

Machen wir den Planeten integer

Band VIII

Auf den Spuren des Libertarismus
Was hat Steve Bannon mit Ludwig von Mises zu tun?

Gerhard Förster

(Abhandlung AH19-02)

Inhalt

Einleitung: Ein Gespenst geht um in Europa.....	3
Teil I: Ludwig von Mises: „Human Action“	17
<i>Introduction</i>	17
<i>Part One: Human Action</i>	19
<i>Part Two: Action within the Framework of Society</i>	31
<i>Part Three - Seven</i>	34
<i>Ergebnis und Schlussfolgerungen</i>	35
Teil II. Der globale Siegeszug des Libertarismus	40
1. Das Mises-Institut in den USA.....	40
2. Der Libertarismus in Deutschland.....	41
3. Steve Bannon.....	45
Teil III. Ergebnis und Schlussfolgerung.....	48
<i>Mises als ideologischer Vater des Libertarismus</i>	48
<i>Der Siegeszug des Libertarismus in der Welt</i>	48
<i>Schlussfolgerung</i>	49
<i>Schlussstatement</i>	50
Anhang	52
Anhang 1. Integrität: Ein positives ökonomisches Modell.....	52
Anhang 2. Legitimität als „best case“ von Integrität	58
Anhang 3. Leadership: Integrität im Team.....	64
Anhang 4. Transaktionskosten und Unvollständigkeit.....	67
Anhang 5. Korruption als „worst case“ fehlender Integrität.....	68
Anhang 6. <i>Ricardo</i> neu betrachtet	73
Anhang 7. Die Schlacht von Bretton Woods	80
Anhang 8. Integrität des Demokratie-Systems	86
Anhang 9. Karl R. Popper: „Logik der Forschung“	93
Anhang 10. Hans Albert: Ist die offene Gesellschaft gefährdet?	107
Anhang 11. Karl R. Popper: Die Last der Zivilisation.....	123
Literatur	128

Einleitung: Ein Gespenst geht um in Europa

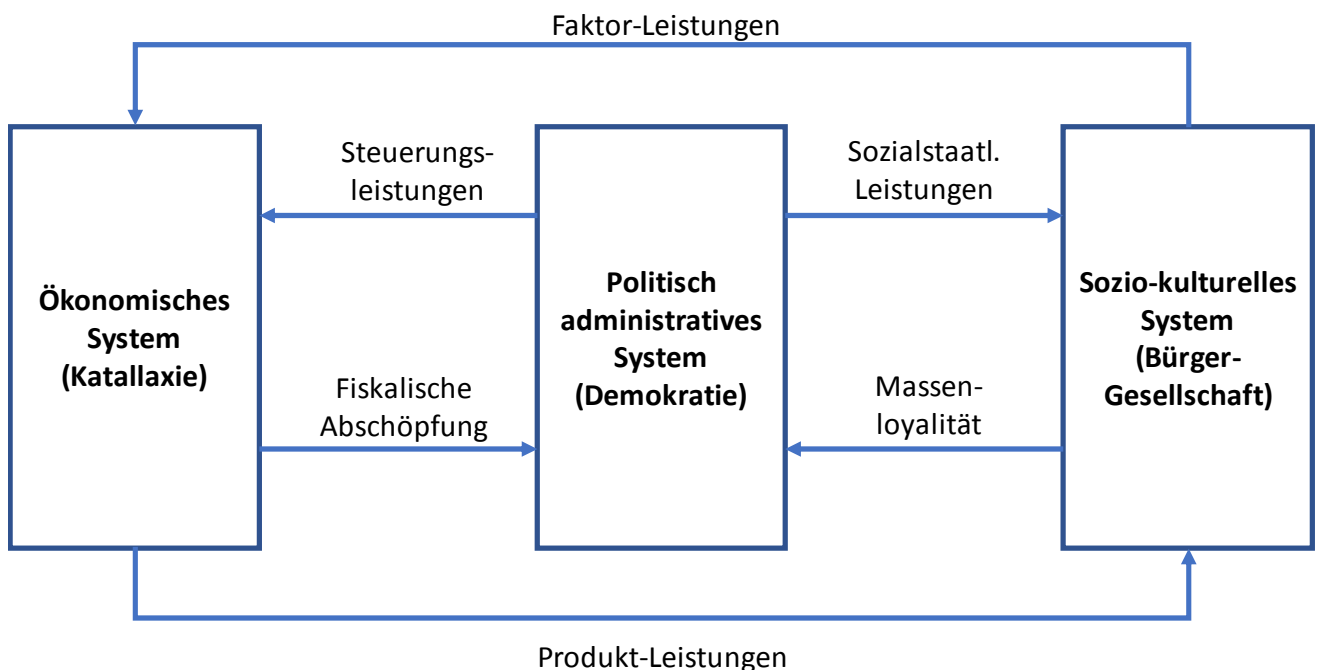
Warum ist es an der Zeit, sich heute intensiv mit dem Libertarismus auseinanderzusetzen?

These: Das Gespenst des Libertarismus trifft derzeit „idealerweise“ auf einen ‚Spätkapitalismus mit gravierenden Legitimationsproblemen‘, was ihn in die historisch einmalige Lage versetzt, spätkapitalistische Länder, die heute ausnahmsweise demokratische Nationengebilde sind, in ihren politischen, gesellschaftlichen, ökonomischen und bürgerrechtlichen Grundfesten zu zerstören. Diese These ist zu skizzieren.

Habermas: Legitimationsprobleme des Spätkapitalismus

In seinem Buch „Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus“ von 1973 argumentiert Habermas krisentheoretisch, allerdings nicht im Marx’schen Sinn. Habermas unterlegt seinen Überlegungen zum Spätkapitalismus eine funktionale Struktur (S. 15, vom A. modifiziert).

Diese Struktur zeigt folgende Abbildung:



Entscheidend dabei ist, dass durch die Massenloyalität legitime Macht und die Fähigkeit struktureller Gewalt verliehen wird.

Habermas strukturiert nun die historische Entwicklung der Gesellschaftsformationen (S. 31), allerdings inhaltlich im Unterschied zu Luhmann.

Dies zeigt folgende Struktur:

Gesellschaftsformationen

Vorhochkulturell

Hochkulturell

Traditional

Modern

Kapitalistisch (Liberalkapitalismus)

Postkapitalistisch (Spätkapitalismus)

Postmodern

Während der Liberalkapitalismus bei Habermas wie eine libertäre Wirtschaft mit einem Minimalstaat beschrieben wird, der lediglich Eigentumsrechte und Vertragsfreiheit schützt, greift im Spätkapitalismus der Staat in den Wirtschaftsprozess ein, um Kapitalismus-endogenen Systemkrisen, die regelmäßig auftreten können, entgegenzusteuern.

Im folgenden Zitat zeigt Habermas, dass sich durch die neue Rolle des Staates im Wirtschaftsgeschehen eine neue Form des politischen Klassenkampfes ergibt, die vom Marx'schen Klassenkampf im Liberalkapitalismus zu unterscheiden ist. „Die fortbestehende Tendenz zur Störung des kapitalistischen Wachstums kann administrativ verarbeitet und stufenweise über das politische ins sozio-kulturelle System verschoben werden. Ich meine, dass dadurch der Widerspruch einer vergesellschafteten Produktion für partikulare Ziele wieder unmittelbar eine politische Form annimmt – freilich nicht die des politischen Klassenkampfes. Weil Politik im Spätkapitalismus auf der Grundlage der bearbeiteten und zurückgedrängten Systemkrise stattfindet, verstetigen sich bei fragmentiertem Klassenbewusstsein und in wechselnden Koalitionen Auseinandersetzungen, die die Terms des Klassenkompromisses verändern können. Dabei hängt es von den faktischen Machtkonstellationen ab, ob und in welchem Maße die Klassenstruktur aufgeweicht und der im kapitalistischen Organisationsprinzip selbst begründete Widerspruch affiziert wird.“ (S. 60)

Habermas zählt drei Folgeprobleme des spätkapitalistischen Wachstums auf:

1. Ökonomische Balance: Bevölkerungswachstum, Umwelterstörung und Rohstoffbegrenzungen widersprechen der Logik der Wachstumswirtschaft. Die Frage der Rohstoffe ist sicherlich der Zeit (70er Jahre geschuldet mit dem Club of Rome). Interessant ist, dass Habermas damals auch schon die Umweltfrage und das Bevölkerungswachstum als ökologisches Problem sieht.
2. Anthropologische Balance: Hier deutet Habermas etwas an, das schon bei Luhmann eine große Rolle spielt. Es geht um den Verlust der Identität der Menschen. Luhmann spricht davon, dass die Menschen zur Umwelt der Ge-

sellschaft werden und nicht mehr Teil eines Teils der Gesellschaft sind. „Der Sozialisationsvorgang verläuft in Strukturen sprachlicher Intersubjektivität und bestimmt eine Verhaltensorganisation, die an rechtfertigungsbedürftige Normen ebenso wie an identitätsverbürgende Deutungssysteme gebunden ist.“ (S. 64) Dies aber geht im Spätkapitalismus (Habermas) resp. der funktionalen Gesellschaft (Luhmann) verloren.

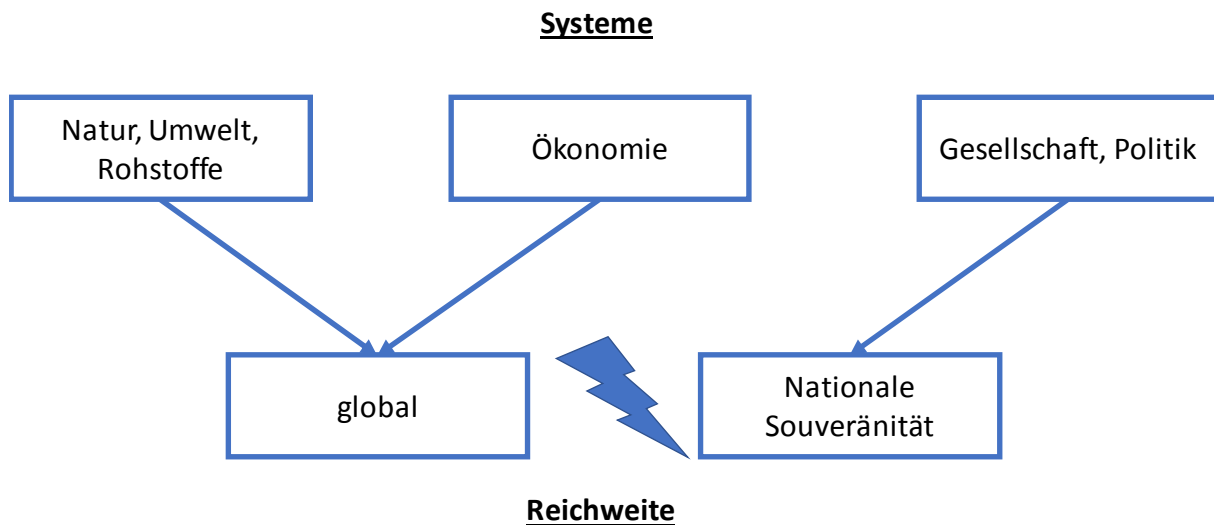
3. Internationale Balance: Hier meint Habermas zwar die Frage der weltweiten Atombewaffnung. Heute dagegen muss man hier die fehlende internationale Balance ausgelöst durch die wirtschaftliche Globalisierung (siehe Förster, 2016-01), die Gefährdung globaler Commons, das Problem des globalen Human Kapitals (siehe Förster, 2016-01) sowie die gravierenden globalen Folgen heutiger religiöser Intoleranzen, die gegen das Prinzip des Rawls'schen politischen Liberalismus und somit gegen die politische Berufsethik Aller (siehe Förster, 2017-02) verstoßen, verstehen.

Aufbauend auf seinen Erläuterungen beschreibt Habermas die verschiedenen Krisentendenzen im Spätkapitalismus.

1. Ökonomische Krisentendenzen: Trotz des steuernden Einflusses des Staates auf die Wirtschaft im Spätkapitalismus gelingt es nicht, ökonomische Krisentendenzen völlig auszuschalten. „Die veränderten Erscheinungsformen (wie Krise der Staatsfinanzen, Dauerinflation, wachsende Disparitäten zwischen öffentlicher Armut und privatem Reichtum usw.) erklären sich aus dem Umstand, dass die Selbstregulierung des Verwertungsprozesses nun auch über legitime Macht als Steuerungsmechanismus läuft.“ (S. 67)
2. Dadurch aber kommt das politische System in die Verantwortung. Es entstehen politische Krisentendenzen. Dem Staat wird mangelnde Rationalität in der Erkennung und Bekämpfung ökonomischer Krisentendenzen vorgeworfen. Es entstehen staatliche Rationalitätskrisen. Diese führen dazu, dass ökonomische Krisen immer mehr der Politik und dem politischen Machtapparat zugeschrieben werden. Im Bild von Lamb, wonach Legitimität nicht mehr verliehen wird, wenn etwas nicht gut und richtig ist, muss dies dazu führen, dass es zu Legitimitätskrisen kommt. Die herrschende politische Macht verliert ihre Legitimität, was in der Demokratie Verlust von Wahlen bedeutet.
3. Folgt man dem Ansatz von Lamb, so führt Verlust von Legitimität dazu, dass es zu gravierenden Motivationsverlusten der Wähler resp. der Bürger als Faktor-Leister kommt. Dies vor allem ist die große Gefahr, da es sich um einen gefährlichen Rückkopplungseffekt handeln kann.

Habermas führt die Einzelaspekte der Krisentendenzen im Spätkapitalismus im Detail aus. Wir wollen an dieser Stelle schon einen Schluss ziehen mit folgender Argumentation. Es ist zu fragen, in welchen Bereichen der Staat seine größte Rationalitätskrise hat.

Folgende Abbildung soll dies suggerieren:



Damit sind es vor allem die globalen Themen, die zu internationalen Imbalances führen und die eine nationale Politik nicht rational bekämpfen kann. Hinzu kommt der Luhmann'sche Faktor des Identitätsverlustes der Menschen in der funktionalen Gesellschaft. Habermas folgert daraus einen zu seiner Zeit adäquaten Effekt, den Rückzug der Menschen in den privaten Konsum und in die Entpolitisierung. Dies zeigt folgendes Zitat: „Die genuin bürgerlichen Ideologien, die nur von ihrer eigenen Substanz leben,

- bieten gegenüber den Grundrisiken der persönlichen Existenzen (Schuld, Krankheit, Tod) keine Hilfe für Kontingenz-überwindende Deutungen (sie sind angesichts individueller Heilsbedürfnisse trostlos);
- sie ermöglichen keinen humanen Umgang mit der grundsätzlichen objektivierten Natur, weder mit der der äußeren Natur noch mit der des eigenen Leibes;
- Sie gestatten keinen intuitiven Zugang zu solidarischen Beziehungen in Gruppen und zwischen Individuen;
- sie erlauben keine eigentliche politische Ethik, sie kommen jedenfalls auch in Ansehung der politischen und gesellschaftlichen Lebenspraxis einer objektivistischen Selbstauffassung der handelnden Subjekte entgegen.“ (S. 109f)

Da aber diese bürgerliche Ideologie das Luhmann'sche Problem des Identitätsverlustes in der funktionalen Gesellschaft bzw. den Habermas'schen Motivationsverlust und damit der mangelnden Loyalität nicht heilt, ist das politische System gefährdet. Hieraus lässt sich der Schluss ziehen, dass heute angesichts der fortgeschrittenen Globalisierung, der globalen Umweltproblematik und den reduzierten globalen Transaktionskosten für das mobile globale Human Kapital die Motivationskrisen im Spätkapitalismus zum Rückzug der Menschen zum Nationalismus führen. Damit lässt sich Habermas aus heutiger Sicht als eine Theorie verstehen, die eine Polarisierung in der Gesellschaft systembedingt erklärt. Polarisierung aber, so demokratietheoretische Überlegungen, zerstören die integeren demokratischen Systemmecha-

nismen. Kollektive Entscheidungen können nicht mehr getroffen werden. Das System ist bedroht.

Bezogen auf ein Demokratie-Modell (siehe Anhang 7), gibt es nur eine Lösung des Problems. Nur die Integrität Aller in der Gesellschaft zu einer adäquaten politischen Berufsethik kann den Prozess der kontinuierlichen Zerstörung der Demokratie aufhalten. Polarisierung westlicher Demokratien ist ein Warnzeichen im Sinne von Luhmann und Habermas. Integrität und politische Berufsethik Aller sind unabdingbar. Dies ist die einfache und logische Schlussfolgerung. Wie Jensen sagt: „Integrity. Without it nothing works.“ Auch nicht unsere Demokratie.

Wenn aber heute die Integrität der Demokratie-Systeme im Sinne dieses Demokratie-Modells nicht ausreichend gegeben ist, gilt Habermas, der Anfang der 70er Jahre seine Theorie veröffentlicht hat, auch heute noch? Die Antwort lautet: Im Prinzip noch mehr als damals. Zwar spielt seine Theorie der Verbürgerlichung der Gesellschaft in Konsum und Materialismus vielleicht heute nicht mehr so eindeutig. Aber die Gefahren für die demokratische Gesellschaft durch ihre Legitimationsprobleme besteht heute mehr denn je. Hier sind vor allem auch die digitalen Medien des Internets dabei, die Meinungsfreiheit gemäß Mill zu untergraben, was aber die politische Berufsethik, wie sie im Demokratie-Modell im Anhang 7 gefordert wird, unterminiert. Dies liegt vor allem aber nicht nur an der Asynchronität der Kommunikation und Anonymität in den sozialen Medien, die verhindern, dass sich Rede und Gegenrede unter Integrität zur Wissensverbesserung Aller entwickelt. Man kann sich im Dialog nicht mehr tief in die Augen schauen.

Die Aufstiege populistischer Parteien, ob der FN in Frankreich, die AfD in Deutschland, die Liga Nord in Italien, in Holland, in Finnland, in Polen, in Ungarn zeichnen sich sicherlich durch ideologische Gemeinsamkeiten bei allen historischen, kulturellen, politischen und personalen Unterschieden aus. Die These lautet, dass die Legitimationsprobleme der Parteien der Mitte, so wie sie Habermas theoretisch beschreibt, ein wichtiger Treiber für diese Aufstiege sind. Was aber diesen Treiber und damit diese populistischen Parteien so erfolgreich macht, ist deren besondere strategische Positionierung in den spätkapitalistischen demokratischen Gesellschaften.

Linke Parteien, die theoretisch ebenfalls von den Legitimationsproblemen profitieren könnten, – und dieser Gedanke läge eigentlich nahe, -- haben eine extrem ungünstige strategische Position. Sie brauchen den Kampf der unteren Klassen gegen die herrschenden ökonomischen Eliten. Diese Klassen existieren im Spätkapitalismus jedoch nicht mehr in ausreichendem Maße. Und der Kampf der Linken geht stets gegen Kapitalisten, sprich die Unternehmen. Arbeitslose eignen sich nicht für den Kampf gegen Unternehmen. Menschen in Arbeit in den westlichen Ländern, die ökonomisch stabil und gut dastehen, haben keine Anreize dazu, zumal Gewerkschaften, z.B. in Deutschland, in einem starken Kooperationsverhältnis mit den Unternehmen stehen. Dieser linke Klassenkampf findet nicht mehr statt im Spätkapitalismus.

Demgegenüber sieht die strategische Situation der populistischen Parteien superior aus. Sie kämpfen nicht im Auftrag einer Klasse gegen die wirtschaftlichen Eliten. Sie kämpfen gegen die herrschenden politischen Parteien, denen der Legitimationsverlust angelastet wird. Nicht der Kapitalist, z.B. August von Finck, muss weg, sondern Merkel muss weg. So wie Alice Weidel beim Einzug in den Bundestag angedroht hat: „Jetzt jagen wir die anderen Parteien.“ Dieser Kampf ist viel leichter zu führen als ein Klassenkampf gegen die ökonomische Basis eines Landes, von der Alle leben. Und es zeigt sich schon heute, dass dieser Kampf sehr erfolgreich zu werden scheint.

Soweit Habermas und die Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus und der Aufstieg populistischer Parteien in Europa. Die These bezüglich des Gespenstes des Libertarismus in Europa verlangt nun eine Brücke von den populistischen Tendenzen zur Ideologie des Libertarismus.

Libertarismus als Basisideologie des Populismus

Dazu zwei Zitat von Hans-Herman Hoppe (2012, S. 41ff), einem der heutigen Chefideologen der Libertären im Geiste von L. v. Mises und M. N. Rothbard, zur Rolle der Demokratie im Bild des Libertarismus und zur Einstellung der Libertären zum Beispiel zum Klimawandel, einem maßgeblichen Treiber libertärer politischer Tendenzen.

In seinem aktuellen Buch „Der Wettbewerb der Gauner, Über das Unwesen der Demokratie und den Ausweg in die Privatrechtsgesellschaft“ (Hoppe, 2012) spricht Hoppe ausführlich über die Ideologie des Libertarismus, ihre Superiorität und die Inferiorität der Demokratie.

„Eine der unter Volkswirten weitestgehend akzeptierten Thesen ist folgende: Vom Blickwinkel des Konsumenten ist jedes Monopol schlecht. Das Monopol wird im klassischen Sinne als garantiertes Privileg eines einzelnen Anbieters von Gütern oder Leistungen verstanden oder als die Abwesenheit des freien Eintritts in eine bestimmte Art der Produktion. Mit anderen Worten: Nur ein bestimmter Akteur, A, darf ein bestimmtes Gut, X, anbieten. Für einen Konsumenten ist solch ein Monopol nachteilig, weil der Monopolist vor dem möglichen Eintritt neuer Wettbewerber in seinen Produktionssektor geschützt ist und der Preis seines Produktes X daher höher und die Qualität von X eher geringer sein wird als sonst. ...

Diese elementare Wahrheit ist häufig als Argument zugunsten der demokratischen Herrschaft gegenüber der klassischen, monarchischen oder fürstlichen Herrschaft ins Feld geführt worden. Denn unter demokratischen Bedingungen ist der Eintritt in den Regierungsapparat frei – jeder kann theoretisch Kanzler oder Präsident werden-, während dies in einer Monarchie dem König und seinen Nachkommen vorbehalten bleibt. ...

Trotzdem ist dieses Argument für die Demokratie in fataler Weise falsch. Freier Zugang ist nicht immer gut. Freier Zugang und Wettbewerb in der Produktion von Gütern (engl.:>>Goods<<) ist gut, aber freier Wettbewerb in der Produktion schlechter Sachen (engl.: >>Bads<<) ist es nicht. ...

Freier Zugang in das Geschäft von Folter und Genozid oder freier Wettbewerb bei der Geldfälschung oder beim Betrug sind zum Beispiel nicht gut. Er ist sogar schlechter als schlecht. ...

Welche Art von ‚Geschäft‘ betreibt also die Regierung? Antwort: Der Staat ist kein gewöhnlicher Produzent von Gütern, der um beliebige, freiwillig zahlende Konsumenten buhlen muss. Der Staat ist stattdessen im ‚Geschäft‘ von Diebstahl und Ausbeutung engagiert – durch die Mittel der Besteuerung und Geldfälschung – sowie in der Hehlerei gestohlener Güter. Folglich verbessert freier Zugang in Regierungsgeschäfte nicht irgendetwas Gutes. Er macht Dinge stattdessen noch schlechter, als sie ohnehin schon sind; d.h., es verstärkt das Schlechte. ...

Da Menschen sind, wie sie sind, gibt es in jeder Gesellschaft auch Menschen, die das Eigentum anderer begehren. Einige Leute neigen dieser Haltung mehr zu als andere, aber Individuen lernen gewöhnlich, solche Neigungen nicht nachzugeben, oder sie schämen sich dafür, wenn sie es doch tun. ...

Normalerweise sind nur wenige Individuen unfähig, ihr Begehren nach fremdem Eigentum erfolgreich zu unterdrücken. Und sie werden von ihren Mitmenschen als Kriminelle behandelt und durch Androhung physischer Strafen unter Kontrolle gehalten. Unter fürstlicher Herrschaft kann nur eine Person – der Fürst selbst – in legaler Weise dem Wunsch nach fremdem Eigentum nachgehen. Und genau das ist es, was ihn zu einer potenziellen Gefahr und schlecht macht. ...

Trotzdem kann sich ein Fürst sein Begehren nach Umverteilung nicht unbeschränkt erfüllen, da alle anderen Mitglieder der Gesellschaft gelernt haben, das Wegnehmen und Verteilen von Eigentum anderer Menschen als etwas Beschämendes und Unmoralisches zu betrachten. Folglich betrachten sie auch alle Aktionen des Fürsten mit höchstem Argwohn. ...

Im klaren Gegensatz dazu darf, wenn der Zugang zu den Staatsgeschäften für jedermann offen ist, jeder frei sein Begehren nach fremdem Eigentum verkünden. Was vorher als unmoralisch galt und entsprechend unterdrückt wurde, wird nunmehr als legitimes Bestreben verstanden. Im Namen der Demokratie darf jeder jedes anderen Eigentums begehren; und jeder darf diesem Wunsch entsprechend handeln, vorausgesetzt nur, dass er Zugang in die Staatsgeschäfte findet. Unter demokratischen Bedingungen wird dadurch jede Person zu einer potentiellen Bedrohung. ...

Jede Forderung wird legitim, wenn sie nur unter dem besonderen Schutz der ‚Meinungsfreiheit‘ öffentlich geäußert wird. Alles kann proklamiert und beansprucht werden, und alles ist zu haben. Nicht einmal das scheinbar allersicherste private Eigentumsrecht ist davon ausgenommen. Noch schlimmer: Unter Massenwahlen herrscht die Tendenz vor, dass jene Mitglieder der Gesellschaft Eingang in die Staatsgeschäfte finden und in die besten Posten aufsteigen, die kaum oder keine Hemmungen haben, das Eigentum anderer Menschen zu entwenden, also gewohnheitsmäßige Amoralisten, die besonders talentiert sind, aus den vielfältigen, moralisch hemmungslosen und sich gegenseitig ausschließenden Forderungen Mehrheiten zu bilden (effizi-

ente Demagogen). Daher wird eine schlechte Situation auf Grund des Wettbewerbs der Demagogen sogar noch schlechter.“ (S. S. 23ff)

Im Vorwort zu dem Buch von Hoppe, Doktorand bei Habermas in den 70er Jahren und Mitarbeiter bei von Mises und vor allem Murray Rothbard in den USA, schreibt Polleit, Präsident des Ludwig von Mises Institut Deutschland e.V.: „In seinen umfangreichen wissenschaftlichen Arbeiten kommt Hoppe insbesondere zur folgenden Erkenntnis: Der demokratische Staat – wonach der Staat hier definiert ist als territorialer Monopolist der Rechtssetzung und -sprechung, ausgestattet mit der Macht zur Besteuerung – zerstört die produktive und kooperative Ordnung. Die Demokratie, so Hoppe, vermeidet und löst nicht etwa gesellschaftliche Konflikte, sie ist vielmehr selbst Quelle andauernder und sich verschärfender Missstände – angefangen von Konjunkturstörungen, Kapitalaufzehrungen und Geldentwertung bis hin zu moralischem und sittlichem Verfall. Der demokratische Staat, so zeigt Hoppe, verursacht – weil er notwendigerweise immer stärker die individuellen Eigentumsrechte verletzt – Wohlstandsverluste und führt in die Ent-Zivilisierung. (S. 10)

Die Verteufelung und Brandmarkung der Demokratie in der Ideologie des Libertarismus zeigt sich sehr schön in den beiden genannten Zitaten, findet sich aber in extremem Umfang in der gesamten Literatur des Libertarismus, was nachfolgend dargestellt wird. Diese beiden Zitate mögen an dieser Stelle stellvertretend für die später erfolgende detaillierte Analyse der Theorie des Libertarismus diese Demokratieverstörende Grundideologie des Libertarismus belegen.

Welche Dimensionen diese Demokratie-Hetze der Libertären annehmen kann, zeigen aktuelle Beispiele. Im Guardian vom 5. Juli 2018 wird über Steve Bannon berichtet mit der Überschrift „Bannon says he’s a Leninist“. Darin wird er folgendermaßen zitiert: „Lenin wanted to destroy the state and that’s my goal too. I want to bring everything crashing down and destroy all of today’s establishment.“ Im Guardian vom 21.11.2018 wird über ein Treffen Bannons mit Populisten aus Europa berichtet. „It was a secret gathering of the far right – in the heart of Mayfair. Steve Bannon had invited rightwing, populist politicians from London to relay his ‚pitch‘. He would unite the parties, and give their campaigns ‚more sophistication‘ in the run-up to the European parliamentary elections in May 2019.“ Dazu gründet er eine Bewegung in Brüssel, „the movement“, die das Ziel hat, rechtsextremen Populismus in allen Ländern der EU zu verbreiten mit dem Ziel, Europa und die EU zu schädigen und letztendlich zu zerstören.

Die libertär-ideologische Unterwanderung der politischen Kräfte in den westlichen demokratischen Ländern zeigt sich auch an anderer Stelle. So hat William Rees-Mogg, der Vater des englischen Politikers Jacob Rees-Mogg, ein extremer Brexiter, 1997 ein Buch veröffentlicht „The Sovereign Individual: The Coming Economic Revolution and How to Survive and Prosper in It“. Darin prognostiziert er: „By 2010 or thereabouts, will simply become unfinanceable. In such a harsh world, only the most talented, self-reliant, technologically adept person – ‚the sovereign individual‘ – would thrive.“ Dieses Erbe seines Vaters hat Jacob Rees-Mogg angetreten und treibt einen

extrem harten Brexit voran. Also auch dies ein empirisches Beispiel, dass die Zerstörung der Demokratien durch den Libertarismus im Gange ist.

Dass auch Jacob Rees-Mogg und nicht nur Trump oder Hoppe ein vehementer Klimaleugner ist wie viele andere Libertäre, deutet auf einen weiteren Aspekt des Libertarismus hin. Man kann sagen, dass Libertäre Ideologie-immanent Klimaleugner sind und sein müssen. Das souveräne Individuum des Libertarismus kann nicht für den Klimawandel verantwortlich sein, da a) das Ziel der Umweltzerstörung nicht im Sinne der Praxeologie von L. v. Mises Ziel der Human Action des souveränen Individuums ist (dem kann Jeder zustimmen) und b) das souveräne Individuum des Libertarismus ansonsten durch eine andere Macht resp. ein Gesetz in seinem Verhalten beeinflusst werden müsste, um den Klimawandel aufzuhalten, was aber so etwas wie einen Staat resp. den demokratische Staat verlangen würde, den Libertäre fundamental ablehnen. Ein vom Menschen verursachter Klimawandel ist ein Widerspruch zum Libertarismus.

Hierzu ein weiteres Zitat aus Hoppe (2012):

„Klimawandel gab und gibt es, solange die Menschheit existiert. Es gab ihn bevor es Menschen gab und es wird ihn geben, auch wenn die Menschheit ausstirbt. Vor wenigen Jahrhunderten waren die Durchschnittstemperaturen deutlich höher, als sie es heute sind. In England konnte man zu der Zeit Wein anbauen und in North Carolina Orangen. Heute ist das nicht mehr möglich, weil es zu kalt ist, Und vor vielen Tausenden von Jahren schwammen Nilpferde in der Themse, die man in diesen Breitengraden heute nur noch im Zoo findet. Na und, wenn die Temperaturen wieder ansteigen? Na und, wenn der Meeresspiegel wieder ansteigen sollte? In jedem Fall ist es absurd zu behaupten, eine solche Entwicklung stelle ein globales Problem dar. Warum sollte es ein Problem für Grönland und die Grönländer oder Finnland und die Finnen sein, wenn die Temperaturen ansteigen? Warum sollten eine Erderwärmung und ein Anstieg des Meeresspiegels ein Problem für Bergbauern in Österreich oder der Schweiz darstellen? Manche Personen und Regionen wären angesichts dieser Ereignisse besser dran und andere schlechter. Die Preise für manche Grundstücke und Produkte fallen und für andere Grundstücke und Produkte steigen sie. Es ist einfach lachhaft, zu behaupten, die Interessen und Probleme eines österreichischen Bergbauern und die eines Hotelbesitzers auf den Malediven seien identisch, und der Erstere habe darum die (staatlicherseits durchgesetzte) Pflicht, dem Letzteren angesichts einer möglichen Überflutung beizuspringen. Jede Person passt sich mit den ihr zur Verfügung stehenden eigenen Mitteln den veränderten Gegebenheiten an und verändert ihr Verhalten oder ihren Standort. Und wenn eine Veränderung eine ganze Gruppe von Personen betrifft und diese sie tatsächlich als ein gemeinsames, alle Personen betreffendes Problem interpretieren, dann unternimmt man eine gemeinsame, kooperative Anstrengung, das Problem zu lösen. So hat man es schon immer gehalten, und so lässt sich auch das Problem des Klimawandels ganz zwanglos lösen und beherrschen. ...

Das, was unsere ‚Staatenlenker‘ und ihre mit Unmengen an Staatsknete ausgestatteten ‚unabhängigen wissenschaftlichen Experten‘ mit der Menschheit vorhaben, zeugt dagegen von atemberaubender Arroganz und schierem Größenwahn. Es ist ein Witz zu glauben, man könne das Klima beherrschen. Das Klima ist von hunderten wenn nicht von tausenden von Variablen bestimmt und die vielfältigen kausalen Verknüpfungen dieser Variablen sind nur zu einem ganz kleinen Teil bekannte und gesicherte Erkenntnisse. Davon, dass alle oder auch nur die große Mehrheit aller Wissenschaftler sich in der Sache Klima und Klimawandel einig seien, kann überhaupt keine Rede sein. Und selbst wenn es anders wäre, so wäre es immer noch ein Verbrechen an der Menschheit, staatlicherseits oder seitens irgendeiner supranationalen Behörde festzulegen, was die ‚richtige‘ Durchschnittstemperatur und die ‚richtige‘ Schwankungsbreite ist. Denn so etwas wie die ‚richtige‘ Temperatur für die ganze Menschheit gibt es nicht und wird es niemals geben. ...

Ich habe mir schon seit Langem angewöhnt, sämtliche Staats- und Regierungsverlautbarungen zunächst – bis zum Beweis des Gegenteils – als falsch zu interpretieren, entweder als Ausdruck von Dummheit oder als dreiste Lüge. Was das spezielle Thema des Klimawandels und der Erderwärmung angeht, so handelt es sich dabei um nichts anderes als eine von politischer Seite bewusst erzeugte Krisenhysterie, die lediglich dem Zweck dient, alle privaten Eigentumsrechte immer mehr auszuhöhlen, selbst in die intimsten Lebensbereiche einzugreifen und das Projekt einer immer weitergehenden politischen Zentralisierung voranzutreiben.“ (S. 41ff)

Was das Klima-Thema noch brisanter macht, ist die daraus ableitbare Konsequenz bezüglich Migration. Vor allem die kommende Klima-Migration (siehe dazu auch Förster, 2016, AH16-01), kann mit dem libertären Standpunkt vollständig negiert werden. Dies ist der Grund, weshalb Migration, vor allem in Europa, ein idealer Treiber für das Legitimationsproblem der spätkapitalistischen Demokratien und damit den aktuellen libertären Populismus ist. Damit wird das Thema der derzeitigen und vor allem zukünftig zu erwartenden Migration das Legitimationsproblem der herrschenden Demokratien des Westens par excellence massiv verstärken.

Gerade die zu erwartende Klimakatastrophe und die damit ausgelösten globalen Migrationen und lokalen politischen Revolutionen sind wie ein Treibstoff für die Habermas'schen Legitimationsprobleme der Demokratien. Dabei sind die Demokratien gefangen in einem Dilemma. Agieren sie nicht gegen den Klimawandel, verlieren sie Legitimität bei den Menschen, die den Klimawandel als Menschen-gemacht verstehen und deshalb massive Maßnahmen dagegen befürworten. Agieren die Demokratien mit massiven Maßnahmen gegen den Klimawandel, trifft es einen Großteil der Bevölkerung, so dass sie dort ihre Legitimität verlieren. Fairerweise muss man sagen, dass Habermas damit gar nicht hat rechnen können, da Klimawandel und Migration zu seiner Zeit (1973) keine akuten Themen waren. Für die Libertären ist klar: Die Klimaerwärmung, sollte sie tatsächlich stattfinden, ist nicht vom Menschen verursacht, sondern sie ist, wenn sie denn stattfinden sollte, ein natürliches Phänomen, mit dem jeder Mensch und jede Gesellschaft selbst fertig werden muss, wie die Menschheit in früheren Zeiten, die auch damit fertig wurde. Die „schädlichen“ Demo-

kratien, die heute das Gegenteil behaupten, sind somit für die Welt heute extrem gefährlich, da sie durch ihre Klimamaßnahmen die Weltgesellschaft zerstören, so wie dies der Libertarismus von den Demokratien grundsätzlich behauptet. Damit lehnen die Libertären auch jede Form der Migration ab, die zunehmend durch den Klimawandel verursacht werden. Es gibt somit für Libertäre aus ihrer Weltsicht keinen Grund, Migranten zu helfen. Die Menschen auf den „Malediven“ müssen selbst damit zurechtkommen.

Damit aber ist ein idealer Nährboden für den Libertarismus als Ideologie des Populismus geschaffen, der die Habermas'schen Legitimitätsprobleme der Demokratien heute im Spätkapitalismus optimal zu nutzen versteht, um Demokratien weltweit, aber vor allem in der entwickelten westlichen Welt, zerstören zu können. Interessanterweise hat ja der Chefideologe H.-H. Hoppe 1974 bei Habermas promoviert und kennt die Idee der Legitimationsprobleme der Demokratien sehr gut. Er muss sich also heute sagen, dass diese Legitimationsprobleme nicht zuletzt durch den zu erwartenden Klimawandel endlich akut werden, so dass er, Hoppe, seine Zeit und die des Libertarismus heute in idealer Weise als gekommen sehen müsste. Die beiden obigen Zitate von Hoppe sprechen dazu eine deutliche Sprache.

Ein Gespenst geht um in Europa. „Libertäre aller Länder vereinigt euch.“ Es ist der Libertarismus in seiner Form des politischen Populismus, der bestehende demokratische staatliche, politische und gesellschaftliche Ordnungen zerstört. Und es ist nicht der Sozialismus. Es geht nicht darum „der Kapitalist und Unternehmer muss weg, wie z.B. einer der reichsten Deutschen August von Flick mit seinen Spenden an Alice Weidel von der AfD“, sondern „Merkel muss weg“, was die Stoßrichtung der Libertären und ihrer Verbündeten, die politischen Populisten, offenlegt.

Dies ist das Bild des Libertarismus heute. Wie ist die theoretische und ideologische Verbindung zu den Urvätern des Libertarismus, Mises und Rothbard, und wie zeigt sich der Libertarismus in seinen theoretischen, wissenschaftlichen, organisatorischen und politischen Strukturen? Dies ist nachfolgend im Detail zu zeigen und in Bezug auf die Integrität resp. die fehlende Integrität des Libertarismus zu kritisieren.

Zum Aufbau und zur „Philosophie“ der folgenden Ausführungen: Der Weg auf den Spuren des Libertarismus von Mises bis Bannon ist ein langwieriger und schwieriger Weg. So wie eine gefährliche Alpengipfelbesteigung erfordert dieser Weg eine gute Ausrüstung, um allen Gefahren wirksam zu begegnen. Diese Ausrüstung, der Bergsteiger hat sie in seinem Rucksack, befindet sich im Anhang. Je nach Situation auf dem Weg wird darauf Bezug genommen. Die Ausrüstung alleine aber hilft nicht alleine. Man muss mental richtig auf das Abenteuer eingestellt sein. Deshalb liegt den Überlegungen folgendes positive ökonomische Konzept zugrunde: das positive ökonomische Konzept „Vertrag“. Danach kann man nicht über Menschen sozialwissenschaftlich i.w.S. des Wortes sprechen ohne das positive ökonomische Konstrukt „Vertrag“. Kein Ereignis auf diesem Planeten, das ursächlich und zielorientiert vom Menschen verursacht wird, geschieht ohne Vertrag. Mises spricht von „Human Action“ und spricht vom „man“, also vom Menschen. Somit gibt es also keine „Human

Action“ ohne Vertrag. Dem kann selbst Mises nicht widersprechen. Dies gilt in mehreren Dimensionen. Robinson hat einen Vertrag mit sich selbst (1 ‚man‘). Am Markt werden bilaterale Verträge geschlossen, ohne die es keine Transaktion am Markt gibt (2 ‚men‘). In der Public Area werden multilaterale Verträge geschlossen (n ‚men‘) und man spricht dann von einem teleologischen Vertragssystem. Entscheidend ist, dass es auf diesem Planeten keine 100% vollständige Verträge gibt. Verträge sind stets mehr oder weniger unvollständig.

Der Vertragsansatz hat Konsequenzen für die „Ausrüstung“, die erforderlich ist, um ein Politik-ökonomisches System, wie z.B. von Mises, Rothbard und Andere, kritisch zu bewerten. Der Vertragsansatz bedeutet, dass jeder Prinzipal in der Gesellschaft einen Vertrag nach eigenem Gusto und nach eigenen Möglichkeiten abschließen will. Es gibt keinen Standardvertrag im Sinne einer spezifischen Gesellschaftsideologie, wie z.B. die Praxeologie von Mises.

Folgende Vertrags-relevanten positiven ökonomischen Konzepte als intellektuelle Ausrüstung sind anzuwenden:

- *Integrität von Verträgen und teleologischen Systemen*: Integrität von teleologischen Verträgen zwischen Menschen, ob als Prinzipal oder Agent, und von teleologischen technischen und sozialen Systemen ist eine positive ökonomische Kategorie mit einer hohen Performance-Wirkung. Oder wie Jensen sagt: „Integrity. Without it Nothing Works.“ Da Integrität unsichtbar ist (Jensen: „Veil of Invisibility“), kann sie sich prinzipiell nicht evolutiv durchsetzen, sondern muss rational gegen ihr eigenes Performance-Paradoxon ankämpfen. Ohne Integrität kann der Mensch seine Ziele nicht erreichen, auch nicht der „man“ der Mises’schen Praxeologie.
- *Legitimität von Referees verliehen durch Conferees*: Agenten (Referees) arbeiten für Prinzipale (Conferees). Wenn ein Referee eine Arbeit aus Sicht der Conferees gut und richtig macht, so Lamb, verleihen ihm die Conferees Legitimität, nicht zu verwechseln mit juristischer Legitimation. Diese Legitimität wiederum löst bei den Conferees eine hohe Motivation zur konstruktiven Zusammenarbeit mit dem Referee aus, Beispiel Lehrer – Schüler. Vertragsverhältnisse sind geprägt durch die Frage nach der Legitimität der Vertragspartner. Integrität ist dabei notwendig wenn auch nicht hinreichend für eine hohe Legitimität.
- *Integrität im Team durch Leadership*: Team-Projekte leiden unter Unsicherheit und damit unter potentielle Breakdowns. Durch Integrität der Teammitglieder und der Teamleader können nach Jensen Breakdowns in Breakthroughs transferiert werden, um die Projektziele zu erreichen.
- *Unvollständigkeit von Verträgen*: Es gibt keine vollständigen Verträge. Damit aber sind Vertragsverhältnisse stets durch Unsicherheit und Risiken gekennzeichnet. Treten diese Risiken ein, können die Ziele der Vertragsverhältnisse massiv gefährdet sein. Nur Integrität der Teilnehmer kann das Schadenspotential von unvollständigen Verträgen reduzieren. Rechtssysteme der Gesellschaft schaffen durchsetzungsfähige Regeln, die ein Ersatz für fehlende Integrität sind.

rität der Teilnehmer darstellen. Sie sind somit Integritätssubstitute (Hayek'sche Rechtsordnung), die unabdingbar sind für das Funktionieren einer Gesellschaft.

- *Korruption in Wirtschaft, Politik, Wissenschaft*: „Corruption is not a crime of passion but of calculation“. Damit ist Korruption eine Art der „Human Action“, die nur dann Korruption darstellt, wenn die Human Action im Rahmen einer Ordnung stattfindet, die Korruption als kriminell definiert. Human Action ohne Ordnung erlaubt alles.
- *Theorien globalen Handels (Ricardo-Kritik, Battle of Bretton Woods)*: Human Actions erfolgen im Rahmen geschlossener Ordnungen, ob regional, politisch, ethisch etc. Human Actions zwischen verschiedenen Ordnungen stellen besondere Anforderungen, da Inkonsistenzen zwischen den Ordnungen bestehen können. Das Ricardo-Theorem der komparativen Kostenvorteile sowie das Weltwährungssystem von Bretton Woods negieren diese Inkonsistenzen zwischen verschiedenen Ordnungen und verursachen somit Schäden, die theoretisch negiert werden, aber ökonomisch nicht negiert werden dürfen.
- *Demokratie-Modell mit hoher Integrität*: Max Weber spricht von Politik als Beruf, womit er implizit von der Berufsethik des Politikers resp. der Politik spricht. Soll Demokratie die Basis eines Staatswesens sein, was heute allgemein als selbstverständlich angenommen werden kann, so muss das demokratische Politiksystem, da es sich hierbei um Prinzipale und Agenten, um Vertragsverhältnisse und um teleologische Systeme handelt, Integrität haben, damit es funktioniert.
- *Logik der Forschung: Objektivität vs. Metaphysik*: Karl Popper hat der Nachwelt die Grundprinzipien der objektiven Erkenntnis hinterlassen. Danach kann intersubjektiv nachprüfbares objektives Wissen nur nach dem Grundsatz der Falsifikation erzeugt werden. Und dieses Wissen ist stets nur vorläufig und nie a-priori wahr. Letzteres ist Meta-Physik, subjektiv und nicht intersubjektiv nachprüfbar.
- *Albert: Kommunistische Fiktion vs. Interessenskonflikte*: Albert zeigt, dass sowohl der theoretische Sozialismus als auch der theoretische Libertarismus implizit davon ausgehen, dass der handelnde Mensch seine Ziele unter den gegebenen Ordnungsbedingungen anstrebt und dabei keinerlei Interessenskonflikte erzeugt resp. erfährt. Er nennt dies die ‚kommunistische Fiktion‘ sowohl des Sozialismus als auch des Libertarismus. Dies aber hat gravierende Konsequenzen für die Frage, wie sich eine Gesellschaft in dem Spannungsverhältnis zwischen Sozialismus und Libertarismus organisieren sollte.
- *Last der Zivilisation*: Wer hat welche Macht in einer Gesellschaft? Wer hat das Machtmonopol. Wer kontrolliert die Machthaber? Und wie wird ein erforderlicher Machtwechsel organisiert? Diese Frage muss sich jede Gesellschaft stellen. Karl Popper hat mit seiner „Offenen Gesellschaft und ihre Feinde“ der Nachwelt ins Stammbuch geschrieben: Die Menschen dürfen nicht dem Zauber von „Glücksbringern“ folgen, da sie so ihre Freiheit in Gesellschaft verlieren, sondern sie müssen die Last der Zivilisation auf sich nehmen, um als Ertrag die Freiheit in Gesellschaft zu erlangen, nicht zuletzt deshalb, weil sie ihr

unvollständiges und vorläufiges Wissen stets zu verbessern suchen müssen, was Lust und Last zugleich ist.

Damit stellen sich sehr hohe Anforderungen an Vertrags-gebundene unilaterale (der Mensch), bilaterale (Markttransaktionen) und multilaterale Human Actions (Gesellschaftsordnung).

Mit dieser mentalen Vertrags-Grundeinstellung und unserer Ausrüstung im Rucksack resp. im Anhang begeben wir uns auf die Reise, immer auf den Spuren des Liberalismus, und beginnen mit Ludwig von Mises ‚Human Action‘.

Teil I: Ludwig von Mises: „Human Action“

Nachfolgend soll das Werk „Human Action“ in seiner eigenen Struktur kapitelweise kritisch diskutiert werden.

Introduction

In seiner Einführung stellt Mises seine wissenschaftstheoretischen Grundlagen dar und „rammt“ dabei schon wichtige „Tragepfeiler“ für sein Gedankengebäude in sein Fundament, die es gilt, als solche zu erkennen. Vor allem distanziert er sich von allen wissenschaftlichen Zweigen der Geschichte, die seiner Meinung nach nicht zwischen normativen und positiven Aussagen trennen. Somit muss Mises zugestimmt werden, dass die ökonomische Wissenschaft (nachfolgend Ökonomie genannt) eine positive Wissenschaft sei. „One must study the laws of human action and social cooperation as the physicist studies the laws of nature. Human action and social cooperation seen as the object of a science of given relations, no longer as a normative discipline of things that ought to be – this was a revolution of tremendous consequences for knowledge and philosophy as well as for social action.“ (S. 2)

Dabei beschreibt er einen Prozess, wie sich die Wissenschaft des Sozialen im weitesten Sinn in eine Wissenschaft des menschlichen Handelns weiterentwickelt. „It is the science of every kind of human action.“ (S. 3) Und was man vielleicht nur als Zeitzeuge Mises' aber nicht als heutiger Ökonom richtig nachvollziehen kann, beschreibt er so: „Nothing that men aim at or want to avoid remains outside of this arrangement into a unique scale of gradation and preferences. The modern theory of value widens the scientific horizon and enlarges the field of economic studies. Out of the political economy of the classical school emerges the general theory of human action, *praxeology*. The economic or catallactic problems are embedded in a more general science, and can no longer be severed from this connection. No treatment of economic problems proper can avoid starting from acts of choice; economics becomes a part, although the hitherto best elaborated part, of a more universal science, *praxeology*.“ (S. 3) Wenn man die Frage, um welche Ziele es sich handeln könnte, und welche Mittel zur Erreichung der Ziele man sich vollstellen könnte, offen lässt, so ist Praxeology erst mal kein Wissenschaftsprogramm, sondern nur ein Name. Sicher versteht Mises unter Praxeology mehr. Es ist seine Antwort auf die Auseinandersetzung mit der Vielfalt von Ideologien seiner Zeit, wie Sozialismus, Nazismus etc. Die Praxeology ist seine Aufforderung an die Ökonomie, sich gegen alle Formen nichtwissenschaftlicher ideologischer Ansätze in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zur Wehr zu setzen. „It is no longer enough to deal with the economic problems within the traditional framework. It is necessary to build the theory of catallactics upon the solid foundation of a general theory of human action, *praxeology*. This procedure will not only secure it against many fallacious criticisms but clarify many problems hitherto not even adequately seen, still less satisfactorily solved.“ (S. 7) Ohne den weiteren Überlegungen vorzugreifen kann man Mises Ansatz als ein Schritt hin zur

Ökonomie als moderne Wissenschaft verstehen, wie wir sie heute kennen, die sich abgrenzt z.B. von der Historischen Schule etc., und die theoretisch, empirisch, positiv, kritisch rational, nicht-normativ ist.

Wichtig ist Mises' Bekenntnis, dass Wissenschaft nie letzte Wahrheiten finden kann, sondern dass sie stets lediglich den gegebenen Erkenntnisstand wiedergibt und akzeptieren muss, dass sie durch bessere Erkenntnisse ersetzt wird. „Science does not give us absolute and final certainty. It only gives us assurance within the limits of our mental abilities and the prevailing state of scientific thought. A scientific system is but one station in an endless progressing search for knowledge. It is necessarily affected by the insufficiency inherent in every human effort. But to acknowledge these facts does not mean that present-day economics is backward. It merely means that economics is a living thing – and to live implies both imperfection and change.“ (S. 7) Würde Mises an dieser Stelle Poppers „Logik der Forschung“, die 1935 erstmals unter dem Titel „Zur Erkenntnistheorie der modernen Naturwissenschaft“ erschien, zitieren und dabei von „vorläufiger Wahrheit von Theorien abhängig vom Grad ihrer Falsifikation“ sprechen, könnte man ihn als überzeugten Popperianer bezeichnen. Auch hier, ohne späteren Überlegungen vorzugreifen, steht die Vermutung, dass Mises kein überzeugter Anhänger des kritischen Rationalismus gemäß Popper war, was später zu beweisen ist.

Neben dem Falsifikationsproblem der Theorie konfrontiert Mises seine Human Action auch mit der Werturteilsproblematik. „It is true that economics is a theoretical science and as such abstains from any judgment of value. It is not its task to tell people what ends they should aim at. It is a science of the means to be applied for the attainment of ends chosen, not, to be sure, a science of the choosing of ends. Ultimate decisions, the valuations and the choosing of ends, are beyond the scope of any science. Science never tells a man how he should act; it merely shows how a man must act if he wants to attain definite ends.“ (S. 10) Dies ist zu kommentieren. I) Dass die Ökonomie eine theoretische Wissenschaft sei, ist nur die halbe Wahrheit, denn um sie stets verbessern zu können, wie ja Mises selbst sagt, muss die Theorie stets mit der Realität konfrontiert werden, also der Empirie. Theorie ohne Empirie ist keine Wissenschaft, Empirie ohne Theorie ist auch keine Wissenschaft. II) Es ist richtig, dass die Ökonomie keine normative Wissenschaft ist. Aber als positive Wissenschaft kann sie sehr wohl positiv über Normen sprechen. Dies gilt vor allem dann, wenn a) die Ziele des Menschen unter den gegebenen Bedingungen unerreichbar sind und deshalb neu formuliert werden müssen,) wenn die Ziele Zwischenziele zur Erreichung von höheren Endzielen darstellen und c) wenn es gravierende Zielkonflikte, sowohl intra-personale als auch inter-personale, sowohl intra-temporale als auch inter-temporale, gibt. Dann sind sie wie Mittel zu behandeln, die ebenfalls einer positiven wissenschaftlichen Betrachtung zugänglich sind. Wenn also Mises meint, dass die Ökonomie keine normative sondern eine positive Wissenschaft sei, dann ist ihm Recht zu geben. Wenn er aber meint, dass die positive Ökonomie keine Aussagen zu Normen, Werte und Ziele machen darf, dann ist ihm zu widersprechen. Sie darf und muss es positiv aber sie darf es nicht normativ tun.

Ob nun Mises nach seiner eher erkenntnistheoretischen Einführung ganz auf dem Boden des heute allgemein akzeptierten Popper'schen kritischen Rationalismus und der entsprechenden Logik der Forschung steht, muss an dieser Stelle offen gehalten werden. Dies wird sich im Laufe der weiteren Darstellungen zeigen.

Part One: Human Action

„Human action is purposeful behavior. Or we may say: Action is will put into operation and transformed into an agency, is aiming at ends and goals, is the ego's meaningful response to stimuli and to the conditions of its environment, is a person's conscious adjustment to the state of the universe that determines his life.“ (S. 11) Human Action ist somit teleologisches Handeln des Menschen. Damit geht Mises über Hayek hinaus, wenn es z.B. darum geht, dass der Mensch Regeln in Gesellschaft schafft. Hayek spricht dem Menschen die notwendige Rationalität dazu ab, wenn er sagt, dass Gesellschaftsregeln „Ergebnis menschlichen Handelns aber nicht menschlichen Entwurfs“ sind.

„The incentive that impels a man to act is always some uneasiness.“ (S. 13) Neben dem Bedürfnis muss der Mensch auch ein Bild haben, dass sein Bedürfnis befriedigt werden kann und dass er die Opportunität auch hat, sein ungestilltes Bedürfnis zu stillen. „But to make a man act, uneasiness and the image of a more satisfactory state alone are not sufficient. A third condition is required: the expectation that purposeful behavior has the power to remove or at least to alleviate the felt uneasiness.“ (S. 14) Dies impliziert einen angemessenen Vernunftsgebrauch des Menschen und Mises problematisiert in diesem Zusammenhang auch keine Grenzen der menschlichen Vernunft, wie Hayek es tut.

Was aber treibt den Menschen an? „The ultimate goal of human action is always the satisfaction of the acting man's desire.“ (S. 14) Damit aber eröffnet Mises die Pandora-Box. Es geht also Mises, und so muss man ihn verstehen, ob er will oder nicht, nicht nur darum, z.B. den Hunger zu stillen, sondern es kann dem Menschen auch darum gehen, z.B. öffentliche Güter zu fordern oder die Umwelt zu schützen etc.. Diese Feststellung muss und wird uns durch das gesamte Human Action-Werk von Mises begleiten. Dies gilt auch für die nächste Passage. „Nobody is in a position to decree what should make a fellow man happier.“ (S. 14) Natürlich hat Mises mit „decree“ als „verfügen“ eine Formulierung gewählt, der man spontan kaum widersprechen kann. Wenn er aber „Verfügung“ apodiktisch meint, dann liegt ein Widerspruch nahe. Natürlich darf und muss ein Mensch mit allen Mitteln dazu gezwungen werden, von seinem Ziel, einen anderen Menschen zu ermorden, abzulassen, obwohl er alle drei Bedingungen von oben erfüllt. Dieser Gedanke kann und muss auf alle Fälle ausgeweitet werden, wo es, wie oben schon erwähnt, gravierende Zielkonflikte gibt. Und wenn man das Wort „decree“ als „Verfügung“ etwas abschwächt im Sinne von „ernsthaft nahe legen“, dann widerspricht dies weiterhin Mises, ermöglicht aber, Mises noch deutlicher zu widersprechen. Damit aber ist diese Aussage Mises', die eine Grundsatzaussage der Praxeology ist, wissenschaftstheoretisch abzulehnen. Und es

gilt für die Mises'sche Praxeology als Ganzes, wie folgendes Zitat nahelegt. „Praxeology is indifferent to the ultimate goals of action.“ (S. 15) Dann aber die ist Praxeology keine positive Wissenschaft.

Eine weitere apodiktische Wendung Mises' ist „Human Action as an Ultimate Given“. Sie muss in Kombination mit dem Postulat, dass über Ziele des Menschen keine positive Aussage möglich ist, gesehen werden. Man könnte ja auf die Idee kommen, dass wenn man schon nichts über die Ziele des Menschen sagen könne, man aber etwas darüber sagen könne, warum der Mensch diese Ziele hat, um so seine Ziele zumindest als Problem, das es zu lösen gilt, zu formulieren. Es ist klar, dass es hier um Ideologien geht, wie z.B. das Klassenbewusstsein im Sozialismus. Aus Sicht der positiven Ökonomie aber muss hier Mises Recht gegeben werden. Die positive Wissenschaft kann positiv über Ziele des Menschen reden, aber die positive Ökonomie kann und sollte nicht über die hintergründigen Motive des Menschen wissenschaftliche Aussagen machen. Aus positiver ökonomischer Sicht sind Ziele und Mittel des Menschen relevant aber nicht seine Motive.

Mises ist weiterhin auch dann Recht zu geben, wenn er sagt: „Human action is necessarily always rational.“ Es ist unzweckmäßig, zwischen rationalem und irrationalen Handeln zu differenzieren. Ohne Mises Argument zu verwenden, wonach Niemand das Handeln eines Anderen zu verbieten hat, weil es angeblich irrational sei, kann man auch mit Popper antworten: Wer zwischen rationalem und irrationalen Handeln wissenschaftlich differenzieren zu können glaubt, muss zuvorvererst allgemeingültig definieren, was genau rationales und irrationales Handeln denn sei.

Die Zustimmung zu Mises aber endet schon wieder bei der Frage, ob die positive Ökonomie nicht nur über Mittel („means“) sondern auch über Ziele („ends“) positiv sprechen kann, was Mises apodiktisch für seine Praxeology ablehnt. „The teachings of praxeology and economics are valid for every human action without regard to its underlying motives, causes, and goals. The ultimate judgments of value and the ultimate ends of human action are given for any kind of scientific inquiry; they are not open to any further analysis. Praxeology deals with the ways and means chosen for the attainment of such ultimate ends. Its object is means, not ends.“ (S. 21) Zielkonflikte erfordern eine positive Analyse normativer Kategorien. Und auch hier kann man nach Popper fragen, wie man allgemeingültig und nicht nur alltagssprachlich den Unterschied zwischen Zielen und Mitteln definiert, vor allem bei der Betrachtung von Zwischenzielen. In dieser Hinsicht ist die Praxeology erkenntnistheoretisch falsch, da sie keine objektiven Erkenntnisse liefert, auch wenn Mises seine Position gegenüber der, wie er es nennt, „classical political economy“ mit der Differenzierung von Subjektivismus und Objektivismus begründet, eine kleine Sprachverwirrung. Nochmals zur Klärung: Objektive positive Erkenntnis ist das Ziel der positiven Ökonomie. Sie kann positiv über Normen sprechen und muss es auch, sie darf es aber nicht normativ. Was ein einzelner Mensch tut, ist seine rein subjektive Angelegenheit, die aber positiv betrachtet werden kann, was zu objektiver Erkenntnis führt und nicht zu einer normativen Forderung an das Individuum.

Man kann nun aber fragen, warum die positive Ökonomie überhaupt positiv über Maßnahmen und Normen sprechen sollte. 1) Wenn es wirtschaftlich relevante Normen sind, dann liegt dies im Erkenntnisbereich der Ökonomie. 2) Wenn es zu gravierenden Zielkonflikten kommt. 3) Wenn das Individuum einen Ökonomen bezüglich seiner „Human Action“ zu Rate zieht. 4) Wenn die Human Action unbeabsichtigte Nebenwirkungen auslöst, die individuell aber vor allem gesellschaftlich zu vermeiden sind (schädliche externe Effekte, Macht- und Gewaltausübung, öffentliche Güter, etc.) Es geht also der positiven Ökonomie nicht um eine Ideologie, die den Menschen übergestülpt werden soll, wie z.B. der Sozialismus, wogegen, um fair zu bleiben, Mises wie auch Hayek mit den ihnen zur Verfügung stehenden theoretischen Mittel ankämpfen mussten. Aus heutiger Sicht aber kann der Praxeology, so wie sie bis Seite 22 der „Human Action“ erscheint, bezüglich des Postulats, dass man über Normen nicht kritisch sprechen kann, nicht zugestimmt werden. Dieses Mises-Postulat muss ebenso apodiktisch abgelehnt werden.

Mises diskutiert tiefgründig philosophisch den Aspekt „Ursache und Wirkung“, mit dem sich die Menschheit, seit ihrem Bestehen und solange sie besteht, auseinandersetzen muss, ohne zum „Ziel“ zu kommen. „The category *means and ends* presupposes the category *cause and effect*.“ (S. 22) Dass der Mensch und die Gesellschaft nach Popper nur mit vorläufigen Wahrheiten leben und arbeiten kann, hat Konsequenzen. Mises spricht an dieser Stelle davon, dass seine Praxeology sich in einem philosophischen Teufelskreis befände, der philosophisch zu durchbrechen sei. Diese Überlegungen sollen jedoch hier nicht weiter nachvollzogen werden, da es für die positive Ökonomie eine ganz einfache praktische Lösung gibt. Es ist nach Popper das „stückweise Vorgehen“ im wirtschaftlichen individuellen und gesellschaftlichen Handeln. Nur so kann begrenztes Wissen und die sogenannte „bounded rationality“ überwunden werden. Die Vermutung liegt nahe, dass Mises seine Ver-Philosophisierung des Ziel-Mittel-Verhältnisses resp. des Ursache-Wirkungs-Verhältnisses deshalb so pflegt und als wissenschaftlich unvermeidlich verkauft, um zu vermeiden, dass der eher pragmatische Ansatz der Popper'schen objektiven Erkenntnis des kritischen Rationalismus in seine „Human Action“ seiner Praxeology eindringt und von innen heraus erkenntnistheoretisch in Frage stellt, was ja unser Ziel ist und was uns vermutlich im weiteren Gang der Überlegungen immer weiter gelingen mag.

Einen breiten Raum nehmen „The Epistemological Problems of the Sciences of Human Action“ ein, also die erkenntnistheoretischen Probleme der Praxeology. „There are two main branches of the sciences of human action: praxeology and history.“ (S.30) Dem ist zu widersprechen, denn es gibt und gab schon damals auch die Logik der Forschung von Popper, sein kritischer Rationalismus. Bis zur Seite 30 spricht Mises stets von der Praxeology als Konzept der Sozialwissenschaft, aber was Praxeology als Forschungslogik im Grundsatz und im Detail nun ist, davon hat er bisher nicht gesprochen. Dies ist grotesk, wenn man sich vor Augen führt, wie Popper auf über 1000 Seiten seine Wissenschaftstheorie darlegt. Aber auf Seite 30 postuliert Mises nun plötzlich, dass es nur zwei Erkenntnistheorien für die Sozialwissenschaf-

ten i.w.S. gibt, Geschichtswissenschaften und Praxeology. Aber vielleicht muss man als Leser einfach nur Geduld haben und die epistemologischen Problemdarstellungen Mises auf sich wirken lassen, um dann doch grundsätzlich und im Detail die Wissenschaft der Praxeology zu verstehen.

Ohne zu beschreiben, wie ein Praxeologe wissenschaftlich erfolgreich arbeitet, postuliert er weiterhin. „Praxeology is a theoretical and systematic, not a historical, science. ... Its statements and propositions are not derived from experience. They are, like those of logic and mathematics, a priori. They are not subject to verification or falsification on the ground of experience and facts.“ (S. 32) Dem ist zuzustimmen und zu widersprechen. Humanwissenschaft ist theoretisch und systematisch, was immer Mises unter systematisch versteht. Dem ist zuzustimmen. Dem nächsten Satz ist zu widersprechen. Hat Mises sich nicht selbst und seine Mitmenschen beobachtet, um daraus das theoretische Postulat aufzustellen, dass der Mensch, wenn er agiert, ein Ziel mit Mitteln verfolgt? Dem darauffolgenden Satz ist massiv zu widersprechen. Theoretische Sätze der Humanwissenschaft haben gar nichts mit Logik und Mathematik zu tun. Sätze der Logik und der Mathematik sind, wenn sie wahr sind, immer wahr. Sätze der Humanwissenschaft sind nach Popper nur vorläufig wahr, solange sie nicht falsifiziert sind. Verifiziert können sie nicht werden, da hat Mises Recht.

Ein zentraler Punkt für Mises ist, dass er die Praxeology als eine a priori wahre Wissenschaft bezeichnet. An dieser Stelle kann man sich nun auf die Diskussion einlassen, dass der Libertarismus sich auf Kant bezieht, der fälschlicherweise sagt, dass es a priori wahre Sätze gibt, auf Basis deren man wahre wissenschaftliche Aussagen treffen könne. Popper hat dies widerlegt. Man kann es sich aber auch leicht machen und die Praxeology einfach als eine Definition bezeichnen, die nicht falsch oder richtig, sondern einfach nur zweckmäßig oder unzweckmäßig sein kann. Human Action wird definiert als Verfolgung eines Zieles unter Einsatz von Mitteln durch den Menschen. Da aber der Wissenschaftler nicht in den Menschen hineinschauen kann, definiert er jede Handlung eines Menschen als Human Action, da man das Gegenteil, dass der Mensch entweder Mittel einsetzt, ohne ein Ziel zu verfolgen, oder dass der Mensch Ziele verfolgt, ohne Mittel einzusetzen, nicht beweisen kann. Human Action als Verfolgung von Zielen durch Einsatz von Mittel ist a priori wahr. Nach Popper ist dies eine metaphysische Aussage, die immer wahr ist, die aber keine objektive positive Erkenntnis darstellt. Objektive Erkenntnis aber ist das einzige Ziel der Humanwissenschaft und nicht die Metaphysik. Diese Fundamentalkritik kann aber Mises nicht gefallen, so dass er sich darüber auch ein wenig lustig macht. „A fashionable tendency in contemporary philosophy is to deny the existence of any a priori knowledge.“ (S. 32) Also Popper sei somit nur eine Modeerscheinung.

Mises spricht vom Homo Sapiens als dem intelligenten Menschen. Seine Intelligenz hat er nicht als Ergebnis seiner eigenen mentalen Erfahrungen gelernt, sondern ist ihm durch die Evolution als a priori gegeben. Deshalb ist die Verfolgung von Zielen mit Mitteln eine a priori gegebene Logik, die a priori wahr ist, da sie Teil des Homo Sapiens ist. Der Verdacht liegt hier nahe, dass hier eine Verwechslung vorliegt zwischen dem Menschen an sich, der a priori weiß, wie man handelt, und dem Wirt-

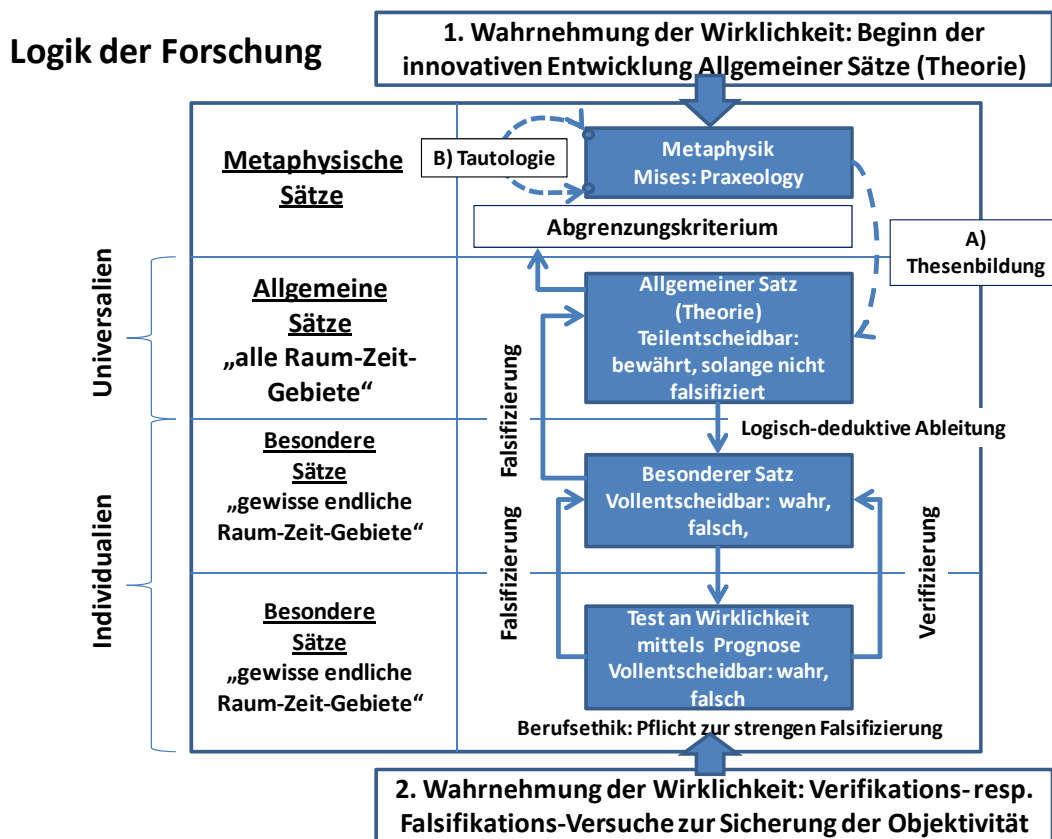
schaftswissenschaftler, der das ökonomische Verhalten theoretisch empirisch positiv betrachtet. Für Mises macht Letzteres keinen Sinn, da es doch a priori klar und somit wahr ist, wie und dass der Mensch so handelt, wie es die Praxeologie sagt. Und dabei kennt der Homo Sapiens sehr wohl „causality“ und „teleology“. „We cannot think of a world without causality and teleology.“ (S. 35) „Thus praxeology is human in a double sense. It is human because it claims for its theorems, within the sphere precisely defined in the underlying assumptions, universal validity for all human action. It is human moreover because it deals only with human action and does not aspire to know anything about nonhuman – whether subhuman or superhuman - action.“ (S. 36) Dem kann nicht widersprochen werden. Das wirtschaftliche Handeln des Menschen besteht darin, dass er Ziele unter Einsatz von Mitteln verfolgt. Das scheint eine zweckmäßige Annahme zu sein, ob man sie nun als a priori wahr oder nur als zweckmäßige Annahme ansieht, ist aber zweitrangig. Es ist wie der Streit um des Kaisers Bart.

Bevor auf die nächsten wichtigen Überlegungen bezüglich Praxeology von Mises eingegangen wird, ist ein Zwischenstand der bisherigen Mises-Darstellungen zweckmäßig. Dies soll folgendermaßen lauten:

- Ich, Ludwig von Mises, bin ein Homo Sapiens. Der Homo Sapiens hat von der Evolution Vernunftsfähigkeiten mitbekommen, die es ihm erlauben, bewusst Ziele zu setzen und sie durch Einsatz von geeigneten Mitteln zu versuchen zu erreichen. Diese Fähigkeiten habe ich, Ludwig von Mises, nicht erlernt, Niemand hat sie mir beigebracht, ich habe sie nicht durch historische oder wissenschaftliche Studien und nicht durch praktische Erfahrungen mir angeeignet. Sie sind a priori in mir und allen anderen Homo Sapiens vorhanden. Sie sind durch Niemand in Frage zu stellen, auch nicht von der Wissenschaft. Sie sind nicht Gegenstand von Verifizierung oder Falsifizierung. Dass diese Fähigkeiten bei jedem Homo Sapiens vorhanden sind, ist a priori wahr und jeder Homo Sapiens weiß, dass dies a priori wahr ist.

Damit ist die Praxeology eine metaphysische wahre Aussage, die durchaus Ausgangspunkt weiterer abgeleiteter Aussagen sein kann, die entweder auch metaphysisch a priori wahr sind oder die nicht a priori wahr sind, da sie nach Popper nur vorläufig wahr sind, bis sie falsifiziert sind.

Die Einordnung dieses Zwischenergebnisses in die Logik der Forschung des kritischen Rationalismus zeigt folgende Abbildung:



Aus metaphysischen Sätzen lassen sich Allgemeine Sätze nicht-deduktiv sondern innovativ ableiten (A) Ideen für die Formulierung falsifizierbarer Sätze), die Gegenstand positiver kritischer Forschung sein können. Deduktiv, also logisch, lassen sich aus metaphysischen Sätzen weitere metaphysische Sätze ableiten, die wie der Ausgangssatz a priori wahr sind, die aber nicht Teil objektiver Erkenntnis sind, also auch nur metaphysisch (B) Tautologien).

Dem stimmt auch Mises zu: „Aprioristic reasoning is purely conceptual and deductive. It cannot produce anything else but tautologies and analytic judgments. All its implications are logically derived from the premises and were already contained in them. Hence, according to a popular objection, it cannot add anything to our knowledge.“ (S. 38) Warum stimmt er dem zu? Selbstkritik kann es nicht sein. Es viel dramatischer. Dadurch, dass Mises alle seine Aussagen aus der a priori wahren Praxeology deduktiv ableitet, sind auch alle seinen abgeleiteten Sätze a priori wahr und somit immun gegen erkenntnistheoretische oder empirische Kritik. Dass alle Sätze der Praxeology über menschliches Verhalten a priori wahr sind, daran arbeitet Mises heftigst in „The A Priori and Reality“.

Dies zeigt auch folgendes Zitat: „In the concept of money all the theorems of monetary theory are already implied. The quantity theory does not add to our knowledge anything which is virtually contained in the concept of money. It transforms, develops, and unfolds; it only analyzes and is therefore tautological like the theorem of Pythagoras in relation to the concept of the rectangular triangle. However, nobody would deny the cognitive value of the quantity theory. To a mind not enlightened by economic reasoning it remains unknown. A long line of abortive attempts to solve the

problems concerned shows that it was certainly not easy to attain the present state of knowledge.“ (S. 38) Was Mises uns damit sagt, ist, dass die Geldtheorie uns nichts anderes sagen kann und will als Aussagen über die Rolle des Geldes in der Ökonomie. Geld, so wie wir es in der Ökonomie definieren, ist genau das, wie wir es definieren und auch so verwenden. Wir tauschen Güter zu den herrschenden Preisen, wobei wir, da die kurzfristig zu erwartenden Käufe und Verkäufe nicht sicher sind, zur Vorsicht eine sogenannte Vorsichtskasse halten. Die Fisher'sche Verkehrsgleichung lautet deshalb:

$$P * Y_{real} = M * k$$

Je nach Kassenhaltungsfaktor k benötigt man die Geldmenge M , um das nominale Sozialprodukt $P * Y_{real}$ zu realisieren unter der Annahme, dass die Finanzassets, die in M zusammengefasst werden, auch tatsächlich das Zahlungsmittel „Geld“ darstellen. Will Mises uns somit sagen, weil man weiß, dass die Bürger mit Geld für Güter bezahlen, dass a priori die Fisher'sche Verkehrsgleichung und somit die Geldtheorie allen bekannt ist und eine a priori Wahrheit darstellt? Die Fisher'sche Verkehrsgleichung ist zuerst eine Definition und als solche a priori wahr. Meint Mises das? Aber die Geldtheorie beginnt ja jetzt erst mit der Frage, wie bestimmt man k ? Auch ist die Frage, was Geld ist und welche Finanzassets man zur Kategorie Geld zählen kann und muss, eine theoretische Frage. Empirische Fragen stehen auch an, da man das Real-Sozialprodukt messen muss und ein Konzept für die Größe P entwerfen muss. Will uns Mises sagen, dass wenn wir wissen, was Geld ist, wir auch alle empirischen und theoretischen Theoreme der Fisher'schen Verkehrsgleichung a priori kennen, die ja laut Praxeology alle a priori wahr sind?

Nein das will er uns nicht sagen, denn: „It is not a deficiency of the system of aprioristic science that it does not convey to us full cognition of reality. Its concepts and theorems are mental tools opening the approach to a complete grasp of reality; they are, to be sure, not in themselves already the totality of factual knowledge about all things.“ (S. 38) Die Verwirrung nimmt rapide zu. Sind also die Aussagen der aprioristic science nur Hypothesen, mit deren Hilfe wir versuchen können, die Realität objektiv zu erkennen, gemäß Popper? Aber warum heißt dann diese Wissenschaft aprioristisch? Man kann es also nur so verstehen, dass man bei der ersten Wahrnehmung der Realität zu Ideen und Vermutungen kommt, die man entweder als a priori wahr ansieht, wodurch man metaphysische Sätze bekommt, oder die man als Ausgangspunkt für die Ableitung von Allgemeinen Sätzen nimmt, die man dem Prozess des kritischen Rationalismus unterzieht, um zu vorläufigen Wahrheiten zu kommen. Wo sieht sich Mises? Im metaphysischen Bereich oder im Bereich des kritischen Rationalismus?

Mises geht nun philosophisch auf „The relation between reason und experience“ ein. Dabei unterscheidet er zwischen „science of human action“ und „natural science“. In der Naturwissenschaft beobachtet der Wissenschaftler die Natur (Poppers Welt 1) und macht sich auf Basis seiner Vernunft Gedanken und kommt zu Theoremen (Poppers Welt 3), die er an der Realität misst. Das ist kritischer Rationalismus pur. In

den Humanwissenschaften, wie die Ökonomie, ist es aber nach Mises völlig anders. Hier ist der Vernunftsgebrauch beim Handeln (Human Action) und bei der Theorem-Formulierung identisch. Es ist eins. Frei nach dem Motto: Ich handle, also weiß ich. Dies beschreibt Mises folgendermaßen: „The real thing is the subject matter of praxeology, human action, stems from the same source as human reasoning. Action and reason are congeneric and homogeneous; they may even be called two different aspects of the same thing. That reason has the power to make clear through pure ratiocination the essential features of action is a consequence of the fact that action is an offshoot of reason. The theorems attained by correct praxeological reasoning are not only perfectly certain and incontestable, like the correct mathematical theorems. They refer, moreover, with the full rigidity of their apodictic certainty and incontestability to the reality of action as it appears in life and history. Praxeology conveys exact and precise knowledge of real things.“ (S. 39) Das aber ist Metaphysik, was im Grundsatz nicht zu kritisieren ist, wenn daraus Allgemeine Sätze abgeleitet werden, die dem Prozess des kritischen Rationalismus unterworfen werden. Wenn dies aber nicht geschieht, verharret die Praxeologie in Metaphysik, ohne unser objektives Wissen zu erweitern.

Soweit also Praxeologie als Metaphysik nach dem Motto: Ich als Homo Sapiens weiß, wie ich **handle** (human action) und deshalb **weiß** ich, wie ich handle (human reasoning). etc. Bis zum Beweis des Gegenteils im Verlaufe der „Human Action“ soll davon ausgegangen werden. Dazu noch einige ausgewählte Zitate.

- „The starting point of praxeology is not a choice of axioms and a decision about methods of procedures, but reflection about the essence of action.“ (S. 39) Also keine Popper'sche Logik der Forschung.
- „If we had not in our mind the schemes provided by praxeological reasoning, we should never be in a position to discern and to grasp any action. We would perceive motions, but neither buying nor selling, nor prices, wage rates, interest rates and so on.“ (S. 40) Ja, der Homo Sapiens handelt.
- „We do not maintain that the theoretical science of human action should be aprioristic, but that it is and always has been so.“ (S. 40) Diese Aussage ist richtig, denn sie gilt für alle metaphysischen Aussagen.
- „History cannot teach us any general rule, principle, or law.“ (S. 41) Damit meint er auch die Empirie, die ja auch per definitione Geschichte ist. Aber hier muss man Mises fragen, ob es auf diesem Planeten in unserem Weltraum überhaupt allgemeine Regeln, Prinzipien und Gesetzmäßigkeiten gibt? Wir, die Menschen, suchen sie, weil sie uns das Leben etwas erleichtern. Aber es gibt sie nicht. Es genügen schon vorläufige Wahrheiten gemäß dem kritischen Rationalismus, wenn wir die Last der Zivilisation auf uns nehmen, unsere vorläufigen Regeln, Prinzipien und Gesetze ständig kritisch in Frage stellen und bessere allgemeine Regeln, Prinzipien und Gesetzmäßigkeiten als Ersatz finden. Wenn aber Mises implizit unterstellt, dass die Praxeologie allgemeine Regeln, Prinzipien und Gesetzmäßigkeiten findet oder gefunden hat. Dann beweist er wiederum die metaphysische Eigenart der Praxeologie.

Soviel zu „The A Priori and Reality“. Für einen überzeugten Anhänger des Popper'schen kritischen Rationalismus, der Popper'schen Logik der Forschung und der Popper'schen Offenen Gesellschaft mit ihrer Last der Zivilisation ist die Mises'sche Erkenntnistheorie bezogen auf die Ökonomie i.w.S. in diesem Kapitel nur sehr schwer zugänglich und an keiner Stelle verständlich. Es ist reine Metaphysik. Die einzige Brücke, die von Popper und seinen Anhängern zu Mises und seinen libertären Anhängern zu schlagen möglich sein könnte, ist, dass man aus metaphysischen Aussagen Allgemeine Sätze deduktiv ableitet, die aber falsifizierbar sein müssen, damit man sich wieder im kritischen Rationalismus befindet. Ob Mises diesen Schritt in „Human Action“ an irgendeiner Stelle vollzieht, wird abzuwarten sein, wird aber dann besonders hervorgehoben.

In „The Principles of Methodological Individualism“ beschreibt Mises, dass die Praxeology stets vom Individuum ausgeht, auch wenn es um Gesellschaft geht. „Praxeology deals with the actions of individual men. It is only in the further course of its inquiries that cognition of human cooperation is attained and social action is treated as a special case of the more universal category of human action as such.“ (S. 40) Dem ist nicht zu widersprechen, da auch die Ökonomie, unter anderem auch im Bereich der Public Choice Theorie, erfolgreich einen individualistischen Ansatz wählt, so auch Tullock/Buchanan in Calculus of Consent. Was allerdings nicht zu vergessen ist, wenn man ein Kollektiv betrachtet, das untereinander Human Actions vollzieht, ist, unter welchen Regeln dies geschieht und wie das Kollektiv sich zu diesen Regeln geeinigt hat. Dann spricht man von einem teleologischen System, wie z.B. die freie Marktwirtschaft. Hier allerdings genügt die metaphysische Sicht nicht, dass das System eben so funktioniert wie es funktioniert und dass man nicht mehr über das System wissen muss. Teleologische Systeme können gut oder schlecht funktionieren und sie sind auch geprägt von Legitimität und Integrität des Systems, was Mises nicht im Blick hat. Man kann teleologische Systeme individualistisch betrachten, aber die Aussagen dürfen dann nicht nur ein Individuum im System sondern das ganze System betreffen. Und dabei können keine a priori wahren Sätze der Praxeology verwendet werden. Das heißt, wenn es um teleologische kollektive Systeme, wie Staat, Stadt, Gemeinde, Nation, etc. geht, dann muss Mises aus seiner praxeologischen Ecke heraus und sich kritisch rationaler objektiver Erkenntnis der Ökonomie und der Politik-Ökonomie stellen.

Aber genau dies versucht Mises durch seinen methodologischen Singularismus zu vermeiden. Mises nennt dafür ein Beispiel: „The road to the performance of great things must always lead through the performance of partial tasks. A cathedral is something other than a heap of stones joined together. But the only procedure for constructing a cathedral is to lay one stone upon another. For the architect the whole project is the main thing. For the mason it is the single wall, and for the bricklayer the single stones. What counts for praxeology is the fact that the only method to achieve greater tasks is to build from the foundations step by step, part by part.“ (S. 45f) Was Mises damit sagen will, ist, dass eine Kathedrale aus vielen einzelnen Human Actions besteht, die aus individuellen Human Actions und aus kooperativen Human Acti-

ons bestehen. Was aber Mises nicht über die Lippen kommt, ist, dass es bei der Kathedrale auch auf kollektive Human Actions ankommt. Denn wer finanziert die Kathedrale? Es sind, wie im Beispiel des Freiburger Münsters, die Bürger der Stadt, die eine kollektive Entscheidung für den Bau des Münsters unter Verwendung der Mittel der Stadt getroffen haben, also eine kollektive Human Action, wobei es sicherlich nicht eine einstimmige Entscheidung war, so dass die Minderheit überstimmt wurde und sich dem Votum der Mehrheit beugen musste. Aber genau das will Mises nicht. Mises kennt nur singuläre Human Actions, bei denen jeder einzelne Homo Sapiens seine Ziele setzt und verfolgt, die ihm Niemand vorschreiben kann und darf. Weil Niemand die Ziele des „man“ kennt, kann auch Niemand dessen Ziele korrigieren und neue Ziele setzen, eine klare Absage an den Sozialismus. Collective Action dagegen klingt ganz stark nach Sozialismus, nach Staat, nach Demokratie, nach Gesellschaftsvertrag, alles was gegen die Grundprinzipien des Libertarismus ist. Ob Mises an dieser Stelle schon ein Libertärer der harten Sorte genannt werden darf, soll noch offen bleiben. Die Indikatoren, wie z.B. die panische Angst vor kollektiven Actions, deuten jedoch stark darauf hin.

Im Kapitel „The Procedure of Economics“ ist zu erwarten, dass Mises auf die Ökonomie als Wissenschaft (Popper Welt 3) und Wirtschaft (Popper Welt 1) eingeht. Nachdem er aber den Homo Oeconomicus, die wichtigste positive ökonomische Kategorie der heute an Universitäten ausgebildeten Wirtschaftswissenschaftler, in das Reich der Märchen verbannt hat („It is time to discard entirely any reference to the abortive attempt to justify the shortcoming of older economists through the appeal to the homo oeconomicus phantom.“ (S. 64)), soll hiermit ein „Gelübde“ vor den Augen aller Ökonomen abgelegt werden:

- Ich, der Autor, werde nie mehr vom Homo Oeconomicus, aber auch nie mehr vom Mises-man sprechen. Es gibt nur den Homo Sapiens (weiser, vernünftiger Mensch), der, so meine Definition, *von Allem mehr will, dabei aber Alles gegen Alles substituiert*. Darin ist der traditionelle Homo Oeconomicus als auch der Mises-man enthalten. Damit folge ich Popper, der tiefsinnige Diskussionen und Auseinandersetzungen über Begriffe ablehnt, da sie uns im Erkenntnisprozess nicht weiterbringen, sondern nur behindern.

Nun zu der ‚Procedure of Economics‘. Hier macht Mises den Schritt von der Praxeology zur Ökonomie als Wissenschaft. Die Praxeology definiert den Mises-man, den Homo Oeconomicus resp. den Homo Sapiens. Er will von allem mehr und substituiert alles gegen alles. Dabei setzt er sich Ziele und versucht, diese mittels geeigneter Maßnahmen zu erreichen. Das ist der weise, vernünftige Mensch seit Jahrtausenden. Wie wichtig diese Feststellung für Mises ist, zeigt folgendes Zitat: „The only way to a cognition of these theorems is logical analysis of our inherent knowledge of the category of action. We must bethink ourselves and reflect upon the structure of human action. Like logic and mathematics, praxeological knowledge is in us; it does not come from without.“ (S. 64) Also wenn es hilft, zu erkennen, wie der Homo Sapiens tickt, warum nicht unter Anwendung der Praxeology. Wenn es hilft.

Damit aber beginnt erst die Ökonomie als Wissenschaft. Der nächste Absatz ist interessant. „But the end of science is to know reality. It is not mental gymnastics or a logical pastime. Therefore praxeology restricts its inquiries to the study of acting under those conditions and presuppositions which are given in reality.“ (S. 65) Dem kann man zustimmen. Es ist nicht trivial, ob es sich um Gemüse auf dem Markt, um Immobilien, um Finanzprodukte oder um ärztliche Leistungen handelt. Dann aber macht Mises eine Einschränkung, die auf den ersten Blick unverständlich scheint. „It studies acting under unrealized and unrealizable conditions only from two points of view. It deals with states of affairs which, although not real in the present and past world, could possibly become real at some future date. And it examines unreal and unrealizable conditions if such an inquiry is needed for a satisfactory grasp of what is going on under the conditions present in reality.“ (S. 65) Zwei Ziele verfolgt Mises damit.

- Einmal schließt er aus, dass die Ökonomie eine theoretisch empirische Wissenschaft ist, denn jede Empirie ist Vergangenheit, die aber nichts über die Zukunft aussagen kann. Dass aber der Wochenmarkt von heute mit 99% Wahrscheinlichkeit dem Wochenmarkt von morgen entspricht, so dass zumindest eine These über den Wochenmarkt von morgen, die auf dem Wochenmarkt von heute einem Falsifikationsversuch unterzogen wurde und als vorläufig verifiziert erklärt werden konnte, als vorläufig wahr auch für den Wochenmarkt von morgen angenommen werden kann, kann Mises mit seinem Argument nicht widerlegen. Darum geht es ihm aber gar nicht. Er bestreitet, dass die Ökonomie überhaupt eine kritisch rationale Wissenschaft ist, so wie z.B. auch die Naturwissenschaften. Er leitet lieber alle seine theoretischen Aussagen logisch deduktiv aus der a priori wahren Praxeologie ab. Seine Ökonomie ist a priori wahr.
- Zum Zweiten schließt er damit auch aus, dass Andere besser wissen, wie der Mises-man seine Ziele am besten erreichen kann, wenn er sie überhaupt erreichen kann. Denn, so Mises, der Andere kenne doch nicht die Zukunft, die alleine relevant für eine Human Action sei, und basiere sein „besseres“ Wissen lediglich aus der Empirie, also aus der Vergangenheit, die aber nichts mit der Zukunft gemein habe. Damit aber schließt Mises z. B. so etwas aus wie meritokratische Güter, was jedoch soweit schon gar keine Überraschung sein dürfte. Er schließt den kritischen Rationalismus Poppers und somit implizit auch die offene Gesellschaft mit ihrer Last der Zivilisation in toto aus.

Letzteres wird unterstützt durch folgendes Zitat: „The issue has been obfuscated by the endeavors of governments and powerful pressure groups to disparage economics and to defame the economists. Despots and democratic majorities are drunk with power. They must reluctantly admit that they are subject to the laws of nature. But they reject the very notion of economic law.“ (S. 67) Mises sagt also, dass Despoten auch Mises-men sind, die ihre Ziele wie jeder Mises-man mit allen Mitteln verfolgen, auch durch Verleumdung der praxeologischen Ökonomen und der praxeologischen „Gesetze“. Dass aber Mises in diesem Zuge auch demokratische Mehrheiten als

Macht-drunken bezeichnet und sie mit Despoten gleichsetzt, ist ein bemerkenswertes Ergebnis. Die Praxeology irrt nie, da sie a priori wahr ist, und Niemand weiß besser, was für den Mises-man gut und richtig ist, als der Mises-man selbst, vor allen Dingen auch nicht Ökonomen, die keine Praxeologen sondern Anhänger des Popper'schen kritischen Rationalismus sind.

Diese absolute Feindschaft Mises' gegenüber dem kritischen Rationalismus Poppers zeigt sich auch in folgendem Zitat: „In the face of all this frenzied agitation it is expedient to establish the fact that the starting point of all praxeological and economic reasoning, the category of human action, is proof against any criticisms and objections. No appeal to any historical or empirical considerations whatever can discover any fault in the proposition that men purposefully aim at certain chosen ends. No talk about irrationality, the unfathomable depths of the human soul, the spontaneity of the phenomena of life, automatisms, reflexes, and tropisms, can invalidate the statement that man makes use of his reason for the realization of wishes and desires. From the unshakable foundation of the category of human praxeology and economics proceed step by step by means of discursive reasoning. Precisely defining assumptions and conditions, they construct a system of concepts and draw all the inferences implied by logically unassailable ratiocination. With regard to the results thus obtained only two attitudes are possible: either one can unmask logical errors in the chain of the deductions which produced these results, or one must acknowledge their correctness and validity.“ (S. 67) Praxeology geht vom a priori wahren Satz der Human Action aus und leitet logisch deduktiv unter Beachtung besonderer Umstände weitere a priori wahre Sätze ab, usw. Wer Mises kritisieren will, sollte nicht mit der Empirie kommen, da müssen es schon mindestens logische Fehler sein. Wie man damit z.B. makroökonomische kreislauftheoretische Aussagen einer Volkswirtschaft mit 80 Millionen Menschen gewinnen will, ist einem heutigem Ökonomen schleierhaft. Aber vielleicht will Mises das ja gar nicht. Ihm geht es um die Human Action in Singularität. Es gibt bei ihm, so zumindest bis Seite 71 der Human Action, keine Human Action der Gesellschaft. Nur in seiner Theorie gibt es den Homo Sapiens. Die konkurrierenden Theorien, vor allem die der Ökonomen, die den kritischen Rationalismus von Popper als ihre Basis-Erkenntnistheorie anerkennen, leben somit nach Mises scheinbar noch immer im Zeitalter des Homo Erectus.

Die weiteren Überlegungen von Mises bezüglich „Economics and the Revolt against Reason“, „A First Analysis of the Category of Actions“, Action as an Exchange“, „Time“, „Uncertainty“ and „Action within the World“ stellen gute traditionelle, aus heutiger Sicht, Ökonomie dar, die ein heutiger Ökonom Grosso Motto so unterschreiben kann. Hier ist Mises einer unter vielen freien Marktwirtschaftlern, ein guter Ökonom, wenn nur nicht seine erkenntnistheoretische Irrlehre wäre.

Part Two: Action within the Framework of Society

Zentral für die Sichtweise Mises' ist seine Beschreibung, was er unter Gesellschaft (Society) versteht. Dieses Bild muss sehr kritisch analysiert werden nach dem Motto vor Gericht: „Die Wahrheit, die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit“.

Dazu ein längeres Zitat: „Society is concerted action, cooperation. Society is the outcome of conscious and purposeful behavior. This does not mean that individuals have concluded contracts by virtue of which they have founded human society. The actions which have brought about social cooperation and daily bring it about anew do not aim at anything else than cooperation and coadjuvancy with others for the attainment of definite singular ends. The total complex of the mutual relations created by such concerted actions is called society. It substitutes collaboration for the – at least conceivable – isolated life of individuals. Society is division of labor and combination of labor. In his capacity as an acting animal man becomes a social animal.“ (S. 143) Dies als Definition der menschlichen Gesellschaft ist nur die halbe Wahrheit gemäß obigem Motto, denn es gilt eben auch für Herdentiere und den Homo Erectus.

Was aber macht den Homo Sapiens hier aus? „Individual man is born into a socially organized environment. In this sense alone we may accept the saying that society is – logically or historically – antecedent to the individual. In every other sense this dictum is either empty or nonsensical. The individual lives and acts within society. But society is nothing but the combination of individuals for cooperative effort. It exists nowhere else than in the actions of individual men. It is a delusion to search for it outside the actions of individuals. To speak of a society's autonomous and independent existence, of its life, its soul, and its actions is a metaphor which can easily lead to crass errors.“ (S. 143) Hier verstößt Mises gegen obiges Motto: Nichts als die Wahrheit, denn ein Anhänger der Offenen Gesellschaft würde nie behaupten, dass die Gesellschaft eine eigenständige Existenz sei mit einer Seele und eigenen Aktionen. Die offenen Gesellschaft sind alle Bürger kollektiv und diese Bürger handeln nicht individuell sondern kollektiv.

Obwohl Mises noch auf die Frage der Macht zu sprechen kommt, schon an dieser Stelle einige Gedanken. Der Homo Sapiens ist klug genug zu wissen, was Macht und Gewalt für ihn und seine Mitmenschen bedeutet. Nur die Gesellschaft aller Bürger kann gemeinsam die Frage der Macht- und Gewaltausübung in einer Gesellschaft angehen und lösen, wenn sie die Macht dazu hat. Bei Mises ist die „socially organized environment“ ein gegebenes Neutrum. Es ist da, wenn der erste Homo Sapiens geboren wird, und es ist noch da, wenn der letzte Homo Sapiens gestorben ist. Und vor allem ist es etwas Gott-gegebenes, um das sich ein Wissenschaftler nicht kümmern muss und auch nicht sollte.

Mises geht aber noch weiter und verhöhnt alle Diejenigen, die sich richtige oder falsche Gedanken über die Gesellschaft machen. „In their eyes majorities are always right simply because they have the power to crush any opposition; majority rule is the

dictatorial rule of the most numerous party, and the ruling majority is not bound to restrain itself in the exercise of its power and in the conduct of political affairs.“ Vertreter des Mehrheitsprinzips verachtet er als Pseudo-Liberale. „As soon as a faction has succeeded in winning the support of the majority of citizens and thereby attained control of the government machine, it is free to deny to the minority all those democratic rights by means of which it itself has previously carried on its own struggle for supremacy. This pseudo-liberalism is, of course, the very antithesis of the liberal doctrine.“ (S. 153) Auch hier verstößt Mises gegen obiges Motto: Die ganze Wahrheit. Demokratische Gesellschaften haben Regeln, wer welche Macht bekommt, aber sie haben auch Regeln, wie diese Macht durch wen kontrolliert werden muss, damit gerade das nicht passiert, was Mises den Pseudo-Liberalen vorwirft. Und ein Weiteres des Mottos: Nichts als die Wahrheit. Mises spricht zwar von der gegebenen Society, aber er sagt nichts darüber, was ein „echter“ Liberaler wie er tun will, dass diese Gesellschaft nicht in Gewalt untergeht, was ja in der Geschichte und auch heute nicht aus der Welt ist. Wo ist seine Wahrheit bezüglich dieses Problems? Oder lügt er, indem er sagt, dass dieses Problem gar nicht existiert?

Letzteres ist zu vermuten.“Liberalism aims at a political constitution which safeguards the smooth working of social cooperation and the progressive intensification of mutual social relations.“ (S. 153) Aha, die Gott-gegebene Society resp. Gesellschaft weiß von der Praxeology und wie sie in Gesellschaft funktioniert und setzt Wunderinstrumente ein, um das Funktionieren der praxeologischen Gesellschaft sicherzustellen. Oder sind es Homo Sapiens, die etwas von der Ökonomie verstehen, die sich Gedanken machen, wie und welche Institutionen die Gesellschaft bräuchte, damit die Gesamtwirtschaft auf Basis freier Bürger und Märkte funktioniert? Aber wer darf dann über diese Institutionen und über Verfahren entscheiden, die durchgesetzt werden müssen, damit das System auch wirklich im Sinne der Praxeology funktioniert? Und muss da nicht auch Macht eine Rolle spielen? Und sind wir hier nicht wieder bei der Frage der Macht? „Because the division of labor requires undisturbed peace, liberalism aims at the establishment of a system of government that is likely to preserve peace, viz., democracy.“ (S. 153) Also haben doch alle Bürger, d.h. die Gesellschaft, eine Seele, da sie Frieden wollen, und sie haben ein gemeinsames Ziel, eine adäquate Regierung einzusetzen, was aber Mises oben leugnet. Mises hat keine adäquate Antwort. Es geht in Richtung Privatrechtsgesellschaft und Minimalstaat, was das überragende Thema des Libertarismus heute ist (siehe Hoppe). Mises legt hiermit die ideologischen Wurzeln des Libertarismus.

Im weiteren Verlauf geht Mises auf die „Smith’sche Division of Labor“. Dem ist nichts hinzuzufügen oder zu kritisieren. Interessant ist auch seine Anmerkung im Kontext des „Ricardian Law of Association“. So beschreibt er die internationale Arbeitsteilung, basierend auf dem Ricardo-Gesetz der komparativen Kostenvorteile, so wie wir sie heute verstehen. Angesichts unseres Anhangs über Ricardo ist folgendes Zitat hochgradig dramatisch: „If we don’t want to deal with the law of comparative cost under the simplified assumptions applied by Ricardo, we must openly employ money calculation.“ (S. 163) Genau dies ist meine Kritik an der fast gedankenlosen Verwendung

von Ricardo auch im Washington-Consensus. Das Ricardo-Modell kennt kein Geld. Nur so kommt das Resultat der komparativen Kostenvorteile zustande. Führt man Geld in das Modell ein, so hat Adam Smith wieder recht, der sagt, dass es im internationalen Handel auf die absoluten Kostenvorteile ankommt, da es sich um Wettbewerb handelt und nicht um Kooperation (siehe auch Anhang). Und in diesem Bild kommt doch wieder die Gesellschaft einer nationalen Wirtschaft ins Spiel. Wenn es der Wettbewerb ist, der den internationalen Handel bestimmt, dann muss eine nationale Gesellschaft dafür sorgen, dass die nationale Wirtschaft wettbewerbsfähig ist oder wird, so wie die erfolgreichen Tigerstaaten mit China und Südkorea gemacht haben. Aber auch hier sieht Mises keine Gesellschaft als zielgerichtete agierende Gesellschaft.

Im Rahmen seiner Überlegungen „Part Two: Action within the Framework of Society“ kommt Mises auch auf das Thema „Macht (Might)“ (S. 187ff) zu sprechen. „Might is the power to direct other people’s actions. He who is mighty, owes his might to an ideology. ... He who uses his might to run the state, i.e., the social apparatus of coercion and compulsion, rules. Rule is the exercise of might in the political body. ... A durable system of government must rest upon an ideology acknowledged by the majority. The „real“ factor, the „real forces“ that are the foundation of government and convey to the rulers the power to use violence against renitent minority groups are essentially ideological, moral, and spiritual. ... The interpretation of might as a „real“ factor not dependent upon ideologies, quite common to many political and historical books, is erroneous.“ Damit spricht er über herrschende Machtverhältnisse, die keiner Machtkontrolle unterliegen. Die offene Gesellschaft aber hat Institutionen der Machtkontrolle als die größte Errungenschaft des Homo Sapiens. Da aber die Frage, wer kontrolliert die Kontrolleure, zu einem unendlichen Rekurs führen würde, benötigt die Gesellschaft eine Grundordnung, die unabänderlich ist, eine Verfassung. Diese aber fällt nicht vom Himmel, sondern wird von Bürgern verfasst und entschieden. Jeder, der sich entschieden hat, in ihrem Einflussbereich zu leben, stimmt damit implizit der Verfassung zu. Keine Minderheiten werden durch eine Verfassung unterdrückt. Der Homo Sapiens der zusammen mit seinem Mitmenschen eine Verfassung kreiert hat, ist somit klüger als der Mises-man, der nur an Arbeitsteilung und Markt denkt.

Der Libertarismus Mises’scher Prägung kennt somit keine Macht, da ja Kooperation und Arbeitsteilung superior ist gegenüber Machtausübung. Deshalb stellt sich bei Mises auch nicht die Frage, wer Recht auf Macht und Gewalt haben soll. Vernunft des Mises-man soll jeden davon überzeugen, dass Machtausübung schlechter ist als Kooperation. Hier kommt der Integritätsansatz aus dem Anhang zum Tragen. Da Integrität nicht sichtbar ist, kommt es zum Performance-Paradoxon. Unter diesem Paradoxon leidet auch der Mises’sche Kooperationsansatz. Im Integritätskonzept sind deshalb Integritätssubstitute erforderlich, die die Performance von Integrität einigermaßen sicherstellen sollen. Integritätssubstitute sind die Rechtsordnung von Hayek neben seiner Handlungssordnung. Die Rechtsordnung aber verlangt Machtausübung zur Durchsetzung der Integritätssubstitute, diese wiederum in Gestalt des staatlichen Gewaltmonopols verlangt eine Übereinkunft aller Bürger in Form einer Verfassung.

Dass aber die Regierung als äußere Form des Gewaltmonopols nicht nur aus Polizei, Gerichten und Gefängnissen bestehen sollte, wie Mises meint, fordern andere gesamtgesellschaftliche Aufgaben, wie öffentliche Güter, kollektive Entscheidungen bezüglich externer Effekte, nationale und globale Allmende und unabdingbare kollektive Handlungen.

Mises würde dies vehement ablehnen. Wenn aber der Libertarismus zur politischen Ordnung nichts weiter zu sagen hat, dann impliziert die Praxeology eine ideologiefreie und machtfreie Ordnung (siehe dazu das Märchen in Förster, 2018). Nach Mises kann Macht ganze Gesellschaften zerstören, deshalb ist sie abzulehnen. Man sollte somit keinem eine Macht geben, sondern den Mises-man in Ruhe zu lassen und nicht zu stören. Private Kooperation ist das Höchste an sozialem Leben in einer Gesellschaft. Es ist das größte Glück der größten Zahl. Demokratie als Form der kontrollierten Machtausübung ist dazu nicht erforderlich, sondern stört nur. Und wenn Mises davon spricht, dass „The contractual order of society is an order of right and law. It is a government under the rule of law (Rechtsstaat) as differentiated from the welfare state (Wohlfahrtsstaat) or paternal state.“ (S. 198), dann meint er die Privatrechtsgesellschaft, die in der Lage ist, eine Gesellschaft zu ordnen. Dies aber ist Libertarismus in seiner Reinform.

Part Three - Seven

Die weiteren Überlegungen von Mises über die Funktionsweise und die Prinzipien einer freien Marktwirtschaft mit Privateigentum und Vertragsfreiheit, also eine Eucken-Wirtschaft, sind lesenswerte Ökonomie, wobei die Frage, ob seine Monopoltheorie den kritisch rationalen Test bestehen könnte, wahrscheinlich mit Nein zu beantworten wäre. Aber hier ist die Popper'sche Logik der Forschung tolerant und gibt Jedem die Chance, seine Theorien zu verbessern.

Ein wichtiges Kapitel ist „Harmony and Conflict of Interests“. Eine besonders abstruse interessante Bemerkung darin ist: „Within the system of society there is no conflict of interests as long as the optimum size of population has not been reached.“ (S. 667) Ohne zu wissen, dass wir die optimale Anzahl von Menschen (wie hoch ist sie denn?) noch nicht erreicht haben, gibt es keine Interessenskonflikte in der Gesellschaft. Also der Libertarismus hat wie der Sozialismus die „kommunistische Fiktion“ (siehe Hans Albert im Anhang). Und deshalb braucht es im Prinzip auch keine Regierung, bis auf einige Polizisten und ein Gefängnis. Aber warum gibt es im Libertarismus keine Interessenskonflikte? „The Harmony of the Rightly Understood Interests: What makes friendly relations between human beings possible is the higher productivity of the division of labor.“ (S. 673) Auch hier wieder das Produktivitäts-Paradoxon von Jensen. Wenn uns Mises eine Rightly Understood Interest-Versicherung mit vollem Schadensausgleich gibt, dann wollen wir gerne auf eine demokratische Staatsform, wie wir sie heute kennen, verzichten und uns dem Libertarismus anschließen. Vor allem weil er eine schöne Definition von Privateigentum gibt, das entsteht „by arbitrary appropriation of ownerless things.“ (S. 683) Deshalb konnten auch die euro-

päischen Siedler in Nord- und Südamerika sowie in Australien alles Land als Privateigentum erbeuten, da ja die dortigen Lebewesen nicht Homo Sapiens sondern nur Homo Erectus waren. Dass Privateigentum eine rechtliche Konstruktion in einer Gesellschaft, nämlich Property Rights und Property Duties, sein könnte und kein Naturrecht, vom Homo Erectus auf den Homo Sapiens vor tausend Jahren übertragen, kommt Mises und den Libertären nicht in den Sinn.

Ergebnis und Schlussfolgerungen

Diese kritischen Betrachtungen von Mises „Human Action“ sollen enden mit zwei Kernbedenken:

- Eine Freiheit von Interessenskonflikten kann es in keiner Gesellschaft von Menschen geben, die über Vertragsbeziehungen miteinander in Beziehung stehen, also eher dem Homo Sapiens als dem Homo Erectus entsprechen, um eine Diskussion über den Inhalt von Begriffen wie Mises-man und Homo Oeconomicus zu vermeiden.

Folgende Liste soll nur als Anregung gelten:

1. Externe Effekte
 2. Prinzipal-Agent Probleme
 3. Bounded Rationality
 4. Calculus of Consent
 5. Club-Güter
 6. Machtausübung, Machtkontrolle
 7. Korruption
 8. Steuerhinterziehung
 9. Gewaltausübung, Gewaltmonopol
 10. Rechtsordnung vs Handelsordnung
 11. Grenzen der Freiheit
 12. Begründung von Regeln
 13. Unvollständigkeiten
 14. Integrität
 15. Meritorische Güter
 16. Öffentliche Güter (nicht-exkludierbare Güter), Allmende (lokal, regional, national, international, global)
 17. Vertrauensgüter
 18. Transaktionskosten der Rechtsdurchsetzung
 19. Unterschiedliche Zeitpräferenzen
 20. Mangelnde Information
 21. Berufsethik
 22. Verfassung, Gesellschaftsvertrag
- Auch bei Mises im Libertarismus kommt dem Staat eine wichtige Rolle zu. Er muss die „Regeln“ der Praxeology durchsetzen, indem er Gerichte zur Verfügung stellt, an die sich Jeder wenden kann, wenn sein Vertragspartner gegen

die Marktregeln verstößt. Damit will Mises die Liste von oben systemimmanent abarbeiten. Polizei und Gefängnisse tun dann den Rest der Arbeit. Dazu muss dieser „Staat“ jedoch die erforderlichen Kompetenzen bekommen, wie z.B. das Gewaltmonopol der Polizei. Macht dieser „Staat“ seine Arbeit gut, dann wird ihm Legitimität (siehe Anhang) verliehen und das Zusammenspiel zwischen Staat und Bürger wird konstruktiv. Um seine Kompetenzen wirksam werden zu lassen, damit er seine Arbeit gut machen kann, braucht dieser „Staat“ Machtmittel. Diese sind aber nur effizient, wenn es gleichzeitig Mechanismen der Machtkontrolle gibt, da ja in diesem Staat die Mises-men die Arbeit machen, die wie alle Mises-men egoistische Ziele verfolgen. Diese Machtkontrolle gibt es in demokratischen Staaten. Gibt es die auch in den Mises-Gesellschaften? Und wer aber kontrolliert die Kontrolleure? Wieder ein Kontrolleur? Dann ergibt sich ein unendlicher Rekurs. Dieser wird in demokratische Staaten durch die Verfassung und den unblutigen Machtwechsel durch demokratische Wahlen nach Popper durchbrochen. Wie sieht es in der Mises-Gesellschaft aus? Und wenn es keine staatliche Macht mit effizienter Machtkontrolle gibt, wie funktioniert dann der Markt? Kann er vertrauenswürdige Preise ermitteln, wenn Verträge nicht durch eine Rechtsordnung durchsetzbar sind? Wenn nicht, wie kann aber dann eine ökonomische Kalkulation durch die Mises-men stattfinden, wenn es keine funktionierende Regierung, keine funktionierende Rechtsordnung und damit keine „richtigen“ Marktpreise gibt? Dann fällt der Libertarismus in die gleiche Falle wie der Sozialismus, der auch keine ökonomische Kalkulation wegen Mangel an Marktpreisen durchführen kann. Die libertäre Ideologie funktioniert somit genauso wenig wie die sozialistische Ideologie. Die „kommunistische“ Fiktion gilt also zweifach: keine Interessenskonflikte und keine Marktpreise. Ob die Hoppe'schen Privatarmeen der Weisheit letzter Schluss sind, als Ersatz für das staatliche Machtmonopol, soll hier offen bleiben.

Die Wahrheit ist, dass Mises ein guter Ökonom ist, wie Kirzner (2001) überzeugend darlegt. Dies ist aber nicht die ganze Wahrheit. Der andere Teil der Wahrheit ist, dass Mises

- eine erkenntnistheoretische Irrlehre entwickelt und der Nachwelt überlassen hat,
- die logisch dazu führt, eine konfliktlose Gesellschaft zu propagieren,
- die keine Formen einer demokratischen Staatsverfassung benötigt und
- die die offene Gesellschaft von Popper mit
 - o ihrer Last der Zivilisation,
 - o ihren demokratischen Wahlen als unblutigen Machtwechsel und
 - o ihrem kritischen Rationalismus, einer Logik der Wissenschaft mit Integrität,bedingungslos ablehnt.
- Die kommunistische Fiktion des Libertarismus ist bei Mises angelegt. Mises ist somit für eine freie Gesellschaft nicht besser als Marx.

Nach der erfolgreichen Überwindung des Sozialismus durch die offene Gesellschaft gemäß Popper scheint sich die Geschichte auf ein neues Abenteuer einlassen zu wollen, um der Last der Zivilisation vermeintlich entgehen zu können. Der Zauber Mises, analog zum Zauber Platons bei Popper, wie der Zauber Marx', verspricht den Menschen das Paradies auf Erden und scheint zu wirken, wenn sich der Ordoliberalismus nicht vehement dagegen wehrt.

Rothbard bietet in seinen beiden Bänden über „The Logic of Action“ lediglich eine Widergabe der libertären Ideologie Mises'. Laissez Faire ohne Staat und ohne staatliche Politik, keine Regierungen mit Handlungskompetenzen, keine staatliche Rechtsordnung und vor allem keine öffentlichen Güter und das Alles auf Basis einer a priori wahren Praxeology. Wer kann da schon widersprechen. Wie das Zitat aus Rothbard, The Logic of Action, Part Two, S. 179, zeigt „... it states that some essential services simply cannot be supplied by the private sphere, and that therefore government supply of these services is necessary. And yet, every single one of the services supplied by government has been, in the past, successfully furnished by private enterprise. The bland assertion that private citizens cannot possibly supply these goods is never bolstered, in the works of these economists, by any proof whatever. How is it, for example, that economists, so often given to pragmatic or utilitarian solutions, do not call for social „experiments“ in this direction? Why must political experiments always be in the direction of more government? Why not give the free market a county or even a state or two, and see what it can accomplish?“ Wer kann da schon widersprechen? Außer für Gerichte, Polizei und Gefängnisse ist der Staat nicht erforderlich. Rothbard transferiert das Vermächtnis Mises' mit rhetorischer Macht weiter in die heutige Zeit. Dieses Duo „Mises + Rothbard“ ist die intellektuelle Basis, um nicht zu sagen Bastion, für die Weiterentwicklung des Libertarismus in die Welt, in die akademische Welt, nicht zuletzt auch durch Hans-Hermann Hoppe in den Mises-Instituten, und dann in die politische Welt über die populistischen Parteien und Prediger, wie z.B. Steve Bannon.

Bevor auf diese Entwicklungen eingegangen wird, noch eine letzte theoretische Bemerkung. Vor allem, wenn man sich die „Introduction“, deren Co-Autor Hoppe ist, als komprimierte Form der „Logic of Action“ von Rothbard auf sich wirken lässt, dann entsteht folgendes Bild: Der Libertarismus wirft der Ökonomie vor, sie betrachte die Wirtschaft wie ein naturwissenschaftliches Gebilde und wende deshalb auch die wissenschaftlichen Methoden der Naturwissenschaften an, wie Falsifikation, Mathematik, empirische Tests. Die Ökonomen würden nicht verstehen, a) dass es sich bei der Wirtschaft um eine Humanwissenschaft und keine Naturwissenschaft handle, und b) dass sie eine Humanwissenschaft sei, die im Unterschied zur historischen Wissenschaft, der Psychologie resp. der Ethik absolut werturteilsfrei arbeite und auch arbeiten müsse. Die heutige Ökonomie dagegen arbeite mit naturwissenschaftlichen Methoden einerseits und beurteile Normen und Ziele der Menschen wie die Psychologie resp. die Ethik andererseits. Die heutige Ökonomie mache somit so große Fehler, dass sie völlig ungeeignet sei. Demgegenüber arbeite die Praxeologie absolut werturteilsfrei, mit geeigneten a priori wahren Sätzen über den ‚Mises-man‘ und seine

„Human Action“ und leite daraus logisch deduktiv alle weiteren a priori wahren Sätze ab, so dass es keinen Bedarf an empirischen Methoden gäbe. Die heutige Ökonomie habe somit ein rein mechanistisches Bild der Wirtschaft, während die Praxeologie die einzig wahre ökonomische Wissenschaft sei.

Ein Kern der Praxeologie ist, dass sie aufbauend auf der, auch heute bei allen „normalen“ Ökonomen anerkannten, Unmöglichkeit des interpersonellen Kosten- und Nutzenvergleichs, die Unmöglichkeit einer superioren Wirtschaftspolitik und jeder anderen staatlichen Politik, die den Menschen Regeln vorgibt, postuliert, auch wenn diese sich auf die Wohlfahrtstheorie nach Pareto stützt. Jeder Eingriff in die Human Action verschlechtert die Ergebnisse für die Menschen, anstatt sie zu verbessern. Deshalb sind ein Staat und eine Regierung, die mehr als Gericht, Polizei und Gefängnis sind, von großem Übel und deshalb kategorisch abzulehnen. Dies impliziert eine interessante Sicht der Libertären. Eine Gesellschaft, wenn die Libertären überhaupt diese Kategorie akzeptieren, ist eine perfekte Maschine, in der der Mises-man seine Human Actions mit seinen Zielen und Mitteln durchführt. Nicht mehr und nicht weniger. „Schöne Neue Welt“. Die Regierung mit Gericht, Polizei und Gefängnissen, ist so etwas wie ein endogenes Immunsystem. Diese Maschine funktioniert perfekt. Diese Maschine soll und muss man in Ruhe lassen. Vor allen Dingen dürfen keine dummen Quacksalber, also die heutigen Ökonomen, von außen mit bescheidener Vernunft und Wissen daran herumdoktern und dabei auch noch Macht und Gewalt anwenden. Dies verschlechtere die Maschine bis hin zur völligen Zerstörung.

Dieses Bild scheint überzogen, aber wenn man sagt, wie oben ausgedrückt, dass die Praxeologie das Gegenteil der offenen Gesellschaft mit ihrer Last der Zivilisation und ihrem kritischen Rationalismus ist, und die offenen Gesellschaft nach Popper die Gesellschaft der Menschen sind, so wie sie derzeit als Homo Sapiens auf diesem Planeten zusammen leben, dann ist die praxeologische „Gesellschaft“ das Gegenteil der offenen Gesellschaft, also eine fiktive Maschine, eben die „kommunistische“ Fiktion nach Albert. Die Libertären wie Hoppe und Andere auf der Basis von Mises und Rothbard sind Gefangene ihres ökonomischen Weltbildes, aus dem sie nicht wieder herauskommen. Egal was in der Welt passiert. Entweder es ist wahr und gut, weil es der Laissez Faire Markt resp. die Unsichtbare Hand, also die praxeologische Maschine, bewerkstelligt hat, oder es ist von Übel, wenn und weil es Ergebnis staatlichen resp. öffentlichen Handelns ist. Dies von Fall zu Fall in Frage zu stellen, ist im Libertarismus verboten. Wie im Anhang gezeigt, sind somit Libertarismus und Kommunismus fast „eineilige Zwillinge“. Sie sind beide das Ergebnis eines totalitären resp. religiösen Erkenntnisverständnisses.

Zwei erkennbare Taktiken scheinen die Libertären anzuwenden:

- In der Auseinandersetzung der Praxeologie mit ihren Gegnern kritisieren die Libertären stets die andere Seite wegen deren praktischer Fehlschläge und deren fehlende Logik, die ja jeder normale Mensch anzuwenden in der Lage sei. Also die normalen Ökonomen sind dumm und können nicht logisch denken, wie ein normaler Mensch es kann. Sich selbst stellen sie logisch als die

Perfekten dar, zeigen aber an keinen praktischen Beispielen, wo die Praxeologen bessere Ergebnisse erzielt haben als die anderen Ökonomen. Sie sagen nur, was andere falsch machen. Sie sagen aber nicht, was sie gut machen. Müssen sie ja auch nicht, denn ihre Maschine funktioniert auch ohne sie und vor allem ohne die Anderen. Ihre Ordnung ist eine deontologische und keine teleologische Ordnung, die auch keinen Schutz vor Zerstörung braucht, wenn man sie nur in Ruhe lässt.

- Sowohl Mises als auch Rothbard vermischen ihre Praxeologie in ihren umfangreichen Büchern mit großen Passagen „guter Ökonomie“, wie z.B. die österreichische Geld- und Konjunkturtheorie, Ricardo und Adam Smith, sowie die Katallaxie. Diesen Ausführungen kann kaum ein normaler Ökonom widersprechen. Damit aber „beweisen“ die Praxeologen, dass die Praxeologie eine gute resp. die einzig wahre Ökonomie sei. Es ist wie ein reicher Blumenstrauß an einer Vielfalt von allgemein anerkannten ökonomischen Sätzen. Damit sagen sie, dass die Praxeologie mitten im Leben der herrschenden Ökonomie steht und die Ökonomen, die der Praxeologie widersprechen die wahren Außenseiter seien.

Diese Taktiken werden nicht nur von den Vätern des Libertarismus sondern auch von ihren wissenschaftlichen, polit-ökonomischen und politischen Epigonen angewandt, und von Heerscharen an Libertarismus-Bataillonen in der Praxis weltweit umgesetzt.

Dies ist Gegenstand von Teil II.

Teil II. Der globale Siegeszug des Libertarismus

Die Phase von Ronald Reagan und Margret Thatcher kann als die erste Phase des Siegeszugs des Libertarismus beschrieben werden. Dieser Siegeszug hat eine unerwartete Unterbrechung erfahren durch den Fall des Kommunismus, der der offenen Gesellschaft und der liberalen Demokratie einen vorübergehenden starken Legitimitätsschub gab. Diese Legitimitätsdividende aber verschwand schon im Laufe der 90er und der 2000er-Jahre. In dieser Phase organisierte sich der Libertarismus neu mit neuen Organisationsformen, wissenschaftlich und politisch, weltweit. Dies zeigt sich in verschiedenen Ländern und weltweit.

1. Das Mises-Institut in den USA

“The **Mises Institute**,^[4] short name for **Ludwig von Mises Institute for Austrian Economics**, is a tax-exempt educative organization located in Auburn, Alabama, United States. It is named after Austrian School economist Ludwig von Mises (1881–1973).

The Mises Institute was founded in 1982 by Lew Rockwell, Burton Blumert, and Murray Rothbard, following a split between the Cato Institute and Rothbard, who had been one of the founders of the Cato Institute. Additional backing for the founding of the Institute came from Mises's wife, Margit von Mises, Henry Hazlitt, Lawrence Fertig, and Nobel Economics Laureate Friedrich Hayek. Through its publications, the Institute promotes libertarian, paleolibertarian and anarcho-capitalist political theories and a form of heterodox economics known as praxeology ("the logic of action").” (Wikipedia)

Damit ist das amerikanische Mises-Institut auch ein „Kind“ der politischen Stimmung in den USA zur Zeit Ronald Reagans. Ziel des Instituts ist die „educational“ Verbreitung der Ideologie des Libertarismus in seiner gesamten und konsequenten Form, wie von Mises und vor allem von Rothbard vorgedacht. Wichtig ist an dieser Stelle, dass sowohl das US-Mises-Institut als auch alle anderen Mises-Institute weltweit „tax-exempt“ sind, dass sie also selbst keine Steuern zahlen und dass alle Spenden an diese Institute steuerbefreit sind, egal in welcher Höhe. Dies ist konsistent mit der Tatsache, dass große amerikanische Konzerne und reiche Privatpersonen in den USA zu den großzügigen Spendern gehören, was sicherlich auch mit der Interessensharmonie zwischen der Mises-Ideologie und den Strategien der Konzerne zusammenhängt.

Anzumerken ist auch, dass Hans-Hermann Hoppe schon früh enge Beziehungen zum US-Mises-Institut hatte, was auch darauf zurückzuführen ist, dass er eng mit dem Gründer, Murray Rothbard, zusammenarbeitete.

Auch bei der Wahl Donald Trumps zum Präsidenten hat das US-Mises-Institut aktiv eine wichtige Rolle gespielt. Dabei kann an der radikal libertären ideologischen Ausrichtung des Instituts insgesamt, der mit ihm verbundenen Personen und der direkten politischen Einflussnahme, nicht zuletzt bei der letzten Präsidentenwahl, kein Zweifel bestehen.

Inzwischen gibt es weltweit in ca. 20 Ländern Ludwig von Mises-Institute, die organisatorisch und ideologisch sehr eng zusammenarbeiten, so dass vom Libertarismus mittlerweile als einer globalen Ideologie gesprochen werden kann.

2. Der Libertarismus in Deutschland

2.1 Das Ludwig von Mises Institut Deutschland

Das Mises Institut begrüßt auf seiner Web-Page (misesde.org) den Besucher folgendermaßen:

„Wir heißen Sie herzlich willkommen beim Ludwig von Mises Institut Deutschland!

Das **Ludwig von Mises Institut Deutschland** wurde im Oktober 2012 gegründet. Es ist benannt nach Ludwig von Mises (1881 – 1973), dem wohl bedeutendsten Ökonomen und Sozialphilosophen des 20. Jahrhunderts.

Ludwig von Mises hat bahnbrechende und zeitlose Beiträge zum systematischen Studium in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaft geleistet.

Vor allem hat er die wissenschaftstheoretische Begründung für das System der freien Märkte, das auf unbedingter Achtung des Privateigentums aufgebaut ist, geliefert und jede Form staatlicher Einmischung in das Wirtschafts- und Gesellschaftsleben als kontraproduktiv entlarvt und zurückgewiesen.

Aufgrund seiner wissenschaftlichen Erkenntnisse war Ludwig von Mises zutiefst überzeugt, dass staatliche Eingriffe in das Wirtschafts- und Gesellschaftsleben Fortschritt, Wohlstand und Frieden und damit auch die Freiheit jedes Einzelnen bedrohen. Daher war er ein leidenschaftlicher intellektueller Kämpfer für eine freiheitliche Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung.

Mises' Lehren und Erkenntnisse sind jedoch heute weitgehend aus den Lehrplänen der Schulen und Universitäten verschwunden. Das ist nicht folgenlos geblieben. Das Ausblenden der liberalen-libertären Lehren hat dem immer weiter voranschreitenden Ausweiten des Staates zu Lasten der Freiheit der Bürger den Weg bereitet.

Zu den gravierenden Missständen, die das Anwachsen der Staatstätigkeit in nahezu allen Volkswirtschaften angerichtet hat, zählen zum Beispiel chronischer Geldwert-

schwund, hohe Arbeitslosigkeit, eine immer weiter anschwellende (Staats) Verschuldung und – ganz aktuell – die Finanz- und Wirtschaftskrise.

Um all diesen Fehlentwicklungen entgegenzutreten und Lösungen anzubieten, ist das Verbreiten der liberalen-libertären Lehren in der Tradition von Ludwig von Mises zur „Wiederauferstehung des Geistes der Freiheit“ dringlicher denn je geworden.

„Jeder trägt einen Teil der Gesellschaft auf seinen Schultern,“ schrieb Ludwig von Mises, *„niemandem wird sein Teil der Verantwortung von anderen abgenommen. Und niemand kann einen sicheren Weg für sich selbst finden, wenn die Gesellschaft sich im Untergang befindet. Deshalb muss sich jeder, schon aus eigenem Interesse heraus, mit aller Kraft in den geistigen Kampf begeben.“*

Mit diesem Ziel vor Augen wird das **Ludwig von Mises Institut Deutschland** regelmäßig Lehr- und Diskussionsbeiträge von liberalen-libertären Denkern auf seiner Website veröffentlichen, um eine breite interessierte Öffentlichkeit zu erreichen.

Das Institut wird geleitet von Professor Dr. Thorsten Polleit als Präsident und Andreas Marquart als Vorstand.

Das **Ludwig von Mises Institut Deutschland** wird von einem wissenschaftlichen Beirat unterstützt, dem angehören:

Professor Dr. Philipp Bagus, Universität Rey Juan Carlos Madrid, Spanien

Professor Dr. David Dürr, Universität Zürich

Professor Dr. Hans-Hermann Hoppe, Emeritus Universität Las Vegas, USA

Professor Dr. Guido Hülsmann, Universität Angers, Frankreich.

Das **Ludwig von Mises Institut Deutschland** steht in enger Kooperation mit dem Ludwig von Mises Institute in Auburn, US Alabama, und mit vielen anderen Ludwig von Mises Instituten in aller Welt, die sich mittlerweile von Lateinamerika bis Osteuropa etabliert haben.“ (Web-Page des Mises-Instituts Deutschland)

Interessant ist der Gründungszeitpunkt, ca. 30 Jahre nach der Gründung des amerikanischen Mises-Instituts und nahezu gleichzeitig mit der Gründung der AfD. Damit scheint es eine ziemlich lange Inkubationsphase des Libertarismus aus den USA nach Deutschland gegeben haben, die sich dann aber massiv ausgebreitet hat, unter anderem in einer „feindlichen Übernahme“ der 1992 gegründeten Hayek-Gesellschaft durch libertäre Kräfte, die dem Mises-Institut und der AfD nahe stehen, in den Jahren 2015f.

Will man die Ideologie des Mises-Instituts erkunden, genügt ein Blick auf deren Internet-Auftritt. Folgende Liste ist ein Ausschnitt der wissenschaftlichen Schwerpunkte

des Mises Instituts, die den Libertarismus Mises'schen und Rothbard'schen Prägung nahezu 1:1 wiedergeben:

- Regierungen haben uns nie gutes Geld gegeben
- Das pseudowissenschaftliche Geschäftsmodell mit der Klimaschutzpolitik
- Ein freier Markt für Geld und der Drang zur Fiat-Weltwährung
- Der Neoliberalismus ist nichts weiter als ein Rückfall in den Merkantilismus
- Der Staat will unseren Speiseplan bestimmen
- Zehn Gründe warum Regierungen versagen
- Wie der Staat um seine Wahrheit fürchtet
- Freiheit in der Krise
- Wie die Geldpolitik uns schadet
- Für Freihandel und beschränkte Einwanderung
- Nix wie raus aus dem Euro
- Die Weltpresse hat sich in Bolsonaro getäuscht wie 21016 bei Trump
- Ein sorgfältig durchgeführter DEXIT ist die Alternative zum Chaos
- Die üblem Folgen von Staatseingriffen in die Wirtschaft
- Miteinander unvereinbare Weltanschauungen können auf Dauer nicht in ein und demselben System bestehen
- Professor Dr. Thorsten Polleit: „Die Utopie der Sozialen Marktwirtschaft“
- Einen stabilen Geldwert kann es nicht geben
- Was der Wohlfahrtsstaat aus den Menschen macht
- Sozialismus – den gleichen Fehler wieder und wieder
- Banca D'Italia gibt zu: Umverteilung führt zu Korruption
- Zentralbanken schaffen Verteilungsungerechtigkeiten
- Die freie Privatstadt: Keine weltfremde Utopie
- Der Staat schafft keinen Wohlstand
- Die Zukunft von Blockchain und Kryptowährungen
- Nur der freie Mensch kann ganz und gar menschlich sein
- Der Sozialstaat spaltet die Gesellschaft
- Praxis eines Rechts ohne Staat
- Die freie Privatstadt als alternative Ordnung
- Ein freier Markt für Sicherheit
- Ein freier Markt für die Bildung
- Auf der Suche nach einer neuen Gesellschaftsordnung
- Politisches Losverfahren. Ein Ausweg aus dem Elend der Parteienpolitik
- Ein freier Markt für die Umwelt
- Das Beste am Bitcoin ist, dass er nicht demokratisch ist
- Über das Für und Wider von Waffenverboten
- Die methodologischen Grundlagen der Praxeologie
- Kapitalismus jenseits von Staat und Politik
- Oxfam und der Schmach mit der Verteilung des Reichtums
- Die EU hat ihre Zenit überschritten
- Für eine umsichtige Liberalisierung des Waffenrechts

- Unbescholtenen Bürgern darf man das Recht auf Waffenbesitz nicht verweigern
- Freie Privatstädte – Die Zukunft gehört politikfreien Gemeinwesen
- Der Nachweis eines menschengemachten Klimawandels ist nicht erbracht. Eine erkenntnistheoretische Kritik

Unterstellt, dass alle Mises-Institute in anderen Ländern die gleichen Schwerpunkt ihrer wissenschaftlichen und propagandistischen Arbeit haben, so lässt sich erkennen, welchen Einfluss der Libertarismus heute schon erreicht zu haben scheint.

2.2 Die AfD

Die AfD wurde 2013 von Bernd Lucke gegründet. Sein politischer Schwerpunkt sah Lucke, ein Vertreter der österreichischen Geld- und Konjunkturtheorie nach Mises und Rothbard, vor allem in der Abkehr vom Euro und dem Austritt Deutschlands aus dem Euro. So gesehen sind die ökonomisch ideologischen Grundlagen der AfD-Gründung im Libertarismus von Mises und Rothbard zu sehen.

Die AfD hat sich, auch nach dem Abgang von Lucke, zu einer paleo-libertären Ideologie-Partei entwickelt, die neben der libertären Ökonomie von Mises und Rothbard auch rechtsextreme Standpunkte bezüglich Familie, Geschlechter und Gesellschaft vertritt. Mit ihrer extremen Ablehnung der Migration, dem menschengemachten Klimawandel und der EU liegt sie auf der ganzen Länge ganz nahe am Mises-Institut und naturgemäß auch an der mittlerweile libertären Hayek-Gesellschaft, zu deren Mitglieder eben auch Alice Weidel, Beatrix von Storch und Boehringer, alles Bundestagsabgeordnete der AfD, gehören. Die enge Verbindung zwischen dem Mises Institut und der Hayek-Gesellschaft ist nicht zuletzt aber auch durch die Mitgliedschaft von Thorsten Polleit in der Hayek-Gesellschaft und seinem Vorsitz des Mises-Instituts gegeben.

Was man an der AfD und ihren Wahlerfolgen sehr schön sehen kann, ist die Wirkung der Habermas'schen Legitimitätsprobleme der Demokratien im Spätkapitalismus. Die AfD ist die politische Kraft in Deutschland, die die herrschenden Politiker und deren Parteien lediglich vor sich herzutreiben versucht („wir jagen sie“). Sie verfolgen die libertäre Taktik, wie oben beschrieben. Sie sagen nicht, wie sie es tun würden, sondern sie vernichten alles, was die anderen Politiker machen. Zum Zweiten vertreten sie in einer Vielzahl von zweitrangigen Themen durchaus Positionen, die der normale Menschenverstand auch unterstützen könnte, ohne gleich die AfD wählen zu wollen.

Man kann heute postulieren, dass bei weiteren Wahlerfolgen der AfD in Deutschland und mit ihren Schwesterparteien in Europa das Konzept der offenen demokratischen Gesellschaft, der Ordo-Liberalismus als Wirtschaftsmodell und Europa als Friedenssicherung in ernste Gefahr geraten können. Der Libertarismus hat mittlerweile große Bataillone wissenschaftlicher, politischer, propagandistischer und bildungspolitischer Art zur Verfügung, Ideologie-immanent durch gewaltige Ressourcen unterstützt. Wer setzt dem etwas entgegen?

Ob die Europäische Union ein Opfer der Libertären wird, die sich derzeit auf die EU einzuschießen scheinen, oder ob die EU in ihrer besonderen Organisationsform als Buchanan-Club der Demokratien (siehe Förster, 2019, 2019-01, Teil III) dem Druck des Libertarismus standhalten kann und zumindest in Europa die Offene Gesellschaft in Form liberaler Demokratien stärken kann und dem Legitimitätsverlust der Demokratien etwas entgegen stellen kann, um aus dem Legitimitätsverlust einen Legitimitätsgewinn zu schaffen, dies ist die interessante Frage der nahen Zukunft für die Bürger der demokratischen Nationen.

3. Steve Bannon

Steve Bannon ist bekannt als rechtsextremer Ideologe, der sowohl in Medien als auch direkt in der Politik Positionen vertritt, die in die gleiche Richtung weisen wie der Paleo-Libertarismus. Will man nun eine direkte Verbindung zwischen Steve Bannon und Mises herstellen, so scheitert man. Die ideologische Verbindung ist eher verschlüsselt.

Ideologisch sind Gemeinsamkeiten sofort zu erkennen. Dies muss nicht weiter exemplifiziert werden: Ablehnung des Staates, Ablehnung demokratischer Institutionen, Ablehnung der EU etc. Man kann fast sagen, dass kein Blatt Papier zwischen Steve Bannon und dem Libertarismus passt. Trotzdem würde sich Steve Bannon nicht einreihen in die libertären Figuren an den Mises-Instituten. Warum das so ist, zeigt folgendes Zitat:

„During today’s Values Voter Summit in Washington D.C., *Breitbart News* Executive Director Steve Bannon pulled no punches and zeroed in on many targets. He even set his ire toward libertarians, who he feels put too much of an emphasis on economic output and lose sight of the civic nationalism needed to bind America.

Bannon specifically called out policy centers such as the Heritage Foundation, CATO Institute, and American Enterprise Institute for their constant support of free trade. He also critiqued for the Austrian school of economics for stressing that ‘everything is about the economy.’ He hopes to eventually bring these folks on board with his program of economic nationalism.

“We’re a civic society and a culture that has a capitalist, free market system as our economy,” Bannon said. “But we’re not an economy, and you’re not just units of production. You’re free men and women in a civic society underpinned by a capitalist system, but where other people in the world don’t practice capitalism, we have to be savvier than that.”

Bannon claims that Trump won Michigan, Pennsylvania, Ohio, Iowa, and other Mid-western states because Trump realized the importance of an economic nationalist program encompassing more than just usual GOP talking points in favor of the free

market and tax cuts. He believes that this is the key to unlocking an unstoppable political machine.

“That’s how you’re going to win 400 electoral votes,” Bannon said.

This is not the first time that Bannon has criticized libertarians and their ideals. While serving as White House chief strategist, Bannon allegedly pushed for a healthcare plan seen by most libertarians as little more than an Obamacare bailout. The legislation ultimately failed, but not before a contentious battle between Trump and the House Freedom Caucus occurred.

Nevertheless, a man of Bannon’s experience and expertise cannot be completely discounted in his criticism. Even Austrian economist Hans-Hermann Hoppe agrees that libertarianism must be packaged in populist terms. Perhaps libertarians would be wise to tailor their message directly to the people, instead of using language appealing only to eggheads and academics.” (<https://libertyconservative.com/steve-bannon-unloads-on-libertarians-during-values-voters-summit-in-washington-d-c/>)

Damit zeigt sich, dass Bannon den Libertarismus nicht inhaltlich kritisiert sondern taktisch, strategisch und politisch. Steve Bannon ist selbst ein extremer Libertarian. Aber er ist mehr, er ist Realpolitiker, der den Libertarismus politisch durchsetzen will. Er sieht sich selbst als Lenin, wie diejenigen Realpolitiker, die die Marx’sche Theorie mit Macht und Gewalt durchsetzten. So gesehen sind alle theoretischen Libertäre, die Mises-Institute etc. ohne die erforderliche Tiefe, da sie nur theoretisieren und nichts praktisch durchsetzen. So gesehen ist Steve Bannon der „Lenin“, der Mises mit Macht und Gewalt durchsetzt. Auf die Frage: Was hat Steve Bannon mit Ludwig von Mises zu tun? Muss man die Gegenfrage stellen: Was hat Lenin mit Karl Marx zu tun? Dies also ist die Antwort.

Und Steve Bannon, der ja bekanntlich nicht nur die europäischen populistischen Parteien in Europa berät, will ganze Sachen machen und ein Heer an Jüngern ausbilden, die in der ganzen Welt den Libertarismus praktisch und politisch weiter zum Sieg verhelfen sollen. Dazu hat er eine Schule gegründet. Dies zeigt folgendes Zitat:

„Former Trump White House adviser Steve Bannon is helping to craft the curriculum for a leadership course at a right-wing Roman Catholic institute in Italy, stepping up his efforts to influence conservative thinking in the church.

Benjamin Harnwell, director of the Dignitatis Humanae Institute based in a mountain-top monastery not far from Rome, told Reuters Bannon had been helping to build up the institute for about half of its eight-year life.

Cardinal Raymond Burke, a leading Vatican conservative who is president of the Institute’s board of advisers, said Bannon would be playing a leading role there.

Burke told Reuters he looked forward to working with Harnwell and Bannon “to promote a number of projects that should make a decisive contribution to the defense of what used to be called Christendom”.

Bannon’s increased engagement with the Institute demonstrates how his involvement in Europe extends beyond electoral politics to an effort to build a populist faction inside the Catholic Church.

Bannon told Reuters this week that after Nov. 6 Congressional elections in the United States, he will spend “80-90 percent” of his time in Europe building up his Brussels-based populist “Movement”.

Bannon, who has visited the Institute’s home at the 800-year-old Monastery of Trisulti and addressed the organization by video link, is helping to draw up the coursework for a training program for conservative Catholic political activists and leaders, Harnwell said.

Bannon is also raising funds for the institute in both Europe and the United States, he added. The institute has set “very high academic standards”, Harnwell said.

Harnwell, a former European Parliament staffer, also is advising Bannon on his campaign to build a populist Movement across Europe that will support far-right parties in next year’s European Parliament elections, he and Bannon said.

Bannon and the Vatican did not immediately respond to requests for comment for this story.

...

Burke has met several times with Matteo Salvini, Italy’s far-right deputy prime minister, Harnwell said. Earlier this summer, Salvini ordered Italian ports to stop allowing landings of ships carrying refugees fleeing Middle East strife.

After meeting Bannon in Rome last weekend, Salvini announced that he was joining the populist Movement Bannon was setting up aimed at disrupting the European Union.” (www.reuters.com)

Durch die Verbindung zur katholischen Kirche wird Steve Bannon zum Paleo-Libertären und gewinnt Partner, die sowohl finanzstark als auch in vielen Ländern tief in der Bevölkerung verwurzelt ist.

Teil III. Ergebnis und Schlussfolgerung

Mises als ideologischer Vater des Libertarismus

Die Wahrheit ist, dass Mises ein guter Ökonom ist, wie Kirzner (2001) überzeugend darlegt. Dies ist aber nicht die ganze Wahrheit. Der andere Teil der Wahrheit ist, dass Mises

- eine erkenntnistheoretische Irrlehre entwickelt und der Nachwelt überlassen hat,
- die logisch dazu führt, eine konfliktlose Gesellschaft zu propagieren,
- die keine Formen einer demokratischen Staatsverfassung benötigt und
- die die offene Gesellschaft von Popper mit
 - o ihrer Last der Zivilisation,
 - o ihren demokratischen Wahlen als unblutigen Machtwechsel und
 - o ihrem kritischen Rationalismus, einer Logik der Wissenschaft mit Integrität,bedingungslos ablehnt.
- Die kommunistische Fiktion des Libertarismus (Albert) ist bei Mises angelegt. Mises ist somit für eine freie offene Gesellschaft nicht besser als Marx.

Nach der erfolgreichen Überwindung des Sozialismus durch die offene Gesellschaft gemäß Popper scheint sich die Geschichte auf ein neues Abenteuer einlassen zu wollen, um der Last der Zivilisation vermeintlich zu entgehen. Der Zauber Mises, analog zum Zauber Platons bei Popper, wie der Zauber Marx', verspricht den Menschen das Paradies auf Erden und scheint zu wirken, wenn sich der Ordoliberalismus nicht vehement dagegen wehrt.

Der Siegeszug des Libertarismus in der Welt

Die Verbreitung der Ideologie des Libertarismus über Mises-Institute weltweit und politische Parteien, wie z.B. die AfD in Deutschland, sowie eine Fülle von Organisationen, auch und vor allem über Medien und sogenannte „education charities“, dient der weiteren Verbreitung der Ideen des Libertarismus. Auch eine intensive Jugendarbeit soll neue Bataillone des Libertarismus für die Zukunft schaffen. Die Gemeinnützigkeit aller libertärer Institutionen und Organisationen unterstützt deren Wirkkraft durch die ideologische und finanzielle Verknüpfung mit aktuellen und potentiellen Profiteuren einer libertären Gesellschaftspolitik, wie große Konzerne und Organisationen weltweit

Oben wurde lediglich nur ein kleiner Ausschnitt der Libertarismus-Bataillone aufgezeigt. Quasi eine Spitze des Eisberges, wie z.B. die Atlantic Bridge. Was in Deutschland in dieser Hinsicht schon existiert, ist vermutlich in gleichem wenn nicht in noch weitaus größerem Umfang in anderen Ländern, z.B. UK, Frankreich, Osteuropa, USA etc., existent und am Werk.

Diese politische propagandistische Ausrichtung des Libertarismus nutzt vor allem das, was Habermas die Legitimationsprobleme des Spätkapitalismus nennt. Hoppe muss als exzellenter Kenner dieser Fragen anerkannt werden, der die Chancen, die in diesen Legitimationsproblemen stecken, kennt und zu nutzen weiß. Klimawandel, Migration, Handelskonflikte, die EU in der Krise (z.B. Brexit), Finanzkrisen, Konjunktur- und Inflationskrisen, etc. führen offensichtlich nicht zu einer Reduktion der Legitimationsprobleme der liberalen Demokratien, sondern stellen so etwas wie Brandbeschleuniger dar. Der Libertarismus mit seiner Besetzung religiöser und rein privater Angelegenheiten (Familie, Gender, Rolle der Frau in der Gesellschaft, Sexualmoral etc.) durch den Paleo-Libertarismus steht als einzige Alternative zur Verfügung, so die allgemeine Wahrnehmung, ohne dass die politischen libertären Kräfte genau sagen müssen, was sie zur Lösung der aktuellen politischen und gesellschaftlichen Probleme beizutragen gedenken. Dass aber der Libertarismus, insbesondere in seiner Form als Paleo-Libertarismus, vom Homo Sapiens zurück zum Homo Erectus gehen will, scheint bei allem Zauber, der vom Libertarismus auf die Menschen auszugehen scheint, nicht erkannt zu werden.

Schlussfolgerung

Was kann und muss dagegen getan werden? Nur die Popper'sche Offene Gesellschaft als liberale demokratische Gesellschaft auf Basis des Eucken'schen Ordo-Liberalismus kann dagegen kämpfen. Aber es ist eben eine schwere Last, dagegen zu kämpfen. Nur, Keiner hat gesagt, dass das Leben einfach ist, auch nicht für ordoliberalen Ökonomen. Jetzt geht es eben gegen die libertäre Ideologie und nicht gegen den Sozialismus. Und die offene Gesellschaft mit allen Bürgern muss diese Last, die ja die Last der Zivilisation ganz allgemein darstellt, auf sich nehmen.

Es sind politische Themen:

- Klimawandel
- Integrität des politischen Systems (Max Weber: Politik als Beruf)
- Integrität des Wissenschafts-Systems (Max Weber: Wissenschaft als Beruf)
- EU
- Migration
- Etc.

Es sind auch wissenschaftliche Themen aus Sicht von Förster (www.integrity-art.de):

- Integrität (Jensen: „Integrity. Without it Nothing Works“, aber Veil of Invisibility)
- Berufsethik als Normen einer spezifischen Gesellschaftsgruppe
- Moral als Normen der Gesellschaft
- Legalität als Regelordnung eines Rechtsraums
- Legitimität (Lamb: Legitimität, wenn etwas gut und richtig ist, aber unsichtbar)
- Korruption („A crime of calculation and not passion“)

- Handel, Globalisierung (komparative (Ricardo) vs absolute (Adam Smith) Kostenvorteile)
- Weltwährungssystem (Battle of Bretton Woods: Smith (Dollar) vs Keynes (Bancor))
- Ordnung in Freiheit in Gesellschaft (Popper, Dahrendorf, Albert)
- Etc.

Die Bürgergesellschaft muss sich gegen die Kräfte wehren, die die Bürgergesellschaft zerstören wollen. Um nur einen Punkt besonders zu erwähnen, muss die Bürgergesellschaft jede Form der Korruption in der Gesellschaft unterbinden. Wahrscheinlich sieht der Libertarismus das Thema Korruption völlig entspannt. Libertäre sehen in der Fähigkeit eines Marktteilnehmers, eines Mises-man, hohe Bestechungsgelder zahlen zu können, um ein Ziel zu erreichen, eine besondere Leistungsfähigkeit des Mises-man, die am Markt belohnt und sich am Markt deshalb auch durchsetzen sollte, wie schon 1968 Huntington schrieb. Betrachtet man, wie und mit welchem Aufwand sich die Gegenseite heute schon organisiert, dann sieht man, welcher Aufwand auf die Bürgergesellschaft zukommt. Dazu aber gibt es keine Alternative, um ein beliebtes Schlagwort einer Vertreterin des Libertarismus, Margret Thatcher, zu verwenden. Hier hat Magi Thatcher ausnahmsweise recht.

Schlussstatement

Um den Kreis zum vertragstheoretischen Ansatz von S. 13f zu schließen, ist festzustellen, dass in einer Vertragswelt Vertragsfreiheit, wie sie implizit Mises und explizit Eucken vorschwebt, nur zusammen mit Vertragssicherheit und Vertragsgerechtigkeit realisierbar ist. Dies erfordert eine gesellschaftliche Ordnung der Freiheit, der Sicherheit und der Gerechtigkeit, wie im Anhang auch von Albert postuliert. Will der Libertarismus Vertragsfreiheit, benötigt er die offene Gesellschaft nach Popper, da nur sie in der Lage ist, die mit dem Vertragskonzept untrennbar verbundenen kritischen Fragen (1-22), die Mises offen lässt, effizient zu regeln, denn ohne deren effiziente Regelung besteht in der Ordnung keine Sicherheit und keine Gerechtigkeit, also auch keine Vertragssicherheit und keine Vertragsgerechtigkeit. Darüber hinaus benötigt eine Theorie der Vertragsgesellschaft Kompetenzen in den Kernfragen, wie sie im Anhang aufgeführt sind.

Eine Gesellschaft auf Basis des Mises'schen Libertarismus mit einer Mises-Regierung ist ohne Vertragsfreiheit, Vertragssicherheit und Vertragsgerechtigkeit

- ein Rückschritt in der „kurzen Geschichte der Menschheit“ (Harari) vom Homo Sapiens zum Homo Erectus.
- Sie ist zumindest eine Tilgung einer über 2000 Jahre langen menschlichen gesellschaftlichen kulturellen evolutorischen Entwicklung.
- Oder sie ist einfach nur der Rückzug von der Stadt auf den weit entlegenen einsamen traditionellen Schwarzwälder Bauernhof, so wie es Martin Heidegger auch gefiel.

Und diesen weitreichenden Fehler hätte Mises nicht gemacht, wenn er unter Human Action nicht ‚Ziele durch Einsatz von Mitteln erreichen‘, sondern ‚Verträge abschließen und durchführen durch den Homo Sapiens, der von Allem mehr will und Alles gegen Alles substituiert‘ verstanden hätte.

Und ist der Mises-Libertarismus nicht schon von Beginn an widersprüchlich in sich selbst, wenn er in seiner Definition der Human Action postuliert, dass der Mises-man normative Ziele verfolgt, obwohl der Libertarismus doch verlangt, dass wissenschaftliche Aussagen der Praxeologie auf keinen Fall Aussagen über Normen beinhalten dürfen, weder normative Aussagen über Normen, was der kritische Rationalist sofort unterschreiben würde, noch positive Aussagen über Normen, was der kritische Rationalist sofort ablehnen würde? Der erkenntnistheoretische Irrweg der Praxeologie besteht also nicht nur darin, dass a priori wahre Sätze als Basis logischer Deduktionen behauptet werden, sondern dass diese a priori wahren Sätze auch von Beginn an in sich widersprüchlich sind.

Anhang

Der Ausgangspunkt der Überlegungen zu den Spuren des Libertarismus stellt das Hauptwerk Ludwig von Mises' „Human Action“ dar. Darin postuliert Mises, dass Wirtschaft und Gesellschaft das Ergebnis der bewussten Aktionen und Handlungen der Menschen sind. Dabei handelt jeder Mensch so, dass er seine Ziele, über die die Wissenschaft keine Aussage machen kann, mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln erreichen will, um seine „uneasiness“ zu reduzieren, oder wie es in der Ökonomie heißt, um seinen Nutzen zu erhöhen. Dies versucht der Mensch durch singuläre individuelle Handlungen sowie durch kooperative Handlungen mit anderen Menschen. Daraus ergibt sich das Gesellschaftssystem bei Mises, in dem das private Wirtschaftssystem der Menschen durch eine Minimalregierung vor verbrecherischen Zerstörungen geschützt wird. Bis auf das verbrecherische Verhalten von Außenseitern der Gesellschaft verhalten sich alle Menschen in der Gesellschaft gemäß den „Regeln“ des Systems, Mises nennt es die „Praxeology Laws“. Mises sieht dabei jedoch nicht, dass die Menschen die Praxeology Laws nicht explizit kennen und dass sie somit Verhaltensweisen an den Tag legen können, ohne dass sie wie verbrecherische Außenseiter aussehen, die das System zerstören können oder wollen. Es gibt also auch Verhaltensweisen der Menschen, die den Praxeology Laws widersprechen, ohne dass die Minimalregierung dies als Grund ansehen muss, schützend einzugreifen. Diese Verhaltensweisen sind aber als Kriterien anzusehen, um die Theorien, die auf dem Weg von ‚Mises‘ zu ‚Bannon‘ anzutreffen sind, zu verstehen. Eine der relevanten Verhaltensweisen ist die fehlende Integrität der Menschen resp. von ganzen Systemen.

Anhang 1. Integrität: Ein positives ökonomisches Modell

Integrität von Verträgen und teleologischen Systemen: Integrität von teleologischen Verträgen zwischen Menschen, ob als Prinzipal oder Agent, und von teleologischen technischen und sozialen Systemen ist eine positive ökonomische Kategorie mit einer hohen Performance-Wirkung. Oder wie Jensen sagt: „Integrity. Without it Nothing Works.“ Da Integrität unsichtbar ist (Jensen: „Veil of Invisibility“), kann sie sich prinzipiell nicht evolutorisch durchsetzen, sondern muss rational gegen ihr eigenes Performance-Paradoxon ankämpfen. Ohne Integrität kann der Mensch seine Ziele nicht erreichen, auch nicht der „man“ der Mises'schen Praxeologie.

Jensen hat zusammen mit Erhard und Zaffron in einem Artikel 2009 das Thema Integrität in einem positiven Modell unter Einbeziehung von Moral, Ethik und Legalität dargestellt. Zitat: „We present a positive model of integrity that, as we distinguish and define integrity, provides powerful access to increased performance for individuals, groups, organizations, and societies.“ (Abstract) Um das Konzept der Integrität zu verstehen, soll dieser Aufsatz hier cursorisch wiedergegeben werden.

Jensen definiert positive Integrität nach der Definition bei *Webster's New World Dictionary*:

- Es geht darum, eine Qualität resp. einen Zustand der Vollständigkeit, der Ganzheit, der Gesamtheit und der ungebrochenen Bedingung zu erreichen.
- Es geht darum, eine Qualität resp. einen Zustand der Nicht-Beeinträchtigung, der Folgerichtigkeit und der fehlerlosen Bedingung zu erreichen.

Ein Individuum ist dann vollständig („complete“) und ganzheitlich („whole“), wenn sein Wort vollständig und ganzheitlich ist, und sein Wort ist dann vollständig und ganzheitlich, wenn das Individuum sein Wort ehrt. Individuen können ihr Wort in zweifacher Weise ehren: Erstens, indem sie ihr Wort halten zu dem Zeitpunkt, zu dem sie es versprochen haben; Zweitens, sobald sie erkennen, dass sie ihr Wort nicht halten können, informieren sie Alle, die es angeht, darüber und beseitigen alle Schäden, die sie in deren Leben dadurch anrichten. Verhält sich ein Individuum in der Form, ehrt es sein Wort, auch wenn es sein Wort nicht hält, und behält so seine Integrität.

Sein Wort ehren, beinhaltet somit zwei Bedingungen, die logisch mit „und“ verknüpft sind:

- Man muss sein Wort halten und zwar zu dem versprochenen Zeitpunkt.

Und wenn man sein Wort nicht halten kann:

- Sobald man erkennt, dass man sein Wort zum versprochenen Zeitpunkt nicht halten kann, muss man Jedem, der davon betroffen ist, mitteilen,
 - a. dass man sein Wort nicht halten kann, und
 - b. dass man aber sein Wort in Zukunft halten wird, zu einem versprochenen Zeitpunkt, oder dass man sein Wort auf keinen Fall mehr halten kann, und
 - c. was man tun wird, um alle materiellen und immateriellen Schäden zu beseitigen, die dadurch entstanden sind, dass man sein Wort nicht gehalten hat, und somit zwar sein Wort nicht gehalten, aber sein Wort geehrt hat.

Was aber ist das Wort des integren Wirtschaftssubjektes? Die Autoren definieren das „Wort“ eher weit, nicht zuletzt, um den Wert der Integrität nicht ohne Not zu schmälern.

Wort-1: Was man sagt: Darin enthalten ist auch eine Aufforderung von Dritten, etwas zu tun, dem man nicht widersprochen hat.

Wort-2: Was man weiß: Es ist allgemein bekannt, was man zu tun hat, und man hat dem nicht widersprochen.

Wort-3: **Was erwartet wird:** Es wird erwartet, dass man es tut, und man hat dem nicht widersprochen.

Wort-4: **Was man als Faktum behauptet, glaubt oder ausschließt:** Zwar kann man nicht direkt für das Eintreten des Faktums verantwortlich gemacht werden, wenn es aber wichtig für das Wort ist, dann muss man die sichere resp. mögliche Existenz des Faktums in das Wort einbeziehen.

Wort-5: **Wofür steht man:** Als Ergänzung zum expliziten Wort, um den Wert und Inhalt des Wortes verdeutlichen zu können.

Wort-6: **Moral, Ethik und legale Standards:** Implizit im Wort enthalten, wenn nicht ausdrücklich ausgeschlossen.

Gibt man sein Wort, entsteht eine neue Beziehung resp. ein neuer Aspekt einer bestehenden Beziehung. Entscheidend dabei ist, dass Reziprozität der Integrität keine Bedingung für Integrität einer Person ist. Eine Person kann ihr Wort gegenüber einer anderen Person geben und damit eine hohe Integrität besitzen, auch wenn die andere Person nicht integer ist, ihr Wort also nicht vollständig („complete“) und ganzheitlich („whole“) ist. Dies entlässt die integere Person auch nicht von ihrer Verpflichtung, ihr Wort zu halten oder zu ehren. Einzige Konsequenz einer asymmetrischen Integrität in einer Beziehung ist, dass der Wert der Beziehung darunter leidet.

Jensen und seine Mitautoren trennen Integrität einerseits und Moral, Ethik sowie Legalität andererseits sehr streng voneinander. Integrität ist eine positive ökonomische Kategorie wie Technologie, Real-Kapital, Human-Kapital, Organisationseffizienz etc., deren Existenz (viel oder wenig) festgestellt werden kann und die eine erkennbare Wirkung auf ökonomische Größen (Performance) hat. Moral, Ethik und Legalität dagegen sind normative Kategorien, die ebenfalls kausale Wirkungen zeigen können, die aber normativ zu bewerten sind (gut oder schlecht).

Moral: Soziale Tugenden in einer gegebenen Gesellschaft („Society“) einer respektiven Ära, die als generell akzeptierte Standards erwünschten resp. unerwünschten Verhaltens in dieser Society angesehen werden.

Ethik: Gruppen-orientierte Tugenden in einer gegebenen Gruppe, die als generell akzeptierte Standards erwünschten resp. unerwünschten Verhaltens in dieser Gruppe angesehen werden, wobei Verfahren der Disziplinierung oder des Ausschlusses von Gruppenmitgliedern aus der Gruppe darin enthalten sind.

Legalität: Staatliche Regeln eines Rechtsraumes resp. Staates, die vom Staat in Form eines Systems von Gesetzen und Regeln definiert und mittels des Machtmonopols des Staates durchgesetzt werden.

Verbindet man diese normativen Tugenden mit der positiven „Tugend“ Integrität, ist unmittelbar einleuchtend, dass in Wort-6 Moral, Ethik und Legalität implizit im Wort der integren Person enthalten sein müssen. Sie sind der moralische Kompass, der

für Personen in einer Beziehung - beide Parteien in derselben Society, derselben Gruppe und demselben Rechtsraum - gleich sein muss, damit das Wort auf beiden Seiten der Beziehung die gleiche Bedeutung hat.

Die entscheidende Botschaft des Konzeptes der Integrität ist, dass Integrität die Performance einer Person, einer Gruppe, einer Organisation, einer Firma oder eines Systems spürbar erhöht. *Jensen* beschreibt diesen Zusammenhang heuristisch mit „Without Integrity Nothing Works“. Dabei stellen die Autoren eine sogenannte Kaskade von ‚Integrity->Workability->Performance‘ auf.

Nimmt man das Bild des Wortes, das complete und whole sein müsse, wörtlich, so zeigt *Jensen* am Beispiel eines Rades, was er unter Workability versteht. Ein intaktes Rad kann vielseitig eingesetzt werden und ist darin sehr effizient. Fehlen dem Rad einige Speichen, dann ist es nicht mehr complete und whole und seine Workability leidet darunter bis hin zur völligen Funktionsuntüchtigkeit. Ganz analog zu diesem Beispiel ist auch die Workability einer Beziehung zwischen zwei Personen zu sehen. Je besser die Workability ist, desto produktiver und effizienter ist diese Beziehung, ihre Performance ist hoch. Dieses Argument wird mächtiger, wenn man von der Integrität von Objekten, Gruppen, Organisationen und Systemen spricht.

Die Integrity->Workability->Performance- Kaskade lautet:

- Weil maximale Workability eine notwendige (keine hinreichende) Bedingung für eine maximale Performance ist, und
- weil Integrität eine notwendige und hinreichende Bedingung für eine maximale Workability ist,
- folgt, dass Integrität eine notwendige (keine hinreichende) Bedingung für eine maximale Performance ist, und
- es folgt, dass wenn die Integrität sinkt, auch die Opportunität für Performance sinkt.

Es gilt somit: Wenn die Integrität sinkt, sinkt ceteris paribus die Performance. Integrität ist somit ein Produktionsfaktor, dem alle anderen Produktionsfaktoren, die einen Beitrag zur Performance leisten, quasi hinzuaddiert werden können. Dies impliziert, dass fehlende Integrität nicht durch andere Produktionsfaktoren substituiert werden kann. Integrität schafft Opportunitäten für Performance. Fehlt Integrität, dann fehlen Opportunitäten für Performance. Die Performance kann somit nur auf Basis der verbleibenden Opportunitäten erreicht werden. Dies impliziert aber auch, dass Integrität ein kategorialer Produktionsfaktor ist, der einen Switch eines Produktionssystems verursacht. Dies erklärt auch, warum das von den Autoren zitierte IBM-Beispiel über eine Performanceverbesserung auf Basis von Integrität von 500% berichten kann.

Integrität bezieht sich wie gesagt nicht nur auf Einzelpersonen, sondern auch auf Personengruppen und Organisationen, wie z.B. Firmen. Für Gruppen und Organisationen gelten die gleichen Bedingungen der Integrität. Meist gibt es Sprecher einer Gruppe oder einer Organisation. Diese können ihr Wort im Namen der Gruppe und der Organisation geben. Auch das Verhalten - also Aktion ist gleich Wort - der Grup-

pe und der Organisation ist entsprechend zu interpretieren. Bei Firmen denkt man zuerst an den CEO resp. den Vorstandssprecher. Aber auch alle anderen Verantwortungsträger können ihr Wort im Namen der Firma geben, je nach ihrer Verantwortung. Im Verhältnis angestellter Manager als Agent einer Kapitalgesellschaft gegenüber ihren Aktionären als Prinzipale ist Integrität von übergroßer Bedeutung, wie *Jensen* in einer Reihe von Aufsätzen gezeigt hat. Hier kommt die ‚Strategic Accountability‘ hinzu. Sie besagt, dass das Wort eine hohe Bedeutung und Relevanz sowie eine hohe Nachhaltigkeit aufweisen muss. Integer in Kleinigkeiten aber nicht-integer in den wichtigen Dingen des Lebens, der Organisation oder der Firma entspricht nicht der Philosophie des Integritäts-Konzeptes der Autoren.

Integrität gilt nicht nur in Bezug auf Personen und Organisationen, sondern auch auf Objekte und Systeme. Das Rad als Beispiel eines integeren Objektes leuchtet unmittelbar ein. Diesen Gedanken kann man aber weiterführen und kommt so zu Fällen, die den hohen Wert der Integrität noch stärker hervorheben. Die versprochene Wirkung von Medikamenten zum Beispiel und vor allem ihre versprochene Freiheit von gefährlichen Nebenwirkungen sowie das im Medikament implizite Wort der Firma zeigen die Workability des Produktes und die Konsequenzen, wenn die Firma ihr Wort nicht halten kann. Bei Medikamenten ist es naheliegend, was aber gilt z.B. bei Finanzprodukten? Die Frage, was das Wort der Firma und der Produkte ist, ist nicht trivial und hat höchste Relevanz bezüglich gelebter Integrität.

Der Gedanke, dass Integrität bei Objekten nicht trivial ist, gilt in verstärktem Maße bei der Integrität von Systemen. So kann es sich hier um die Frage nach der Integrität z.B. des Finanzsystems resp. der Finanzregulation oder von Telekommunikationssystemen aber auch Rechtssystemen handeln. Integrität von Systemen bezieht sich auf Komponenten und die Funktionsbeziehungen zwischen Komponenten. Auch steht die Frage der Integrität des Designs eines Systems sowie die Integrität der Art und Weise, wie das System genutzt wird, im Fokus. So ist z.B. eine Nutzung eines Systems zu anderen Zwecken als denjenigen, für die es entworfen und implementiert wurde, nicht integer. Nicht-integre Systeme haben demnach eine geringe Workability und damit eine geringe Performance. Machen Systeme einen bedeutenden Teil eines größeren übergeordneten Wirtschaftssystems aus, kann eine Nicht-Integrität eines Subsystems, wie z.B. des Finanzsystems, zu einer Beeinträchtigung der Performance des Gesamtsystems führen.

Damit zeigt sich: Integrität oder Nicht-Integrität zeichnet Personen, Gruppen von Personen, Organisationen, Objekte und Systeme aus. Damit weisen Personen, Gruppen von Personen, Organisationen, Objekte und Systeme eine hohe oder eine geringe Workability und damit eine hohe oder geringe Performance auf. Implizit in der Integrität enthalten sind Commitments zu Moral einer Society, Ethik einer Gruppe und Legalität eines Rechtsraums, was das sogenannte „gaming the system“ ausschließt. Integrität verlangt in Beziehungen keine Reziprozität, reziproke Integrität jedoch erhöht die Performance einer Beziehung. Konsequenterweise verbietet dies die Anwendung der ‚golden rule‘, wonach die Nicht-Integrität des Anderen einen selbst von der Pflicht der Ehrung des eigenen Wortes entbindet. Nicht zuletzt durch die Einbin-

derung der normativen Tugenden der Moral, der Ethik und der Legalität in das Wort der Integrität wird Integrität zu einer autonomen intrinsischen Entscheidung der integeren Person. Damit stellt sich die Frage, wie die Entscheidung für oder gegen Integrität getroffen wird.

Jensen und seine Mitautoren diskutieren sehr breit den sogenannten ‚Veil of Invisibility‘. Der Schleier der Unsichtbarkeit, angelehnt an den *Rawl'schen* ‚Veil of Ignorance‘ (Schleier der Unwissenheit), zeigt auf, warum es das sogenannte ‚Integrity-Performance-Paradox‘ gibt. Dieses Paradoxon besagt, dass Nicht-Integrität meist deshalb von Personen gewählt wird, weil diese der Meinung sind, dass Integrität nur Kosten verursacht, also Performance kostet. Die Theorie der Integrität dagegen behauptet, dass gerade der Verzicht auf Integrität Performance kostet. In der ökonomischen Evolutionstheorie sei somit nur schwer zu erklären, warum so viele Personen aus Performancegründen auf Integrität verzichten, damit aber auf Performance verzichten, ein Paradoxon.

Jensen erklärt eben dies mit dem Schleier der Unsichtbarkeit der Integrität, der die hohen Kosten der Nicht-Integrität und die hohe Performance der Integrität verdeckt. Zitat: „We believe that the lack of scientific understanding of the impact of integrity on performance and the absence of research quantifying it is a product of the ‚veil of invisibility‘ that obscures the relationship between integrity and performance. This veil of invisibility results in what we call the Integrity-Performance-Paradox: People and organizations while committed to performance, systematically sacrifice integrity in the name of increasing performance and thereby reduce performance.“ (S. 77f)

Es gibt eine Reihe von Gründen, warum der Schleier der Unsichtbarkeit existiert:

1. Integrität wird als normative wünschenswerte Tugend statt als positive notwendige Bedingung für eine hohe Performance angesehen.
2. Es existiert eine verzerrte Selbst-Wahrnehmung bezüglich der eigenen Nicht-Integrität, die dazu führt, die hohen Performance-Reserven einer hohen Integrität nicht erkennen zu können.
3. Integrität heißt, das eigene Wort zu halten. Da dies nicht in jedem Fall möglich ist und dies auch erkannt wird, will man sein Wort nicht geben.
4. Es herrscht eine allgemeine Angst davor, als Jemand erkannt zu werden, der sein Wort nicht halten kann.
5. Es wird keine Kosten-Nutzen-Analyse über ‚Giving One's Word‘ gemacht. Dann könnte man erkennen, wie hoch der Wert der Integrität ist.
6. Es wird aber dann, wenn man sein Wort nicht halten kann, eine Kosten-Nutzen-Analyse darüber gemacht, ob man sein Wort ehren will, also für die Schäden aufkommt, die denjenigen entstanden sind, die darauf vertraut haben, dass man sein Wort ehrt.

Wie kann der Schleier der Unsichtbarkeit gelüftet werden?

- Integrität muss, so fordert es auch *Jensen*, einen gebührenden Platz in der Wirtschaftstheorie einnehmen.

- In der konkreten Entscheidungssituation, sein Wort zu geben und zu ehren, muss eine Kosten-Nutzen-Analyse darüber angestellt werden, in der auch die konkrete Ausgestaltung des „Wortes“ von Personen, Gruppen, Organisationen, Objekten und Systemen zu entscheiden ist. Damit ist es nicht eine Frage von Integrität versus Nicht-Integrität, sondern der effizienten Ausgestaltung des Produktions-Faktors Integrität, zumal Integrität u.U. auch Investitionen in den Produktions-Faktor Integrität verlangt.
- Bei fehlender Reziprozität von Integrität kann die integere Partei die Nicht-Integrität der Gegenpartei transparent machen. Der dadurch ausgelöste normative Druck kann den Prozess der Kosten-Nutzen-Analyse der Integrität in der nicht-integren Partei anstoßen, zumal die integere Partei bei Kontraktalternativen ihre Verhandlungsmacht dazu einsetzen kann. Diese Transparenz der Nicht-Integrität von Marktparteien kann auch durch neutrale Research-Analysten hergestellt werden.

Schlussfolgerungen: Integrität ist ein höchst effizienter Produktionsfaktor. Er unterliegt keiner natürlichen Knappheit, sondern steht, wenn erkannt, unbeschränkt zur Verfügung. Unabdingbar ist, dass Personen, Gruppen von Personen und Organisationen sowie Objekte integer sind und in Systemen arbeiten, deren Design und Nutzung integer sind. Nicht-Integrität ist nicht vernachlässigbar, wie die derzeitige Finanzkrise zeigt, die Billionen Euro Finanz-Kapital und über 10 Millionen Arbeitsplätze (Human-Kapital) vernichtet hat. Der Maßstab der Integrität an Personen, Gruppen von Personen, Organisationen, Objekte und Systeme ist oben definiert. Konsequenzen von Integrität resp. Nicht-Integrität sind stringent und eindeutig.

Anhang 2. Legitimität als „best case“ von Integrität

Legitimität von Referees verliehen durch Conferees: Agenten (Referees) arbeiten für Prinzipale (Conferees). Wenn ein Referee eine Arbeit aus Sicht der Conferees gut und richtig macht, so Lamb, verleihen ihm die Conferees Legitimität, nicht zu verwechseln mit juristischer Legitimation. Diese Legitimität wiederum löst bei den Conferees eine hohe Motivation zur konstruktiven Zusammenarbeit mit dem Referee aus, Beispiel Lehrer – Schüler. Vertragsverhältnisse sind geprägt durch die Frage nach der Legitimität der Vertragspartner. Integrität ist dabei notwendig wenn auch nicht hinreichend für eine hohe Legitimität.

Der *Brockhaus* definiert Legitimität: „Die Rechtfertigung des Staates, seiner Herrschaftsgewalt und seiner Handlungen durch höhere Werte und Grundsätze, im Unterschied zur formellen Gesetzmäßigkeit (Legalität) und zur rein faktischen Machtausübung.“

Im *Webster's* 1828 heißt es zu Legitimacy:

- „Lawfulness of birth; opposed to bastardy.“

- Genuineness; opposed to spuriousness. The legitimacy of his conclusions is not to be questioned. “

Beide Definitionen zeigen die Spannweite des Begriffs der Legitimität zwischen Herrschaftsanspruch und Legalität sowie Authentizität, Ernsthaftigkeit und Aufrichtigkeit.

Eine umfangreiche Definition gibt *Lamb* (2014). Sie soll nachfolgend umfassend zitiert werden.

„To access legitimacy, it is critical to understand the following points:

- *„Legitimacy is “worthiness of support.”* Legitimacy is a sense that something is right or good or that one has a moral obligation to support it. In some contexts, legitimacy is a worthiness of loyalty or imitation. Illegitimacy is not merely a sense that something is not worthy of support. Rather, illegitimacy is a worthiness of opposition, a sense that one must work to resist, undermine, or fight something. Neutrality is a worthiness of neither support nor opposition. Because people tend to voluntarily do what they believe is the right thing to do, legitimacy induces voluntary compliance with demands and requests or encourages voluntary participation in collective endeavors. Illegitimacy induces resistance to things that people believe it is morally necessary to oppose. In short, legitimacy induces compliance, encourages participation, and lowers the costs of sustaining a position, institution, or relationship, and so achieves stability, while illegitimacy induces disobedience, encourages opposition, and raises costs, and so threatens stability and sustainability.
- *Legitimacy is broadly applicable.* Potential subjects of a legitimacy assessment can include a government, a position of authority, an organization, membership, a border, a corporation, a division of labor, a state, a statelet, a distribution of economic or political goods, an association, a regime, a mafia, a system, a command, a means of production, or an institution for marriage, education, law, justice, property, and the regulation of violence - anything that somebody can judge to be worthy or unworthy of their support or opposition. The framework presented in this report uses the term conferee to describe whatever is being assessed for its legitimacy and referee to describe the group of people whose perspective about the conferee's legitimacy is being studied (i.e., the referees' judgments confer legitimacy upon the conferee). It can be applied to any kind of conferee.
- *Legitimacy is multidimensional.* The literature on what makes something legitimate is voluminous, but it can be summarized: people are motivated by what is right. Something is more likely to be considered worthy of support the more it is considered predictable, justifiable, equitable, accessible, and respectful. These five dimensions describe the types of indicators that should be sought to mean sure legitimacy: predictable (a necessary but not sufficient condition that includes transparency and credibility), justifiable (judgments about im-

portant values: what is right, good, proper, admirable, etc.), equitable (ideas about fairness, that is, inequalities are justified), accessible (having a say in processes for making decisions affecting one's life, a weak version of consent), and respectful (treatment consistent with human dignity and pride). The more indicators are in agreement across these dimensions, the more likely legitimacy is present. Likewise, the more unpredictable, unjustifiable, inequitable, inaccessible, and disrespectful something is - and the more indicators for these dimensions are in agreement - the more likely it is to attract opposition. Inconsistency of indicators suggests that something other than legitimacy and illegitimacy are at play (fear, deception, etc.).

- *Legitimacy is multilevel.* Legitimacy can be conferred at multiple levels of analysis. For the purposes of the framework introduced in this report, each dimension of legitimacy (predictable, justifiable, etc.) should be measured at three levels of analysis: individual, group, and system. Individual beliefs are private judgments about the conferee, usually measured through surveys, focus groups, or interviews of the referee population. How much confidence or trust do people express in their government, a political party, an industry, or a charity? Group behaviors are public actions by referees that express a judgment about the conferee. Voluntarily participating in elections, paying taxes, and obeying laws are potential indicators that citizens consider their state legitimate. High worker turnover and a need for private security are potential indicators that negative judgments are being made about a company. Public attributes are the observable features of the conferee system under study (a government, organization, regime, etc.). Does the business operate in a way that is consistent with the values of its customers, workers, investors, and other stakeholders? Do government officials treat citizens with respect, according to the citizens' definition of respectful treatment? Do leaders share similar ideological or religious beliefs as constituents? If yes, referees are likely to consider the business, government, or leaders worthy of their support.
- *Legitimacy is bilateral.* Worthiness of support is a two-way street. It is common to talk about the legitimacy of a state according to its citizens: citizens judge whether state institutions are worthy of their support, and if so, they comply with legitimate state demands (obey laws, pay taxes, etc.). It is equally important, however, to talk about the legitimacy of the citizenry according to state officials. For a political system to be stable, not only do the people need to consider their rulers worthy of support, but the rulers need to consider the people worthy of citizenship, worthy of providing services to, and worthy of being governed and not merely controlled. Similarly, if corporations in regulated industries believe regulators have the right to issue rules, and regulators believe those companies have the right to make a product, the system will likely run smoothly. A failure of legitimacy in one direction of that relationship, however, could distort the economy or corrupt the political system. Where legiti-

macy is not bilateral, frictions in the system will develop that significantly increase the costs of getting things done.

- *Legitimacy is unobservable.* There are, however, ways to measure phenomena that cannot be directly observed. One can theorize about the causes of the phenomenon and how they interrelate, then measure indicators representing those causal factors. The five dimensions of legitimacy discussed above should be used as a guide to finding causal indicators. One can also consider the effect that the unobservable phenomenon has on the world, then measure an indicator for that effect. Since legitimacy is a worthiness of support, an indicator that measures support can be used as an effect (or proxy) indicator of legitimacy. This framework uses both proxy and causal indicators." (Lamb, 2014, S. VI – VIII).

Damit liegt eine Definition für Legitimität vor, die in alle Bereiche einer gesellschaftlichen Ordnung, so auch gemäß *Hayek* in Rechtsordnung und Handlungsordnung, hineinreicht, von Robinson bis heute in die globale Welt, den Planeten.

Eine etwas begrenztere Sicht auf Legitimität hat *Schmelzle*, wenn er Governance und Legitimität betrachtet. „Governance bezeichnet, folgt man der breit rezipierten Definition von *Renate Mayntz*, „das Gesamt aller nebeneinander bestehenden Formen der kollektiven Regelung gesellschaftlicher Sachverhalte“ (*Mayntz* 2004: 66). Die Anhänger des Governance-Paradigmas sehen den besonderen Wert des Begriffs darin begründet, dass er keine begriffliche Vorentscheidung darüber impliziert, welche Akteure in welcher Weise gesellschaftliche Funktionen erfüllen. Denkbar sind sowohl „klassische“ Modi des Regierens, die um den Staat und den Steuerungsmodus des sanktionsbewehrten Rechts kreisen, als auch „neue Formen des Regierens“, in denen private und zivilgesellschaftliche Akteure an die Stelle des Staates treten und mittels einer Vielzahl verschiedener Steuerungsmodi Governance-Leistungen erbringen.“ (S. 162). Damit geht es Schmelzle um öffentliche Güter im Sinne der wirtschaftstheoretischen Definition von öffentlichen Gütern. Es geht um das Regierungshandeln, das Handeln von NGO's, Existenz und Funktion hoheitlicher Institutionen, wie z.B. das unabhängige Rechtssystem, staatliche Aufgaben durchgeführt von privaten Akteuren und internationale Regelungen und Institutionen, die kein direktes demokratisches Mandat haben. „Im Folgenden möchte ich zwei Konzeptualisierungen des normativen Legitimitätsbegriffs vorstellen und jeweils für die legitimitätstheoretische Betrachtung von Governance fruchtbar machen. Dies ist zum einen die von *Fritz Scharpf* entwickelte Unterscheidung zwischen Input- und Output-Legitimität, zum anderen die von *Kalevi Holsti* vorgeschlagene Unterscheidung zwischen horizontaler und vertikaler Legitimität. Ich vertrete die These, dass *Holstis* Unterscheidung *Scharpfs* Konzept um eine zentrale Dimension ergänzt, die gerade im Kontext nicht-staatlichen Regierens von großer Bedeutung ist.“ (S. 167)

Output-Legitimität wird determiniert von dem Nutzen, den das „politische“ Handeln bei den „Nutzern“ verursacht, ganz im Sinne des Pareto-Optimums. Input-Legitimität

liegt dann vor, wenn das politische Handeln die politischen Präferenzen der „Nutzer“ widergibt. Praktisch heißt dies z.B. bei staatlichem Handeln, dass es auf demokratischen Verfahrensweisen beruht und es dabei weder bei der demokratischen „Abstimmung“ noch bei der „Verteilung“ der öffentlichen Güter zu Exklusionen kommt, die nicht demokratisch sanktioniert sind. Im klassischen hierarchischen staatlichen Handeln sind sowohl Input- als Output-Legitimität, auch vertikale Legitimität genannt, relevant. Bei hoheitlichen Institutionen, die hoheitliche quasi staatliche Funktionen ausüben, ist vor allem die Output-Legitimität relevant. Dies gilt auch für alle privaten Organisationen, wie z.B. NGO's, die öffentliche Leistungen erbringen.

Vertikale Legitimität fragt stets nach der Legitimität hierarchischer Herrschaftsverhältnisse. Horizontale Legitimität fragt nach der Machtbeziehung innerhalb eines politischen Verbandes. „Horizontale Legitimität bezieht sich im Gegensatz zur Dimension der vertikalen Legitimität nicht auf die Art und Weise, in der Herrschaft ausgeübt wird, sondern auf die soziale Basis des politischen Verbands und das Binnenverhältnis des Kollektivs der Beherrschten. ... Das Konzept lässt sich prinzipiell auf jede Gruppe von Individuen anwenden, die entweder durch freiwillige Kooperation oder durch Machtbeziehungen, zu einem politischen Verband vereinigt ist. Sobald dies der Fall ist, stellt sich die Frage nach der Legitimität dieser Beziehung.“ (S. 173) „Beispiele aus dem Bereich Global Governance beziehen sich vor allem auf Sicherheitsfragen (UN-Sicherheitsrat), Umweltschutzmaßnahmen (Kyoto-Protokoll, Bio-Diversitäts-Konvention) und ökonomische Interdependenzen (Weltbank, IWF, WTO), also Bereiche, in denen Abhängigkeiten besonders offensichtlich sind (vgl. Zürn et al. 2007:131-136). Gerade die Interdependenzen in der globalen Ökonomie – vor dem Hintergrund der unheilvollen Erfahrung der Weltwirtschaftskrise der 1930er Jahre – haben robuste Governance-Regime entstehen lassen. Was diese Beispiele eint, ist, dass sich institutionalisierte Kooperation in den Bereichen etabliert, in denen *allgemeine* Verwundbarkeit festgestellt wird und folglich jede Partei von einer Regelung profitiert.“ (S. 176)

Wie passen die Legitimitätskriterien von *Lamb* mit der vertikalen und horizontalen Legitimität von *Schmelzle* zusammen? Ist ein vertikaler Herrschaftsanspruch auf saubere demokratische Weise sanktioniert, dann gilt implizit, dass der Inhaber des Herrschaftsanspruchs der Beste zu Findende ist. Annahme: Er wird es richtig und gut machen. Dies ist Input-Legitimität in den Worten von *Lamb*. Die Output-Legitimität prüft diese implizite Annahme der Input-Legitimität oder erkennt unabhängig von der Input-Seite die Legitimität einer Organisation resp. Institution an ihrem Ergebnis. Ist es richtig und gut, dann ist es legitim.

Bei der horizontalen Legitimität kommt es auf die Struktur der Gruppe, die Harmonie ihrer Ziele, die Verfahren der Entscheidungen und ihre Transparenz und Verantwortung nach außen an. „Die horizontale Legitimität bezieht sich auf das Binnenverhältnis des Kollektivs der Beherrschten. Ich habe vorgeschlagen, hier zwischen systemisch-funktional und sozial-normativ integrierten sozialen Verbänden zu unterscheiden. Während systemisch-funktional integrierte Gesellschaften durch Interdependenz-Beziehungen verbunden sind, sind sozial-normativ integrierte Gesellschaften

durch geteilte Identitäten, wechselseitige Anerkennung und den Willen zur kollektiven Selbstbestimmung gekennzeichnet.“(S. 182) Für Ersteres mag die Nato ein praktisches, der *Buchanan'sche* Schutzstaat ein theoretisches Beispiel sein, für Letzteres könnte die Verfassung der Bundesrepublik Deutschland insbesondere nach der Wiedervereinigung ein praktisches, die Institution „Souveränität“ ein theoretisches Beispiel sein.

Niklas Luhmann (2013) prüft, inwieweit Verfahren, insbesondere der demokratischen Wahl, der parlamentarischen Gesetzgebung und der juristischen Gerichtsverfahren, Legitimität aus sich heraus sichern können. Dabei kritisiert er die von ihm so genannte „klassische Konzeption des Verfahrens“. In ihr geht es nach Luhmann um die Wahrheitsfrage. Sichern Verfahren die Wahrheitsfindung, dann sind Fragen nach der Legitimität der Verfahren resp. der Institutionen, die die Verfahren anwenden, obsolet. „Lässt man dagegen von der Voraussetzung ab, dass Verfahren der Entdeckung von Wahrheit dienen, gewinnt man die Möglichkeit, ihre Funktion für die Legitimierung des Entscheidens unvoreingenommen in neuartiger, soziologischer Weise zu untersuchen.“ (S. 23)

Auch kritisiert *Luhmann* den gemein für richtig gehaltenen Begriff der Legitimität. „Man versteht heute darunter die rein faktisch verbreitete Überzeugung von der Gültigkeit des Rechts, von der Verbindlichkeit bestimmter Normen oder Entscheidungen oder von dem Wert der Prinzipien, an denen sie sich rechtfertigen. Aber damit ist nicht viel mehr gewonnen als eine Frage: Wie ist es möglich, wenn nur wenige entscheiden, die faktische Überzeugung von der Richtigkeit oder der verbindlichen Kraft dieses Entscheidens zu verbreiten?“ (S. 27) Er kommt zu der Aussage: „Die Legitimation durch Verfahren und durch Gleichheit der Chance, befriedigende Entscheidungen zu erhalten, tritt an die Stelle älterer naturrechtlicher Begründungen oder tauschförmiger Methoden der Konsensbildung. Verfahren finden eine Art genereller Anerkennung, die unabhängig ist vom Befriedigungswert der einzelnen Entscheidung, und diese Anerkennung zieht die Hinnahme und Beachtung verbindlicher Entscheidungen nach sich.“ (S. 30f) Wichtig ist nach *Luhmann* die Unterscheidung von Entscheidungsprämissen und konkreten Entscheidungen. Dies entspricht der Unterscheidung der konstitutionellen Ökonomie in Spielregeln einerseits und dem Spiel innerhalb gegebener Regeln andererseits. Es genügt darin, den Spielregeln der Konstitution resp. den Entscheidungsprämissen bei *Luhmann* zuzustimmen und sie zu akzeptieren. Diese Art Akzeptanz kann nach Luhmann jedoch nur in einem sozialen Lernprozess entstehen. Im Kern dieses sozialen Lernprozesses sieht *Luhmann* das Verfahren als soziales System.

„So viel lässt sich für Verfahren schlechthin ausmachen. Als Angelpunkt für das Verständnis von Struktur, Funktionen und Antrieben und für das begreifen ihres inneren Zusammenhanges dient uns die Vorstellung einer begrenzten, systemeigenen Komplexität des Verfahrens. Mit ihr können wir die klassische Bestimmung des Verfahrens durch Wahrheit als Zweck ersetzen. ... Die Eigenkomplexität, die ein Verfahrenssystem benötigt, hängt wesentlich von der Komplexität der Entscheidungsaufgabe ab. Diese wiederum ist davon abhängig, wieweit im Entscheidungsprozess Ent-

scheidungsprämissen vorausgesetzt oder erst geschaffen werden müssen. Entsprechend gibt es Entscheidungssituationen und –verfahren mit bestimmter und mit unbestimmter Komplexität.“ (S. 52) Mit im Verfahren enthalten sind Funktionen der kooperativen „Wahrheitssuche“ von divergierenden Standpunkten aus und Funktionen des Darstellens und Austragens von Konflikten.

Bringt man *Luhmann* mit *Lamb* in Verbindung, so sind Verfahren, die nach *Luhmann* Legitimität haben, dadurch gekennzeichnet, dass sie aus Sicht der *Lamb'schen* Referees eine höhere subjektive Wahrscheinlichkeit haben, dass die Ergebnisse der Verfahren richtig und gut sind. Aber auch hier gilt wie bei der *Jensen'schen* Integrität, dass Moral der Gesellschaft und Ethik der Gruppe gewahrt sind, von Legalität ganz zu schweigen.

Lamb macht Legitimität zwischen Conferee und Referee aus und differenziert hierbei breit in verschiedene relevante Kategorien. Am Ende konstatiert der Referee, dass der Conferee etwas richtig und gut macht. *Schmelzle* teilt Legitimität in vertikaler horizontaler Richtung, je nach dem Herrschaftsverhältnis zwischen Conferee und Referee. Damit unterlegt er eine Vielzahl sozialer, politischer und ökonomischer Strukturen den Anforderungen an Legitimität. Dies bestätigt, dass Legitimität ein elementarer Baustein sozialer, politischer und ökonomischer Ordnung ist. *Luhmann* stellt den Prozesscharakter von Ordnung in den Vordergrund und lokalisiert Legitimität in der Art des Verfahrens, wie Conferees und Referees entscheiden und handeln.

Damit kommt in die spontane Ordnung nach *Hayek* der Prozessgedanke. In dieser spontanen dynamischen Ordnung gelten Legitimität und Integrität, ohne die es keine Legitimität gibt, als elementare Ordnungsbausteine, die im Prozess der spontanen Ordnung kontinuierlich präsent und wirksam sein müssen. Damit aber diese dynamische Ordnung nach *Pies* Stabilität hat und für den Fall, dass es an Integrität und Legitimität mangelt, sind Institutionen als Integritäts-Substitute und institutionalisierte Legitimitäts-Verfahren unabdingbar.

Anhang 3. Leadership: Integrität im Team

Integrität im Team durch Leadership: Team-Projekte leiden unter Unsicherheit und damit unter potentielle Breakdowns. Durch Integrität der Teammitglieder und der Teamleader können nach *Jensen* Breakdowns in Breakthroughs transferiert werden, um die Projektziele zu erreichen. *Jensen* und seine Co-Autoren haben das Konzept der Integrität weiterentwickelt in ein Konzept der Leadership.

Integrität und Leadership

Scherr/*Jensen* (2007) definieren Leadership in diesem so gemeinten ganz allgemeinen Sinn, wie z.B. die Lernstunde von *Robinson* über Mikrotheorie-Vorlesungen an der Universität bis zu Großprojekten von Firmen, über vier Aspekte:

„VISION: Creating a vision for the future – a vision that goes beyond what is predictably going to happen and therefore goes beyond what anyone now knows how to accomplish.

ENROLLMENT: Enrolling sufficient numbers of others in making a voluntary and personal commitment to realizing the vision.

BREAKDOWN: Creating systems that quickly identify and widely communicate the existence of breakdowns – any perceived gap between the committed vision and what predictably will be accomplished given current circumstances and knowhow that is seen as a threat to the realization of the vision. Widespread awareness of a breakdown increases the likelihood that a solution – a breakthrough – will be discovered or invented.

MANAGING BREAKDOWNS: Creating an environment that successfully resolves the breakdowns. Such an environment supports people in the organization (on the team if it is a project) so they renew their commitment to the realization of the vision in the face of the breakdowns.” (S. 4)

Bei Robinson entfällt das „Enrollment“. Sollte bei diesem Lernprojekt jedoch Freitag schon anwesend sein, müsste Freitag vom Projekt überzeugt werden. In einer Schulsituation umfasst das Enrollment, ausgehend vom Lehrer, die ganze Klasse resp. Teile davon, aber mindestens ein Schüler. Bei Firmenprojekten zielt das Enrollment auf das Commitment von Projektteams bis hin zur kompletten Firma.

Zentral ist weiterhin die Definition des „Leaders“ bei Scherr/Jensen. „We define “leader” as an *ordinary* human being with both a commitment to produce a result whose realization would be *extraordinary* given the current circumstances as seen by the participants, and the integrity to see this commitment through to its realization.” (S. 5) Dies bedeutet, dass Robinson alleine ein Leader ist, dass in einem Lehrer-Schüler-Verhältnis sowohl der Lehrer als auch der Schüler jeweils ein Leader ist, dass in einem Firmen-Projekt sowohl die Firma, der Projektleiter als auch die Teammitglieder jeweils Jeder für sich Leader sind.

Bei der Frage des Commitments im Rahmen des Enrollment unterscheiden die beiden Autoren zwischen Behauptung („assertion“) und Erklärung („declaration“). „An individual commits himself or herself by a declaration. Such declaration includes both the substance of the future state (vision) that is to be attained and the individual’s personal commitment to the realization of that vision. The power of declaration is not widely understood. Just as in the case of Kennedy’s declaration to put a man on the moon when no one at the time knew how to do it, the declarations of any person create risk and uncertainty. Such declarations are generally associated with uncomfortable feelings on the part of most human beings. In an almost magical way declarations create a future which shifts the world in very important ways.” (S. 12) Mit der Abgabe einer Erklärung ist ein Versprechen verbunden. Dieses Versprechen, gegeben durch eine Erklärung, ist das Wort, das gegeben wird und das mit diesem Versprechen auch geehrt wird, wenn es nicht gehalten wird. Es ist die Jensen’sche Integrität. Damit ist gezeigt, dass Leadership nur mit Integrität geht. Es ist auch ge-

zeigt, wenn Bildung etwas völlig Neues und Unbekanntes als Ziel hat, dass Bildung und somit auch Bildungspolitik nur mit Integrität geht.

Integrität kommt vor allem im Falle von sogenannten „Breakdowns“ ins Spiel. Jensen/Scherr bezeichnen Breakdowns, die immer vorkommen, wenn man ins Unbekannte sich wagt, als Chance für „Breakthroughs“. „Contrary to what people generally believe, breakdowns are the driving force behind innovation and the breakthroughs.“ (S. 17) Entscheidend zur Überwindung von Breakdowns, z.B. dass ein Schüler die Integralrechnung nicht versteht, ist die frühzeitige Erkennung eines kommenden Breakdowns, damit frühzeitig die richtigen Schritte zur Überwindung des Breakdowns eingeleitet werden können, z.B. dass der Schüler schon nicht die Differentialrechnung verstanden hat. Dazu ist das Wort, das mit der Integrität gegeben wird, wichtig. Nur ein dem explizit gegebenes Wort kann gemessen werden, ob Handlungsbedarf besteht oder ob das Projekt weiter auf einem guten Weg ist. In diesem Kontext wird deutlich, wie wichtig das explizit gegebene Wort ist. Wer sein Wort nicht gibt, kann sein Wort auch nicht nicht-halten. Hinzu kommt, dass Derjenige, der sein Wort explizit gibt, damit sich auch bereit erklärt, selbst frühzeitig darauf aufmerksam zu machen, dass er u.U. sein Wort nicht halten kann. Auch dies ist Bestandteil von Integrität.

Kommt es zum Breakdown sehen die beiden Autoren fünf wichtige Aktionen, um Integrität und Leadership zu bewahren. „First, the leadership must choose whether to remain committed to the vision or to give it up or modify it. Secondly, and somewhat counter-intuitively, all participants in a breakdown must be given the formal opportunity to choose to recommit to the outcome or vision. The third step, as we explained in the previous section, is to broadly communicate the existence of the breakdown. The fourth and most difficult step is to remain committed in the face of circumstances that are inconsistent with the realization of the commitment. There is a fifth step that is often omitted, particularly if the breakdown is resolved with a breakthrough — to get to the source or root cause of the breakdown and correct it so that the breakdown never occurs again.“ (S. 23ff)

Damit führt Integrität zu Leadership und somit Integrität zur hohen Performance, die Jensen und seine Mitautoren nicht müde werden, zu betonen (siehe dazu das Beispiel von IBM mit einer Performancesteigerung durch Integrität von 300%, S. 34ff).

Leadership ist aber auch aus einem anderen Grund ohne Integrität nicht zu erreichen, wenn es nämlich doch zum Breakdown und nicht zum Breakthroughs kommt. „Whenever a vision is abandoned there is fallout — the plans of other organizations may be impacted, revenue or budgets may have to be adjusted, organizational downsizing may be called for, and so on. Dealing with this fallout is another leadership responsibility. The mess that was made by reneging on the original commitment must be cleaned up. To do otherwise compromises the integrity of the leadership and their organizations and will reduce future performance.“ (S. 28)

Integrität ist die notwendige Voraussetzung für Leadership. „When an individual or an organizational unit commits to the realization of a vision it has given its word. And, in the context of that vision, when an individual or organizational unit commits to produce one or more elements necessary to the realization of that vision it is critical that the individual or unit honor that word. Widespread out-of-integrity behavior, i.e., not honoring one's word means that the productivity and likely realization of the vision will fall dramatically.“ (S. 31)

Anhang 4. Transaktionskosten und Unvollständigkeit

Unvollständigkeit von Verträgen: Es gibt keine vollständigen Verträge. Damit aber sind Vertragsverhältnisse stets durch Unsicherheit und Risiken gekennzeichnet. Treten diese Risiken ein, können die Ziele der Vertragsverhältnisse massiv gefährdet sein. Nur Integrität der Teilnehmer kann das Schadenspotential von unvollständigen Verträgen reduzieren. Rechtssysteme der Gesellschaft schaffen durchsetzungsfähige Regeln, die ein Ersatz für fehlende Integrität der Teilnehmer darstellen. Sie sind somit Integritätssubstitute (Hayek'sche Rechtsordnung), die unabdingbar sind für das Funktionieren einer Gesellschaft.

Die ökonomische Kontrakttheorie zeigt, dass Verträge per se unvollständig sind. In der ökonomischen Institutionentheorie (Pies; Williamson) wird gezeigt, dass Kontraktunvollständigkeiten Transaktionskosten verursachen, die evolutionstheoretisch durch „Ökonomische Institutionen des Kapitalismus“ partiell geheilt werden können. Diese Institutionen führen a) zu einer Reduktion von Transaktionskosten (Williamson) und b) zur Stabilisierung von Kontraktbeziehungen (Pies) angesichts von Vertragsunvollständigkeiten, so dass Markttransaktionen trotz potentiell hoher Transaktionskosten stattfinden.

Kontraktunvollständigkeiten können durch Integrität der Kontraktparteien geheilt werden. Verbindet man diese Argumentation mit der ökonomischen Transaktionskosten- und Institutionentheorie, impliziert dies, dass ökonomische Institutionen Integritätssubstitute sind. Sie ersetzen fehlende Integrität der Marktparteien und führen ebenso wie Integrität der Marktparteien dazu, dass Transaktionskosten gering und Kontraktbeziehungen stabil sind.

Jensen postuliert, dass ohne Integrität „Nothing works“, dass es also auch keine Markttransaktionen gibt, wenn es keine Integrität gibt.

Nicht zuletzt durch Williamson und andere Institutionentheoretiker, wie North, Pies, etc., als auch durch Firmentheoretiker, wie Coase und Cheung, ist die moderne Transaktionskostentheorie Bestandteil wichtiger Theoreme in der Ökonomie geworden. Man kann auch postulieren, dass die Sozialevolution der Hayek'schen Katallaxie im Grunde eine Transaktionskostentheorie der Spontanen Ordnung ist, in der Institutionen entstehen, die „Ergebnis menschlichen Handelns aber nicht menschlichen Entwurfs“ sind. Transaktionskosten aus Vertragsunvollständigkeiten können durch Integrität geheilt werden. Danach sind Institutionen, die nach „traditioneller“ Institutio-

nentheorie Transaktionskosten-Reduzierer sind, Integritätssubstitute, die fehlende Integrität im Verhalten der Marktteilnehmer ersetzen sollen und somit Integrität durch Institutionen erzwingen. Die Hayek'sche Rechtsordnung ist demnach eine Integritäts-Substitute-Ordnung.

Zusammenfassung

- Transaktionskosten sind Unvollständigkeitskosten, die durch Integrität geheilt werden können.
- Kontrakt-Unvollständigkeitskosten als *externe Transaktionskosten* können durch externe Integrität und Institutionen als Integritätssubstitute geheilt werden.
- Marktsystem-Unvollständigkeitskosten durch fehlende Integrität, insbesondere auch durch Korruption, können in der Einzelmarkt Betrachtung durch Integrität geheilt werden.
- Ressourcen-/Produktionsfunktions-Unvollständigkeitskosten resp. begrenzte Rationalität als *interne Transaktionskosten* können durch eine besondere Form der Integrität, die Leadership, geheilt werden.
- Integrität im Jensen'schen Sinn ist somit ein einzigartiges ökonomisches Instrument, Unvollständigkeit der Marktsysteme, der Kontrakte, der Produktionsfunktionen und der Rationalität der Manager, die hohe Kosten verursachen, zu heilen. Es geht um Unvollständigkeitskosten in der Ökonomie und es geht um Integrität und Leadership in der Ökonomie, diese Unvollständigkeitskosten zu heilen.

Der Unvollständigkeitsbegriff ermöglicht auch, die „Macht“ der Jensen'schen Integritäts-Idee zu erkennen. Es ist die externe Integrität von natürlichen und juristischen Wirtschaftssubjekten gegenüber Marktpartnern. Es sind ökonomische Institutionen als Integritätssubstitute. Es ist die Integrität von Systemen im Design, der Realisierung und der Nutzung. Und es ist die interne Integrität und die Leadership innerhalb von Produktionsgemeinschaften. Und nicht zu vergessen, es ist auch stets die mit dem „Wort“ der Integrität verbundene Ethik der Gruppe, hier vor allem die Berufsethik, die Moral der Gesellschaft und die Legalität des respektiven Rechtsraumes.

Anhang 5. Korruption als „worst case“ fehlender Integrität

Korruption in Wirtschaft, Politik, Wissenschaft: „Corruption is not a crime of passion but of calculation“. Damit ist Korruption eine Art der „Human Action“, die nur dann Korruption darstellt, wenn die Human Action im Rahmen einer Ordnung stattfindet, die Korruption als kriminell definiert. Human Action ohne Ordnung erlaubt alles.

Korruption kommt in vielen unterschiedlichen Formen vor. Der Grund liegt darin, dass Korruption an unterschiedlichen Orten, in allen Ländern, in unterschiedlichen Kulturen, in unterschiedlichen historischen Zeitphasen, in unterschiedlich entwickelten

Ländern, in verschiedenen Branchen, mit verschiedenen Zielen, spontan oder geplant, einmalig oder kontinuierlich, mit und ohne kriminellem Hintergrund, in kleinem („petty corruption“) oder großem („grand corruption“) Ausmaß, zwischen wenigen oder vielen Personen stattfindet. Wenn aber generell von und über Korruption geredet wird, sind alle Formen der Korruption gemeint. Erforderlich sind somit Definitionen der Handlungsweise „Korruption“, die alle unterschiedlichen Formen der Korruption abdecken können. Dies ist Gegenstand des nächsten Abschnitts.

Folgende Definitionen finden sich in der Literatur über Korruption.

1. „Missbrauch anvertrauter Entscheidungsgewalt für privaten Vorteil.“
2. „Vertrauensbruch in einer Auftragsbeziehung, also Missbrauch einer Delegationskompetenz für eigene private Zwecke.“
3. „Missbrauch staatlicher Macht für private Zwecke des Amtsinhabers.“
4. „Bestechungen von Agenten, um sie zu Handlungen zu bewegen, die gegen die Interessen ihrer Prinzipale sind.“

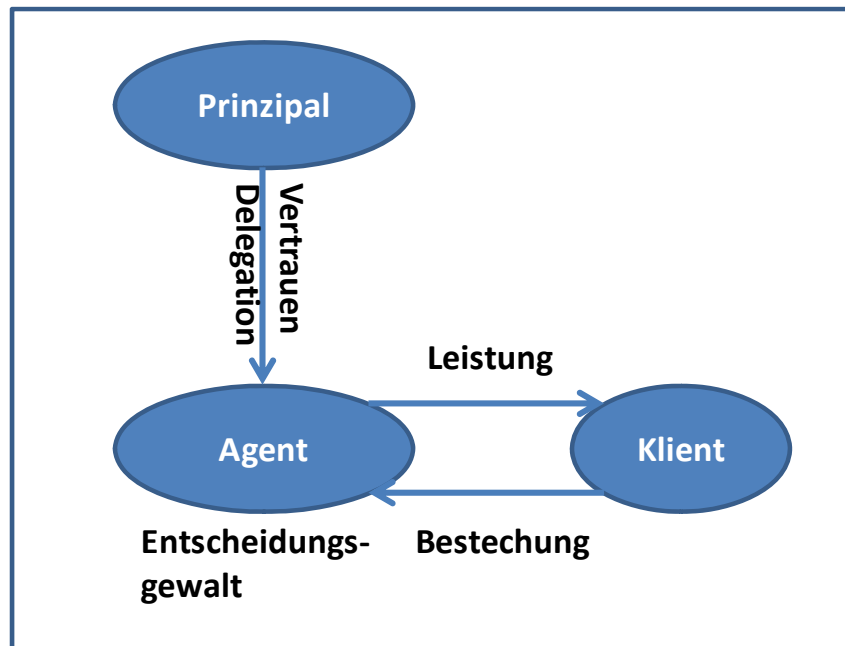
In den Definitionen 1 – 3 missbraucht ein Teilnehmer der korrupten Handlung eine anvertraute Macht- resp. Entscheidungsgewalt in einer Auftragsbeziehung zu privaten Zwecken. Missbrauch heißt, dass der Auftraggeber dieser Person, in der ökonomischen Theorie ist dies der Prinzipal, einen Schaden erleidet, da die beauftragte Person, der Agent, etwas Anderes tut, als der Prinzipal erwartet.

In der 4. Definition kommt die zweite Person ins Spiel. Sie besticht den Agenten, um ihn zu Handlungen zu bewegen, die ihm nützen, dem Prinzipal des Agenten aber schadet.

Damit kann man Korruption als Spiel mit drei Spielern beschreiben. Zwischen zwei Spielern fließen Bestechungsgelder. Einer der beiden Spieler zahlt das Bestechungsgeld und erhält eine Leistung, die er ohne Bestechung nicht erhalten würde, da sie gegen die Regeln des Prinzipals sind, die aber vom Agenten missachtet werden. Der Agent erhält Gelder, die er privat vereinnahmt und nicht in seiner Organisation als Gebühr resp. Preis für eine Leistung weitergibt.

Der dritte Spieler, der Prinzipal, weiß gar nichts von diesem Spiel. Er trägt aber die Schäden durch Korruption, die nicht mit dem Bestechungsgeld übereinstimmen müssen.

Der aus der Ökonomie bekannte und bewährte Prinzipal-Agent-Ansatz eignet sich sehr gut für ein Bild der Korruption aus ökonomischer Sicht. Die nachfolgende Abbildung zeigt die Struktur des Prinzipal-Agent-Ansatzes:



Um die Relevanz der Unterscheidung zwischen Prinzipal und Agent zu verdeutlichen, sei ein einfaches Beispiel für Korruption kurz skizziert. Der Klient will einen Auftrag von der Firma des Prinzipals bekommen, obwohl er vom Preis-/Leistungsverhältnis deutlich schlechter ist als sein Konkurrent. Der Agent ist in seiner Firma zuständig für die Beschaffung mit entsprechender Kompetenz. Er lässt sich bestechen, die Firma beschafft sich Material zu teuer und mit schlechter Qualität. Der Prinzipal als Firmeneigentümer hat den Schaden. Wäre diese Firma ein mittelständisches Eigentümerunternehmen, in dem der Eigentümer selbst die Beschaffung besorgt, könnte der Klient mit Bestechung nicht an den Auftrag kommen. Der Eigentümer könnte zwar Bestechungsgelder bekommen, der Schaden durch einen zu hohen Preis und schlechter Qualität wäre jedoch um ein Vielfaches höher. Eigentümerunternehmen sind nicht korrupt im Sinne bestechlich, was jedoch nichts darüber aussagt, dass sie nicht korrupt im Sinne von Bestechen sein können.

Es gilt: Damit aber ist jedes Wirtschaftssubjekt in einem Szenario, das nicht 100-prozentig frei von Korruption ist, aus rein ökonomischem Kalkül Korruptionsgefährdet.

Zitat: „Corruption is a crime of calculation, not passion.“

Korruption basiert somit auf einem Kosten-/Nutzen-Kalkül eines Wirtschaftssubjektes, vorbehaltlich moralischer und ethischer Prinzipien des Wirtschaftssubjektes.

- **Nutzen der Korruption:** Gewinnung eines Auftrages resp. Vermeidung von Kostenaufwendungen einerseits (Klient) und Bestechungsgeld andererseits (Agent).
- **Möglichkeiten der Korruption:** Der Agent muss bestechlich sein und der Klient muss bereit sein, zu bestechen. Die organisatorischen und technischen

Bedingungen müssen die Durchführung der Bestechung und der entsprechenden Gegenleistung möglich machen.

- **Kosten der Korruption:** Die Wahrscheinlichkeit, „erwischt zu werden“, multipliziert mit den dann zu erwartenden Strafen/Kosten (Agent und Klient). Bestechungsgeld (Klient).

Die Kalkulation führt sowohl der Klient (Zahlungsgeber) als auch der Agent (Zahlungsempfänger) durch.

Was die Kosten der Korruption für die jeweiligen Agenten resp. Klienten anbelangt, so zeichnet sich Korruption im Vergleich zu anderen kriminellen Straftaten durch eine Besonderheit aus. Wie der Prinzipal-Agent-Ansatz deutlich macht, ist der Prinzipal an der Korruption nicht direkt beteiligt, auch wenn er den Schaden aus der Korruption tragen muss. Dieser Schaden ist jedoch im Grundsatz durch den Prinzipal nicht sichtbar. Damit fehlt ein wichtiges Element, das bei jeder kriminellen Handlung Auslöser für die Entdeckung der kriminellen Handlung ist. Es fehlt das Opfer. Ein weiteres Element der Korruption ist, dass der „Vertrag“ zwischen Klient und Agent geheim ist und bleibt.

Die Konsequenz daraus ist, dass die Wahrscheinlichkeit, dass Korruption aufgedeckt und sowohl Agent als auch Klient strafrechtlich belangt werden können, sehr gering ist. Da aber in das Kosten-/Nutzenkalkül die erwarteten Kosten der Entdeckung und somit die erwarteten Kosten einer Bestrafung eingehen, sind diese durch die geringe Entdeckungswahrscheinlichkeit sehr gering. In der Literatur wird laut empirischer Erfahrungen sogar postuliert, dass selbst die Androhung der Todesstrafe keine Auswirkungen auf die Verbreitung der Korruption habe. Dies ist eine wichtige Erkenntnis in der Frage möglicher Maßnahmen der Anti-Korruption, dem wir in Teil 4 näher nachgehen.

Lambsdorff (2007) diskutiert Korruption unter dem ökonomischen Axiom der Transaktionskostentheorie. Dieser theoretische Ansatz, der sich in der Ökonomie durchgesetzt hat bei der Analyse von Institutionen, besagt, dass wirtschaftliche Transaktionen nur durchgeführt werden, wenn ihre Kosten der Durchführung im Vergleich zum Nutzen der Transaktion gering sind. Korruptionen sind so gesehen ökonomische Transaktionen, die ebenfalls Transaktionskosten aufweisen. Die erwarteten Bestrafungskosten sind jedoch nur ein Teil der Transaktionskosten der Korruption.

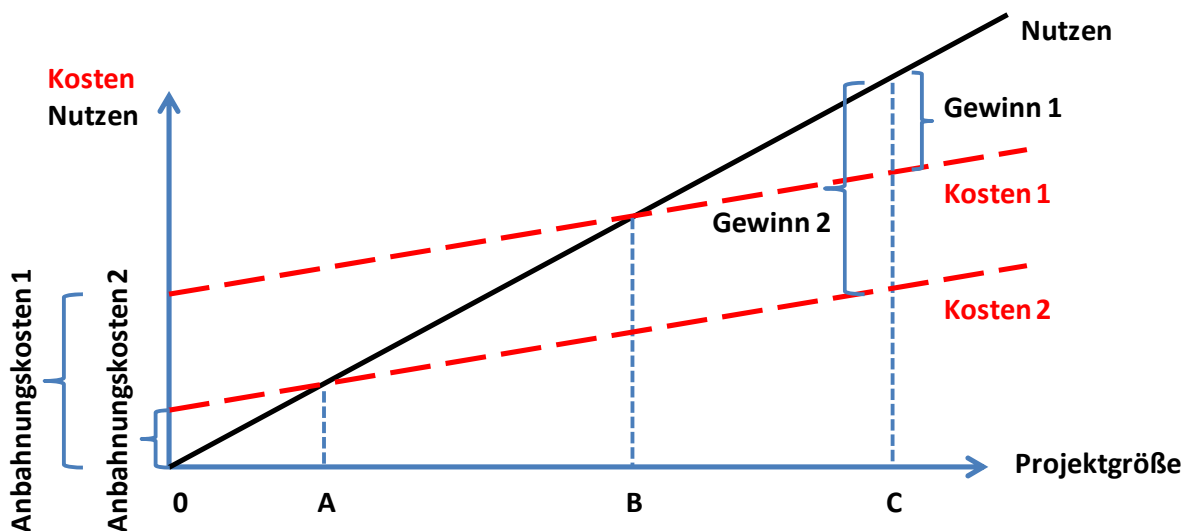
Lambsdorff nennt:

- Vertragsverhandlungen
 - Partnersuche
 - Bestimmung der Vertragsbedingungen
- Vertragsdurchführung
 - Legale Durchsetzung
 - Pfand
 - Reputation
 - Spielwiederholungen

- Vertikale Integration
- Soziale Einbindung
- Nach Vertragsende
 - Denunziation
 - Erpressung

Ohne auf die Transaktionskostenbestandteile näher einzugehen, lassen sich zwei grundlegende Axiome daraus ableiten. Transaktionskosten der Korruption sind Fixkosten, die unabhängig von der Höhe der Werte, die Gegenstand der Korruption sind, und der Länge der Korruptionsbeziehung sind. Dies hat zur Folge, dass Korruption eher dann stattfindet, wenn es um hohe Werte und große Projekte geht. Außerdem findet Korruption dann auch eher statt, wenn eine lange Geschäfts- resp. Korruptionsbeziehung zwischen Agent und Klient besteht. In beiden Fällen fördert die Fixkostendegression Korruption.

Dies zeigt folgende Abbildung:



Bei hohen Fixkosten findet Korruption nur bei großen Projekten (Projekte $> B$) statt. Bei langfristigen Korruptionsbeziehungen sind die Anbahnungskosten, also die Kosten der Vertragsverhandlungen und Vertragsdurchführung gering, so dass Korruption schon bei geringeren Projekten (Projekte $> A$) stattfinden kann. Dies unterstützt den im Gefangenen-Dilemma erkennbaren Effekt der ansteckenden Wirkung der Korruption in Regionen, Branchen und Gesellschaftsschichten. Eine einmal begonnene Korruptionsbeziehung wird nicht beendet, sondern fortgesetzt. Korruption hat eine in ihrer Ökonomie angelegte eingebaute selbstverstärkende Dynamik in der Zeit und zwischen den Wirtschaftssubjekten.



Integrität impliziert Bekenntnis zur Gruppenethik, insbesondere zur respektiven Berufsethik, zur Gesellschaftsmoral und Regeln des Rechtsraumes. Der „worst case“ fehlender Integrität stellt Korruption dar. Der „best case“ der Integrität ist die Legitimität. Integrität stellt sicher, dass Etwas funktioniert. Legitimität bedeutet, dass Etwas gut und richtig funktioniert. Hier vor allem wirkt Leadership als Integrität im Team. Wir kommen später darauf zurück, wenn wir über Politik und Wissenschaft als konstitutive Elemente der Ordnung sprechen werden. Dabei wird es Ziel sein, die Unvollständigkeit der Ordnung zu konstatieren und Integrität, Leadership und Legitimität als Instrumente zu definieren, die Unvollständigkeit der Ordnung reduzieren können, um zu einer optimalen Ressourcenallokation zu kommen.

Anhang 6. *Ricardo* neu betrachtet

Theorien globalen Handels (Ricardo-Kritik, Battle of Bretton Woods): Human Actions erfolgen im Rahmen geschlossener Ordnungen, ob regional, politisch, ethisch etc. Human Actions zwischen verschiedenen Ordnungen stellen besondere Anforderungen, da Inkonsistenzen zwischen den Ordnungen bestehen können. Das Ricardo-Theorem der komparativen Kostenvorteile sowie das Weltwährungssystem von Bretton Woods negieren diese Inkonsistenzen zwischen verschiedenen Ordnungen und verursachen somit Schäden, die theoretisch negiert werden, aber ökonomisch nicht negiert werden dürfen.

Die Überlegungen zu Ricardo und Bretton Woods in Anhang 7 basieren auf Überlegungen in Band II „Ein Essay über Globalisierung und Globales Humankapital“ (Förster, AH16-01, 2016).

Seit 200 Jahren lernen alle Ökonomen, dass internationaler Handel jedem Land nützt, da jedes Land eigene Stärken und Schwächen in der Güterproduktion und Güterbereitstellung habe, die es unique in der Welt mache und die es deshalb durch

internationalen Handel gewinnbringend verwerten könne. Es komme dabei nicht darauf an, absolut besser zu sein als die restliche Welt. Das unter dem Namen „Ricardo-Theorem“ in der ökonomischen Literatur bekannte Theorem postuliert, dass unterentwickelte Länder mit hochentwickelten Ländern für beide gewinnbringend Handel betreiben könnten. Es genüge die beidseitige Öffnung der jeweiligen Märkte. Der Kern dieses Theorems ist, dass jedes Land komparative Kostenvorteile habe, die es befähigt, mit Nutzen am internationalen Handel teilzunehmen, die unabhängig von absoluten Kostenvorteilen seien. Das Theorem steht im Gegensatz zu *Adam Smith*, der 50 Jahre vor *Ricardo* die These aufstellte, dass nur absolute Kostenvorteile einem Land die Möglichkeit zu gewinnbringendem internationalen Handel gäben.

Das *Ricardo*-Theorem lässt sich folgendermaßen an einem Beispiel darstellen. Deutschland zum Beispiel benötigt für die Produktion von einer Mengeneinheit (ME) Textilien 90 Arbeitsstunden und für eine Mengeneinheit Wein 80 Arbeitsstunden. England dagegen benötigt für die Produktion von einer Mengeneinheit Textilien 100 Arbeitsstunden, für Wein 120 Stunden pro Mengeneinheit. Offensichtlich ist Deutschland in diesem Beispiel in der Lage, sowohl Textilien als auch Wein schneller und damit effektiver zu produzieren. Doch trotzdem würde sich für Deutschland ein Vorteil ergeben, wenn man sich auf die Herstellung des Produkts fokussieren würde, wo der Vorteil am größten ist. Und so sieht die Berechnung aus:

	Textilien (ein Hemd)		Wein (eine Flasche)	
Deutschland	90	Stunden	80	Stunden
	$90/80 = 1,13$		$80/90 = \underline{0,88}$	
England	100	Stunden	120	Stunden
	$100/120 = \underline{0,83}$		$120/100 = 1,2$	

Die Grafik zeigt, dass es für England vorteilhafter ist, nur Textilien zu produzieren, während Deutschland sich ausschließlich auf das Herstellen von Wein spezialisieren sollte. Demnach verzichtet Deutschland auf die Produktion von Textilien, während England keinen Wein mehr produziert. In der folgenden Grafik sieht man, dass durch die Arbeitsteilung deutliche Einsparungen vorgenommen werden können:

	Deutschland		England		Stunden- zahl
	Textilien	Wein	Textilien	Wein	
Stunden ohne Arbeitsteilung	90 Std.	80 Std.	100 Std.	120 Std.	390 Std.
Stunden mit Ar-	-----	160 Std.	200 Std.	-----	360 Std.

beitsteilung					
Kostensparnis (Stunden)	10 Stunden		20 Stunden		30 Std.

Samuelson fasst in seiner 8. Neuauflage der Volkswirtschaftslehre (1987, Band 2, S. 638f) das *Ricardo*-Theorem folgendermaßen zusammen: „Den Schlüssel zu dieser ganzen Problematik liefern die beiden Wörter „absolut“ und „komparativ“. Obgleich einzelne Länder oder Menschen absolut leistungsfähiger oder leistungsschwächer sein können, wird jedes Land in Bezug auf einige Güter einen eindeutigen komparativen Kostenvorteil und in Bezug auf andere Güter einen eindeutigen Kostennachteil haben.“ Damit bestätigt er lediglich *Ricardo*, ohne ihn zu hinterfragen.

Soweit das lehrbuchhafte *Ricardo*-Theorem der komparativen Kostenvorteile. Folgende weitergehende Überlegung kommt jedoch zu einem anderen Ergebnis: Der richtigerweise postulierte Nutzen des Handels zwischen England und Deutschland resultiert nicht aus komparativen Kostenvorteilen sondern aus absoluten Opportunitäts-Kosten- resp. Preisvorteilen. Das Problem ist, dass das *Ricardo*-Modell nicht ein Modell mit 2 Handelsgütern darstellt, sondern dass es aus zwei Modellen besteht: Das eine Modell mit Wein als Handelsgut, das andere Modell mit Textilien als Handelsgut, wobei das jeweils zweite Gut in jedem der beiden Modelle die Funktion des Geldes resp. der Recheneinheit übernimmt. Betrachtet man das Beispiel mit diesem Ansatz, ergibt sich Folgendes: Ein Hemd in Deutschland ausgedrückt in Wein ist mit 1,13 Flaschen Wein für ein Hemd teurer als in England mit 0,83 Flaschen Wein für 1 Hemd, während Wein ausgedrückt in Textilien in Deutschland mit 0,88 Hemden für eine Flasche Wein in Deutschland billiger ist als in England mit 1,2 Hemden für eine Flasche Wein ist. Wenn man ein Hemd wegen geänderter Präferenzen übrig hat, dafür lieber eine Flasche Wein haben möchte, so kauft man den Wein in Deutschland, da man dafür nur 0,88 Hemden „bezahlen“ muss, während man dafür in England 1,20 Hemden ausgeben müsste. Bei Hemden gilt Vergleichbares vice versa. Wein aus Deutschland ist absolut billiger als Wein aus England, Hemden aus England sind absolut billiger als Hemden aus Deutschland. *Smith* hat recht, es sind die absoluten Kostenvorteile. *Ricardo* hat mit seinem Modell *Smith* also nur bestätigt. Die praktischen Konsequenzen beider Modelle dagegen sind diametral verschieden.

Wie ist dieses Ergebnis zustande gekommen? Im *Ricardo*-Modell gibt es kein Geld, deshalb muss eines der beiden Güter als Geldgut definiert werden, um Kostenvergleiche anstellen zu können. Damit besteht das sogenannte „2 Güter 2 Länder“-Modell in Wahrheit aus zwei Modellen, wobei jedes der beiden Modelle ein anderes Handelsgut und ein anderes Geldgut kennt. In diesen 2 Barter-Modellen spielt der absolute Kosten- resp. Preisvorteil eines Landes in einem Gut die entscheidende Rolle in der Frage, ob das Land einen Vorteil aus dem internationalen Handel ziehen kann.

Dass die absoluten Kostenvorteile zwischen Ländern und nicht die Länder-internen komparativen Kostenvorteile die entscheidende Rolle im internationalen Handel spielen, unterstreicht das leicht abgewandelte Beispiel von oben.

	Textilien (ein Hemd)		Wein (eine Flasche)	
Deutschland	90 $90/80 = 1,13$	Stunden	80 $80/90 = \underline{0,88}$	Stunden
England	100 $100/90 = \underline{1,11}$	Stunden	90 $90/100 = 0,90$	Stunden

Obwohl beide Länder komparative Kostenvorteile beim Wein haben, lohnt sich für England nach wie vor die Spezialisierung auf Textilien, da der wenn auch geringe absolute Kostenvorteil von England bei Textilien liegt. Ein möglicher kritischer Hinweis, dass dies ja nur daran liege, dass der komparative Kostennachteil bei Textilien in England geringer sei als in Deutschland, bestätigt jedoch die Aussage, dass nur die absoluten Kostenvorteile zählen.

Den Schlüssel zu diesem Ergebnis liefern nun die beiden Begriffe „absolute Kosten in Stunden bei *Ricardo*“ und „Opportunitätskosten in Gütern“ in unserer Interpretation von *Ricardo*. In Opportunitätskosten ausgedrückt ist Wein in Deutschland billiger als in England und Textilien vice versa. Und die Opportunitätskosten sind ein Maß für die (relativen) Preise von Gütern. Dies zeigt sich auch am Beispiel von *Samuelson*. Schreibt die Rechtsanwältin in New York einen Brief in einer halben Stunde und nicht wie ihr Sekretär in 1 Stunde, dann kostet der Brief, geschrieben von der Anwältin, nicht halb so viel, wie der Brief, geschrieben vom Sekretär. Die Kosten für die Anwältin sind ihre Opportunitätskosten, die darin bestehen, dass sie in der halben Stunde keine Mandanten vertreten kann. Ihr Brief kostet also vielleicht 10 Mal so viel, wie der Brief des Sekretärs, was *Samuelson* nicht erkennt. Die absoluten Kosten des Briefs des Sekretärs sind also bedeutend geringer als die Kosten des Briefs der Anwältin.

Hinzu kommt die Kritik an den Modell-Prämissen von *Ricardo*. Es geht um die Prämisse der gegebenen Vollbeschäftigung. Nimmt man diese Prämisse weg, dann müssen teilweise nicht unerhebliche Anpassungskosten in Form von Arbeitslosigkeit und Umschulungen der obsolet gewordenen Arbeitskräfte in der Entscheidungsrechnung eines Landes eingehen, inwieweit es sich dem internationalen Handel öffnen soll. Die Transaktionskosten der Internationalisierung sind somit nicht Null sondern größer Null. Diese müssen den Gewinnen aus internationalem Handel gegenüber gestellt werden. *Ricardo* hat diese Kosten per definitione eliminiert.

Was schließen wir heute daraus? Länder müssen versuchen, ein Mindestmaß an Diversifizierung ihrer Produktionsstruktur zu erreichen, um die Anpassungskosten möglichst gering zu halten, und sie müssen versuchen, in ausreichendem Maße absolute Kostenvorteile zu erlangen, in vielen Fällen in Bereichen, in denen sie komparative Stärken haben, obwohl das Beispiel oben zeigt, dass auch die wettbewerbliche

Stärkung von Bereichen, in denen ein Land nur „second best“ ist, für den internationalen Handel sinnvoll sein kann. Nur so sind die Anpassungskosten eines Landes gering und die Gewinne der Internationalisierung hoch. Internationaler Handel ist danach ein Wettbewerb mit Nutzen für die Gesellschaft aber Kosten für Einzelne. Es ist nicht die „Wohlfühl-Gesellschaft“ von *Ricardo*, in der es völlig gleichgültig ist, ob man besser ist als ein anderes Land, Hauptsache man ist besser im eigenen Land. Hinzu kommt, dass bei Ricardo das neue internationale Gleichgewicht nicht durch Wettbewerb sondern durch Absprachen der Länder zustande kommt. Man setzt sich zusammen und einigt sich, wer was produziert. Von Wettbewerb keine Spur. Wie das mit Erkenntnissen von *Hayek*, *Eucken* und anderen über Marktwirtschaft in Einklang zu bringen ist, bleibt offen, müsste aber skeptisch gegenüber dem *Ricardo*-Theorem machen. Vermutlich hat kein ökonomisches Theorem sich in der *Popper'schen* Welt des kritischen Rationalismus so lange halten können, obwohl es in der realen Welt so viel Schaden anrichten konnte, wie das *Ricardo*-Theorem. Selbst heutige Kritiker am *Ricardo*-Theorem werden in die linke Ecke gestellt, auch wenn sie glaubwürdig dem liberalen Lager zuzurechnen sind.

Wie „gefährlich“ das *Ricardo*-Theorem sein kann, zeigt schon eine Ausweitung des Modells auf drei Länder.

	Textilien (ein Hemd)	Wein (eine Flasche)
Frankreich	90 Stunden $90/70 = 1,29$	70 Stunden $70/90 = \underline{0,78}$
Deutschland	90 Stunden $90/80 = 1,13$	80 Stunden $80/90 = \underline{0,88}$
England	100 Stunden $100/120 = \underline{0,83}$	120 Stunden $120/100 = 1,2$

Deutschland und Frankreich konkurrieren um die Lieferung des Weins nach England mit absoluten Kostenvorteilen, die im Beispiel bei Frankreich liegen. Deutschland kann aus seinen komparativen Kostenvorteilen beim Wein keinen Nutzen ziehen, da es keine absoluten Kostenvorteile hat.

Dramatisch wird die Situation bei Entwicklungsländern. Kurzfristig ermöglichen offene Märkte einem rohstoffreichen Entwicklungsland hohen Nutzen.

	Rohstoffe	Industriegut 1	Industriegut 2
USA	100 Stunden $100/1 = 100$	1 Stunde $1/100 = \underline{0,01}$	1 Stunde $1/100 = \underline{0,01}$
Rohstoff-reiches Entwicklungsland	1 Stunde $1/100 = \underline{0,01}$	100 Stunden $100/1 = 100$	100 Stunden $100/1 = 100$

Das Entwicklungsland liefert Rohstoffe an die USA. Die USA liefern Industriegüter an das Entwicklungsland. Die Industrieproduktion des Entwicklungslandes wird stillgelegt. Kurzfristig kann das Entwicklungsland gut damit leben, wobei hier die Frage, wem in einem eher autokratischen Staat die Einnahmen aus den Rohstoffen letztendlich zufließen, nicht in die Argumentation eingeht. Das Entwicklungsland kann c.p. seine Märkte nicht mehr schließen. Sollte ein anderes Rohstoffland bessere komparative Rohstoff-Vorteile sich erarbeiten, bricht das Entwicklungsland im Beispiel ökonomisch zusammen. Die „Rohstofffalle“ schlägt zu. Komparative Kostenvorteile sind hilfreich aber weder notwendig noch hinreichend. Das *Ricardo*-Theorem argumentiert zu kurz.

Demgegenüber kann es für ein Entwicklungsland langfristig vorteilhaft sein, keine komparativen Kostenvorteile zu haben, wie das nächste Beispiel zeigt.

	Rohstoffe	Industriegut 1	Industriegut 2
USA	100 Stunden $100/1 = 100$	1 Stunde $1/100 = \underline{0,01}$	1 Stunde $1/100 = \underline{0,01}$
Rohstoff-reiches Entwicklungsland	1 Stunde $1/100 = \underline{0,01}$	100 Stunden $100/1 = 100$	100 Stunden $100/1 = 100$
Rohstoff-armes Entwicklungsland		100 Stunden $100/100 = 1$	100 Stunden $100/100 = 1$

Das rohstoffarme Entwicklungsland bleibt vom internationalen Handel ausgeschlossen, behält aber seine „ineffiziente“ Industrieproduktion. Es hat somit die Chance, seine Industrie c.p. durch Nutzung des allgemein bekannten technischen Fortschritts langfristig in bestimmten Produkten auf ein Niveau bringen, bei dem es absolute Kostenvorteile erzielen kann, so wie es ostasiatische Märkte erfolgreich getan haben, ohne dass es Gefahr läuft, in diesem Entwicklungsprozess durch ausländische Konkurrenz vorzeitig zerstört zu werden. Dieser Weg bleibt dem Land in der „Rohstofffalle“ c.p. verschlossen, da es keine industrielle Infrastruktur mehr besitzt.

Ähnlich dramatisch kann es auch für Industrieländer sein, wenn sie nicht optimal diversifiziert sind. Dies zeigt das nächste Beispiel:

	Textilien (ein Hemd)	Wein (eine Flasche)
Frankreich	90 Stunden $90/70 = 1,29$	70 Stunden $70/90 = \underline{0,78}$
Deutschland	90 Stunden $90/80 = 1,13$	80 Stunden $80/90 = 0,88$
England	100 Stunden	120 Stunden

	$100/120 = 0,83$	$120/100 = 1,2$
Schottland	90 $90/120 = \underline{0,75}$	120 $120/100 = 1,33$

Deutschland und England haben sowohl die Wein- als auch die Textilproduktion verloren. Deutschland und England setzen sich nun nochmals zusammen, so wie ganz zu Beginn, als sie sich über die neue Arbeitsteilung verabredeten. Sie fragen sich nun: „Was haben wir falsch gemacht, obwohl wir doch nach *Ricardo* alles richtig gemacht haben? Hätten wir vielleicht gleich zu Beginn einen Vertrag mit der *Jensen'schen* Integrität abschließen sollen, dass wenn etwas schief läuft, wir das Rad wieder zurückdrehen, die alte Produktionsstruktur wieder in Kraft setzen, indem wir die Märkte wieder schließen?“ Dieses Wort kann man nicht geben, da die alten Produktionsstrukturen verschwunden sind. Dies zeigt: Internationaler Handel ist nicht Kooperation sondern Konkurrenz.

Nach dem Eintritt Schottlands in unserem Beispiel haben Deutschland und England ihre sämtlichen Produktionsstrukturen in Wein und Textilien verloren. Sie sind nicht Gewinner sondern Verlierer des internationalen Handels, also das Gegenteil des *Ricardo*-Theorems.

Ergebnis: Jede Regierung eines jeden Landes muss ihr Land zuerst auf ein genügend hohes Niveau der Diversifikation und absoluten Kostenvorteile bringen, bevor sie die Märkte ihres Landes öffnen kann. Dieses Wort muss sie in ihrer Rechtsordnung geben und damit Integrität zeigen. Nur dann kann die liberale Handelsordnung ihre wohlfahrtserhöhende Funktion auch ausüben. Basiert die integere Rechtsordnung auf demokratischen Ordnungs- und Verfahrensprinzipien, ist die Rechtsordnung nicht nur integer und damit nach *Jensen* effizient, sondern ihre Effizienz erhöht sich noch durch eine hohe Legitimität.

Internationaler Handel bewegt sich somit nicht im *Ricardo'schen* Parameterset von komparativen Kostenvorteilen, sondern erfordert im liberalen Parameterset von Wettbewerbsfähigkeit und absoluten Kostenvorteilen maximale kritische Rationalität gemäß *Mills* und *Popper* sowie Integrität und Legitimität der Rechtsordnung als Basis der Handelsordnung gemäß *Eucken* und *Hayek*.

Solange es noch nicht eine globale Souveränität sondern eine Vielzahl nationaler Souveränitäten gibt, dominieren nationale Rechtsordnungen mit ihren Institutionen den Handlungsspielraum eines Landes auf seinem Weg in die Weltwirtschaft. Die historische, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung eines Landes bis heute stellt somit den Pfad dar, der die weiteren Schritte und Entscheidungen bezüglich der Anpassung der nationalen Rechtsordnung und deren Institutionen an die Erfordernisse der Globalisierung maßgeblich bestimmt. Nationale Rechts- und Handelsordnungen sind pfadabhängig. Dies ist vor allem bei der Frage zu beachten, wie Entwicklungs-

länder sich so entwickeln können, dass sie einen hochwertigen Beitrag zur Globalisierung zu ihrem eigenen großen Nutzen leisten können.

Anhang 7. Die Schlacht von Bretton Woods

Die Tauschgerechtigkeit im *Hayek'schen* Bild der Katallaxie basiert auf Regeln des gerechten Verhaltens. Im nationalen ökonomischen Kontext kann auf Basis der *Rawls'schen* Theorie der Gerechtigkeit eine gerechte Konstitution einerseits mit einem individuellen Gerechtigkeitssinn andererseits zu Regeln des gerechten Verhaltens führen, die durchsetzbar sind. Damit ist im nationalen Kontext das System der Tauschgerechtigkeit vorbehaltlich der obigen Argumente über das Erfordernis der Integrität und in dem Maße, wie Integrität vorhanden ist, integer und somit vollständig, komplett und ungebrochen.

Im internationalen Kontext dagegen ist die Frage der Tauschgerechtigkeit offen. Vor allem die Frage der gerechten Verfassung des internationalen Handels und Kapitalverkehrs ist zu stellen. Interessanterweise hat *Rawls* den internationalen Kontext aus seinen Überlegungen ausgeschlossen. Die Entwicklung des herrschenden internationalen Währungssystems von Bretton Woods bis heute skizzenhaft soll aufzuzeigen, ob wir eine gerechte Verfassung des internationalen Handels und Kapitalverkehrs haben.

Bretton Woods und die Folgen: Eine Skizze

Während des zweiten Weltkriegs, insbesondere im Verlauf der Kriegshandlungen, als die Niederlage von Nazi-Deutschland absehbar war, konnten die späteren Siegermächte von einer politischen und ökonomischen Weltlage nach dem Krieg ausgehen, in der es drei Weltmächte geben würde, die USA, UK und die Sowjetunion. Bei der Frage nach dem Weltwährungssystem nach Ende des Krieges konnte nicht zuletzt aus ideologischer Sicht von einem Duopol, USA und UK, ausgegangen werden. Während dieses „Entwicklungsprozesses“, bedingt durch den Verlauf der Kriegshandlungen, begannen die Überlegungen in den USA und in UK über ein Weltwährungssystem, das nach dem Krieg eine neue Phase der internationalen Zusammenarbeit einleiten sollte, das die Fehler des Weltwährungssystems zwischen den Kriegen vermeiden sollte.

Das Zwischenkriegssystem war gekennzeichnet durch eine strenge Golddeckung der nationalen Geldemissionen und nach dem Zusammenbruch der Golddeckung durch flexible Wechselkurse nach dem Prinzip des „beggar my neighbor“. Die weltweiten wirtschaftlichen Krisen wurden aus Sicht der ökonomischen Theorie diesen Fehleinstellungen des Weltwährungssystems kombiniert mit mangelnder Kooperation der Länder untereinander zugeschrieben. Die Situation in Deutschland in der Zwischenkriegszeit war darüber hinaus noch durch die Folgen des Versailler-Vertrages belastet.

Vor diesem historischen Hintergrund fanden die Überlegungen über ein neues Weltwährungssystem jeweils in den USA und in UK statt. Die Verhandlungen, an denen 40 Ländervertretungen teilnahmen, die aber de facto nur zwischen den USA und UK liefen, wurden von *Harry Dexter White* (USA) und *John Maynard Keynes* (UK) geführt, zum Ende hin in Bretton Woods. Keynes war zu dieser Zeit schon der weltweit in der ökonomischen Wissenschaft anerkannte Ökonom, während White, ein ausgewiesener Ökonom ebenfalls, seine ökonomischen Fähigkeiten in US-Behörden, wie das Treasury, und deren Archiven zeigte.

Die Voraussetzungen für eine fruchtbare Zusammenarbeit waren von daher gegeben. Allerdings zeigt sich aus heutiger Betrachtung, so auch *Boughton* (2002), dass die Erfahrungen der beiden Kontrahenten und damit das objektive Wissen über die Wirkungsweise unterschiedlicher Gestaltungselemente eines Weltwährungssystems unterschiedlich waren. *Keynes* war nicht zuletzt geprägt durch seine Ablehnung des Versailler-Vertrages, der Deutschland die volle Kriegsschuld und damit ungeheure Reparationszahlungen aufbürdete. Seine Kritik lief darauf hinaus, dass die deflationären Wirkungen der Reparationsschuld, die wie ein großes nicht finanzierbares Handelsbilanzdefizit wirkte, auch auf die Siegermächte aber vor allem auf die ökonomische Situation in Deutschland verheerend wirken musste. Die Aufhebung der Pflicht zur Zahlung der Reparationen bestätigte seine Kritik. *White* war geprägt durch seine Arbeit am „Exchange Stabilization Fund“, der zur Stabilisierung der Wechselkurse nach Aufhebung des Gold-Standards führen sollte.

Beide Kontrahenten, *White* wird auch als Keynesianer bezeichnet (*Boughton*, 2002, S. 5), waren sich somit in der Ablehnung der reinen „unsichtbaren Hand-Lösung“ einig. Ihre unterschiedlichen Kernerfahrungen in der Zwischenkriegszeit jedoch bewirkten, dass ihre Konzepte für ein neues Weltwährungssystem, die jeweils unabhängig voneinander in den USA und in UK entwickelt wurden, nicht deckungsgleich waren. Ihr objektives Wissen über die Ökonomie eines Weltwährungssystems war somit nicht-trivial unterschiedlich, ohne bewerten zu wollen, welches Wissen im Sinne von *Popper* superior war.

Neben der Frage der Wissensbasis der Kontrahenten und deren Einfluss auf die Konzeptentwicklung steht die Frage, inwieweit unterschiedliche Interessen der USA und UK die Konzepte maßgeblich beeinflusst haben können. Hier ist sich die Literatur weitgehend einig. Die USA als das einzige resp. größte Überschussland der Weltwirtschaft wollte einen festen Wechselkurs der Währungen zum Dollar, um die Position des Überschusslandes zu halten. Dies implizierte, dass der Dollar zur Weltzahlungs- und -reservewährung werden musste. Damit aber das Vertrauen in den Dollar weltweit gesichert werden konnte, versprach die USA eine Deckung des Dollars mit Gold und eine Einlösepflicht von Dollar in Gold auf Verlangen ausländischer Dollarbesitzer.

Das United Kingdom war zu dieser Zeit, bedingt durch die Kriegsbelastungen in Europa, Nordafrika und Asien, ein reines Defizitland, insbesondere gegenüber den USA. Hinzu kam, dass UK ein spezifisches Währungssystem im Commonwealth auf

Basis des Sterlings und mit Zöllen gegenüber der Nicht-Commonwealth-Area unterhielt. UK wollte auf der einen Seite dieses Commonwealth-System erhalten, wollte aber auf der anderen Seite von den USA als „reichstes“ Land der Erde, das vor allem der Nutznießer des Sieges über Nazi-Deutschland sein würde, den vor allem auch UK unter großen Belastungen des Landes und seiner Bevölkerung errungen haben wird, finanzielle Unterstützung für den Abbau des Defizits und den Wiederaufbau des Landes. Damit waren die individuellen Ziele aber auch die individuellen Verhandlungspositionen der beiden Kontrahenten unterschiedlich. Dies zeigt sich sehr gut bei *Boughton* (2002).

Der *Keynes-Plan*, siehe dazu *Betz* (2010), *Horsefield* (1969), *Boughton* (2002), sieht eine Internationale Clearing Unit (ICU) vor, um Zahlungsbilanzüberschüsse mit Zahlungsbilanzdefiziten abzurechnen, indem eine spezifische Währung, der Bancor, von der ICU emittiert und als Zahlungsmittel zwischen den Zentralbanken der Länder benutzt wird. Überschussländer erhalten Einlagen in Bancor bei der ICU, Defizitländer erhalten Kredite in Bancor bei der ICU. Weltweit, sollten alle Länder am ICU teilnehmen, gleichen sich Einlagen und Kredite der ICU aus, so wie sich Defizite und Überschüsse aller Länder ausgleichen. Damit existiert weltweit genügend Liquidität für das Weltwährungssystem, ohne dass einzelne Länder durch ihre eigene Geldschöpfung zur weltweiten Liquidität beitragen müssen. Kern des Systems ist, dass es Anreize beinhaltet, dass sowohl Defizitländer als auch Überschussländer durch Maßnahmen an dem Abbau des jeweiligen Ungleichgewichtes arbeiten. Einlagen haben progressive Negativzinsen. Kredite haben regressive Zinsen bis hin zu negativen Strafzinsen. Einlagen und Kredite sind pro Land gedeckelt, so dass die globalen Ungleichgewichte nur bis zu einem bestimmten Limit ansteigen und, so die Idee, kein Niveau erreichen können, das Potential für weltweite Währungskrisen beinhaltet. Das ICU-Konzept von Keynes beinhaltet auch Kapitalverkehrskontrollen, um die schädlichen Wirkungspotentiale von „stops“ und „runs“ auszuschließen. Entscheidend ist, dass die Wechselkurse der nationalen Währungen in einem festen bis flexiblen Verhältnis zum Bancor stehen. Wechselkursänderungen können abhängig vom Kontostand des Landes bei der ICU in Abstimmung mit der ICU vorgenommen werden.

Der *White-Plan* entspricht weitgehend dem System von Bretton Woods. Der US-Dollar als Leitwährung wird von den USA emittiert und mit Gold gedeckt. Er ist das internationale Zahlungsmittel und gleichzeitig das Reservemedium für Überschussländer. Die nationalen Währungen stehen in einem festen Verhältnis zum Dollar. Der Internationale Währungsfonds (IMF) gibt Kredite an Defizitländer unter strengen Auflagen, die eine Reduzierung des Defizits erreichen sollen. Die Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (Weltbank) stellt eine Spezialbank für globale Sonderaufgaben dar, die durch Kapital der Mitgliedsländer finanziert wird.

White/USA setzte sich in Bretton Woods nicht zuletzt durch seine stärkere Verhandlungsposition gegenüber UK/*Keynes* durch. Man kann jedoch aus heutiger Sicht diesen „Sieg“ von *White* als „Winners Course“ bezeichnen. Durch das extreme Wachstum des internationalen Handels in der Nachkriegszeit wuchs der Bedarf an Dollar als internationale Währung. Dies führte zu einem enormen Wachstums der Defizite

der USA. Als Frankreich dann eine Einlösung seiner Dollar-Reserven in Gold verlangte, hob Präsident *Nixon* die Goldeinlösepflicht der USA auf. Die Folge war die Aufgabe des Systems fester Wechselkurs zum Dollar und der Übergang zu flexiblen Wechselkursen. Dies sah *Triffin* schon 1960 voraus, nämlich dass die Golddeckung des Dollars die Versorgung der Welt mit ausreichend Dollar verhinderte (*Triffin-Dilemma*).

Damit war das Problem der Dollarknappheit gelöst, allerdings zu einem hohen Preis. Die USA baute in der Folge bis heute ein ungeheures Defizit auf, was z.B. bedeutete, dass die Welt sowohl den Konsum als auch die Kriege der USA finanzierte, und dass die Länder mit flexiblen Wechselkursen nun verwundbar durch „Stops“ und „Runs“ der privaten globalen Kapitalströme wurden, also genau die Effekte, die *Keynes* durch sein Konzept vermeiden wollte.

Das Nach-Bretton-Woods-Währungssystem entwickelte sich nun in drei Richtungen.

- i) Die asiatischen Tigerstaaten zogen durch ihre rasante wirtschaftliche und technologische Entwicklung ausländisches privates Kapital an. Durch die weitgehende Aufhebung von Kapitalverkehrskontrollen, nicht zuletzt durch den IMF durch seine Kreditkonditionen bewirkt, war eine effiziente Allokation von Kapital in die Staaten mit hohem Wachstum möglich. Dies führte zu Aufwertungen deren Währungen, was zu weiteren Kapitalflüssen führte. Als jedoch die Renditeerwartungen einen Höchstpunkt erreichten, kam es zu einem plötzlichen Stopp und Abfluss des fremden Kapitals. Dies resultierte dann in der großen Asien-Währungskrise mit weltweiten Turbulenzen und Wachstumseinbußen.
- ii) Diese bittere Erfahrung der Entwicklungsländer bewog diese Länder, ihre Handelsstrategie zu überdenken. Sie schalteten um in eine Exportorientierte Wachstumsstrategie, die sehr erfolgreich wurde. Vor allem mit dem Eintritt Chinas in die Garde der erfolgreichen Exportorientierten Entwicklungsländer wuchsen die Überschüssen dieser Länder und das Defizit der USA, nicht zuletzt dadurch, dass diese Länder ihren Wechselkurs gegenüber dem Dollar stabil hielten. Die Motivation der Reservenansammlung war nicht zuletzt, sich durch eine hohe Vorsichtskassenhaltung in der Weltwährung gegen „Runs“ und „Stops“ der privaten Investoren zu wappnen, um nicht noch einmal die bitteren Erfahrungen der Asienkrise erleben zu müssen. Um jedoch die Kosten der hohen Reservehaltung zu reduzieren, verlangten die Überschussländer, indem sie für das Recycling der Reserven in die USA das internationale private Finanzsystem nutzten, eine höhere Rendite und somit Anlagen in Dollar in den USA. Zwar bot der US-Treasury-Markt ein hohes Volumen mit hoher Liquidität, das private globale Finanzsystem entwickelte jedoch Alternativen mit extrem hohem Volumen und höheren Renditen. Das Ergebnis war die von den USA ausgehende Subprime-Krise, in der ein hohes Volumen an verbrieften Hypothekenkrediten als AAA-geratete Dollarpapiere weltweit über das private globale Finanzsystem an Überschussländer zur Anlage ihrer Dollarreser-

ven vermarktet wurden. Als die Risiken dieser Papiere virulent wurden, erlitten die Banken der Überschussländer, die zur Anlage der nationalen Reserven benutzt wurden, enorme Bewertungsverluste, die von den Staaten aufgefangen werden mussten, damit das nationale Bankensystem nicht zusammenbrach. Damit erwies sich das Recycling der enormen Reserven über das private Bankensystem als nicht effizient.

- iii) *Rodrik/Subramaniam* (2008) zeigen auf, welche Konsequenzen die Freigabe der Wechselkurse und der Kapitalströme nach dem Zusammenbruch von Bretton Woods heute in unterentwickelten armen Entwicklungsländern haben. Er unterscheidet zwischen Ländern, die „savings-constrained“ (SC) sind, und Ländern, die „investment-constrained“ (IC) sind. Freie Kapitalströme in SC-Länder erhöhen deren Wachstum, da sie dort auf freie Investitionsmöglichkeiten treffen und diese realisieren. Freie Kapitalströme in IC-Länder dagegen treffen nicht auf freie Investitionsmöglichkeiten. Sie erhöhen den Wechselkurs und erschweren dadurch die Exporte. Durch die Vergünstigung der Importe wandert die erhöhte Liquidität in den Konsum vor allem der oberen Gesellschaftsschichten. Da in diesen Fällen das Problem des Defizits nicht gelöst wird, steigt dies weiter. Der IMF stellt daraufhin die klassischen Konditionen bei hohen Defiziten, bevor er Kredite gibt. Damit aber wird ein deflationärer Kreislauf in Gang gesetzt, der zur weiteren Verarmung sowie wirtschaftlichen und technologischen Rückständigkeit führt. Dies ergibt einen Teufelskreis für diesen Typus von Ländern.

Damit sind die Folgen von Bretton Woods und seinen evolutorischen Weiterentwicklungen klar erkennbar. Der *Keynes*-Plan hat weitsichtig das globale Währungssystem in Analogie zu nationalen Bankensystemen mit den jeweiligen Zentralbanken und den jeweiligen nationalen Währungen als ein globales Bankensystem auf einer höheren abstrakten Ebene gesehen, mit einer eigenen „Zentralbank“ und einer eigenen Währung. In effizienten nationalen Bankensystemen gelten Regeln der Kreditvergabe einschließlich deren Monitoring. Im *Keynes*-Plan sind Länder die Kreditgeber und –nehmer. Die ICU ist Bank und Zentralbank mit den analogen Regeln. Der Bancor ist die Währung. Im *White*-Plan gibt es keine eigene abstrakte Ebene des globalen Währungssystems, sondern es besteht aus Elementen der nationalen Bankensysteme. *Rodrik/Subramaniam* (2008, S. 17) meint entsprechend: „As long as the world economy remains politically divided among different sovereign and regulatory authorities, global finance is condemned to suffer from deformations far worse than those of domestic finance. Depending on context and country, the appropriate role of policy will be as often to stem the tide of capital as to encourage them. Policymakers who view their challenges exclusively from the latter perspective will get it badly wrong.“ „In the long run“ war somit der *White*-Plan inferior und der *Keynes*-Plan superior.

Dies wird immer mehr in der Literatur erkannt. Es gibt viele Stimmen, die eine Rückbesinnung auf den *Keynes*-Plan fordern, um das heutige Weltwährungssystem zu

reformieren. Da ein Weltwährungssystem eine Verfassung darstellt, die Funktionsfähigkeit mit Freiheit und Gerechtigkeit verbinden soll, stellt sich die Frage, wie Bretton Woods und die Folgen aus Sicht der *Rawls'schen* Theorie der konstitutionellen Gerechtigkeit zu bewerten ist.

Integrität, Gerechtigkeit und Weltwährungsverfassung

Wir haben gesehen, was Integrität in der konstitutionellen Gerechtigkeit bedeutet. Es ist die Forderung, dass sich die Mitglieder der verfassungsgebenden Versammlung in einen virtuellen Urzustand versetzen, um Gerechtigkeit als Fairness möglich zu machen. Darüber hinaus müssen die Mitglieder das beste objektive Wissen nutzen, das in der „Menschheit“ verfügbar ist. In Bretton Woods aber haben die Interessen der beiden Großen das Ergebnis bestimmt. Damit ist eine Bedingung für Integrität nicht erfüllt. Was das objektive Wissen anbelangt, so hat sich sicherlich mit *White* ein inferiores Wissen über die Wirkungszusammenhänge der Einzelelemente eines globalen Währungssystems durchgesetzt. *Keynes*, dem im Nachhinein ein besseres objektives Wissen zugestanden werden muss, konnte sein superiores Wissen wegen seiner schlechteren Verhandlungsposition aber auch wegen seines inferioren Verhandlungsgeschicks (*Marcuzzo*) nicht durchsetzen. Bretton Woods war eben kein Diskussionszirkel im „milieu of the highly educated British class“ (*Marcuzzo*, S. 23). Damit ist auch die zweite Bedingung für Integrität nicht erfüllt, was dazu führt, dass das *Rawls'sche* Differenzprinzip als Bedingung für Gerechtigkeit als Fairness nicht erfüllt ist. Bretton Woods ist somit nach *Rawls* keine gerechte Weltwährungsverfassung. Das gilt auch für die evolutorischen Weiterentwicklungen. Der *Keynes*-Plan wäre „gerechter“ gewesen.

Es geht bei der Frage nach der gerechten Währungsverfassung letztendlich um die Frage, ob die unsichtbare Hand oder die sichtbare Hand besser in der Lage ist, Ungleichgewichte ohne Schaden zu beseitigen. Dies ist aber eine Frage des besseren objektiven Wissens, der besseren ökonomischen Theorie. Da aber die Ebene der nationalen Wirtschaften eng mit der abstrakten höheren Ebene der globalen Währungsebene verknüpft ist und die nationalen Wirtschaften vor allem von der sichtbaren Hand gesteuert wird, ist die unsichtbare Hand auf der globalen Ebene überfordert. Wechselkurse, nationale Preisindizes und nationale Zinsen können die Ungleichgewichte auf der globalen Währungsebene nicht alleine klären resp. clearen. Dies haben die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte gezeigt. Bleibt die sichtbare Hand auf der globalen Währungsebene. *White* hatte hier zu wenig sichtbare Hand, obwohl er an der Stelle des IMF eine Anmaßung von Wissen zeigt, indem er vom IMF verlangt, dass diese Institution weiß, wie ein Land effizient seine Defizite bekämpfen kann. *Keynes* hatte eine effizientere sichtbare Hand, die von beiden Seiten verlangt, die Ungleichgewichte zu beheben. Die Kunst besteht darin, auf der globalen Währungsebene eine effiziente sichtbare Hand als global anerkannte Institution zu errichten.

Die Frage ist nun, ob es möglich ist, heute eine gerechte Weltwährungsverfassung nach *Rawls* zu schaffen, die angesichts der dringenden globalen Probleme notwendig wäre. Bretton Woods hat die Chance gehabt, angesichts der materiellen und mo-

ralischen Zerstörungen des zweiten Weltkrieges einen quasi echten Urzustand zu erzeugen, der hätte genutzt werden müssen, um eine gerechte Weltwährungsverfassung zu schaffen. Diese Chance wurde im Unterschied zur neuen Verfassung der Bundesrepublik Deutschland nach der Kapitulation und Besetzung durch die Kriegsgegner nicht genutzt. Je weiter der virtuelle Urzustand jedoch entfernt ist vom realen Zustand, umso schwieriger wird es, eine gerechte Verfassung zu schaffen. Heute wären neben der westlichen Welt nun auch China, die OPEC-Länder und Russland zu überzeugen, über ihren Interessen zu stehen. Ein nahezu unmögliches Unterfangen.

Vielleicht hilft hier nur der Weg der globalen Öffentlichkeit, die Integrität einfordert, was in gedanklicher Weiterführung zum Konzept des Weltparlamentes von *Monbiot* (2003) führt.

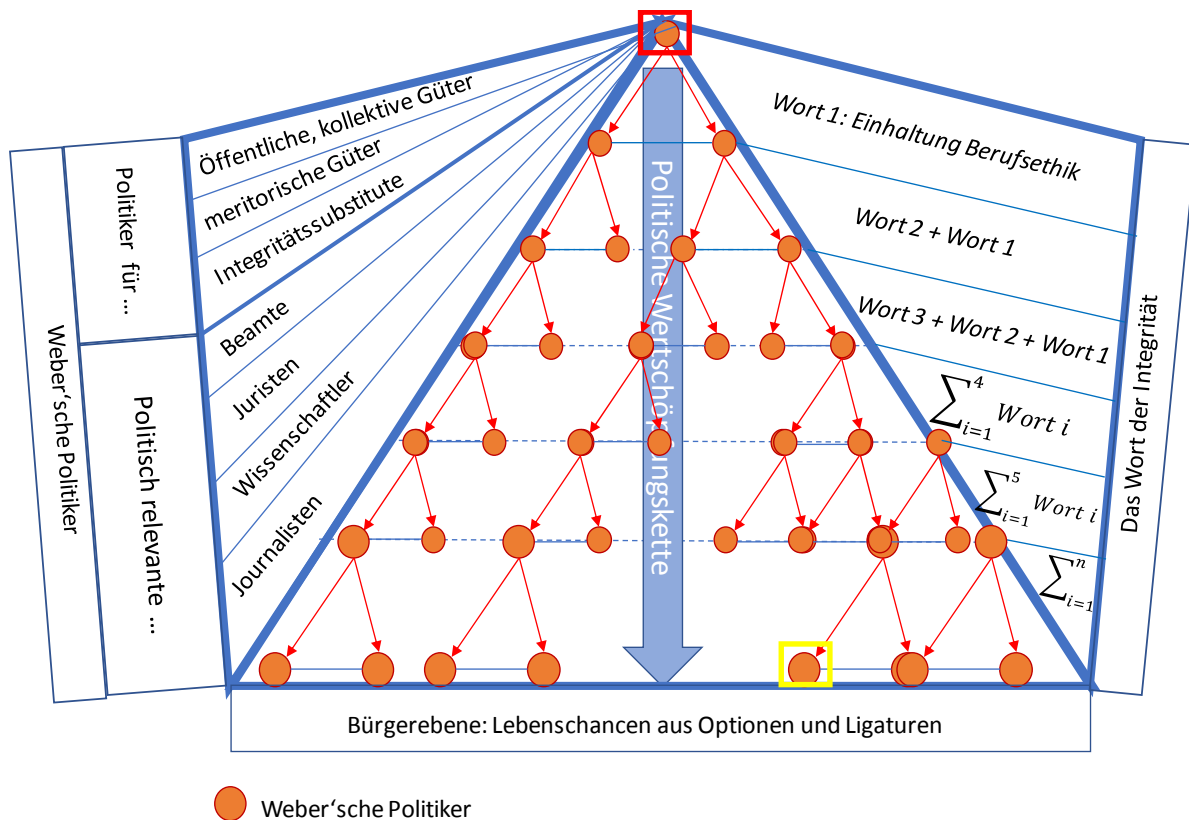
Anhang 8. Integrität des Demokratie-Systems

Demokratie-Modell mit hoher Integrität: Max Weber spricht von Politik als Beruf, womit er implizit von der Berufsethik des Politikers resp. der Politik spricht. Soll Demokratie die Basis eines Staatswesens sein, was heute allgemein als selbstverständlich angenommen werden kann, so muss das demokratische Politiksystem, da es sich hierbei um Prinzipale und Agenten, um Vertragsverhältnisse und um teleologische Systeme handelt, Integrität haben, damit es funktioniert.

In Förster (AH17-02, 2017) werden die Systeme der Politik, der Gesellschaft und der Demokratie daraufhin betrachtet, ob und wie sie mit Integrität auszustatten sind, damit sie gemäß der Jensen'schen System-Integrität „funktionieren“. Diese Überlegungen sind auch für die Frage „Europa“ von großer Bedeutung. Nachfolgend soll das Demokratie-Modell aus Förster (2017), das auch Jensen/ Weber/ Dahrendorf/ Rawls/ Mills-Demokratie-Modell genannt wird, kurz skizziert werden.

Die politische Wertschöpfungskette als Teil des gesellschaftlichen Produktionssystems, neben dem ökonomischen Produktionssystem, ist Gegenstand unserer Essays. Die These lautet, dass, wie das ökonomische Produktionssystem, das politische Produktionssystem unter Unvollständigkeiten leidet, was dazu führt, dass die politischen Güter suboptimal sind. Unvollständigkeit im Produktionssystem kommt von ineffizienten Prinzipal-Agent Verhältnissen. Integrität und Leadership im Sinne von Jensen heilt Unvollständigkeiten und somit Ineffizienzen von ökonomischen Prinzipal-Agent Relationship. Die Kernfrage dieses Essays ist: Heilt Integrität und Leadership auch Unvollständigkeiten und damit Ineffizienzen in politischen Prinzipal-Agent Relationship?

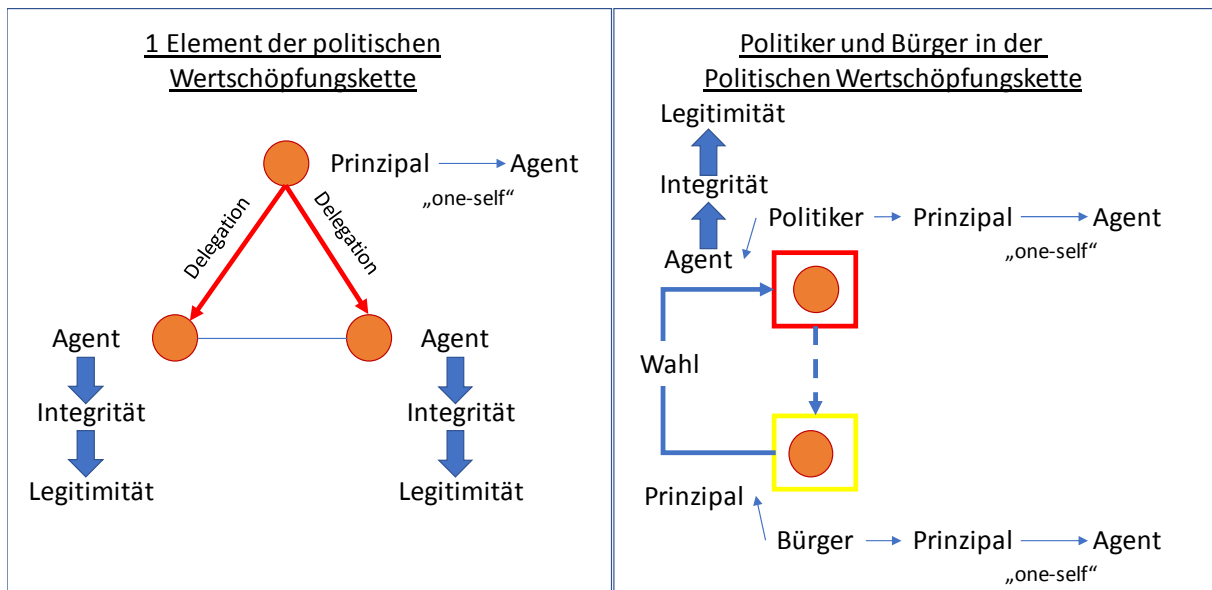
Dazu ist es notwendig, den politischen Wertschöpfungsprozess zu skizzieren. Dies zeigt sich in folgender Abbildung:



In Förster (2017) ist dargelegt, worin die Integrität und insbesondere die Berufsethik der Politiker, politisch relevanten Wissenschaftler und politisch relevanten Journalisten besteht. Nur wenn die Politiker, Wissenschaftler und Journalisten die Weber'schen Berufsethiken erfüllen, können sie Integrität haben, wenn sie ihr Wort geben und ehren. Dabei ergab sich jedoch, dass das Wort der Politiker dann vor allem aus der Einhaltung der Berufsethik bestand, je weiter die Politiker vom Bürger entfernt sind. Kern der Berufsethik der Politiker ist, Verantwortungsethik im Sinne der Lebenschancen nach Dahrendorf und Gesinnungsethik im Sinne der Gerechtigkeit nach Rawls und der Meinungsfreiheit nach Mill auszuüben. Da in der politischen Wertschöpfungskette jeder Teilnehmer sowohl Prinzipal als auch Agent ist, ist die Integrität „one-self“ nach Jensen ein wichtiger Teil der Integrität.

Um die Analogie zwischen dem ökonomischen Produktionsprozess und dem politischen Produktionsprozess zu bewahren, ist in einem nächsten Schritt der ökonomische Kreislaufgedanke auch auf den politischen Produktionsprozess anzuwenden. Dies zeigt die folgende Abbildung:

Prinzipal-Agent Modell der politischen Wertschöpfungskette



Der Bürger an der Basis der Pyramide als Empfänger der politischen Güter der Lebenschancen wirkt als Wähler wie ein Prinzipal gegenüber den Politikern an der Spitze der Pyramide: ein Kreislauf, analog zum Geldkreislauf der spontanen Wirtschaftsordnung. Damit aber der Bürger als Konsument der Lebenschancen als Wähler-Prinzipal die richtigen Politiker wählt, muss er im Sinne der Jensen'schen „one-self“ Integrität die Folgen seiner Wahlentscheidung direkt am eigenen Leib erfahren, also „one-self“, so wie Robinson, wenn er statt Fische zu fangen sich lieber in der Sonne ausruht. Der Bürger-Prinzipal beauftragt seinen eigenen Wähler-Agent mit der Wahl des Politikers. Trifft der Wähler-Agent eine schlechte Wahl leidet der Bürger-Prinzipal, so wie es in jedem „one-self“-P-A Verhältnis der Fall ist. Der Bürger-Prinzipal hat die Legitimation der Wahlberechtigung. Der Wähler-Agent erarbeitet eine Wahlentscheidung im Auftrag des Bürger-Prinzipals. Es ist quasi sein Beruf. Die logische Konsequenz dieses theoretischen Konstrukts ist, dass man nach der Integrität und der Berufsethik des Wähler-Agenten fragen muss mit dem Ziel, dafür zu sorgen, dass die Wahlentscheidungen optimal sind. Die Rolle der Journalisten dabei haben wir oben betrachtet. Sie sorgen für die nötige Aufklärung der Wähler-Agenten.

Erst wenn die Integrität und Berufsethik der Wähler-Agenten im Sinne des Demokratie-System optimal sind, also keine Agency-Costs verursachen, kann das Demokratie-System richtig und gut funktionieren und somit Lamb'sche Legitimität besitzen, vorausgesetzt, dass die Integrität der Politiker, der Wissenschaftler und der Journalisten im Sinne des Demokratie-Systems optimal sind, also auch sie keine Agency Costs verursachen.

Vergleicht man dies mit dem ökonomischen Produktionsprozess, so zeigt sich als gravierender Unterschied die Distanz zwischen Prinzipale und Agenten. Im ökonomischen Produktionsprozess existieren in den P-A Beziehungen meist enge Arbeitsverträge resp. Auftragsverträge. Diese sind, was die Integrität anbelangt, meist durch das spezifische Wort des Agenten und des Prinzipals charakterisiert und weniger

durch deren Berufsethik. Im Unterschied dazu sind die P-A Beziehungen zwischen Prinzipale und Agenten im politischen Produktionsprozess meist von großer Distanz. Es sind implizite Verträge oder auch Wahlverträge. Hier sind spezifische Wortgebungen der Integrität meist nicht möglich. Somit kommt der jeweiligen Berufsethik eine viel größere Bedeutung zu. Nicht zuletzt dies ist der Grund, warum Max Weber über Politik und Wissenschaft als Beruf und damit ausführlich über deren Berufsethik gesprochen hat, wobei er Journalisten implizit im Politikbereich mit behandelte.

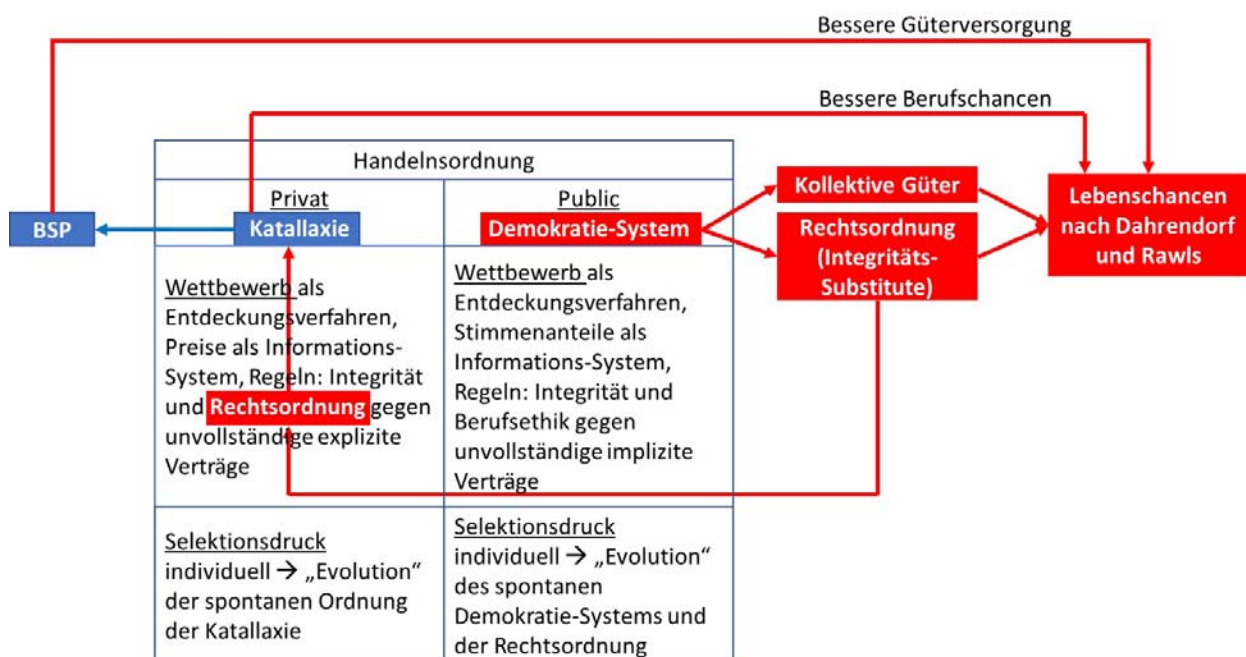
Was eintreten kann, wenn Politiker nicht die richtige Berufsethik haben, zeigen aktuelle Fälle von Populismus in der Welt. Es geht um Lebenschancen für Alle, ansonsten werden die Politiker wieder abgewählt. Wenn aber der Wähler-Agent nicht die richtige Berufsethik hat, kann er nicht die richtigen Politiker im Sinne des Demokratiesystems, dessen einziger teleologischer Sinn die Schaffung von Lebenschancen für Alle ist, wählen. Nicht die freie Wahl an sich ist es, was den Sinn und Wert des Demokratiesystems ausmacht, sondern die richtige Berufsethik Aller in der Demokratie, wenn man eine Underclass-Revolution vermeiden will. Etwas abgeschwächt kann man auch sagen: Die zunehmende Anzahl von Nichtwählern deutet darauf hin, dass die Wähler-Agenten ihre Arbeit verweigern und streiken. Wählen Wähler-Agenten reine Populisten, dann zerstören sie das Demokratie-System ungewollt, obwohl sie eigentlich nur protestieren wollen. Dies stellt eine Warnung an die Parteiendemokratie dar. Demokratie als spezifische Form der Mitbestimmung muss wieder Integrität gewinnen. Mitbestimmung und Lebenschancen behalten die Oberhand über Populismus und Zerstörung der Demokratie, aber nur wenn Integrität im politischen Produktionsprozess vorherrscht. Wenn die Politiker, die politisch relevanten Wissenschaftler und die politisch relevanten Journalisten die erforderliche Integrität und Berufsethik aufweisen, ergibt sich ein reales Demokratie-System, das dem Design des Demokratie-Systems entspricht. Hinzu kommt die erforderliche „Berufsethik“ der Wähler.

Damit kommt als Konsequenz des Modells ein spannender Gedanke in die Überlegungen. Durch diese Rückkopplung vom Empfänger des Politik-Produktes, den Lebenschancen, zum Politiker als Produzent von Lebenschancen, entsteht im Demokratie-System ein Wettbewerbssystem, das einen Selektionsdruck zwischen konkurrierenden Politikern ausübt. Damit kann man den analogen Gleichgewichtsgedanken in dieses theoretische Demokratie-System einbringen, so wie es für das Wirtschaftssystem im neoklassischen Denken (Marktgleichgewicht) resp. bei Arrow/Debreu (allgemeines Marktsystemgleichgewicht) theoretisch beschrieben wird. Im Gleichgewicht gibt es keine Unvollständigkeiten, die P-A Beziehungen sind effizient und die Agency Costs sind Null. Der politische Produktionsprozess liefert ein Optimum an Lebenschancen für Alle. Dieses Demokratie-System-Gleichgewicht aber ist erkenntnistheoretisch so zu verstehen wie das neoklassische Marktgleichgewicht und das Arrow/Debreu Marktsystemgleichgewicht. Es existiert nur theoretisch als Maßstab, real sind diese Gleichgewichte nicht existent. Ziel einer Ordnungs-Politik ist es somit, das reale System-Gleichgewicht möglichst nahe an das theoretische System-Gleichgewicht zu bringen. Zentral dabei ist sowohl für das Markt-(System)-

Gleichgewicht wie für das Demokratie-System-Gleichgewicht die Rolle der Jensen'schen Integrität der Wirtschafts- und Politik-Subjekte resp. der beiden System-Designs und System-Nutzungen.

These: Das Demokratie-System bedingt maßgeblich die Effizienz des Marktsystems vor allem über die Schaffung einer effizienten Rechtsordnung, die bindend für das Wirtschafts-System ist und in der vor allem Integritätssubstitute als abstrakte für Alle geltende Regeln dafür sorgen sollen, dass ausreichend Integrität herrscht. Fehlt diese Integrität im Demokratie-System, so impliziert dessen Ineffizienz auch ein ineffizientes Wirtschaftssystem, da durch die Ineffizienz des Demokratie-Systems wichtige Integritätssubstitute und wichtige öffentliche Güter, also eine effiziente Rechtsordnung nach Hayek, fehlen können. Integrität der beiden Systeme bedeuten, dass es sowohl ein effizientes freiheitliches Wirtschaftssystem, die Hayek'sche Handlungsordnung, als auch ein effizientes freiheitliches Demokratie-System, die Hayek'sche Rechtsordnung, gibt. Und so wie die Fiktion des bestinformierten und rationalen Homo Oeconomicus zum Markt-(System)-Gleichgewicht gehört, so gehört der bestinformierte und rationale Homo Politicus zum Demokratie-System-Gleichgewicht.

Den Zusammenhang zwischen den beiden wettbewerblichen Systemen der Gütermärkte und der Politiker-Märkte und die Rolle der Rechtsordnung für beide Systeme zeigt schematisch folgende Abbildung:



Aus liberaler ordnungstheoretischer evolutionstheoretischer Sicht entsprechen sich beide Systeme darin, dass beide Systeme für die Angebotsseite einen Selektionsdruck erzeugen und dass beide Systeme ein effizientes Informationssystem nutzen, das Marktsysteme die Marktpreise und das Demokratiesystem die Stimmanteile bei den Wahlen. So gesehen bilden in Weiterführung des Bildes der Handelsordnung bei Hayek beide Systeme, die Katallaxie und das Demokratie-System, zusammen die Handelsordnung der Gesellschaft. Damit weisen beide Systeme alle notwendigen

Elemente einer spontanen Ordnung auf, die durch die Rechtsordnung in eine gesellschaftlich gewünschte Richtung gelenkt wird.

Das Problem jeder spontanen gesellschaftlichen Ordnung mit individuellem Selektionsdruck und „Gewinn“ als Selektionsmaßstab sind „externe“ Effekte in der Form, dass der Gewinn nicht nur durch gesellschaftlich wertvolle Aktivitäten, wie z.B. vom Marktsystem-Design vorgesehen, sondern auch durch gesellschaftlich schädigende aber individuell profitable Aktionen, wie Betrug, Korruption etc. oder in der Sprache der Ökonomen als Adverse Selection, Moral Hazard und Hold-Up, beeinflusst werden kann. Um diese schädlichen Verhaltensweisen auszuschließen, geben sich zwei Vertragspartner Integrität. Integrität in der Vertragsfreiheit erhöht nach Jensen die individuelle (one-self Integrität) und die bilaterale Performance und sorgt für einen höheren Gewinn, was den Selektionsdruck reduziert, eine evolutionstheoretisch erfolgreiche Regel.

Der evolutorische Selektionsdruck belohnt resp. bestraft nicht ganze Gesellschaften (mit Ausnahmen in Extremfällen) sondern nur Individuen als Teile der Gesellschaft. Dies gilt nicht nur für Unternehmen resp. Branchen und einzelne Unternehmer (Schumpeter, Kirzner, Robin) in der spontanen Marktordnung, sondern auch Politiker und ganze Parteien im spontanen Demokratie-System.

Es gibt seit mehreren tausend Jahren Gesellschaften mit Recht und Gesetz. Will man sich heute mit Rechtsordnungen und Wirtschaftsordnungen beschäftigen, muss man nicht stets wie Hayek bei „Adam und Eva“ anfangen. These: In einer freien Gesellschaft mit Vertragsfreiheit ist ein wichtiger Erfolgsfaktor für jeden Einzelnen: Integrität (Robinson und Freitag) einschließlich der one-self Integrität (Robinson alleine). Wenn die Gesellschaft wächst, komplexer und anonymer wird, stellt sich die Frage nach einer besseren Organisationsform der Integrität. Hier haben Buchanan (Die Grenzen der Freiheit), Brennan/Buchanan (Die Begründung von Regeln) sowie Buchanan/Tullock (The Calculus of Consent) gezeigt, dass eine für Alle geltende Rechtsordnung, die die erforderliche Integrität in Form von Integritätssubstitute konstituiert, gesellschaftlich und individuell superior ist. Hat man Integritätssubstitute in einer Rechtsordnung, ist man nicht mehr so stark auf individuelle Integrität in jedem Einzelfall angewiesen, eine Form von „Economies of Scale“ durch die Rechtsordnung.

Dieses Bild entspricht dem Hayek'schen Bild der evolutorisch entstandenen spontanen Handlungsordnung auf Basis einer evolutorisch entstandenen Rechtsordnung. Bei Hayek jedoch besteht der Staat aus der Regierung und dem Staatsapparat als sein Feindbild. Das hier entwickelte Demokratie-System auf Basis Jensen und Weber dagegen stellt eine freie Ordnung zur Schaffung von Lebenschancen, das Marktsystem eine freie Ordnung zur Schaffung von Gütern dar. Beide Systeme resp. Ordnungen arbeiten nach den gleichen Prinzipien des Wettbewerbs, des Selektionsdruck und der Nutzung des Wissens der Gesellschaft und beide Ordnungen bedingen einander.

Eine kleine Einschränkung. Während die Marktordnung sich aus Effizienzgründen auf eine Rechtsordnung verlassen kann, existiert für das Demokratie-System keine

Rechtsordnung, die Integritätssubstitute zur Verfügung stellt. Deshalb sind die Integrität und vor allem die Berufsethik von Politikern, Wissenschaftlern und Journalisten einerseits und die Fähigkeit der Bürger im eigenen Interesse (one-self Integrität) zu wählen, so überaus wichtig. Und da es sich vor allem um implizite Verträge handelt, besteht die Integrität der Demokratie-Teilnehmer vor allem aus dem Wort, die respektive Berufsethik unbedingt einzuhalten. Nicht zuletzt darin liegt vermutlich auch die Motivation von Max Weber über Politik und Wissenschaft als Beruf (Berufsethik) zu schreiben. Hayek (1969, S. 204) schlägt aus dem gleichen Grund einen „Ältestenrat“ vor, der den Politikern, Wissenschaftlern und Journalisten einerseits und den Wählern andererseits hilfreiche Integritätssubstitute zur Verfügung stellen soll, unter der Annahme, dass er selbst durch die spezifische Form seines Wahlmodus implizit Integrität und damit die erforderliche Berufsethik aufweist, wodurch der Ältestenrat selbst zum Integritätssubstitut wird.

Die abschließenden Stichworte unseres Modells sind:

1. Zwischen-Produkte des Demokratie-Systems
 - a. Öffentliche/kollektive Güter
 - b. Integritäts-Substitute = Rechtsordnung (inkl. meritorische Güter wegen „one-self“ Integrität)
2. End-Produkte des Demokratie-Systems als Selektionskriterium der spontanen Ordnung des Demokratie-Systems
 - a. Lebenschancen nach Dahrendorf
 - b. Unter Rawls'schen Gerechtigkeitsbedingungen
 - c. Unter Wahrung der Mill'schen Meinungsfreiheit
3. Ethik des Demokratie-Systems gemäß Max Weber
 - a. Verantwortungsethik: Schaffung von Lebenschancen
 - b. Gesinnungsethik: Gerechtigkeit nach Rawls, Meinungsfreiheit nach Mill
4. Unvollständige Produktionsprozesse im Demokratie-System als Problem
 - a. Prinzipal-Agent-Theorie gemäß Jensen
 - b. Unvollständigkeits der P-A-Beziehungen gemäß Simon
 - c. Vertikale Wertschöpfungsketten der Politik
5. Lösungen des Demokratie-Systems-Problems
 - a. Integrität und Leadership gemäß Jensen
 - b. Berufsethik gemäß Jensen, Langer, Weber

Für dieses Modell als normativ-empirisches Demokratie-System-Modell, in dem die Integrität und Berufsethik von Politikern, Journalisten und Wählern im Sinne von Jensen (Integrität), Dahrendorf (Lebenschancen), Weber (Verantwortungsethik, Gesinnungsethik), Rawls (Gerechtigkeit), Mill (Meinungsfreiheit) im Zentrum steht, soll folgende These postuliert werden: Demokratie-Modelle, die die Berufsethik-Kriterien unseres Modells (genauer unseres Jensen/Weber/Dahrendorf/Rawls/Mills-Demokratie-Modells in Förster, 2017, Abhandlung AH17-02) explizit oder implizit nicht erfüllen, sind inferior. Oder nach Jensen: „Integrity. Without it Nothing Works“. Eben auch nicht die Demokratie.

Anhang 9. Karl R. Popper: „Logik der Forschung“

Logik der Forschung: Objektivität vs. Metaphysik: Karl Popper hat der Nachwelt die Grundprinzipien der objektiven Erkenntnis hinterlassen. Danach kann intersubjektiv nachprüfbares objektives Wissen nur nach dem Grundsatz der Falsifikation erzeugt werden. Und dieses Wissen ist stets nur vorläufig und nie a-priori wahr. Letzteres ist Meta-Physik, subjektiv und nicht intersubjektiv nachprüfbar.

Einleitung

Um als leidenschaftlicher theoretischer Ökonom über Grundfragen der Theorie im Allgemeinen und über Erkenntnistheorie im Besonderen, wie z.B. Humes, Kant, Schlick, Carnap, Popper etc., zu schreiben, erfordert entweder nur sehr viel Mut und eine gehörige Portion Unbedarftheit oder ein gewaltiges ökonomisches Problem, das nur erkenntnistheoretisch anzugehen und zu lösen ist. Sowohl das Studium der erkenntnistheoretischen Literatur als auch die ersten Zeilen hier zeigen mir, dass mich mein Mut angesichts der großen intellektuellen Herausforderung der Erkenntnistheorie permanent im Stich zu lassen droht. Die gute Nachricht ist, dass mich mein Thema ‚Machen wir den Planeten integer‘ immer wieder davon abbringt, den Mut zu verlieren, und immer wieder dazu, mich doch mit Fragen der Erkenntnis auseinanderzusetzen.

Wie Förster (2019, AH2019-01) zeigt resp. zu zeigen versucht, leben wir heute in einer Zeit, die wie geschaffen für den Libertarismus zu sein scheint. Auch zeigt Försterl, dass vom Libertarismus insbesondere im Zeitalter des zunehmenden Klimawandels eine globale Gefahr ausgeht. Der Libertarismus hat keine Integrität und deshalb funktioniert nach Jensen eine Wissenschaft auf Basis des Libertarismus, also ohne Integrität, nicht. Was aber die Menschheitsgeschichte leidvoll hat erfahren müssen, ist, dass eine nicht-integere, also „falsche“ Wissenschaft der Menschheit nicht nutzt, sondern extrem schadet.

Wie aber kommt man an die „falschen“ wissenschaftlichen Grundlagen des Libertarismus? Dazu ein weiteres Zitat aus Hoppe (2012). Im Vorwort schreibt Polleit (Leiter des L. v. Mises Instituts Deutschland) über die erkenntnistheoretische Basis von Hoppe: „Hoppe steht in der intellektuellen Tradition von Ludwig von Mises (1881-1973) – dem wohl bedeutendsten Ökonomen des 20. Jahrhunderts – und seinem Schüler Murray N. Rothbard (1926-1995). Mises und Rothbard repräsentieren den *praxeologischen* (oder auch: *aprioristischen*) Zweig der Österreichischen Schule der Nationalökonomie. Es war Mises, der erkannte, dass der (leider heute immer noch vorherrschende) *Positivismus-Empirismus-Falsifikationismus* als Methode der Wirtschaftswissenschaft eine falsche Lehre ist. Er >>rekonstruiert<< die Wirtschaftswissenschaft als Teil der *Praxeologie*. Die Praxeologie steht für die *Logik des menschlichen Handelns* und fußt auf dem Axiom des menschlichen Handelns – ein wahrer, nicht widerlegbarer Satz: ein nach Immanuel Kant (1724 – 1804) *synthetisches A-*

priori-Urteil, von dem sich auf deduktiv-logischem Wege weitere wahre ökonomische Sätze (bzw. >>Gesetze<<) ableiten lassen. ...

Mit der Praxeologie lassen sich zum Beispiel folgende Sätze als unwiderruflich wahr, als gesetzmäßig beweisen: (1) Jede Transaktion, die nicht freiwillig ist (Raub, Besteuerung etc.), stellt eine Partei besser auf Kosten der anderen Partei; (2) Mindestlöhne, die oberhalb des markträumenden Niveaus liegen, führen zu ungewollter Arbeitslosigkeit; (3) der Grenznutzen eines Gutes nimmt mit steigendem Konsum des Gutes ab; (4) ein Ansteigen der Geldmenge erhöht die Preise über das Niveau, das sich ohne eine Ausweitung der Geldmenge einstellen würde. Jedes Politikprogramm also, das etwas anderes verspricht – also z.B. behauptet, durch Besteuerung lassen sich alle besser stellen oder dass eine Geldmengenausweitung den Geldwert nicht herabsetzt -, kann aus praxeologischer Sicht als falsches Versprechen enttarnt werden.“ (S. 11)

Wie ist dies systemimmanent zu kritisieren? Die zwei einzigen relevanten Hinweise sind der Begriff „Falsifikationismus“ und „Kants synthetisches A-priori-Urteil“. Das führt mich auf die Spur von Poppers „Logik der Forschung“ (Erstausgabe 1935, 7. Auflage von 1982). Popper wird man jedoch nicht gerecht, wenn man nicht auch seine „Objektive Erkenntnis“ (Popper, 1973) und „Die beiden Grundprobleme der Erkenntnistheorie“ (Popper, 2010, basierend auf Basisüberlegungen von 1930-1934) in die Überlegungen und das Studium der Popper'schen Erkenntnistheorie mit einbezieht. Angesichts dieser drei „gewaltigen“ Werke ist die Zurückhaltung eines „Normalsterblichen“ wie mich nur allzu verständlich. Aber alles Zögern und „Kokettieren“ hilft nichts. Man muss den Libertarismus als das zerstören, was er ist, eine erkenntnistheoretische Irrlehre mit gewaltigem Schadenspotential. Dabei soll Popper helfen.

Nachfolgend sollen zwei der von Popper in Logik der Forschung (Erster Teil „Einführung“, I. Kapitel „Grundprobleme der Erkenntnislogik“, S. 3-21) genannten Grundprobleme der Erkenntnistheorie für die weiteren Überlegungen genutzt werden: 1. Das Problem der Induktion, 2. Das Abgrenzungsproblem.

1. Das Problem der Induktion

Der Brockhaus definiert Induktion: „der (nichtlogische) Schluss vom Besonderen auf das Allgemeine.“ Deduktion definiert der Brockhaus: „die Ableitung von Aussagen mithilfe logischer Schlussregeln aus anderen, allgemeineren Aussagen.“ Schon hier sieht man die unterschiedlichen erkenntnistheoretischen „Qualitäten“ der Induktion und der Deduktion. Während also die Induktion durch den nichtlogischen also synthetischen Schluss vom Besonderen dessen erkenntnistheoretische Qualität erhöht zum Allgemeinen, belässt die Deduktion die erkenntnistheoretische Qualität des Allgemeinen durch den logischen Schluss auf das Besondere. Induktion macht somit aus einer besonderen Beobachtung eine allgemeine Gesetzesaussage. Was Induktion erkenntnistheoretisch also ist, zeigt folgendes Zitat aus Popper (1982, S. 3f). „Als induktiven Schuss von *besonderen Sätzen*, die z.B. Beobachtungen, Experimente

usw. beschreiben, auf *allgemeine Sätze*, auf Hypothesen oder Theorien zu bezeichnen. ...

Nun ist es aber nichts weniger als selbstverständlich, dass wir logisch berechtigt sein sollen, von besonderen Sätzen, und seien es noch so viele, auf allgemeine Sätze zu schließen. Ein solcher Schluss kann sich ja immer als falsch erweisen: Bekanntlich berechtigen uns noch so viele Beobachtungen von weißen Schwänen nicht zu dem Satz, dass *alle* Schwäne weiß sind. ...

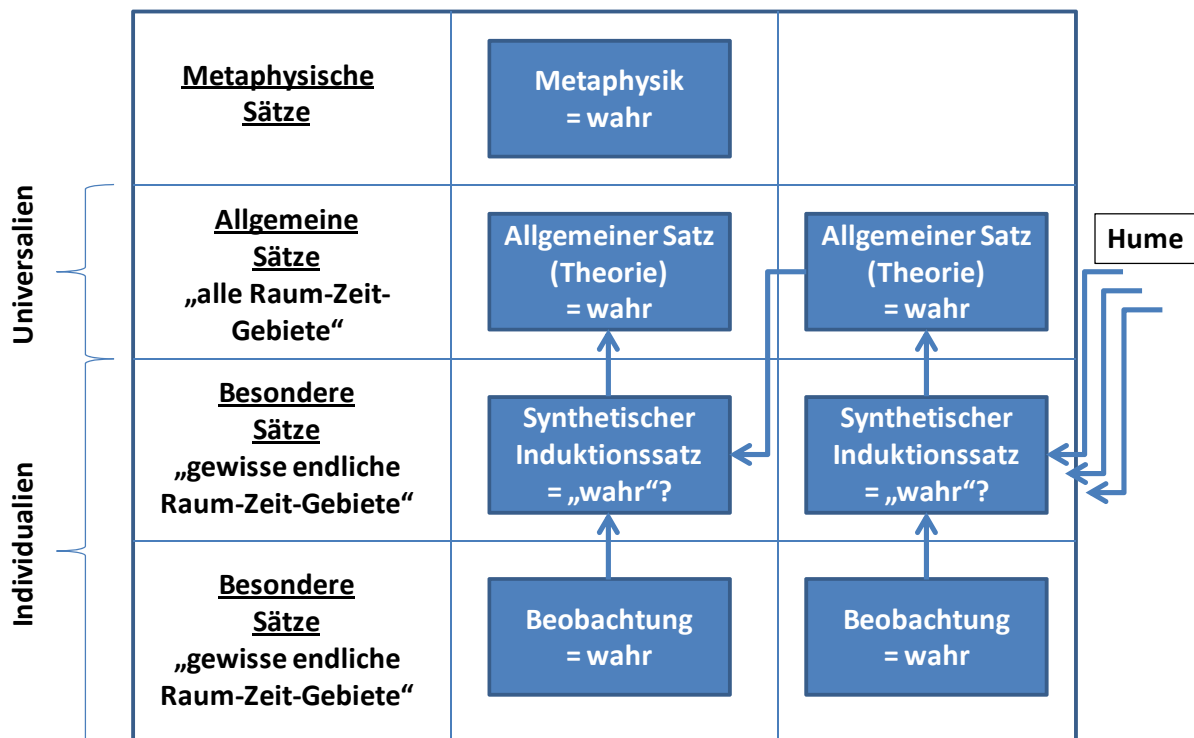
Die Frage, ob und wann induktive Schlüsse berechtigt sind, bezeichnet man als Induktionsproblem. ...

Man kann das Induktionsproblem auch als die Frage nach der Geltung der allgemeinen Erfahrungssätze, der empirisch-wissenschaftlichen Hypothesen und Theoriesysteme, formulieren. Denn diese Sätze sollen ja „auf Grund von Erfahrungen gelten“; Erfahrungen (Beobachtungen, Ergebnisse von Experimenten) können wir aber vorerst nur in besonderen Sätzen aussprechen. Spricht man von der „empirischen Geltung“ eines allgemeinen Satzes, so meint man, dass seine Geltung auf die besonderen Erfahrungssätzen zurückgeführt, also auf induktive Schlüsse gegründet werden kann.“

Aber wie schon die Definition im Brockhaus zeigt, kann der induktive Schluss von der Beobachtung zur Theorie nicht logisch sondern nur synthetisch erfolgen. Ein synthetischer Satz kann aber im Unterschied zu einem logischen Satz nicht a priori wahr sein sondern er muss empirisch gültig sein. Er muss eine empirisch relevante Aussage beinhalten, denn sonst kann die erkenntnistheoretische Qualität des allgemeinen Satzes nicht höher sein als die des besonderen Ausgangssatzes. Dies zeigt auch Popper (1982, S. 4f). „Dass Widersprüche zumindest schwer vermeidbar sind, steht wohl (seit Hume) außer Zweifel: Das Induktionsprinzip kann natürlich nur ein *allgemeiner* Satz sein; versucht man, es als einen „empirisch gültigen“ Satz aufzufassen, so tauchen sofort dieselben Fragen nochmals auf, die zu seiner Einführung Anlass gegeben haben. Wir müssten ja, um das Induktionsprinzip zu rechtfertigen, induktive Schlüsse anwenden, für die wir also ein Induktionsprinzip höherer Ordnung voraussetzen müssten usw. Eine empirische Auffassung des Induktionsprinzips scheitert also daran, dass sie zu einem *unendlichen Regress* führt.“

Dieser Gedankengang soll nachfolgend schematisch dargestellt werden.

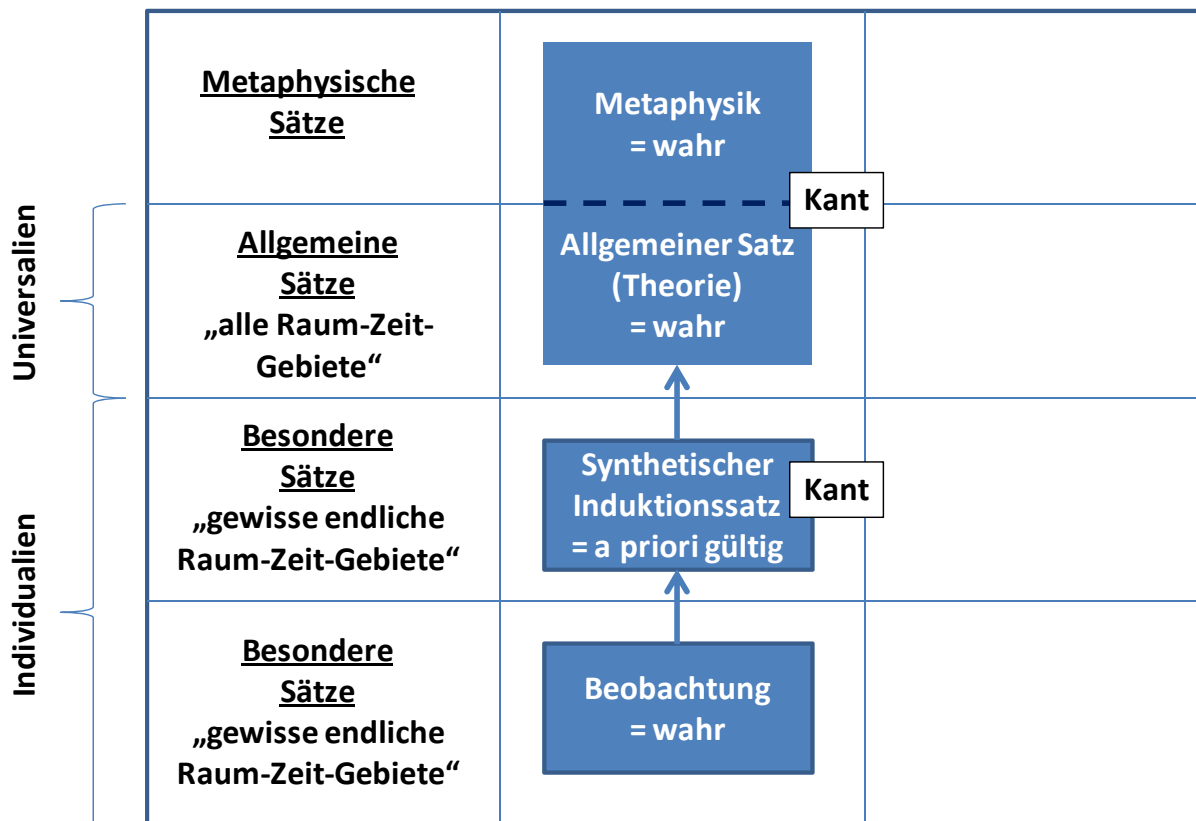
Induktionslogik



Die Graphik zeigt, dass der synthetische Induktionssatz wahr sein muss, damit der Allgemeine Satz, die Theorie, wahr ist. Ein wahren synthetischen Induktionssatz erhält man aber nur, wenn man durch eine weitere Induktionslogik einen wahren Allgemeinen Satz erhält, den man als wahren synthetischen Induktionssatz in der ersten Induktion einsetzen kann. In dieser zweiten Induktion aber ist wieder ein synthetischer Induktionssatz erforderlich, erst durch eine dritte Induktion gefunden und als wahr bezeichnet werden kann. An diesem Problem des unendlichen Regress, so Popper, scheiterte die Hume'sche Induktionslogik.

Und Popper weiter: „Einen gewaltsamen Ausweg aus dieser Schwierigkeit hat Kant dadurch versucht, dass er das Induktionsprinzip (in Form eines „Kausalprinzips“) als „a priori gültig“ betrachtete; sein geistvoller Versuch, synthetische Urteile *a priori zu begründen*, ist jedoch nicht geglückt.“ (S. 5) Um aber eine vertiefte Diskussion des Kant'schen Problems zu vermeiden, sei die Schlussfolgerung aus dem Kant'schen Prinzip direkt benannt. Wenn es a priori gültige synthetische Sätze geben kann, die über die Wirklichkeit mehr und wahr sagen kann als die Ausgangsbeobachtung, dann braucht man keine Induktion mehr, da man ja schon mehr weiß, als durch die Induktion herausgefunden werden soll. Was aber noch dramatischer ist, wäre die Tatsache, dass man durch einen beliebigen synthetischen a priori gültigen Induktionssatz jeden beliebigen Allgemeinen Satz, sprich Theorie, ableiten könnte. Die Frage, ob dieser so abgeleitete Satz ein empirisch wissenschaftlicher Satz oder reine Metaphysik sei, ließe sich nicht mehr beantworten. Dies zeigt folgende Abbildung:

Induktionslogik



Kant hat damit zwar das Hume'sche Induktionsproblem gelöst, muss allerdings mit bei seiner Methode darauf verzichten, zwischen Allgemeinen Sätzen über die Wirklichkeit und metaphysischen Sätzen zu unterscheiden. Jede Erkenntnislogik, die die *Kant'schen a priori gültigen synthetischen Induktionssätze* zur Ableitung empirisch gehaltvoller Sätze über die Wirklichkeit benutzt, läuft somit Gefahr, lediglich metaphysische Sätze zu produzieren, die über die Wirklichkeit nichts aussagen. Damit aber ist die Gefahr, dass derartige Erkenntnislogiken ausschließlich metaphysische Sätze produzieren, sehr groß. Diese so erhaltenen Allgemeinen Sätze sind erkenntnistheoretisch wertlos. Man kann auch sagen, dass derartige Allgemeine Sätze rein subjektiv und gegen Kritik immunisiert sind.

Popper lehnt somit das Kant'sche Prinzip der a priori gültigen synthetischen Sätze ab. Anhänger des Kant'schen Induktionsprinzips kritisieren Popper dahingehend, dass er damit jede Möglichkeit, wahre synthetische Sätze über die Wirklichkeit aus Beobachtungen, die wahr sind, abzuleiten, so dass unter Negation von Kant nur metaphysische Sätze möglich seien.

2. Das Abgrenzungsproblem

Popper schlägt seine Kritiker aber mit deren eigenen Waffen, indem er sagt, dass sie lediglich metaphysische Sätze produzierten, weil sie kein Abgrenzungskriterium zwischen metaphysischen Sätzen einerseits und empirisch gehaltvollen Sätzen über die Wirklichkeit andererseits besäßen. „Der ernsteste unter den Einwänden, die man gegen unsere Ablehnung der induktiven Methode erheben kann, ist wohl der, dass wir

damit auf ein, wie es scheint, entscheidendes Kennzeichen der empirischen Wissenschaft verzichten, wodurch die Gefahr eines Abgleitens der empirischen Wissenschaften in Metaphysik entsteht. Was uns aber zur Ablehnung der Induktionslogik bestimmt, das ist gerade, dass wir in dieser induktiven Methode kein geeignetes *Abgrenzungskriterium* sehen können, d.h. kein Kennzeichen des empirischen, nichtmetaphysischen Charakters eines theoretischen Systems. ...

Die Aufgabe, ein solches Kriterium zu finden, durch das wir die empirische Wissenschaft gegenüber Mathematik und Logik, aber auch gegenüber „metaphysischen“ Systemen abgrenzen können, bezeichnen wir als *Abgrenzungsproblem*. ...

Schon Hume hat diese Aufgabe gesehen und zu lösen versucht, aber erst von Kant wurde sie in den Mittelpunkt der erkenntnistheoretischen Problematik gestellt. Bezeichnet man (nach Kant) das Induktionsproblem als „Hume'sches Problem“, so könnte man das Abgrenzungsproblem „Kant'sches Problem“ nennen.“ (S. 8f)

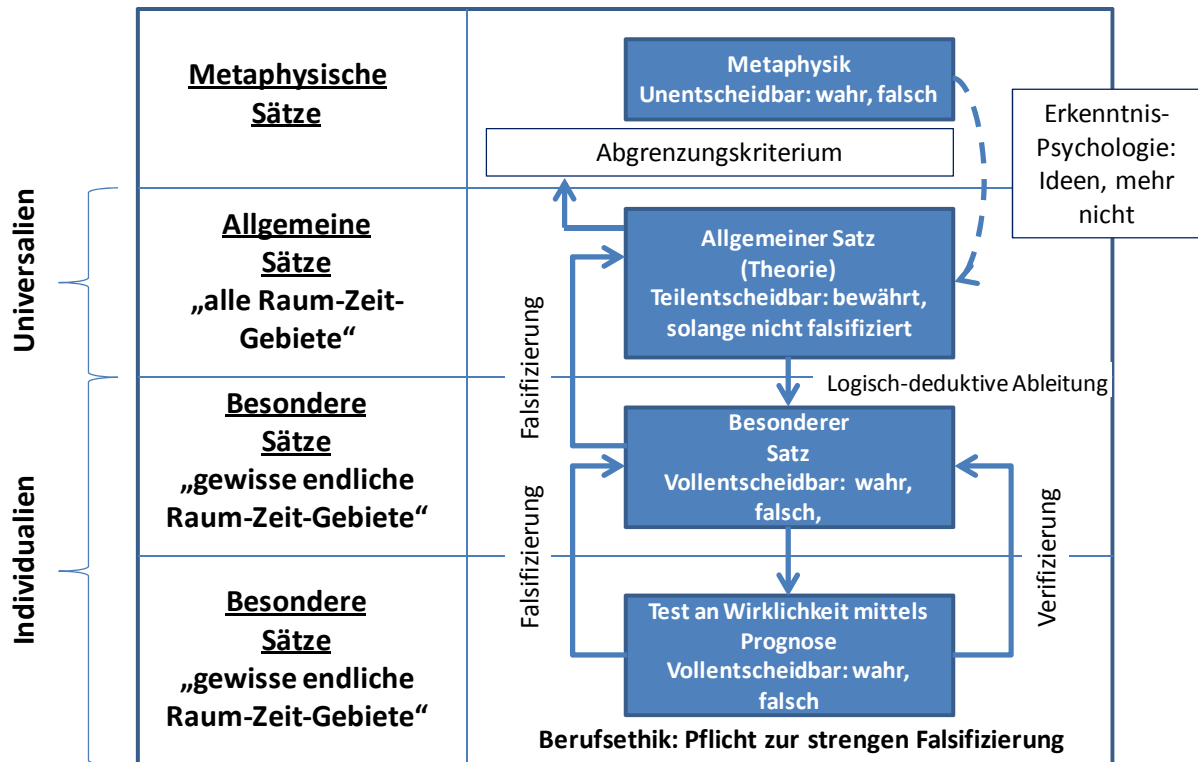
Popper stellt seine Falsifizierbarkeit von Sätzen als Abgrenzungskriterium in den Vordergrund seiner Erkenntnislogik. Danach sind Besondere Sätze, also Beobachtungen oder Experimente, entweder wahr, also verifiziert, oder falsch, also falsifiziert. Aber Allgemeine Sätze, also Theorien, können nicht verifiziert werden, sie sind also lediglich vorläufig wahr, sie sind und müssen aber falsifizierbar sein, wodurch ihr Status der vorläufigen Bewährung aufgehoben wird. „Unsere Auffassung stützt sich auf eine Asymmetrie zwischen Verifizierbarkeit und Falsifizierbarkeit, die mit der logischen Form der allgemeinen Sätze zusammenhängt; diese sind nämlich nie aus besonderen Sätzen ableitbar, können aber mit besonderen Sätzen in Widerspruch stehen. Durch rein deduktive Schlüsse (mit Hilfe des sogenannten „modus tollens“ der klassischen Logik) kann man daher von besonderen Sätzen auf die „Falschheit“ allgemeiner Sätze schließen (die einzige streng deduktive Schlussweise, die sozusagen in „induktiver Richtung“, d.h. von besonderen zu allgemeinen Sätzen fortschreitet).“ (S. 15f)

Damit aber, so Popper, erhält man keine per se wahren Allgemeinen Sätze, wie dies die Induktionslogik vorgibt, realisieren zu können. „Nach unserem Vorschlag kennzeichnet es diese Methode, dass sie das zu überprüfende System in jeder Weise einer Falsifikation aussetzt; nicht die Rettung unhaltbarer Systeme ist ihr Ziel, sondern: in möglichst strengem Wettbewerb das relativ haltbarste auszuwählen.“ (S. 16) „Die Methode der Falsifikation setzt keine induktiven Schlüsse voraus, sondern nur die unproblematischen tautologischen Umformungen der Deduktionslogik.“ (S. 16f)

Da aber die „Wahrheit“ resp. „Falschheit“ eines Allgemeinen Satzes von der empirischen Falsifikation des deduzierten Besonderen Satzes abhängt und Falsifikation methodisch stets wiederholt und intersubjektiv überprüft werden kann, sind Allgemeine Sätze bezüglich ihrer vorläufigen Bewährung resp. ihrer Falsifikation objektiv und nicht gegen fundierte Kritik immun.

Das Popper'sche Deduktionsprinzip auf Basis der Falsifikation zeigt folgende Abbildung:

Falsifizierung als Abgrenzungskriterium



Entscheidend ist somit, dass metaphysische Sätze nicht bezüglich „wahr“ oder „falsch“ entscheidbar sind. Wird also das Falsifikationskriterium streng genommen und Allgemeine Sätze mittels ihrer deduktiv abgeleiteten Besonderen Sätze dem Falsifikationskriterium unterworfen, vermeidet die Popper'sche Erkenntnislogik die Falle der metaphysischen Sätze, in die alle Induktionslogiker resp. alle Erkenntnislogiker, die auf den Kant'schen a priori wahren synthetischen Satz setzen, fallen. Das Abgrenzungskriterium trennt superiore Erkenntnislogiken und alle damit erlangten wissenschaftlichen Erkenntnisse von inferioren Erkenntnislogiken und deren sogenannten wissenschaftlichen Erkenntnisse.

Diese Überlegungen sollen enden mit einem Zitat von Popper (1982, S. 21): „Wir kommen daher zu folgendem Bild: Man überprüft die Theoriegebilde, indem man aus ihnen Sätze von geringerer Allgemeinheit ableitet. Diese Sätze müssen ihrerseits, da sie intersubjektiv nachprüfbar sein sollen, auf die gleiche Art überprüfbar sein – usw. ad infinitum. ...“

Man könnte meinen, dass diese Auffassung zu einem unendlichen Regress führe und somit unhaltbar sei. Wir haben ja selbst in der Diskussion des Induktionsproblems von dem Einwand des „regressus ad infinitum“ Gebrauch gemacht, und der Verdacht liegt nahe, dass sich dieser Einwand nun gegen das von uns vertretene deduktive Verfahren der Nachprüfung wenden könnte. Aber dieser Verdacht ist unberechtigt. Durch die deduktive Nachprüfung können und sollen die nachzuprüfenden Sätze niemals *begründet* werden; ein unendlicher Regress kommt also nicht in Fra-

ge. Dennoch liegt in der geschilderten Situation, in den ad infinitum fortsetzbaren Nachprüfungen [in Verbindung mit unserer Ablehnung der These, dass es „letzte“ Sätze gibt – Sätze, die nicht geprüft zu werden brauchen] sicher ein Problem; denn offenbar kann man eine Nachprüfung nicht ad infinitum fortsetzen, sondern man muss sie schließlich einmal abbrechen. Aber wir wollen schon hier bemerken, dass in diesem Umstand kein Widerspruch gegen die von uns postulierte Nachprüfbarkeit *jedes* wissenschaftlichen Satzes liegt. Wir fordern ja nicht, dass jeder Satz tatsächlich *nachgeprüft* werde, sondern nur, dass jeder Satz *nachprüfbar* sein soll; anders ausgedrückt: dass es in der Wissenschaft keine Sätze geben soll, die einfach hingenommen werden müssen, weil es aus logischen Gründen nicht möglich ist, sie nachzuprüfen.“

- ➔ Wissenschaftliche Erkenntnisse stellen keine metaphysischen Sätze, keine mathematischen Sätze, keine logischen Sätze, keine a priori wahren synthetischen Sätze (Kant) dar. Damit aber ist schon ein Schluss naheliegend, wenn das obige Zitat von Polleit zu Beginn des Teils I heranzieht. Die Praxeologie des Libertarismus baut auf a-priori wahre synthetische Sätze nach Kant. Damit erscheint die Praxeologie des Libertarismus eine „wissenschaftliche „ Irrlehre, da sie mit metaphysischen Sätzen operiert. Dies soll in Teil III näher geprüft werden.

Auch lässt sich eine Brücke zur Frage nach der Jensen'schen Integrität bauen. Integrität heißt danach, sein Wort zu geben, es zu halten bzw. es zu ehren, wenn man es nicht halten kann. Dies gilt für unser Alltagsverhalten. Es gilt aber auch erkenntnistheoretisch. Allgemeine und Besondere wissenschaftliche Sätze behaupten ein Ereignis in der Wirklichkeit. Der Wissenschaftler gibt sein Wort, dass dieses Ereignis eintritt. Tritt es gemäß seiner Sätze ein, hat er sein Wort gehalten, seine Sätze sind nicht falsch. Tritt es nicht ein, so wie es von dem Wissenschaftler mit seinem Wort postuliert wurde, hat er sein Wort nicht gehalten. Ein Induktionslogiker, der sich auf einen a priori wahren synthetischen Satz gemäß Kant bezieht, bleibt bei seiner Behauptung und sieht den Fehler nicht bei sich sondern eher bei Anderen. Der Deduktionslogiker dagegen konstatiert eine Falsifikation, sieht damit den Fehler bei sich und verbessert seine Theorie. Obwohl er sein Wort nicht hat halten können, tut er alles, um den Schaden zu reparieren, den er durch seine Fehler verursacht hat, indem er eine bessere Theorie anbietet und behält so seine Integrität. Eine Wissenschaft ohne Jensen'sche Integrität produziert somit eine Irrlehre. Das Motto von Jensen: „Integrity. Without it Nothing Works.“ gilt somit auch in der Wissenschaft und der dazu erforderlichen Erkenntnistheorie.

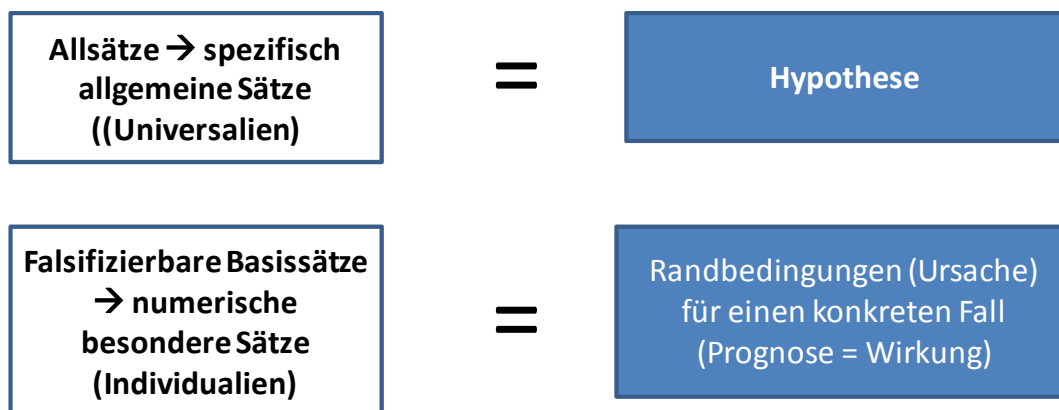
Man kann es auch auf den folgenden Punkt bringen: Entweder man hat ein Abgrenzungskriterium der Falsifikation in der Deduktionslogik, um eine zumindest *vorläufige* Wahrheit zu finden, die man erforderlichenfalls auch falsifizieren kann, um so zu verhindern, dass man schwere Fehler macht, oder man benötigt einen unendlichen Rekurs (Hume) oder eine a priori wahre synthetische Aussage (Kant), um eine *ewige* Wahrheit zu finden, ohne sie zu finden, so dass man immer in der Metaphysik landet und Gefahr läuft, schwere Fehler zu machen.

3. Methodenlehre

Seine methodenrelevanten Überlegungen fasst Popper zu einer Regel höheren Typus zusammen: „Wir stellen eine oberste Regel auf, eine Norm für die Beschlussfassung der übrigen methodologischen Regeln, also eine Regel von *höherem Typus*; nämlich die, die verschiedenen Regelungen des wissenschaftlichen Verfahrens so einzurichten, dass eine etwaige Falsifikation der in der Wissenschaft verwendeten Sätze nicht verhindert wird.“ (S. 26) Dies ist nicht nur aus den grundlegenden methodologischen Überlegungen der Popper'schen Logik der Forschung, sondern aus der einfachen Anforderung nach der Objektivität wissenschaftlicher Ergebnisse abzuleiten. „Wir erinnern hier auch an das Objektivitätsproblem: die Forderung nach wissenschaftlicher Objektivität kann man als methodologische Regel auffassen, nur solche Sätze in die Wissenschaft einzuführen, die intersubjektiv nachprüfbar sind. Man kann wohl sagen, dass die meisten und bedeutsamsten philosophischen Probleme in dieser Weise als methodologische Fragen umgedeutet werden können.“ (S. 28)

4. Theorien

Popper definiert Allgemeine Sätze (Allsätze) und Besondere Sätze (Basissätze) noch weiter:



Daran schließt er die Regel, die dem Forscher und Wissenschaftler als Primat gelten soll: Da es nicht möglich ist, von Individualien auf Universalien zu schließen, genügt es nicht, nur Individualien zu betrachten, sondern man darf die Suche nach Universalien, also nach Gesetzen und allgemeinen Theoriesystemen nie einstellen. Der Forscher darf bei diesem Vorhaben nie resignieren. „Ebenso wenig gelingt es, Universalien mit Hilfe von Individualien zu definieren. Man hat das oft übersehen, meinte, es sei möglich, durch ‚Abstraktion‘ von den Individualien zu Universalien aufzusteigen. Diese Ansicht hat viel Verwandtes mit der Induktionslogik, mit dem Aufsteigen von besonderen Sätzen zu allgemeinen Sätzen. Beide Verfahren sind logisch undurchführbar. Zwar kann man auf diese Weise zu Klassen von Individualien aufsteigen, aber diese Klassen sind noch immer Individualbegriffe mit Hilfe von Eigennamen definiert.“ (S. 37)

5. Falsifizierbarkeit

Das Thema der Falsifizierbarkeit von Theorien steht im Mittelpunkt der Logik der Forschung. Zum Einstieg in das Thema vergleicht er sein Prinzip der Falsifizierbarkeit mit dem „Konventionalismus“, den er an anderer Stelle (Popper, 2010) ausführlich diskutiert. Hier lässt sich durch diesen Vergleich die Besonderheit der Popper'schen Falsifizierbarkeit verdeutlichen: „Der Konventionalismus hat sich große Verdienste um die Aufklärung des Verhältnisses zwischen Theorie und Experiment erworben. Er erkannte die von der Induktionslogik wenig beachtete Rolle, die dem auf Festsetzungen und Deduktionen gegründeten planmäßigen Handeln bei Durchführung und Deutung des wissenschaftlichen Experiments zukommt. Wir halten die konventionalistische Auffassung für in sich geschlossen und durchführbar; eine immanente Kritik hätte wenig Aussicht auf Erfolg. Dennoch schließen wir uns ihr nicht an: Ihr liegt ein anderer Wissenschaftsbegriff zugrunde als der unseren, eine andere Zielsetzung, ein anderer Zweck. Während wir keine endgültige Sicherheit von der Wissenschaft verlangen und deshalb auch keine erreichen, sucht der Konventionalist in der Wissenschaft ein ‚System letztbegründeter Erkenntnisse‘. Dieses Ziel ist erreichbar, denn jedes gerade vorliegende wissenschaftliche System kann als System von impliziten Definitionen interpretiert werden; und in ruhigen Zeiten der Wissenschaftsentwicklung wird es zwischen dem konventionalistisch eingestellten und dem Forscher, der unsere Absichten gutheißt, keine oder doch nur rein akademische Gegensätze geben. Anders in Zeiten der Krise. Jedesmal, wenn ein gerade ‚klassisches‘ System durch Experimente bedroht ist, die *wir* als Falsifikation deuten werden, wird der Konventionalist sagen, das System stehe unerschütterlich da. Die auftretenden Widersprüche erklärt er damit, dass wir es noch nicht zu handhaben verstehen, und beseitigt sie durch ad hoc eingeführte Hilshypothesen oder durch Korrektur an den Messinstrumenten.“ (S. 48f)

Damit ergibt sich eine weitere Regel, nämlich der eindeutigen Ablehnung jeglicher Immunsierung gegen Falsifikation. „Eine Theorie heißt ‚empirisch‘ bzw. ‚falsifizierbar‘, wenn sie die Klasse aller überhaupt möglichen Basissätze eindeutig in zwei nichtleere Teilklassen zerlegt: in die Klasse jener, mit denen sie in Widerspruch steht, die sie ‚verbietet‘ – wir nennen sie die Klasse der *Falsifikationsmöglichkeiten* der Theorie – und die Klasse jener, mit denen sie nicht in Widerspruch steht, die sie ‚erlaubt‘. Oder kürzer: Eine Theorie ist falsifizierbar, wenn die Klasse ihrer Falsifikationsmöglichkeiten nicht leer ist.“ So die Definition der Falsifizierbarkeit bei Popper. Die Falsifizierbarkeit muss schon in der Theorie, also den Allgemeinen Sätzen, implizit enthalten. Ein Allgemeiner Satz, für den es keine Negation gibt, ist nicht falsifizierbar und somit auch kein wissenschaftlicher Satz gemäß der Logik der Forschung.

Dabei kommt den Basissätzen, also den Besonderen numerischen Sätzen, eine besondere Rolle zu: „Die Basissätze spielen also zwei verschiedene Rollen: Einerseits ist das System aller logisch-möglichen Basissätze sozusagen ein Bezugssystem, mit dessen Hilfe wir die Form empirischer Sätze logisch kennzeichnen können; andererseits sind die anerkannten Basissätze Grundlagen für die Bewährung von Hypothesen. Widersprechen anerkannte Basissätze einer Theorie, so sind sie nur dann

Grundlage für deren Falsifikation, wenn sie gleichzeitig eine falsifizierende Hypothese bewähren.“ (S. 55) Mit anderen Worten: Ist eine Theorie falsifizierbar, impliziert sie auch Hypothesen, die die Theorie logisch falsifizieren kann. Hat sich die falsifizierbare Basis-Hypothese bewährt, ist die Theorie, also der Allgemeine Satz, falsifiziert. „In realistischer Ausdrucksweise kann man sagen, dass ein besonderer Satz (Basissatz) ein [*singuläres*] Ereignis darstellt oder beschreibt. Anstatt von den durch die Theorie verbotenen Basissätzen zu sprechen, können wir dann auch sagen, dass die Theorie gewisse Ereignisse verbietet, d. h. durch das Eintreffen solcher Ereignisse falsifiziert wird.“ (S. 55)

6. Basisprobleme

Unter Basisprobleme versteht Popper die kritische Betrachtung der Rolle der Basisätze für die Falsifizierung von Allgemeinen Sätzen resp. der Theorie. Nur die Basisätze sind in der Lage, Theorien zu falsifizieren. Dabei kommt auf das Trilemma der ‚Erlebnisse als Basis‘ zu sprechen. „Das Problem der Erfahrungssätze ist von wenigen Denkern so stark empfunden worden wie von Fries: Will man die Sätze der Wissenschaft nicht *dogmatisch* einführen, so muss man sie *begründen*. Verlangt man eine logische Begründung, so kann man *Sätze immer nur auf Sätze* zurückführen: die Forderung nach logischer Begründung führt zum *unendlichen Regress*. Will man sowohl den Dogmatismus wie den unendlichen Regress vermeiden, so bleibt nur der Psychologismus übrig, d. h. die Annahme, dass man Sätze nicht nur auf Sätze, sondern z.B. auch auf Wahrnehmungserlebnisse gründen kann. Angesichts dieses Trilemmas (Dogmatismus – unendlicher Regress – psychologistische Basis) optiert Fries, und mit ihm fast alle Erkenntnistheoretiker, die der Empirie gerecht werden wollen, für den Psychologismus: Die Anschauung, die Sinneswahrnehmung, so lehrt er, ist ‚unmittelbares Erkenntnis‘, durch sie können wir unsere ‚mittelbaren Erkenntnisse‘, die symbolischen, sprachlich dargestellten Sätze der Wissenschaft, rechtfertigen.“ (S. 60f)

Diesem widerspricht Popper klar: „Diese Auffassung scheidet unserer Meinung nach am Induktions- bzw. am Universalienproblem.“ (S. 61) Beobachtungen der Wirklichkeit sind Individualien, Theorien sind Universalien. Eine Induktion von Individualien zu Universalien ist jedoch logisch nicht möglich. Vor allem verstößt dieses Verfahren gegen die Regel der Objektivität. „Objektivität der Basis. Wir gehen von einer anderen Auffassung der Wissenschaft aus, als die geschilderten psychologischen Auffassungen: Wir unterscheiden scharf zwischen der objektiven Wissenschaft und ‚unserem Wissen‘.“ (S. 64) Man kann es auch so sagen: Nicht eine Beobachtung führt uns zu einer Theorie, sondern Beobachtungen können nur auf Basis einer Theorie sinnvoll gemacht werden.

Eine sehr anschauliche Erklärung bietet folgendes Zitat: „Um eine logische Beweiskette zu sichern, gibt es nur *ein* Mittel: sie in möglichst leicht nachprüfbarer Form darzustellen, d. h. die Kettendeduktion in viele einzelne Schritte zu zerlegen, so dass ihr jeder, der die mathematisch-logische Umformungstechnik gelernt hat, zu folgen vermag. Sollte jemand dann noch Zweifel hegen, so bleibt uns nichts übrig, als ihn zu

bitten, einen Fehler in der Schlusskette nachzuweisen oder sich die Sache doch nochmals zu überlegen. Ganz analog muss jeder empirisch-wissenschaftliche Satz durch Angabe der Versuchsanordnung u. dgl. In einer Form vorgelegt werden, dass jeder, der die Technik des betreffenden Gebietes beherrscht, imstande ist, ihn nachzuprüfen. Kommt der Prüfende zu einer widersprechenden Auffassung, so genügt es nicht, dass er seine Zweifelerlebnisse schildert, auch nicht, dass er beteuert, er habe diese und jene Wahrnehmungserlebnisse gehabt, sondern er muss eine Gegenbehauptung mit neuen Prüfungsanweisungen aufstellen. Tut er das nicht, so können wir ihn nur ersuchen, sich den fraglichen Vorgang doch nochmals – und besser – anzuschauen.“ (S. 65) Ein Kritiker kann sich also nicht einfach auf seine subjektive Beobachtung verlassen, ohne einen eigenen wissenschaftlichen Verifizierungs- resp. Falsifizierungsversuch zu unternehmen, wozu er eigene Theorie braucht. Induktionslogik geht nicht, nur Deduktionslogik mit Falsifizierungs-Primat kann akzeptiert werden, da nur sie objektive Wissenschaft ist.

Popper deutet in seinem Schlusssatz zur Falsifizierung nochmals mit einer Analogie auf sein wissenschaftliches Primat: „So ist die empirische Basis der objektiven Wissenschaft nichts ‚Absolutes‘; die Wissenschaft baut nicht auf Felsengrund. Es ist eher ein Sumpfland, über dem sich die kühne Konstruktion ihrer Theorie erhebt; sie ist ein Pfeilerbau, dessen Pfeiler sich von oben her in den Sumpf senken – aber nicht bis zu einem natürlichen, ‚gegebenen‘ Grund. Denn nicht deshalb hört man auf, die Pfeiler tiefer hineinzutreiben, weil man auf eine feste Schicht gestoßen ist: wenn man hofft, dass sie das Gebäude tragen werden, beschließt man, sich vorläufig mit der Festigkeit der Pfeiler zu begnügen.“ (S. 75f) Auch so kann man die Vorläufigkeit allen menschlichen Wissens beschreiben.

7. Der Weg der Wissenschaft

Poppers Abschluss-Kapitel soll hier in seiner ganzen Länge wiedergegeben werden. „Unsere Untersuchung hat die Festsetzungen, von denen wir ausgegangen sind – insbesondere das Abgrenzungsproblem -, in ihre verschiedenen Konsequenzen verfolgt. Rückblickend wollen wir uns nun Rechenschaft geben, welches Bild der Wissenschaft und der Forschung sie entwerfen. Nicht an das Bild der Wissenschaft als biologische Erscheinung, als Instrument der Anpassung, als Reaktions- und Produktionsweg denken wir hier, sondern wir meinen ein Bild der erkenntnistheoretischen Zusammenhänge. ...

Unsere Wissenschaft ist kein System von gesicherten Sätzen, auch kein System, das in stetem Fortschritt einem Zustand der Endgültigkeit zustrebt. Unsere Wissenschaft ist kein Wissen: weder Wahrheit noch Wahrscheinlichkeit kann sie erreichen. ...

Dennoch ist die Wissenschaft nicht nur biologisch wertvoll, Ihr Wert liegt nicht nur in ihrer Brauchbarkeit: Obwohl Wahrheit und Wahrscheinlichkeit für sie unerreichbar ist, so ist doch das intellektuelle Streben, der Wahrheitstrieb, wohl der stärkste Antrieb der Forschung. ...

Zwar geben wir zu: *Wir wissen nicht, sondern wir raten*. Und unser Raten ist geleitet von dem unwissenschaftlichen, metaphysischen (aber biologisch erklärbaren) Glauben, dass es Gesetzmäßigkeiten gibt, die wir entschleiern, entdecken können. Mit Bacon könnten wir die ‚... Auffassung, der jetzt die Naturwissenschaft bedient, ... Antizipationen ...‘, leichtsinnige und voreilige Annahmen nennen. ...

Aber diese oft phantastisch kühnen Antizipationen der Wissenschaft werden klar und nüchtern kontrolliert durch methodische Nachprüfungen. Einmal aufgestellt, wird keine Antizipation dogmatisch festgehalten; die Forschung sucht nicht, sie zu verteidigen, sie will nicht recht behalten: mit allen Mitteln ihres logischen, ihres mathematischen und ihres technisch-experimentellen Apparates versucht sie, sie zu widerlegen – um zu neuen unbegründeten und unbegründbaren Antizipationen, zu neuen ‚leichtsinnigen Annahmen‘, wie Bacon spottet, vorzudringen. ...

Wohl kann man diesen Weg auch nüchterner deuten; man kann sagen, der Fortschritt könne ‚sich ... nur in zwei Richtungen vollziehen: Sammlung neuer Erlebnisse und bessere Ordnung der bereits vorhandenen‘. Und doch scheint mir diese Kennzeichnung des wissenschaftlichen Fortschrittes wenig charakteristisch; zu sehr erinnert sie an die Bacon'sche Induktion, an die emsig gesammelten ‚zahllosen Trauben‘, aus denen der Wein der Wissenschaft gekeltert wird – an jene sagenhafte Methode des Fortschreitens von Beobachtung und Experiment zur Theorie (eine Methode, die mit der noch immer manche Wissenschaften zu arbeiten versuchen, in der Meinung, es sei dies die Methode der experimentellen Physik). ...

Nicht darin liegt der wissenschaftliche Fortschritt, dass mit der Zeit immer mehr neue Erlebnisse zusammenkommen; auch nicht darin, dass wir es lernen, unsere Sinne besser zu gebrauchen. Von unseren Erlebnissen, die wir hinnehmen, wie sie uns treffen, kommen wir nie zu Wissenschaft – und wenn wir sie noch so emsig sammeln und ordnen. Nur die Idee, die immer wieder aufs Spiel setzend, die Natur einzufangen versuchen: Wer seine Gedanken der Widerlegung nicht aussetzt, der spielt nicht mit in dem Spiel Wissenschaft. ...

Der Gedanke ist es, der auch die Prüfung durch die Erfahrung leitet: Experimentieren ist planmäßiges Handeln, beherrscht von der Theorie. Wir stolpern nicht über Erfahrungen, wir lassen sie auch nicht über uns ergehen wie einen Strom von Erlebnissen, sondern wir *machen* unsere Erfahrungen; *wir* sind es, die die Frage an die Natur formulieren, *wir* versuchen immer wieder, die Frage mit aller Schärfe auf ‚Ja‘ und ‚Nein‘ zu stellen – die Natur antwortet nicht, wenn sie nicht gefragt wird – und schließlich sind es ja doch nur *wir*, die die Frage beantworten; *wir* setzen die Antwort fest, nach der wir die Natur fragten, wenn wir die Antwort streng geprüft, uns lang und ernstlich gemüht haben, die Natur zu einem eindeutigen ‚Nein‘ zu bewegen. ...

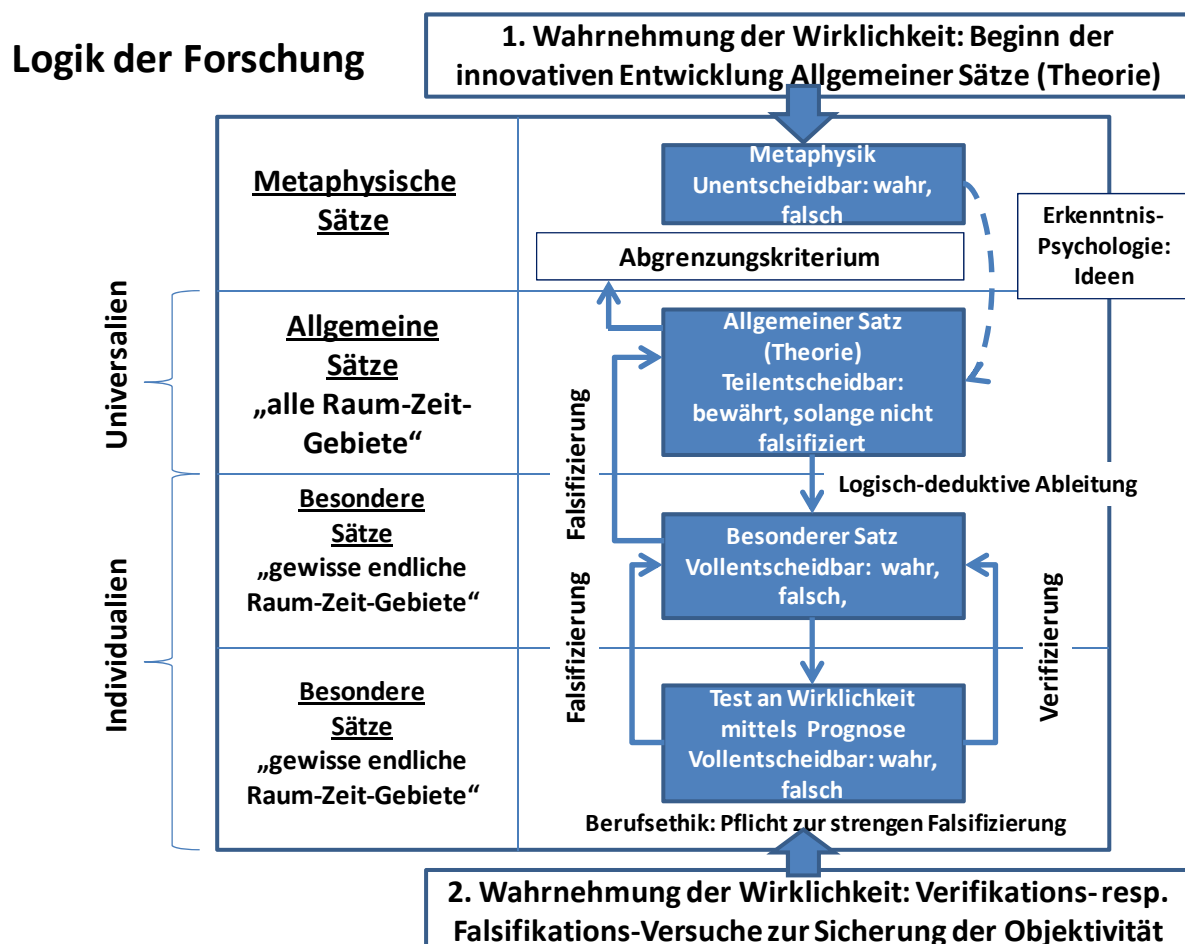
Das alte Wissenschaftsideal, das absolut gesicherte Wissen, hat sich als ein Idol erwiesen. Die Forderung der wissenschaftlichen Objektivität führt dazu, dass jeder wissenschaftliche Satz *vorläufig* ist. Er kann sich wohl bewähren – aber jede Bewährung ist relativ, eine Beziehung, eine Relation zu anderen, gleichfalls vorläufig festgesetzt-

ten Sätzen. Nur in unseren subjektiven Überzeugungserlebnissen, in unserem Glauben können wir ‚absolut sicher‘ sein. ...

Mit dem Idol der Sicherheit, auch der graduellen, fällt eines der schwersten Hemmnisse auf dem Weg der Forschung; hemmend nicht nur für die Kühnheit der Fragestellung, hemmend auch oft für die Strenge und Ehrlichkeit der Nachprüfung. Der Ehrgeiz, recht zu behalten, verrät ein Missverständnis: nicht der *Besitz* von Wissen, von unumstößlichen Wahrheiten macht den Wissenschaftler, sondern das rücksichtslose kritische, das unablässige *Suchen* nach Wahrheit. ...

Spricht aus unserer Auffassung Resignation? Kann die Wissenschaft nur ihre biologische Aufgabe, sich in praktischer Anwendung zu bewähren, erfüllen – ist ihre intellektuelle Aufgabe unlösbar? Ich glaube nicht. Niemals setzt sich die Wissenschaft das Phantom zum Ziel, endgültige Antworten zu geben oder auch nur wahrscheinlich zu machen; sondern ihr Weg wird bestimmt durch die unendliche, aber keineswegs unlösbare Aufgabe, immer wieder neue, vertiefte und verallgemeinerte Fragen aufzufinden und die immer nur vorläufigen Antworten immer von neuem und immer strenger zu prüfen.“ (S. 223ff)

Damit liegt nach der Logik der Forschung von Popper ein Maßstab vor, Wissenschaft und wissenschaftliche Ergebnisse auf ihre methodologische Berechtigung zu überprüfen. Dies zeigt nochmals folgende Abbildung:



Daran ist der Libertarismus als Wissenschaft zu messen. Die These, dass der Libertarismus eine Irrlehre ist, da er auf falschen wissenschaftlichen Erkenntnistheorien beruht, ist zu prüfen. Popper hat die Kriterien formuliert, wie sie in der obigen Abbildung schematisch dargestellt sind. Entscheidend ist, dass es darin keine a priori wahre synthetische Allgemeine Sätze gibt, da sie das Abgrenzungsproblem nicht lösen können. Das Schema legt aber auch einen ersten Ansatz einer Synthese zwischen der Induktionslogik und der Deduktionslogik nahelegt. Solange man die Induktionslogik im Bereich der 1. Wahrnehmung und der innovativen Entwicklung Allgemeiner Sätze (Theorie) anwendet, um die so entwickelten Allgemeinen Sätze gemäß der Popper'schen Deduktionslogik zu falsifizieren, ist gegen den Libertarismus nichts einzuwenden. Versucht der Libertarismus jedoch, endgültige „Wahrheiten“ zu postulieren, ohne sie zu falsifizieren, muss er als Irrlehre abgelehnt werden. Bei dieser Ablehnung, so sie zustande kommt, darf es jedoch nicht bleiben. Die Konsequenzen, eine wissenschaftliche Irrlehre in der politischen Praxis jedoch anzuwenden, wird zu dramatischen Schäden in der Ökonomie und der Gesellschaft führen. Dies ist dann auch zu zeigen.

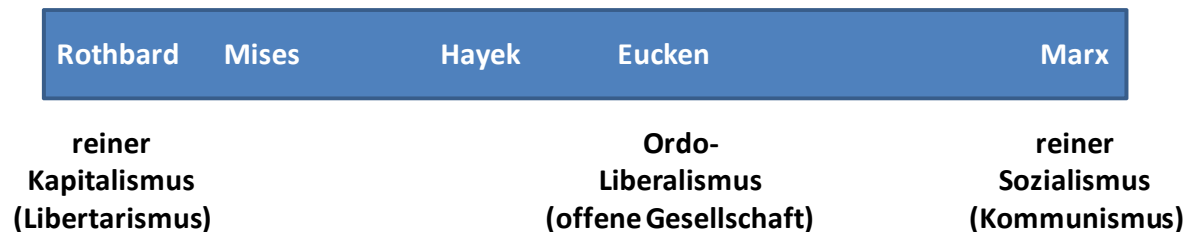
Anhang 10. Hans Albert: Ist die offene Gesellschaft gefährdet?

Albert: Kommunistische Fiktion vs. Interessenskonflikte: Albert zeigt, dass sowohl der theoretische Sozialismus als auch der theoretische Libertarismus implizit davon ausgehen, dass der handelnde Mensch seine Ziele unter den gegebenen Ordnungsbedingungen anstrebt und dabei keinerlei Interessenskonflikte erzeugt resp. erfährt. Er nennt dies die ‚kommunistische Fiktion‘ sowohl des Sozialismus als auch des Libertarismus. Dies aber hat gravierende Konsequenzen für die Frage, wie sich eine Gesellschaft in dem Spannungsverhältnis zwischen Sozialismus und Libertarismus organisieren sollte.

30 Jahre nach dem Ende des „traditionellen“ Kommunismus in Europa und dem „scheinbaren“ Ende der Geschichte macht sich Geschichte wieder lautstark bemerkbar. Und wieder geht es um die Ordnung der Gesellschaft, ob in nationalen westlichen entwickelten Gesellschaften, um die Ordnung Europas oder um die globale Ordnung. Hans Albert hat in seinem schmalen Band von 1986 die grundsätzliche Frage gestellt, welche Kriterien entscheidend für die Beurteilung einer „guten“ Ordnung heranzuziehen sind, und wendet diese Kriterien auf die zur damaligen Zeit einzige Alternative zur z.B. der Sozialen Marktwirtschaft, den Sozialismus im Erbe der Marx'schen Ideologie an. Man kann nun 30 Jahre nach dem Ende des Sozialismus die berechtigte Frage stellen, ob die Überlegungen Alberts uns etwas für die heutigen und zukünftigen Herausforderungen sagen können, wenn wir annehmen, dass sich die Frage nach dem Sozialismus als adäquate Ordnung für westliche Staaten auf absehbare Zeit nicht stellen wird. Die These soll lauten, dass wir von den Überlegungen Alberts zum Sozialismus sehr viel darüber lernen, was politisch und ideologisch im Kontext des Libertarismus auf uns zukommen kann. Die Kernfrage Alberts ist, wie viel politische und demokratische Ordnung ein komplexes Gemeinwesen, wie es die westlichen Nationen sind, damit die Menschen in diesen Gesellschaften in Freiheit

leben können. Dabei spannt Albert den Bogen vom Sozialismus Marx'scher Prägung über die paradigmatische ordoliberalen Ordnung Eucken'scher Prägung bis hin zur Marktradikalität des Libertarismus Mises'scher und weiter Rothbard'scher Prägung, wobei Letztere eher der didaktischen Vollständigkeit geschuldet und somit exemplarisch gemeint sind.

Diese Spannweite soll durch folgend Graphik veranschaulicht werden:



Um aus der ‚Analyse von 1986‘ eine ‚Analyse von 2019‘ zu machen, muss das Hauptaugenmerk auf dem Libertarismus und nicht auf dem Sozialismus liegen.

Albert macht in seiner Einleitung wenige aber höchst bedeutsame methodologische Anmerkungen, die durch die folgenden Zitate auch für die nachfolgenden Überlegungen determinierend sein sollen. Ökonomische Ordnungstheorie ist demnach nicht nur eine Theorie für die Ökonomie, sondern eine Theorie die Ordnung der Gesellschaft. „Das ökonomische Denken gründet in einer theoretischen Tradition, deren zentrale Problemstellung – die Problematik der sozialen Steuerung – nicht auf einen bestimmten Bereich des sozialen Lebens einzuschränken ist und deren theoretische und methodische Ideen allgemeine Bedeutung haben.“ (S. 6) Dabei nimmt er zweifach Bezug auf Ludwig von Mises. „In dieser Hinsicht bin ich also ähnlicher Auffassung wie Ludwig von Mises, dessen erkenntnistheoretische Anschauungen ich allerdings nicht akzeptieren kann.“ (S. 6) Die österreichische Schule der Ökonomie, basierend auf Mises, betrachtet also wie Albert die gesamte Ordnung der Gesellschaft, so dass sie auch die „Verantwortung“ für die gesamte Gesellschaft und nicht nur für den Konsumenten und den Produzenten hat, was aber gravierende erkenntnistheoretische Konsequenzen hat, denen sie gemäß Albert in keinsten Weise adäquat nachkommt.

Möglich wird die Gesamtgesellschaftsbetrachtung durch die Ordnungsökonomie durch ... „Die Verbindung von methodologischem Individualismus und theoretischem Institutionalismus, durch die sich diese Tradition charakterisieren lässt, liefert meines Erachtens einen Erklärungsansatz, der für alle Bereiche der Gesellschaft in Betracht gezogen werden muss.“ (S. 7) Damit enthält dieser Ansatz alles, was die wissenschaftliche Wirtschaftstheorie bis heute über das Individuum in der offenen Gesellschaft, den „man“ nach Mises, und über die gesellschaftlich und ökonomisch relevanten Institutionen der offenen Gesellschaft hypothetisch weiß.

Das nächste Zitat von Albert impliziert zwei wichtige Schlussfolgerungen. „Die Problematik der sozialen Steuerung, die im Zentrum des ökonomischen Denkens steht, ist, wie schon die Klassiker betont haben, von erheblicher praktischer Bedeutung. Ihre theoretischen Erörterungen standen in engem Zusammenhang mit dem ord-

nungspolitischen Problem. Sie waren sich darüber klar, dass eine Bewältigung dieses Problems theoretische Annahmen über das tatsächliche Funktionieren sozialer Systeme voraussetzt und dass unterschiedliche Bedingungen – vor allem auch solche institutioneller Natur – in dieser Beziehung gänzlich verschiedene Wirkungen haben können, auch gerade, wenn man annimmt, dass die menschliche Natur, die hinter den verschiedenen Verhaltensweisen steht, im Grunde überall die gleiche ist. Das zentrale politische Problem, das in diesem Zusammenhang auftaucht, ist das einer adäquaten Verfassung, einer Verfassung, die bestimmten Kriterien genügt.“ (S. 7f) Eine wichtige Schlussfolgerung ist, dass die Schaffung von Ordnungen der Gesellschaft theoretisches und nach Popper stets hypothetisches Wissen erfordert. Hier wird also ein spezifischer erkenntnistheoretischer Ansatz verlangt, der z.B. vom Libertarismus abgelehnt wird. Die zweite wichtige Schlussfolgerung ist, dass eine Gesellschaftsordnung eine Verfassung benötigt, die durch die Ordnungsregeln der offenen Gesellschaft definiert wird und die nur durch die respektive Gesellschaft und ihre Bürger gemeinsam nach fairen Regeln geschaffen und bei Bedarf geändert werden kann. Auch darüber schweigt der Libertarismus.

Man kann es auch so formulieren: Eine offene Gesellschaft als autopoetisches System hat nur dann die Jensen'sche Integrität (siehe Förster 2015, WP15-01) und die damit verbundene „Performance“, wenn sie die Ordnungskriterien gemäß Hans Albert erfüllt.

1. Der Europäische Sonderweg zu einer offenen Gesellschaft

Spricht man heute über Gesellschaftsordnungen aus der Sicht westlicher entwickelter Staaten, dann drängt sich ein Bild der Nationalökonomie auf, das Bild der Pfadabhängigkeit. Danach können Gesellschaften nicht aus dem Schatten ihres bisherigen Pfades treten, sondern müssen ihre Gesellschaftsordnung auf ihrem Weg schlicht weiterentwickeln, um sie zu verbessern. Albert charakterisiert den Europäischen Sonderweg als „Die Zähmung der Herrschaft“. Der entscheidende Punkt des Europäischen Sonderweges ist die Trennung zwischen Herrschaft und Eigentum. „Während in westlichen Systemen ... auf der Grundlage einer in Rom beginnenden Rechtentwicklung ein wesentlicher Unterschied zwischen Herrschaft und Eigentum gemacht wird, ... Man kann sagen, dass das Vorhandensein von Privateigentum als einer Sphäre, die der öffentlichen Autorität normalerweise nicht untersteht, der Punkt ist, der die politische Erfahrung des Westens von allen übrigen unterscheidet.“ (S. 18) Damit können Bürger der Gesellschaft Privateigentum besitzen.

Um jedoch einem typischen libertären Irrglauben entgegenzuwirken, macht Albert sehr spät in seinen Überlegungen klar, dass eine naturrechtliche Betrachtung heutiger offener Gesellschaften, wie sie Libertäre wie Rothbard und Nozick vornehmen, nur reine Metaphysik gemäß der Popper'schen Erkenntnistheorie sei. „Es scheint mir heute aussichtslos zu sein, die Möglichkeit redistributiver Maßnahmen durch eine Art naturrechtlicher Argumentation auszuschließen, wie das Nozick versucht hat. Dass Rechte irgendwelcher Art ‚an sich‘ existieren, unabhängig von jeder sozialen Konstellation, ist eine metaphysische Annahme, für deren Geltung ich keinerlei Anhaltspunk-

te sehe.“ (S. 102) Diese Festlegung von Albert muss als apodiktisch geltend gemacht werden, weil man ansonsten die Idee der offenen Gesellschaft verlassen würde.

Die Konsequenzen für die offene Gesellschaft sind gravierend. „... die Zähmung des Staates ... geschieht mit Hilfe rechtlicher Regelungen, die für Spielräume autonomen Handelns, ungehinderten Denkens und freier Kommunikation sorgen, für Möglichkeiten der Initiative, der schöpferischen Gestaltung und der Kritik. Es handelt sich also um ein Recht, das die Freiheit zu sichern sucht, und zwar dadurch, dass es die Einzelnen und die Gruppen, zu denen sie sich verbinden, gegen willkürliche Eingriffe anderer, auch der Organe der Gemeinschaft, schützt und es ihnen ermöglicht, ihre Probleme selbständig zu lösen: durch eigenes Nachdenken, durch eigene Leistungen, durch den freien Austausch von Gütern und Leistungen aller Art; und um ein Recht, das alle Regelungen, die zu treffen sind, der Mitbestimmung der Betroffenen unterwirft.“ (S. 31f) Was hier also angesprochen wird, ist das Bild der „Human Action“ bei Mises. Dieses Recht der Human Action jedoch ist gebunden an Regelungen, die die Bürgergemeinschaft nach fairen Regeln treffen. Es ist die freie Marktwirtschaft im Rahmen einer Demokratie, in der alle Bürger, Produzenten, Konsumenten, Politiker, Wissenschaftler etc. den Regelungen unterworfen sind und in der der politische Machtwechsel unblutig aber auch unabdingbar verläuft, als offene Gesellschaft, die ordoliberalen Gesellschaftsordnung. Und dabei bringt jeder Bürger seine persönlichen Ziele ein, auch die Ziele, die über die rein materielle Bedürfnisbefriedigung durch Waren hinausgehen.

Ein zentraler Punkt in der pfadabhängigen Entwicklung Europas stellt die Wissenschaft und deren Erkenntnistheorie dar. Albert nennt den Fallibilismus, der dem kritischen Rationalismus nach Karl Popper entspricht. „Der konsequente Fallibilismus ist aber keine bloße Angelegenheit der Erkenntnistheorie, sondern er ist relevant für die gesamte menschliche Praxis. Er gilt nämlich für Problemlösungen überhaupt, nicht nur für solche im Bereich der Erkenntnis, sondern auch zum Beispiel für Technik, Wirtschaft, Recht, Politik und Religion, denn überall spielt in die Lösung von Problemen die Erkenntnis hinein. Keine Problemlösung ist ohne eine Wissenskomponente. Es gibt daher auch außerhalb der Wissenschaft keine Lösungen, die von vornherein als unrevidierbar anzusehen sind. Man kann sie alle als hypothetisch ansehen. Da man auch soziale Tatbestände, wie zum Beispiel die institutionellen Vorkehrungen einer Gesellschaft, die in ihr geltenden Rechtsnormen und die sozialen Ordnungen, zu denen sie führen, als Problemlösungen auffassen kann, sind diese Überlegungen auch auf sie anwendbar.“ (S. 40) Damit aber kommt den erkenntnistheoretischen Grundlagen einer Theorie resp. einer Problemlösung eine zentrale Bedeutung zu. Dass in Europa heute ernsthaft der kritische Rationalismus Poppers als falsch und rein ideologisch bezeichnet wird und als Alternative libertäre sogenannte Wirklichkeitsaussagen als per se und a priori wahr „verkauft“ werden, kann seinerseits nur als ideologisch motiviert charakterisiert werden.

Welche Rolle dabei dem sogenannten „Staat“ zukommen soll, stellt die Kernfrage dar. Der Europäische Sonderweg hat zustande gebracht: „nämlich sozialer Systeme, in denen es gelungen ist, die Herrschaft zu zähmen durch institutionelle Regelungen,

die eine Ordnung der Freiheit zustandegebracht haben. ... Die Grundidee dieser Ordnung ist bekanntlich die, dass man die Lösung aller Probleme nach Möglichkeit dem freien Spiel der Kräfte überlässt, das heißt: dass unter bestimmten Bedingungen und in gewissen Grenzen Anarchie funktionieren kann, ... ohne dass eine äußere Autorität eine Rolle spielt, abgesehen von der, die die Aufrechterhaltung dieser Ordnung garantieren soll und daher ein Monopol legitimer Gewaltanwendung besitzen muss.“ (S. 49) Damit aber kommt Albert dem Bild Mises' hinsichtlich der Rolle des Staates nahe, wie auch dem Bild von Adam Smith: „Es ist, wie Adam Smith es genannt hat, ein ‚System der natürlichen Freiheit‘, das aber eines ‚künstlichen Schutzes‘ bedarf, nämlich einer entsprechend gestalteten Rechtsordnung, die die Privatautonomie schützt und die Möglichkeiten der Herrschaft einschränkt.“ (S. 50) Albert nennt die repräsentative Demokratie mit unblutigem aber unabdingbarem Machtwechsel, die freie Marktwirtschaft und die freie Wissenschaft als die Grundlagen einer erfolgreichen Gesellschaftsordnung in Europa, die alle drei auf Wettbewerbsprozessen zur Findung besserer Lösungen für aufkommende Probleme fußen.

Ob damit das Ordnungsproblem in Europa gelöst ist, stellt Albert nicht nur aus wissenschaftlicher Sicht, sondern vor allem aus der Betrachtung der gesellschaftlichen Diskussionen um und vor allem vor 1986. Die Attraktivität der Ideologie des Sozialismus war damals in Kreisen der Gesellschaft existent, vor allem vor dem nicht erwartbaren Zusammenbruch des Kommunismus 1989. Man glaubte, die Sinnkrise in der Gesellschaft durch das Rekurrenieren auf den scheinbar existierenden Gemeinsinn im Kommunismus lösen zu können. Albert fragt somit im zweiten Teil seiner Abhandlung nach den Alternativen.

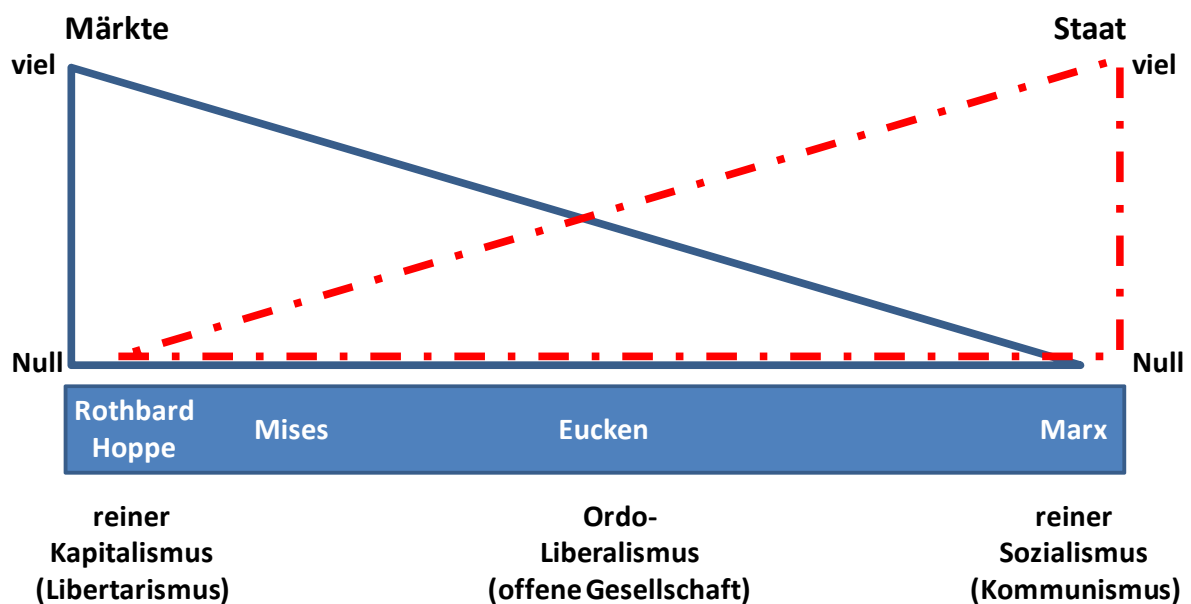
2. Ist der Libertarismus unvermeidlich?

Natürlich fragt Albert 1986: „Ist der Sozialismus unvermeidlich? Aber diese Frage kann man ernsthaft 2019 nicht mehr stellen. Die Grundfrage bleibt jedoch stets berechtigt, heute aber nach dem Libertarismus, der wie ein Gespenst durch Europa geht. Interessanterweise kann man die Überlegungen Alberts zur 1986er-Frage der Unvermeidlichkeit des Sozialismus auch für die 2019er-Frage der Unvermeidlichkeit des Libertarismus nutzen.

Entscheidend ist die These von der Unmöglichkeit des Sozialismus. „Den stärksten Gegensatz zur These von der Unvermeidlichkeit des Sozialismus bildet ohne Zweifel die These von der Unmöglichkeit des Sozialismus, die mit dem Namen Ludwig von Mises verbunden ist. Was den zentralen Punkt seiner Argumentation angeht, so hat Mises unter anderem Folgendes behauptet: Der Nachweis, dass im sozialistischen Gemeinwesen Wirtschaftsrechnung nicht möglich wäre, ist zugleich der Beweis dafür, dass der Sozialismus undurchführbar ist.“ (S. 68) Nach Albert kann diese Schlussfolgerung Mises' jedoch nur für den reinen Sozialismus ohne Marktelemente gelten. Stellt man dem jedoch einen reinen Kapitalismus ohne Staatselemente gegenüber, lässt sich eine andere interessante Schlussfolgerung ziehen. „Man könnte also der Misesschen These der Unmöglichkeit eines reinen Sozialismus die These der Unmöglichkeit eines reinen Kapitalismus entgegensetzen und zwar sogar mit

dem Argument, dass sich ohne ein durch die Staatsgewalt gestütztes Rechtssystem keine Wirtschaftsrechnung durchführen ließe, weil unter diesen Umständen keine Märkte und damit keine Marktpreise zustandekommen könnten. ... dann muss man offenbar die Konsequenz ziehen, dass ein Minimum an Sozialismus unerlässlich ist, was natürlich mit der Misesschen Auffassung durchaus vereinbar – und sogar in ihr enthalten – ist, denn der Kapitalismus, auf den sich die Misessche Argumentation bezieht, ist nicht der reine Kapitalismus unserer Marktarchitekten.“ (S. 75)

Damit kann sowohl der Sozialismus als auch der Libertarismus auf einer Ebene gemeinsamer Kriterien angeordnet und gegenübergestellt werden. Dies zeigt folgende Abbildung:



Beide reine Formen, der Libertarismus und der Kommunismus, funktionieren wegen des Problems der effizienten Wirtschaftsrechnung nicht. Könnten sie funktionieren, kämen sie gesamtgesellschaftlich zum gleichen Ergebnis, wären also gleich effizient, wenn man nur im Kommunismus die kommunistische Partei durch die Unsichtbare Hand des Libertarismus ersetzen würde und vice versa. Aber sie funktionieren nicht, was ihre große Ähnlichkeit nochmals unterstreicht. Nur Mises und Eucken können funktionieren, da beide Formen sowohl den notwendigen „Sozialismus“ in Form des Staates als auch die notwendigen Märkte mit den entsprechenden Marktpreisen aufweisen. Die Unsichtbare Hand alleine einerseits und die kommunistische Partei alleine andererseits reichen für eine funktionierende Gesellschaftsordnung somit nicht aus.

Dazwischen liegen Mischformen, zwischen denen man nur auf Basis einer Effizienzprüfung entscheiden kann. Soll es der Libertarismus mit ein bisschen Staat gemäß Mises oder ein Sozialismus mit einigen freien Märkten sein, oder kann es nicht auch der Ordoliberalismus nach Eucken oder das Beispiel China sein? Entscheidend bei dieser Effizienzprüfung wird sein, dass man Kriterien findet, die zu keinen methodo-

logisch verursachten Bias zu den beiden wenn auch etwas abgeschwächten Extremformen führen. Albert führt diese Betrachtung durch.

3. Die Effizienz von Sozialordnungen

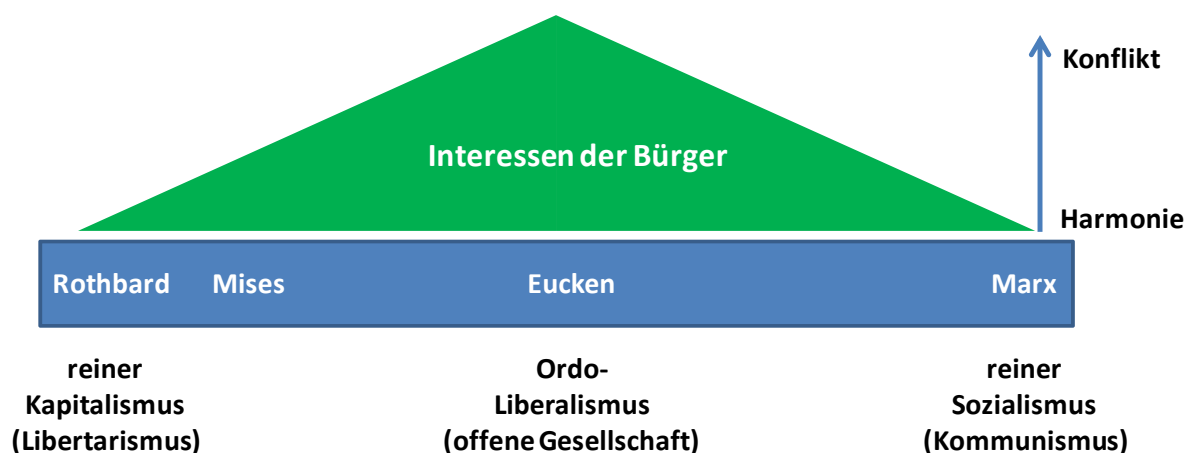
Albert beginnt seine Überlegungen in diesem Kapitel mit einer Frage. „Wie kann man die komparative Leistungsfähigkeit (oder Effizienz) sozialer (oder ökonomischer) Systeme beurteilen?“ (S. 80) Um an die Auseinandersetzung zwischen dem Gesellschaftssystem des Libertarismus und dem Gesellschaftssystem des Sozialismus über die Möglichkeit und Notwendigkeit einer Wirtschaftsrechnung anzuknüpfen, hat sich insbesondere in der ökonomischen Wissenschaft das Kriterium der Effizienz der Produktion im Dienste der Konsumtion der Gesellschaft herausgebildet, wie Mises auch sagt, dass die Produktion dem Kommando der Konsumtion, dem „acting man“, zu folgen hat. Deshalb die Frage der Wirtschaftsrechnung. „Den Hintergrund dieser Auffassung bildet die im ökonomischen Denken tief verwurzelte Auffassung, das Ziel der Produktion bestehe in der Erzielung eines Gütermaximums, mit dem eine maximale Befriedigung der Bedürfnisse der Mitglieder der Gesellschaft zu erreichen sei.“ (S. 80) Nach Albert ist aber diese Art der Problembeschreibung der Gesellschaftsordnung einer scharfen Kritik unterzogen worden. Vor allem die Wohlfahrtstheorie, die in Anspruch nimmt, eine gesamtgesellschaftliche Wohlfahrt operativ betrachten und bewerten zu können, gab diesem ökonomischen gesellschaftlichen Denken scheinbar eine fundierte Grundlage. Vor allem die Unmöglichkeit eines interpersonellen Nutzenvergleichs aber auch sogenannte soziale Wohlfahrtsfunktionen können der Komplexität der Gesellschaft kaum Rechnung tragen. „Bekanntlich stößt die ganze Sichtweise, aus der sich solche Versuche ergeben, auf einen einfachen, aber grundlegenden Einwand, nämlich den, dass die Konstruktion einer einheitlichen Wertskala für eine Gesellschaft mit unterschiedlichen Bedürfnissen, Zielsetzungen und Wertungen und mit Interessenkonflikten ein sinnloses Unterfangen ist.“ (S. 82)

Damit sagt Albert implizit, dass diese ökonomische Sichtweise auf die Gesellschaft an eine Fiktion glaubt und an ihr festhält, die aber einer individualistischen Gesellschaftstheorie und Ökonomie widerspricht. Es ist die ‚kommunistische Fiktion‘ der homogenen Interessen aller Bürger einer Gesellschaft, also die Abwesenheit aller Interessenkonflikte. Nur unter dieser Prämisse ist der ökonomische Ansatz der Gesellschaftstheorie das relevante Kriterium zur Beurteilung unterschiedlicher Sozialordnungen. Der Widerspruch der ökonomischen Sicht zur individualistischen Sicht legt schon hier die Aussage nahe, dass vor allem der Sozialismus in seiner reinen Form des Kommunismus die Fiktion der Harmonie der Interessen der Bürger einer Gesellschaft vertritt. Was aber denkt der Libertarismus an dieser Stelle? „Es ist in diesem Zusammenhang nicht uninteressant, dass Ludwig von Mises in seiner Argumentation gegen die Möglichkeit einer Wirtschaftsrechnung in der Planwirtschaft noch davon ausgegangen ist, dass die von ihm postulierte Interessenharmonie eine derartige Wirtschaftsrechnung in einer modernen Gesellschaft prinzipiell möglich macht, wenn auch nicht unter sozialistischen Bedingungen. Er scheint unterstellt zu haben, dass die Idee einer für solche Gesellschaft als Ganzes – als einer Gemeinschaft der Zwecke – geltenden Kalkulation mit den individualistischen Voraussetzun-

gen, die er mit den anderen Vertretern des Marginalismus teilt, vereinbar ist. Man findet in seinen Arbeiten, soweit ich sehe, keinen Anhaltspunkt dafür, dass er die Problematik der ‚kommunistischen Fiktion‘ im ökonomischen Denken gesehen hat. Dagegen sind bei ihm Hinweise darauf zu finden, dass er der Meinung war, die in der Marktwirtschaft mögliche und unter Konkurrenzbedingungen tatsächlich zustandekommende Wirtschaftsrechnung führe hier zu einem Ergebnis, das für die Mitglieder der Gesellschaft optimal sei. ... Das scheint zu zeigen, dass auch Mises – wie wohl fast alle anderen an der Debatte über die Wirtschaftsrechnung Beteiligten – nicht ohne die ‚kommunistische Fiktion‘ ausgekommen ist.“ (S. 83f)

Die Wirtschaft und damit die harmonische Gesellschaft funktioniert darin wie eine große Rechenmaschine. Wird das Wirtschaftsgleichgewicht bei vollkommener Konkurrenz erreicht, ist der Optimalzustand der Gesellschaft erreicht. Faktoren wie Anreize, Motivation, Institutionen, Leistung, Kreativität, Erfindergeist etc. kommen darin nicht vor. Damit aber sind der reine Kapitalismus des Libertarismus als auch der reine Sozialismus nicht in der Lage, das Funktionieren des Marktgeschehens richtig zu analysieren und auch zu verstehen. „Es liegt meines Erachtens eine gewisse Paradoxie darin, dass die Versuche, durch Rekurs auf die ‚fundamentale Logik des wirtschaftlichen Verhaltens‘ die Unmöglichkeit einer Wirtschaftsrechnung in einer sozialistischen Gesellschaft nachzuweisen, die betreffenden Theoretiker regelmäßig dazu motiviert haben, gerade umgekehrt zu zeigen, dass die Marktwirtschaft unter idealen Bedingungen so funktionieren würde, als ob sie einem gemeinsamen Plan – einem Plan zum Wohle aller Beteiligten – folgte, der sich mit Hilfe der Konkurrenz selbst realisierte.“ (S. 87) Bei Harmonie der Interessen i.w.S. der Bürger der Gesellschaft, der ‚kommunistischen Fiktion‘ der Kommunisten und der reinen Marktanarchisten des Libertarismus, entspricht der Wirtschaftsplan der kommunistischen Partei dem ‚Wirtschaftsplan‘ der Unsichtbaren Hand.

Dies veranschaulicht die folgende Abbildung:



Albert geht nicht weiter auf die verschiedenen Interessenkonflikte in einer Gesellschaft ein, die nicht über den Marktprozess sondern nur über demokratische Entscheidungsprozesse und entsprechende Regelungen gelöst werden können. Aber gerade im Hinblick auf die Klassifizierung des reinen Libertarismus als Analogon zum

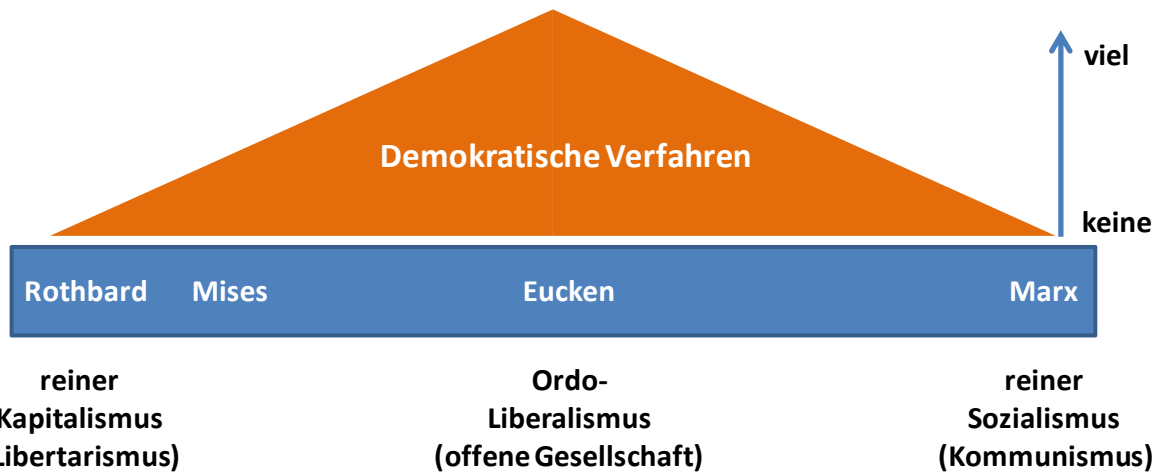
reinen Sozialismus ist ein Blick auf einige höchst relevante Interessenkonflikte lehrreich.

- Externe Effekte
- Klimawandel
- Umweltzerstörung
- Prinzipal Agent Kosten
- Bounded Rationality
- Wissen als Hypothese
- Unvollständigkeit von Verträgen, Wissen,
- Machtausübung in jeder Form, auch durch Monopole
- Gewaltanwendung
- Meritorische Güter
- Öffentliche Güter
- Vertrauensgüter
- Transaktionskosten, auch der Regeldurchsetzung
- Fehlende Berufsethik
- Calculus of Consent
- Korruption
- Betrug
- Etc.

In diesen beispielhaft aufgeführten Faktoren dokumentieren sich Interessenkonflikte zwischen Bürgern der Gesellschaft, die über den Marktprozess nicht geregelt werden können. Die erforderlichen Regelungen kommen nicht vom privaten Unternehmer, sondern vom Staat als Vertretung der Bürger. Diese Interessenkonflikte können dabei nicht vollständig ausgeräumt sondern nur verringert und somit erträglich gemacht werden. Dafür braucht es demokratische Verfahren. Nur durch diese ist die Freiheit der Bürger in Gesellschaft zu ermöglichen.

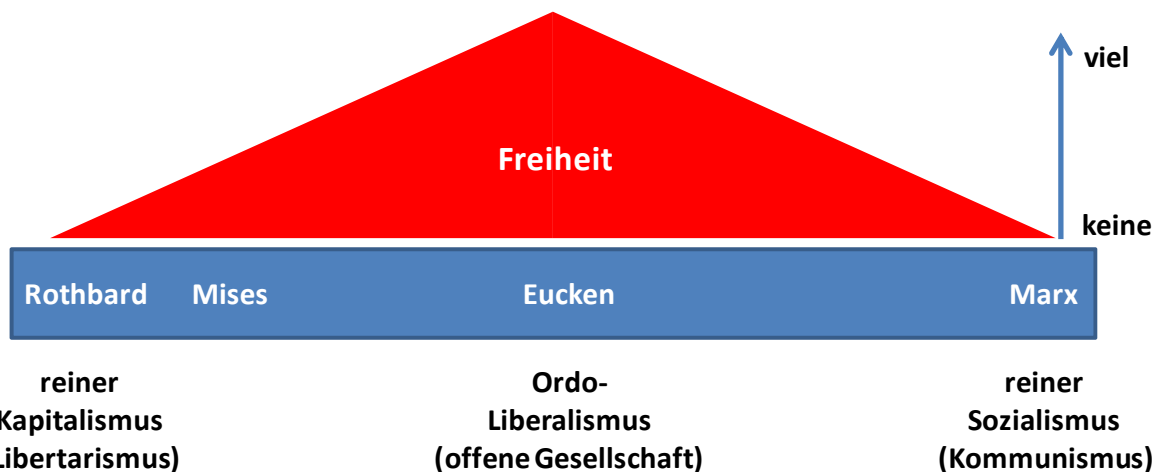
Mises nennt in seinen theoretischen Überlegungen diese nur durch demokratische Verfahren zu lösende Interessenkonflikte nicht explizit. Sein Hinweis, der Staat solle lediglich den Marktprozess nicht stören, aber für sein reibungsloses Funktionieren sorgen, bedeuten, dass er diese Interessenkonflikte als unbedeutend ansieht. Rothbard sieht überhaupt keine Rolle des Staates. Damit aber bleiben die Interessenkonflikte ungelöst. Dies aber ist wiederum konsistent mit der ‚kommunistischen Fiktion‘ des Libertarismus. Annahmegemäß gibt es im Libertarismus keine Interessenkonflikte. Deshalb braucht man auch keine demokratischen Verfahren im Libertarismus vor allem Rothbard'scher Prägung, wie ja Hoppe (2012) sehr deutlich postuliert, um sie zu lösen.

Dies zeigt folgende Abbildung:



Und Freiheit braucht man dort auch nicht, da ja Jeder seine Rolle in der Wirtschaftsrechnung spielt, die ihm entweder die kommunistische Partei oder die Unsichtbare Hand zuweist.

Dies zeigt folgende Abbildung:



4. Die Bedeutung der Freiheit für die soziale Ordnung

Der Bürger, ob Produzent oder Konsument, kennt keine Überraschungen, außer aus der Natur, da Jeder seine Rolle spielt, die ihm im Plan der kommunistischen Partei oder der Unsichtbaren Hand vorgelegt sind. Er hat keine Freiheit, davon abzuweichen, weil es ihm schaden würde, so dass er es deshalb auch gemäß der Miseschen Human Action nicht tun würde. Im Sozialismus verbietet es ihm die kommunistische Partei. Im einen Fall ist es quasi eine Selbst-Despotie, im anderen Fall ist es Despotie durch Dritte.

Dies aber entspricht nicht der offenen Gesellschaft. Damit aber begründet Albert den Faktor Freiheit in Verbindung mit Gerechtigkeit und Sicherheit als das Ziel einer jeden bürgerlichen Gesellschaft, die auch ökonomische Optimalität in den Grenzen von Freiheit, Gerechtigkeit und Sicherheit beinhaltet. „Die Klassiker haben den Wert der Freiheit, der für das von ihnen vorgezogene soziale System charakteristisch ist, be-

sonders hervorgehoben und sie haben in ihrer Analyse diese Freiheit in Verbindung gebracht mit der Leistung des Marktsystems hinsichtlich der Zielsetzungen seiner Teilnehmer, mit der Anreiz- und Steuerungsfunktion des Marktmechanismus.“ (S. 88) Sicherheit, Friede und Gerechtigkeit sind jedoch als soziales Kapital, was Mises kategorisch ablehnt, Güter, die sich dem Marktprozess entziehen.

„Jedenfalls lässt sich die Freiheit als ein Aspekt des sozialen Systems kaum in einer Betrachtungsweise unterbringen, in der dieses System nur in Bezug auf seine allokativen Effizienz bewertet wird. Das heißt natürlich nicht, dass Freiheit ohne Kosten erreicht werden kann, sondern nur, dass diese Kosten nur unter großen Schwierigkeiten in die übliche Art der Analyse einbezogen werden können, die sich ausschließlich auf allokativen Effizienz bezieht. In dieser Hinsicht stehen wir hier vor einem ähnlichen Problem wie in Bezug auf andere Güter dieser Art – zum Beispiel Sicherheit, Friede und Gerechtigkeit -, die zum sozialen Kapital gehören, das in den mit der jeweiligen Sozialordnung verknüpften institutionellen Vorkehrungen enthalten ist.“ (S. 89) Interessanterweise bezieht sich diese Argumentation nicht nur auf den reinen Sozialismus sondern passt auch auf den reinen Libertarismus. Nach Mises kann der acting man entweder verhungern oder eine Arbeit annehmen. Das ist seine libertäre Freiheit. Dazu braucht es keine besonderen gesellschaftlichen Institutionen, wie z.B. Demokratie. Oder wer Demokratie als obsolet betrachtet, impliziert, dass es eine Freiheit, die über die individuelle Konsumwahl und Arbeitswahl hinausgeht, nicht gibt, da es keine Interessenkonflikte in dieser Gesellschaft gibt. Es gilt die ‚kommunistische Fiktion‘.

Schon Mises aber vor allem Rothbard haben dementsprechend argumentiert, so Albert. „Schon Mises hat seinerseits darauf hingewiesen, wie wichtig die Rolle der Aufklärung hier ist, und zwar die Aufklärung über die Tatsache, dass eine liberale Ordnung nicht nur einer bestimmten Klasse – etwa den Unternehmern oder den Kapitalisten – nützt, sondern letzten Ende allen Mitgliedern der Gesellschaft, so dass man nicht an das Sonderinteresse einer bestimmten Schicht appellieren muss, um Bestrebungen zur Aufrechterhaltung und zum Ausbau einer solchen Ordnung zu motivieren. ... Dabei hat er wohl – ganz im Einklang mit der kommunistischen Fiktion, die man auch bei andern Vertretern liberaler Lehren oft findet -, die in einer komplexen Gesellschaft möglichen Interessenkonflikte unterschätzt und daher bagatellisiert. Er hat gewissermaßen unterstellt, dass die wohlverstandenen Interessen der Arbeiter sie dazu veranlassen müssten, von sozialistischen Forderungen abzulassen.“ (S. 98) Welche Gesellschaftsschichten sprechen aber die reinen Libertären an, um ihre gesellschaftliche Ideologie durchzusetzen? Gegen die Unternehmer sind die Interessen der Libertären wohlweislich nicht gerichtet. Im Spätkapitalismus sorgen sie dafür, dass die Konsumenten des Libertarismus prinzipiell so gut bedient werden, dass sie nicht gegen ihre Arbeitgeber einen Sozialismus durchzusetzen versuchen, zumal nach 19889 erkennbar ist, dass dies nicht die Lösung sein kann.

5. Entrepreneurship (Unternehmertum) in der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur

Was aber tun die Unternehmer so Gutes? Ein Aspekt, den Albert nur durch seine Erwähnung der Faktoren wie Kreativität, Motivation, Erfindergeist, die der gesellschaftlichen „Rechenmaschine Wirtschaftsrechnung“ widersprechen, ist die Rolle des Unternehmers. In der ‚kommunistischen Fiktion‘ von Kommunismus und Libertarismus ist der Unternehmer ein reiner Ökonomisierer. Wenn also nach Mises der Konsument den Wirtschaftsprozess und damit auch die Produktion dirigiert, dann bleibt für den Unternehmer nur eine beschränkte Rolle. Das widerspricht dem Bild des Unternehmers in der ökonomischen Wissenschaft.

Kirzner (1978) hat in der Tradition der österreichischen Schule der Theorie des Unternehmertums eine Monographie gewidmet. Die Hauptthese von *Kirzner* lautet: Der Unternehmer in der Preistheorie ist ein *Robbins'scher* Ökonomisierer, der seine Produktmenge und seinen Produktpreis auf Basis ihm bekannter gleichgewichtiger Nachfrage- und Angebotsfunktionen als ein mathematisches Optimierungsproblem löst. Der Unternehmer in diesem Bild leistet nicht mehr aber auch nicht weniger. In dieser Kritik beruft sich *Kirzner* sehr stark auf *v. Hayek* mit seinem Bild des „Wettbewerbs als Entdeckungsverfahren“.

Kirzner setzt mit seiner eigenen Theorie des Unternehmertums daran an. Der Unternehmer ist darin in erster Linie nicht Ökonomisierer, sondern ihn zeichnet eine Findigkeit aus, unbekannte Gelegenheiten auf den Märkten, die noch nicht erkannt und damit auch noch nicht genutzt sind, zu suchen, zu finden und zum eigenen Nutzen aber auch zum Nutzen des Systems auszubeuten. Da andere Unternehmer dies erkennen und dies nachahmen, kommt so das neue Wissen auf den Markt und der Markt findet auf Basis dieses neuen Wissens ein neues Gleichgewicht

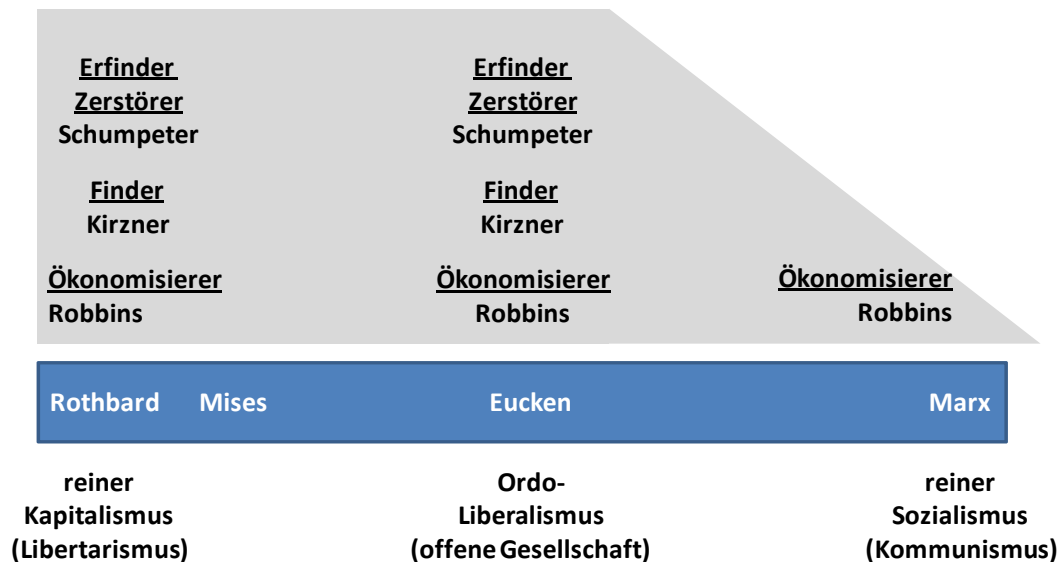
Die *Kirzner'sche* Unternehmer-Theorie stellt die Findigkeit des Unternehmers und nicht seine Rechenkünste als Ökonomisierer in den Vordergrund seiner theoretischen Überlegungen. Der findige Unternehmer erst erzeugt das Wissen, das zu einer optimalen Allokation der Ressourcen und einer maximalen Wohlfahrt der Wirtschaftssubjekte zu führen in der Lage ist. Da der findige Unternehmer dies nur wegen des damit verbundenen Gewinnpotentials und im Wettbewerb tut, gilt das Bild von *Hayek* vom Wettbewerb als Entdeckungsverfahren.

Kirzner spricht hier von „Transportkosten“, nämlich den Transport der unwissenden Marktteilnehmer in den Zustand der wissenden Marktteilnehmer. Es ist die Werbung des Unternehmers für das Neue und die dadurch entstehenden Kosten. Der Unternehmer muss die relevanten Marktteilnehmer durch seine Werbung in die Lage versetzen, das Neue richtig zu bewerten, damit der findige Unternehmer sein Gewinnpotential auch ausschöpfen und die Marktgegenseite durch das Neue ein höheres Nutzenniveau erreichen kann. Nur so kann das neue Wissen in den Markt gebracht werden.

Kirzner geht auf den Unterschied zwischen seinem findigen Unternehmer und dem *Schumpeter'schen* Unternehmer im Bild der schöpferischen Zerstörung ein. Obwohl es enge Parallelen zwischen seinem Unternehmer und dem Unternehmer von *Schumpeter* gibt, sieht er auch Unterschiede. Gemeinsam ist beiden Unternehmer-Typen, dass sie Neues schaffen, das bisher im Marktsystem und somit im Marktsystemgleichgewicht nicht enthalten ist. Während aber der Unternehmer bei *Schumpeter* durch seine Entdeckung neuer Gegebenheiten, die nicht nur unbekannt waren, sondern die es bisher gar nicht gab, den Markt erst aus dem Gleichgewicht bringt, unterstellt, der findige *Kirzner*-Unternehmer hat seine Arbeit schon gemacht, bringt der *Kirzner*-Unternehmer den Markt in ein Gleichgewicht, das er bisher nicht erreichen konnte, da er das Wissen über existierende aber nicht erkannte Gegebenheiten nicht hatte. Der *Kirzner*-Unternehmer schafft Wissen über existierende aber bisher vom Markt nicht gesehene Gegebenheiten. Er kriert Marktwissen. Der *Schumpeter'sche* Unternehmer schafft neue Gegebenheiten, die es bisher gar nicht gab und die auch ein findiger *Kirzner*-Unternehmer gar nicht finden konnte.

Irgendwann wird der *Schumpeter*-Unternehmer zum *Kirzner*-Unternehmer, wenn er nämlich den Markt durch Werbung auf die nun existierenden neuen Gegebenheiten, die aus seiner Erfindung resultieren, aufmerksam machen will. Und der *Kirzner'sche* Unternehmer wird zum *Robbins'schen* Unternehmer, wenn er seine Werbung vornimmt und der Markt daraufhin in ein neues Gleichgewicht gekommen ist. Damit ergibt sich eine logische Kette zwischen den drei hier diskutierten Typen von Unternehmern in der Theorie des Unternehmertums. Der *Schumpeter'sche* Unternehmer zeigt sich in seinem schöpferischen und zerstörerischen Tun. Um am Markt erfolgreich zu sein, muss er bezüglich seiner Werbung für das neue Wissen zum *Kirzner'schen* Unternehmer werden. Ist sein Produkt am Markt etabliert, wird er zum *Robbins'schen* Unternehmer.

Man muss der Fairness halber jedoch Mises zugestehen, dass er den *Kirzner'schen* und den *Schumpeter'schen* Unternehmer nicht systemimmanent ausschließt, sollte er sich doch in der Praxeologie durchsetzen, obwohl der Konsument nicht nach ihm verlangt, sonst wäre ja der Konsument der Finder oder der Erfinder. Die Zuordnung der Unternehmertypen zu den Sozialordnungen zeigt somit folgende Abbildung:



Damit stellt der Libertarismus unter der wohlwollenden Annahme, dass sich sowohl Kirzner als auch Schumpeter im Libertarismus wiederfinden sollten, die ökonomisch aber nicht bürgergesellschaftlich effizienteste despotische Gesellschaftsform dar, was ihre hohe Schlagkraft unterstreicht.

Damit aber ist die mögliche Rolle des Unternehmertums im Libertarismus nicht ausreichend beschrieben. Jede Ideologie benötigt „Bürger-Heerscharen“. Der Sozialismus nutzte die Arbeiter „aller Länder“. Diese stehen, wie Albert auch feststellt, heute im Spätkapitalismus nicht mehr zur Verfügung. Der Libertarismus dagegen setzt auf die kapitalistische Wirtschaft, die ja im Kern der libertären Ideologie steht. Unter den Unternehmern jedoch gibt es ebenfalls unterschiedliche Interessen, ob in ihrer Rolle als Unternehmer oder als Bürger.

Man kann die These aufstellen, dass aus der Arbeiterrevolution des Kommunismus eine Unternehmerrevolution unter dem Libertarismus wird. Nahe liegen folgende Unternehmertypen, wobei es sich vor allem um eine Differenzierung nach Produktart und nicht nach Unternehmerfunktion, wie oben dargestellt, handelt:

- globale Netzwerke, ob digital oder analog
- globale Monopole
- globale externe Effekte-„Produzenten“ wie Energie, Landwirtschaft, Pharma etc.
- globale Investoren
- etc.

Diese These legt somit nahe, in der ökonomischen Unternehmertheorie auch darauf zu achten, inwieweit Unternehmer als Unternehmer und als Bürger die demokratische liberale Ordnung der Gesellschaft unterstützen, Vanberg nennt dies die Ordnungs-Verantwortung der Unternehmer, wie dies z.B. von der Vielzahl der deutschen Mittelständler zu erwarten ist, oder inwieweit sie mit ihrem Einfluss und ihrer Finanzkraft libertäre Bewegungen massiv fördern.

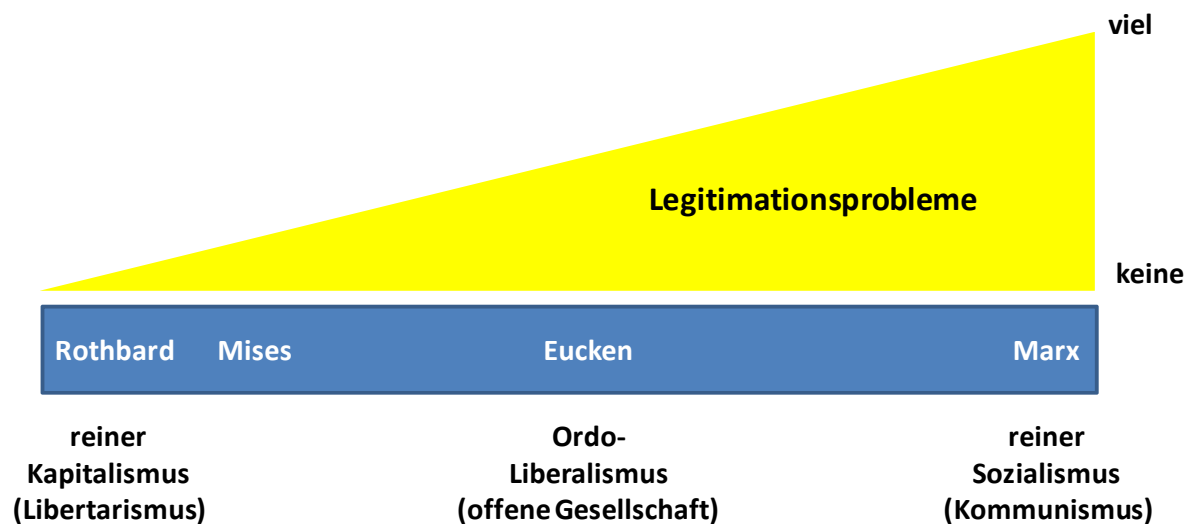
6. Die Tendenz zum Libertarismus und die Möglichkeiten ordoliberaler Politik

Ist der Libertarismus in Zukunft unvermeidbar? So muss 2019 in Anlehnung an Albert, der 1986 die Frage stellt „Ist der Sozialismus unvermeidbar?“, die Frage gestellt werden.

Was die Frage nach der Unvermeidlichkeit des Sozialismus anbelangt, fordert Albert folgendes: „In ihren Bemühungen um Unterstützung für bestimmte Maßnahmen, muss die Politik also auf die Ideen und die Interessen der Individuen in konkreten Situationen Rücksicht nehmen. Sie muss anknüpfen an die tatsächlich vorliegende Problemsituation und an die Wahrnehmung dieser Situation durch die beteiligten und betroffenen Individuen. Nur diese Wahrnehmung der Situation kann durch Aufklärung beeinflusst werden; darüber hinaus sind politische Maßnahmen notwendig, und das heißt: schrittweise Reformen, die einem Gesetzgebungsprogramm mit entsprechenden Zielsetzungen entspringt.“ (S. 100) Wie aber sieht es 2019 damit aus?

Heute zeigt sich, dass 2019 im Zeitalter des Spätkapitalismus Demokratien auf Basis einer Marktwirtschaft unter gewaltigen Legitimationsproblemen leiden. Dies geht auf Habermas (1973) zurück, bei dem der Marktarchivist Hoppe promoviert hat. Diese Legitimationsprobleme nehmen in Zukunft zu durch den globalen Klimawandel und die globale Naturzerstörung sowie die dadurch ausgelösten globalen Migrationsbewegungen. Dafür haben die existierenden Demokratien keine Antworten. Sie verlieren zunehmend ihre Legitimation. Der reine Libertarismus postuliert, dass er ohne eine legitimationsarme Demokratie zu weiterhin hohem Wohlstand führt. Er argumentiert mit metaphysischen Aussagen, wie die Praxeologie von Mises, die von gebildeten Schichten der Gesellschaft durchaus als plausibel erachtet werden könnten. Weniger gebildete untere Schichten der Gesellschaft verweigern der Politik ihrer Demokratie zunehmend die Legitimation, was auch mit der Tendenz zu weiterem Populismus zusammenspielt. Sie brauchen weniger die von Albert genannte Freiheit und Demokratie als vielmehr die Verringerung der Uneasiness des Acting Man von Mises.

Dass der Libertarismus im Unterschied zur Demokratie und Sozialismus keine Legitimationsprobleme hat, wie die nachfolgende Abbildung suggeriert, liegt auf der Hand.



Die Verbindungen rechtspopulistischer Parteien in der westlichen industrialisierten Welt mit den Netzwerken der Von Mises-Instituten, wie sie in Förster (2018, WP18-03) angedeutet werden, deuten darauf hin, dass es eine Strategie der reinen Libertarismus-Anhänger gibt, Demokratien sukzessive zu schwächen. Vor allem die Angriffe des Libertarismus gegen die Europäische Union stellen eine der massivsten Angriffe gegen die Demokratie im Ordo-liberalen Sinn dar. Ihre erkenntnistheoretische Irrlehre der Praxeologie als reine metaphysische Lehre erlaubt ihnen, unerkant vom kritischen Rationalismus beliebige Taktiken und Strategien wissenschaftlich zu verkaufen und zu missbrauchen. Das Rezept liberaler Politik von Albert gegen einen wieder aufkommenden Sozialismus dürfte gegen einen aufkommenden Libertarismus wirkungslos bleiben. Populismus in einer Demokratie führt zu Polarisierung. Diese wiederum führt zu zunehmender Machtlosigkeit der Demokratie bei der Lösung gesellschaftlicher Probleme, da effiziente Formen des Calculus of Consent nicht mehr möglich sind (siehe Förster, 2017, AH17-02).

Ein weiterer Aspekt neben den Legitimationsproblemen der Demokratie ist die theoretische Fundierung des Libertarismus. Eine neue ideologische Bewegung kann in einer Gesellschaft nur Erfolg haben, wenn sie auch theoretisch gut fundiert ist. Der Sozialismus hatte „Das kommunistische Manifest“ und „Das Kapital“, der Libertarismus hat „Human Action“ und „The Logic of Action“, wobei sich beide Doppelwerke von der Mächtigkeit an bedrucktem Papier nichts geben.

Wie kann gegen die Unvermeidlichkeit des Libertarismus operiert werden? Nur der Ordo-Liberalismus der Eucken-Schule in Theorie und Praxis kann und muss den Kampf gegen den Libertarismus aufnehmen anstatt den Libertarismus Rothbard'scher Prägung und Hoppe'scher Art zu bagatellisieren. Russland und vor allem China zeigen, dass Libertarismus ohne Demokratie wirtschaftlich sehr erfolgreich sein kann. Aber diese beiden Länder hatten es leichter als die westlichen Demokratien bei ihrem Umstieg auf den Libertarismus, denn sie mussten „nur“ den Sozialismus abschaffen und keine etablierten Demokratien, um ein System des reinen Libertarismus auf Basis einer Despotie zu schaffen. Dass die Abschaffung einer etablierten Demokratie extrem schwierig ist, werden Trump und seine libertären Berater vor

und hinter den Kulissen noch oder schon erfahren, zumal sie wahrscheinlich eine globale Strategie verfolgen. Bei Europa muss man die nächsten Ereignisse genau beobachten, innerhalb Europa, im Verhältnis zu USA und gegenüber China und Russland. Bei der Analyse der kommenden Ereignisse muss man fragen: Was heißt dies für den bisherigen Sonderweg Europas und seinen Weg in die Zukunft? Kann man auf die Pfadabhängigkeit Europas mit seiner Demokratischen Vision ohne eine kommunistische Fiktion von Sozialismus und Libertarismus hoffen? Und was sind die richtigen Gegenmaßnahmen des Ordo-Liberalismus Walter Euckens?

Anhang 11. Karl R. Popper: Die Last der Zivilisation

Last der Zivilisation: Wer hat welche Macht in einer Gesellschaft? Wer hat das Machtmonopol. Wer kontrolliert die Machthaber? Und wie wird ein erforderlicher Machtwechsel organisiert? Diese Frage muss sich jede Gesellschaft stellen. Karl Popper hat mit seiner „Offenen Gesellschaft und ihre Feinde“ der Nachwelt ins Stammbuch geschrieben: Die Menschen dürfen nicht dem Zauber von „Glücksbringern“ folgen, da sie so ihre Freiheit in Gesellschaft verlieren, sondern sie müssen die Last der Zivilisation auf sich nehmen, um als Ertrag die Freiheit in Gesellschaft zu erlangen, nicht zuletzt deshalb, weil sie ihr unvollständiges und vorläufiges Wissen stets zu verbessern suchen müssen, was Lust und Last zugleich ist.

Habermas hat die Legitimationsprobleme der Demokratie des Spätkapitalismus erkannt. Der Libertarismus postuliert durch seine Ideologie, dass Demokratie schädlich sei und deshalb die Privatrechtsgesellschaft das Modell der Zukunft sein sollte. Hoppe, der Vertreter dieser Ideologie ist, hat bei Habermas zu jener Zeit promoviert, und kennt somit sehr gut die These Habermas'. Dass die Demokratien heute unter Legitimationsproblemen leiden, können wir alle täglich in den Nachrichten erleben. Der Libertarismus sieht somit heute als den idealen Zeitpunkt gekommen, mit seiner Ideologie der Abschaffung der Demokratie sowohl wissenschaftlich, ideologisch als auch politisch aktiv zu werden. Das Aufkommen populistischer Parteien insbesondere in Europa belegt diese These. Der Klimawandel trägt seinerseits zu dieser Dynamik bei, da er die Demokratien unter gewaltigen Erfolgszwang setzt, dem sie nicht gerecht werden können. Einzelne Länder können den Klimawandel nicht bezwingen. Er ist ein globales Problem, da es sich um eine globale Allmende handelt. Die globalen Institutionen jedoch sind so ineffizient, dass sie nicht erfolgreich den Klimawandel bekämpfen können. Dies schlägt wiederum auf die einzelnen Demokratien zurück.

Der Libertarismus leugnet den Klimawandel. So kann er die dadurch ausgelösten Legitimationsprobleme der Demokratien für seine ideologischen Zwecke nutzen. Vor allem die Europäischen Demokratien sind Ziele der Libertarians. Dies führt im letzten Teil zu der Frage, ob und inwieweit die Europäische Institution ein Mittel ist, die Europäischen Demokratien gegen den Libertarismus zu schützen. Das Ergebnis lautet, dass die EU als Demokratie-Club ein effizientes Mittel gegen die Bedrohung der Europäischen Demokratien durch den politisch aktiven Libertarismus darstellt. Damit hat die EU nicht nur die Ziele der Friedenssicherung in Europa und des freien Handels in

Europa, sondern vor allem auch die Europäischen Demokratien, die EU-Mitglieder sind, vor nicht-demokratischen ideologischen und politischen Bedrohungen durch den Libertarismus zu schützen. Die EU als Club der Europäischen Demokratien. Dies scheint ein neuer Aspekt in der politik-ökonomischen Theorie der EU zu sein.

Ein direkter Vergleich mit der Offenen Gesellschaft nach Popper zeigt weitere Gefahren des Libertarismus. Es ist die Popper'sche Last der Zivilisation, die die Bürger der offenen Gesellschaft zu tragen haben. Sie müssen sich einem fiktiven oder realen Gesellschaftsvertrag, der alle Bürger bindet, stellen und sie müssen sich darauf aufbauend eine Regelordnung geben. Um Gesellschaftsvertrag und Regelordnung wirksam werden zu lassen, müssen die Bürger Institutionen schaffen und akzeptieren, die Vertrag und Regeln durchsetzen. Hinzu kommen Institutionen, die den Gesellschaftsvertrag (Verfassung) und Regelordnung permanent an veränderte Umweltbedingungen anpassen. Dies alles geschieht bei begrenzter Rationalität und begrenztem Wissen aller Bürger und bei existierenden Interessenskonflikten zwischen den Bürgern. Die Unabdingbarkeit dieser Aufgabe stellt die Last der Zivilisation nach Popper dar.

Mises postuliert in seinem Werk, dass der „acting man“ nichts anderes tut und tun will, als seine „uneasiness“ zu reduzieren und dass das System der Gesellschaft bei Mises nichts anderes tut, als dem Bürger Teile seiner „uneasiness“ zu nehmen. Das System des Libertarismus soll also den Bürger glücklich resp. glücklicher machen, nicht mehr und nicht weniger. Die offene Gesellschaft nach Popper dagegen ist nicht dafür verantwortlich, dass die Menschen glücklich werden, sondern dass alle Bürger in Freiheit in Gesellschaft leben können, wobei sie aber dafür die Last der Zivilisation aufgebürdet bekommen. Die Freiheit des Bürgers in Gesellschaft gibt es nicht umsonst.

Gerade der Glücksanspruch der Feinde der offenen Gesellschaft, bei Popper ist es vor allem die Gesellschaftstheorie von Platon und von Marx, ist es, der die Ideologie der Feinde so attraktiv macht, insbesondere in Zeiten großer gesellschaftlicher Umbrüche. Popper spricht nicht umsonst vom „Zauber Platons“. Man könnte somit auch vom „Zauber Mises“ sprechen.

Dass der Libertarismus Mises' bewusst eine Ideologie schafft, die keine Bürger-Demokratie benötigt und diese sogar vollständig ablehnt, zeigt folgende Abbildung:

Ziel: Die Menschen im und durch das System glücklich machen				Ziel: Freiheit in Gesellschaft durch Last der Zivilisation
	Sozialismus	Platon	Mises	Popper
Moral	Partei	Philosophen	Praxeologie?	Gesellschafts-Vertrag
Regeln, Zwang	Partei	Herrschende Klasse	Government?	Demokratische Regierung
Katallaxie	Planwirtschaft	Klassen-Gesellschaft	Acting man in Society	Marktwirtschaft

Unsichtbare Hand???
„Unsichtbare Hand“

Mises unterstellt die Praxeologie als den Vertrag der ‚acting men‘ untereinander. Er spricht zwar immer auch von Government, wenn es darum geht, von der Praxeologie abweichendes Verhalten des ‚acting man‘ zu unterbinden. Woher aber die Regierung kommt und wie sie arbeitet, darüber macht sich Mises keine Gedanken. Ganz bestimmt denkt er nicht an eine Regierung, wie sie in der offenen Gesellschaft existiert. Aber wenn es keine Regierung im Sinne der offenen Gesellschaft gibt, kann es, so die Schlussfolgerung, auch keine Legitimationsprobleme der Demokratie geben. Das Gegenteil dieser falschen Schlussfolgerung hat der Sozialismus bitter erfahren müssen.

So gesehen ist der Libertarismus noch gefährlicher als der Sozialismus, da er keine in seiner Ideologie implizit enthaltene Ideologie-Alternative aufweist, so wie der Sozialismus in der Demokratie eine Alternative immanent hatte. Die offene Gesellschaft mit der Bürger-Demokratie kann also nicht die Alternative für einen scheiternden Libertarismus sein, da sie ja durch einen erfolgreichen Libertarismus vollständig abgeschafft wird. Bis es etwas Neues gibt, das den Libertarismus ablösen könnte, müssen wir auf einen zweiten Karl Popper aber auf keinen Fall auf einen zweiten Ludwig von Mises warten und hoffen.

Bis dahin aber wird es eine Regierung geben, die nicht widersprüchlicher sein kann zur Regierung in einer offenen Gesellschaft. Denn eine Regierung wird es auch im Libertarismus geben, so auch Mises. Aber nach Mises besteht sie lediglich aus den Gerichten, die die Gesetze der Praxeologie anwenden. Sie organisiert die Gefängnisse. Sie befiehlt die Polizei und das Militär. Und wer stellt die Regierung? Es können nur die Libertären sein, die bestimmen, was die „Laws of Praxeology“ sind. Spätestens hier ist der Beweis erbracht, dass Albert Recht hat, wenn er dem Libertarismus eine „kommunistische Fiktion“ unterstellt. Denn wo ist bitteschön der Unterschied zwischen der kommunistischen Partei und der libertären Partei, die Beide das Gewaltmonopol haben und nutzen? Und es gibt keine Kontrolle beider Regierungsformen. Und spätestens hier zeigt sich die Falschheit der a-priori wahren Erkenntnis-

theorie der Praxeologie. Die richtige Machtverteilung und die richtige Machtkontrolle können nur über den Popper'schen kritischen Rationalismus gefunden werden und erfordert die Last der Zivilisation der offenen Gesellschaft. Die libertäre Regierung und die sozialistische Regierung sind somit im Kern identisch. Weiterhin können die Bürger auch keine Anforderungen an die Regierung stellen, da diese ja nur die ‚Praxeology Laws‘ durchsetzt. Somit verbleibt nach Mises jedem Bürger die Freiheit selbst zu entscheiden, ob er lieber verhungern will oder arbeiten, frei nach dem Motto: „Arbeit macht frei“. Und die ‚Praxeology Laws‘ entscheiden nach Mises darüber, wer Entrepreneur wird, wer in der Fabrik arbeitet, wer in der Kohlemiene schuftet und wer Sklave ist, frei nach dem Motto: „Jedem das Seine“.

Und sind die ehemals kommunistischen Regierungen von Russland und China heute nicht schon so etwas wie eine libertäre Regierung? Gesellschaftsvertrag und Regierung sind despotisch und nicht demokratisch im Sinne der offenen Gesellschaft. Das Wirtschaftssystem folgt der unsichtbaren Hand der „freien“ Märkte. Und die Systeme dieser beiden Länder wollen den Menschen nicht die Last der Zivilisation aufbürden, sondern sie mit den Gütern der Märkte einfach nur glücklich machen. Wenn also das libertäre System der USA gegen Russland und China kämpft, so kämpfen hier libertäre Systeme um die Weltherrschaft. Denn obwohl Mises ja postuliert, dass das libertäre System per se ein globales System sei, kämpfen die libertären Kräfte gegeneinander, da ja jede libertäre „Partei“ als Zusammenschluss der lokalen Libertären lediglich das eigene ökonomische Maximum für sich erobern und behalten will. Und dieses Maximum ist ein globales. Hier liegt also Mises falsch.

Aus den obigen Überlegungen und den Schlussfolgerungen lässt sich ein interessantes Szenario gemäß der Buchanan'schen Fiktions-Methode (Buchanan, 1984) entwickeln, wonach wir „nicht wissen, wie es war“, aber „dass es hätte so sein können“. Warum waren die ersten national erfolgreichen libertären politischen Unterfangen nicht in anderen Ländern erfolgreich? Unter Ronald Reagan und Margret Thatcher kamen libertäre politische Kräfte an die Macht. In den 80er Jahren, in denen nach Habermas schon deutliche Anzeichen der Legitimationsprobleme der Demokratien spürbar waren, konnte sich der Libertarismus zwar in seinen „Heimatländern“ durchsetzen. Der demokratische Staat war nach Reagan „nicht die Lösung der Probleme, sondern er war selbst das Problem“, Und dass eine Bürgergesellschaft Basis einer offenen Gesellschaft sein musste, war für Margret Thatcher überhaupt nicht zwingend sondern schlichtweg falsch, denn „There is no such thing like a society“.

Was aber stoppte demnach damals den weiteren Siegeszug des Libertarismus? Es war der Niedergang des Kommunismus in Europa. Dies brachte einen enormen Legitimationsgewinn für die bestehenden demokratischen offenen Gesellschaften insbesondere in Europa. Sie waren die einzigen vorhandenen und mit ganzem Herzen von den betroffenen Menschen gewünschten Staatsform-Alternativen. Die Demokratie und die offenen Gesellschaft setzten sich scheinbar endgültig durch. Das Ende der Geschichte schien greifbar. Nach 30 Jahren ist von der anfänglichen Euphorie insbesondere in den Wendeländern nicht mehr viel zu spüren. Im Gegenteil, gerade dort

ist die Legitimations-Problematik heute am größten. Aber auch die vordem demokratischen Länder erfahren die Habermas'schen Legitimationsprobleme.

An diesem Punkt sind wir heute angekommen. Das Gespenst „Libertarismus“ geht um in Europa und die Demokratien erfahren einen zunehmenden Legitimationsverlust. Ein politisches Ereignis, das wie der Fall der Mauer vor 30 Jahren zu einem Legitimationsgewinn der demokratischen offenen Gesellschaft führen könnte und dadurch den Libertarismus wieder aufhalten würde, ist nicht zu sehen.

Interessant in diesem Szenario ist auch, wie sich der Libertarismus gegenüber sozialistische beschränkt demokratische Staaten, wie z.B. Russland, China und Andere, verhält. Die These an dieser Stelle des Szenarios lautet: Der Libertarismus kann sich nur gegen Demokratien mit hohen Legitimationsproblemen durchsetzen aber nicht gegen sozialistische despotische Staatsformen. Gegen Letztere kann sich nur die Demokratie ohne Legitimationsprobleme durchsetzen, was ja auch vor 30 Jahren tatsächlich so geschah. Der Libertarismus ist dagegen extrem effizient, wenn er gegen Demokratien mit Legitimationsproblemen kämpft. Könnte dies erklären, warum der libertäre Trump und seine Konsorten so vor allem gegen Russland und China eingestellt sind? Sollen dort erst funktionierende Demokratien eingerichtet werden, die dann, wenn sie zunehmend Legitimationsprobleme aufweisen, leichter mittels Libertarismus bekämpft werden können? Und könnte es sein, dass diese beiden Staaten eine Staatsform aufweisen, die der Popper'schen offenen Gesellschaft zwar widersprechen, die aber robust gegen den Libertarismus standhalten können, da sie keine vergleichbaren Legitimationsprobleme gemäß Habermas aufweisen? Und dass diese beiden Staaten heute schon quasi „libertäre“ Staaten sind, da sie freie Märkte gemäß der Praxeologie haben, aber eine despotische nicht-demokratische Regierungsform, auch gemäß der Praxeologie? Und dass diese beiden Staaten dies auch wissen? Und dass es so etwas wie einen Wettbewerb der Libertarismus-Mächte Russland, China und USA+UK gibt? Und dass die EU, da sie ja keine Demokratie ist, sondern ein Club, relativ robust den Angriffen des Libertarismus von innen und von außen standhalten kann? Die nahe Zukunft wird es zeigen.

Ob dieses Szenario einen gewissen Realitätsgehalt aufweist, wissen wir nicht. Wenn es aber gemäß der Buchanan'schen Fiktions-Methode so sein könnte, ist die Frage zu stellen, wie sich der Ordoliberalismus gemäß Popper, Eucken, Böhm, Hayek etc. dagegen einstellt und verhält. Wie verkauft der Ordoliberalismus die Last der Zivilisation mit dem Lohn der begrenzten Freiheit (Buchanan, 1984) des Menschen in Gesellschaft gegen die Glücksbringer des Libertarismus angesichts eines zunehmenden immanenten Legitimationsverlustes der Demokratien, insbesondere auch vorangetrieben durch den Klimawandel und fehlende Integrität des Politiksystems in den Demokratien gemäß Förster (2017)? Dieser Frage muss sich der Ordoliberalismus stellen. Ob es ihm gelingt, mit einem einzigen ‚Walter Eucken‘-Institut in Freiburg, Deutschland, gegen eine Fülle von ‚von Mises‘-Instituten in der ganzen Welt anzugehen, mag dem Urteil eines Jeden überlassen bleiben.

Literatur

- Albert, H.* (1986): Freiheit und Ordnung, Zwei Abhandlungen zum Problem der offenen Gesellschaft, Tübingen, 1986.
- Arnott, R. Arrow, K., Atkinson, A. and Drèze, J.* (eds.) (1996): Public Economics, Selected Papers by William Vickrey, Cambridge, 1996.
- Arrow, K. J.* (1983): Collected Papers of Kenneth J. Arrow, Volume 2, General Equilibrium, Cambridge, 1983.
- Assmann, A.* (2018): Der europäische Traum: Vier Lehren aus der Geschichte, München, 2018.
- Axelrod, R.* (1987): Die Evolution der Kooperation, München, 1987.
- Betz, T.* (2010): Keynes' Bancor-Plan reloaded. Eine moderne Idee kommt endlich in Mode, Zeitschrift für Sozialökonomie, 164/165. Folge, 2010, S.37-49.
- Boughton, J. M.* (2002): Why White, Not Keynes? Inventing the Postwar International Monetary System, IMF Working Paper WP/02/52, 2002.
- Brennan, G. and Buchanan, J. M.* (1993): Die Begründung von Regeln, Tübingen, 1993).
- Buchanan, J. M.* (1965): An Economic Theory of Clubs, *Economica*, 32, 1 – 14.
- Buchanan, J. M.* (1984): Die Grenzen der Freiheit, Tübingen, 1984.
- Buchanan, J. M. and Tullock, G.* (1997): the calculus of consent, Logical Foundations of Constitutional Democracy, Michigan, 1997.
- Cheung, C. N. S.* (1983): The Contractual Nature of the Firm, *Journal of Law & Economics*, 1983, 1 – 21.
- Chung, T.-Y.* (1991): Incomplete Contracts, Specific Investments, and Risk Sharing, *Review of Economic Studies* (1991), 58, S. 1031-1042.
- Chomsky, N.* (2016): Wer beherrscht die Welt? Die globalen Verwerfungen der amerikanischen Politik, Berlin, 2016.
- Coase, R.* (1937): The Nature of the Firm, *Economica N. S.*, 4, 1937, 386-405.
- Coase, R.* (1960): The Problem of Social Cost, *Journal of Law and Economics*, 3, 1960, 1-44.

- Coase, R. (1988): *The Firm, the Market and the Law*, Chicago, 1988.
- Dahrendorf, R. (1979): *Lebenschancen, Anläufe zur sozialen und politischen Theorie*, Frankfurt, 1979).
- Dahrendorf, R. (2003): *Die Krisen der Demokratie. Ein Gespräch*, München, 2003.
- Dahrendorf, R. (2007): *Auf der Suche nach einer neuen Ordnung, Eine Politik der Freiheit für das 21. Jahrhundert*, München, 2007.
- Debreu, G. (1987): *Theory of Value, An Axiomatic Analysis of Economic Equilibrium*, London, 1987.
- Erhard, W. H., Jensen, M. C. and Zaffron, S. (2009): *Integrity: A Positive Model that Incorporates the Normative Phenomena of Morality, Ethics, and Legality*, Harvard NOM Research Paper No. 06-11, 2009.
- Eucken, W. (1940): *Die Grundlagen der Nationalökonomie*, Jena, 1940.
- Förster, G. (2013-01): *Messung und Bewertung der Manager-Integrität. Ein Essay angewandter Corporate Finance Theory*, Abhandlung AH 13-01, in: www.integrity-art.de, 2013.
- Förster, G. (2015): *Auf den Spuren von Jensen: Integrität als positive ökonomische Kategorie*, Working Paper WP15-01, in: www.integrity-art.de/Workingpaper, 2015.
- Förster, G. (2015-01): *Machen wir den Planeten integer, Band I: Ein Essay über Freiheit, Gerechtigkeit, Allokation, Ordnung*, Abhandlung AH 15-01, in: www.integrity-art.de, 2015.
- Förster, G. (2016-01): *Machen wir den Planeten integer, Band II: Ein Essay über Globalisierung und globales Human Kapital*, Abhandlung AH 16-01, in: www.integrity-art.de, 2016.
- Förster, G. (2016-02): *Transaktionskosten und Unvollständigkeit, A New Model of Integrity and Leadership*, Abhandlung LS16-02, in: www.integrity-art.de, 2016.
- Förster, G. (2016-05): *Korruption, Ein Einführung aus ökonomischer Sicht*, Abhandlung AH 16-05, in: www.integrity-art.de, 2016.
- Förster, G. (2017-02): *Machen wir den Planeten integer, Band III: Ein Essay über Gesellschaft, Demokratie, Verfassung und Politik*, Abhandlung AH 17-02, in: www.integrity-art.de, 2017.
- Förster, G. (2018-01): *Machen wir den Planeten integer, Band VI: Ein Essay über Natur, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft*, Abhandlung AH 18-01, in: www.integrity-art.de, 2018.

- Förster, G.* (2019-01): Machen wir den Planeten integer, Band IV: Klimawandel – Libertarismus – Europa, Eine Politik-ökonomische Triade, Abhandlung AH 19-01, in: www.integrity-art.de, 2019.
- Habermas, J.* (1973): Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus, Frankfurt, 1973.
- Harari, Y. N.* (2013): Eine kurze Geschichte der Menschheit, München, 2013.
- Hayek, F. A. v.* (1969): Freiburger Studien, Tübingen, 1969.
- Hayek, v. F. A.* (1969): Der Wettbewerb als Entdeckungsverfahren, in: ders.: Freiburger Studien, Tübingen, 1969.
- Hayek, F. A. v.* (1991): Die Verfassung der Freiheit, Tübingen, 1991.
- Hoppe, H.-H.* (2003): Demokratie. Der Gott der keiner ist, Waltrop/Leipzig, 2003.
- Hoppe, H.-H.* (2012): Der Wettbewerb der Gauner. Über das Unwesen der Demokratie und den Ausweg in die Privatrechtsgesellschaft, Berlin, 2012.
- Horsefield, J. K.* (1969): The International Monetary Fund 1945-1965, Volume III: Documents, 1969.
- Huntington, S. P.* (1968): Political Order in Changing Societies, New Haven, Yale University Press, 1968.
- Jensen, M. C.* (2004): Agency Costs of Overvalued Equity, ECGI Working Paper Series in Finance, Working Paper No 39/2004, 2004.
- Jensen, M. C.* (2010): Integrity: Without It Nothing Works, Harvard NOM Research Paper No 10-042, 2010.
- Kirzner, I. M.* (1978): Wettbewerb und Unternehmertum, Tübingen, 1978.
- Kirzner, I. M.* (2001): Ludwig von Mises, The Man and His Economics, Wilmington, 2001.
- Lamb, R. D.* (2014): Rethinking Legitimacy and Illegitimacy, CSIS, 2014.
- Lambsdorff, J. Graf* (undatiert): How corruption affects economic development, undatiert.
- Lambsdorff, J. Graf* (2005): between Two Evils – Investors Prefer Grand Corruption!, Diskussionsbeitrag Nr. V-31-05, 2005.
- Lambsdorff, J. Graf* (2005): Consequences and Causes of Corruption – What do We Know from a Cross-Section of Countries?, Diskussionsbeitrag Nr. V-34-05, 2005.

- Lambsdorff, J. Graf* (2007): *The Institutional Economics of Corruption and Reform, Theory, Evidence and Policy*, Cambridge, 2007.
- Luhmann, N.* (2013): *Legitimation durch Verfahren*, Frankfurt, 2013.
- Luhmann, N.* (2015): *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, Frankfurt, 2015.
- Marcuzzo, M. C.* : *Keynes and Persuasion*.
- Mayntz, R.* (2003): *From government to governance: Political steering in modern societies*, Summer Academy on IPP, 2003.
- Mayntz, R.* (2004): *Governance im modernen Staat*, in: Benz, A. (Hrsg.): *Governance – Regieren in komplexen Regelsystemen. Eine Einführung*, Wiesbaden, 2004, 65 – 76.
- Mill, J. S.* (1987): *Über Freiheit*, Frankfurt, 1987.
- Mises, L. v.* (1963): *Human Action. A Treatise on Economics*, San Francisco, 1963.
- Monbiot, G.* 2003): *United People. Manifest für eine neue Weltordnung*, München, 2003.
- North, D. C.* (1992): *Institutionen, institutioneller Wandel und Wirtschaftsleistung*, Tübingen, 1992.
- North, D. C., Wallis, J. J. and Weingast, B. R.* (2009): *Violence and Social Orders, A Conceptual Framework for Interpreting Recorded Human History*, Cambridge, 2009.
- Ostrom, E.* (1999): *Die Verfassung der Allmende*, Tübingen, 1998.
- Pies, I.* (1993): *Normative Institutionen-Ökonomik*, Tübingen, 1993.
- Popper, K. L.* (1973): *Objektive Erkenntnis. Ein evolutionärer Entwurf*, Hamburg, 1973.
- Popper, K. L.*(1982): *Logik der Forschung*, Tübingen, 1982.
- Popper, K.* (2003): *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Band I Der Zauber Platons*, Tübingen, 2003.
- Popper, K. L.* (2010): *Die beiden Grundprobleme der Erkenntnistheorie*, Tübingen, 2010.
- Rawls, J.* (1975): *Eine Theorie der Gerechtigkeit*, Frankfurt, 1975.
- Rawls, J.* (1998): *Politischer Liberalismus*, Frankfurt, 1998.
- Robbins Lord* (1932): *An Essay on the Nature and Significance of Economic Science*, 1932.

- Rodrik, D. and Subramaniam, A. (2008): Why did Financial Globalization Disappoint? 2008.*
- Rodrik, D.: Das Globalisierungsparadox. Die Demokratie und die Zukunft der Weltwirtschaft, München, 2011.*
- Rothbard, M. N. (1997): The Logic of Action One, Method, Money, and the Austrian School, Cheltenham, 1997.*
- Rothbard, M. N. (1997): The Logic of Action Two, Applications and Criticism from the Austrian School, Cheltenham, 1997.*
- Rousseau, J.-J. (2011): Vom Gesellschaftsvertrag, Stuttgart, 2011.*
- Samuelson, P. A. and Nordhaus, W. D. (1987): Volkswirtschaftslehre, Grundlagen der Makro- und Mikroökonomie, Band 1, Band 2, Köln, 1987.*
- Scherr, A. L. and Jensen, M. C. (2007): A New Model of Leadership, Harvard NOM Research Paper No. 06-10, 2007.*
- Schmelzle, C.: Governance und Legitimität.*
- Schumpeter, J. A. (1934): The Theory of Economic Development, Cambridge Mass., 1934.*
- Schumpeter, J. A. (1950): Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie, München, 1950.*
- Vanberg, V. (1994): Kulturelle Evolution und die Gestaltung von Regeln, Tübingen, 1994.*
- Weber, M. (1992): Politik als Beruf, Stuttgart, 1992.*
- Weber, M. (1995): Wissenschaft als Beruf, Stuttgart, 1995.*
- Williamson, O. E. (1990): Die ökonomischen Institutionen des Kapitalismus, Tübingen, 1990.*